

# **Migranten in der öffentlichen Wahrnehmung**

*Zur Entwicklung der Berichterstattung über Migranten und  
Fremdenfeindlichkeit in Thüringer Tageszeitungen von 1995  
bis 2005 unter Einbezug der Bevölkerungsmeinung*

## **Dissertation**

**zur Erlangung des akademischen Grades**

**doctor philosophiae (Dr. phil.)**

**vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften  
der Friedrich-Schiller-Universität Jena**

**von Beate Gräf (M. A.)**

**geboren am 16.06.1978 in Rodewisch**

**Gutachter**

**1. Prof. Dr. Georg Ruhrmann**

**2. Prof. Dr. Matthias Kohring**

**Tag des Kolloquiums: 30.05.2008**

**Inhalt**

Abbildungsverzeichnis .....	5
Tabellenverzeichnis .....	6
Danksagung .....	8
Abstract.....	9

***I Theoretischer Teil***

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>10</b>
1.1 Ziel und Gegenstand der Untersuchung .....	11
1.2 Allgemeine Fragestellungen .....	12
1.3 Kapitelübersicht.....	14
<b>2 Fremdheit und mediale Kommunikation.....</b>	<b>16</b>
2.1 Fremdheit als Konstrukt .....	16
2.1.1 Fremdheit in modernen Gesellschaften .....	17
2.1.2 Fremdheit als mediale Konstruktion .....	19
2.1.3 Funktion der Berichterstattung über Fremde.....	21
2.2 Migranten als Fremde.....	25
2.2.1 Rechtliche/institutionelle Zuschreibungen .....	26
2.2.2 Subjektive Zuschreibungen .....	30
2.2.3 Bedeutung kultureller Differenz.....	32
2.3 Fremde als „Feind“ .....	35
2.3.1 Fremdenfeindlichkeit als wissenschaftlicher Begriff .....	35
2.3.2 Fremdenfeindliche Einstellungen und Handlungen .....	38
2.3.3 Erklärung von Fremdenfeindlichkeit.....	40
2.4 Zwischenresümee .....	43
<b>3 „Ausländer“ in der Medienberichterstattung.....</b>	<b>44</b>
3.1 Bisherige Untersuchungen zur medialen Darstellung .....	44
3.1.1 Der Forschungsstand: Ein internationaler Überblick .....	45
3.1.2 Untersuchungen zur Presseberichterstattung.....	50
3.1.3 Untersuchungen zur Fernsehberichterstattung .....	56
3.1.4 Medienvergleichende Untersuchungen .....	62

---

3.2	Inhaltliche Merkmale der Berichterstattung .....	69
3.2.1	Kriminalität und Negativität .....	69
3.2.2	Stigmatisierung und Stereotypisierung .....	72
3.2.3	Über- und Unterrepräsentation .....	74
3.2.4	Objekt der Berichterstattung .....	75
3.3	Migrantenbilder im Wandel der Zeit .....	76
3.3.1	Vom „Asylant“ zum Migrant .....	76
3.3.2	Vom Opfer zum Täter .....	80
3.3.3	Vom Gastarbeiter zum Terroristen .....	83
3.4	Zwischenresümee .....	87
<b>4</b>	<b>Zur Medienwirkungsforschung .....</b>	<b>89</b>
4.1	Zur Problematik empirischer Wirkungsstudien .....	90
4.2	Bisherige Untersuchungen zur Wirkung .....	91
4.2.1	Vorurteils- und Stereotypenforschung .....	91
4.2.2	Verantwortungs- und Schuldzuschreibung .....	95
4.2.3	Kontakthypothese .....	97
4.2.4	Fremdenfeindliche Gewalt .....	98
4.3	Inhaltliche Merkmale der Wirkungsstudien .....	100
4.4	Zwischenresümee .....	101
 <b>II Empirischer Teil</b>		
<b>5</b>	<b>Anlage und Durchführung der Medienanalyse .....</b>	<b>102</b>
5.1	Forschungsfragen und Hypothesen .....	102
5.2	Auswahl von Zeitungen und Artikeln .....	106
5.2.1	Zum Untersuchungsgegenstand .....	106
5.2.2	Profile der Tageszeitungen .....	107
5.2.3	Auswahl der Artikel .....	109
5.3	Untersuchungsmethode: Inhaltsanalyse .....	111
5.3.1	Codierbuch .....	112
5.3.2	Variablen .....	113
5.3.3	Durchführung der Inhaltsanalyse .....	118

---

<b>6</b>	<b>Ergebnisse der Inhaltsanalyse .....</b>	<b>121</b>
6.1	Entwicklung der Berichterstattung .....	121
6.1.1	Veränderungen formaler Aspekte im Zeitverlauf.....	121
6.1.2	Veränderungen inhaltlicher Aspekte im Zeitverlauf .....	131
6.2	Herkunft, Beachtungsgrad und Bewertungen der Migranten.....	139
6.2.1	Nennung von Nationalitäten .....	139
6.2.2	Nationalität und Themenbezug und Beachtungsgrad.....	141
6.2.3	Bewertungen und ihre Qualität.....	143
6.3	Typisierung der Migrantenberichterstattung .....	146
6.3.1	Ziel, Verfahren und Beschreibung des Vorgehens.....	146
6.3.2	Ergebnisse der Klassifikationsanalyse.....	151
6.3.3	Beschreibung der einzelnen Klassen und Interpretation .....	154
6.4	Fremdenfeindlichkeit - (k)ein Thema? .....	157
6.4.1	Zum Stellenwert des Themas .....	157
6.4.2	Opfer und Täter .....	162
6.4.3	Mord aus Fremdenhass – die Berichterstattung über Alberto Adriano .....	165
6.5	Zwischenresümee .....	171
<b>7</b>	<b>Migranten im Meinungsbild der Thüringer .....</b>	<b>174</b>
7.1	Möglichkeiten und Grenzen der Sekundäranalyse .....	175
7.2	Forschungsfragen und Hypothesen .....	177
7.3	Untersuchungsmethode: Befragung .....	182
7.3.1	Frageformulierung und Befragungsmodus.....	183
7.3.2	Stichprobe und Befragungszeitraum .....	183
7.3.3	Inhalt der Befragung.....	184

---

7.4	Ergebnisse der Befragung.....	187
7.4.1	Einstellungen im Zeitverlauf .....	187
7.4.2	Mediennutzung und Einstellung – ein Zusammenhang?.....	192
7.4.3	Kontakt und Haltung gegenüber bestimmten Nationalitäten .....	198
7.4.4	Einflussfaktoren von Fremdenfeindlichkeit: Ein Regressionsmodell .....	205
7.5	Zwischenresümee .....	207
<b>8</b>	<b>Explorative Analyse: Medienberichterstattung und Einstellung.....</b>	<b>208</b>
8.1	Ziel der Analyse.....	208
8.2	Untersuchungsdesign und Variablen .....	209
8.3	Ergebnisse und Diskussion .....	212
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick .....</b>	<b>216</b>
9.1	Zusammenstellung der Befunde.....	218
9.2	Schlussfolgerungen zur Anschlusskommunikation.....	224
9.3	Grenzen der Studie und Ausblick.....	226
<b>10</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>228</b>
 <b><i>III Anhang</i></b>		
	Ehrenwörtliche Erklärung.....	250
	Lebenslauf.....	251
	Codierbuch.....	252
	Chronologie der Ereignisse.....	266

## Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Ausländer in der Bundesrepublik nach ausgewählten Herkunftsländern am 31.12.2005 .....</i>	<i>28</i>
<i>Abbildung 2: Verbreitungsgebiet TA und TLZ .....</i>	<i>106</i>
<i>Abbildung 3: Stichtage im Untersuchungsjahr 2001 nach dem Verfahren der künstlichen Woche .....</i>	<i>110</i>
<i>Abbildung 4: Verlaufsmodell der Codierung einer Analyseeinheit .....</i>	<i>118</i>
<i>Abbildung 5: Beispielartikel (Nr. 324) .....</i>	<i>119</i>
<i>Abbildung 6: Beispielartikel (Nr. 1331) .....</i>	<i>120</i>
<i>Abbildung 7: Anzahl der Artikel im Zeitverlauf .....</i>	<i>123</i>
<i>Abbildung 8: Anzahl der Artikel nach journalistischer Darstellungsform im Zeitverlauf .....</i>	<i>130</i>
<i>Abbildung 9: Rangfolge der Themen über die Zeit .....</i>	<i>132</i>
<i>Abbildung 10: Rangfolge Wortwahl .....</i>	<i>137</i>
<i>Abbildung 11: Häufigkeit von Begriffen für Personenbezeichnungen über den Zeitraum von 1995-2001 und 2004/2005 .....</i>	<i>138</i>
<i>Abbildung 12: Rangfolge Nationalitäten/Migrantengruppen .....</i>	<i>140</i>
<i>Abbildung 13: Art der Bewertungen .....</i>	<i>144</i>
<i>Abbildung 14: Häufigkeit von Bewertungen mit unterschiedlicher Qualität .....</i>	<i>145</i>
<i>Abbildung 15: Thematisierung von Fremdenfeindlichkeit nach Untersuchungszeitraum .....</i>	<i>158</i>
<i>Abbildung 16: Rolle der Migranten zu zwei Messzeitpunkten .....</i>	<i>162</i>
<i>Abbildung 17: Anzahl der Wortmeldungen von Opfern und Tätern in der Berichterstattung .....</i>	<i>165</i>
<i>Abbildung 18: Chronologie der Berichterstattung über fremdenfeindliche Übergriffe in TA und TLZ vor und nach dem Schlüsselereignis .....</i>	<i>167</i>
<i>Abbildung 19: Straftaten mit erwiesenem oder zu vermutetem rechtsextremistischen Hintergrund .....</i>	<i>169</i>
<i>Abbildung 20: Fremdenfeindliche Einstellungen im Zeitverlauf .....</i>	<i>188</i>
<i>Abbildung 21: Anzahl der Kontakte zu Migranten nach Bereichen in Prozent .....</i>	<i>198</i>
<i>Abbildung 22: Ablehnung einzelner Migrantengruppen durch Befragte .....</i>	<i>204</i>
<i>Abbildung 23: Untersuchungsdesign der explorativen Analyse .....</i>	<i>209</i>

## Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Assoziationen bei dem Begriff Ausländer nach ausgewählten Gruppen in Prozent .....</i>	<i>31</i>
<i>Tabelle 2: Historisch-Systematischer Überblick zum Forschungsstand .....</i>	<i>47</i>
<i>Tabelle 3: Anzahl der Artikel im Zeitverlauf .....</i>	<i>122</i>
<i>Tabelle 4: Artikelgröße im Zeitverlauf (1995-2005) .....</i>	<i>126</i>
<i>Tabelle 5: Häufigkeitsverteilung des Indizes „Beachtungsgrad“ .....</i>	<i>128</i>
<i>Tabelle 6: Beachtungsgrad im Zeitverlauf (1995-2005).....</i>	<i>128</i>
<i>Tabelle 7: Journalistische Darstellungsformen und Zeitungen .....</i>	<i>129</i>
<i>Tabelle 8: Rolle der Migranten in den Zeitungen.....</i>	<i>134</i>
<i>Tabelle 9: Rolle der Migranten im Zeitverlauf.....</i>	<i>135</i>
<i>Tabelle 10: Nationalitäten und Themen .....</i>	<i>141</i>
<i>Tabelle 11: Nationalität/Gruppe und Beachtungsgrad der Meldung.....</i>	<i>143</i>
<i>Tabelle 12: Eigenwerte und erklärte Varianz von zwei Faktoren .....</i>	<i>148</i>
<i>Tabelle 13: Rotierte Faktormatrix verschiedener Stilmerkmale der Berichterstattung ....</i>	<i>149</i>
<i>Tabelle 14: Resultate verschiedener Clustermodelle .....</i>	<i>151</i>
<i>Tabelle 15: Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit der einzelnen Cluster.....</i>	<i>152</i>
<i>Tabelle 16: Deskriptive Statistik der LC-Analyse .....</i>	<i>153</i>
<i>Tabelle 17: Berichterstattung über Straftaten nach Themenbereich.....</i>	<i>159</i>
<i>Tabelle 18: Platzierung nach Themenzugehörigkeit .....</i>	<i>160</i>
<i>Tabelle 19: Größe der Überschrift nach Themenzugehörigkeit.....</i>	<i>161</i>
<i>Tabelle 20: Häufigkeit der Berichterstattung in TA und TLZ nach Themen- zugehörigkeit.....</i>	<i>161</i>
<i>Tabelle 21: Berichterstattung über Opfer fremdenfeindlicher Straftaten nach Gruppenzugehörigkeit .....</i>	<i>163</i>
<i>Tabelle 22: Aggressionsgrad deutscher Straftäter gegen Migranten nach Untersuchungs zeitraum (Häufigkeiten).....</i>	<i>163</i>
<i>Tabelle 23: Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen in Prozent.....</i>	<i>187</i>
<i>Tabelle 24: Fremdenfeindlichkeit und Einschätzung des Ausländeranteils in Thüringen.....</i>	<i>190</i>



---

<i>Tabelle 25: Quellen für politische Informationen.....</i>	<i>193</i>
<i>Tabelle 26: Einschätzung der Glaubwürdigkeit der Medienquelle .....</i>	<i>194</i>
<i>Tabelle 27: Einstellung von Mediennutzern und Nicht-Mediennutzern.....</i>	<i>195</i>
<i>Tabelle 28: Mediennutzertypen und Einstellung .....</i>	<i>196</i>
<i>Tabelle 29: Einstellung nach Zeitungsnutzung .....</i>	<i>197</i>
<i>Tabelle 30: Kontakt zu Migranten nach Bildungsniveau.....</i>	<i>199</i>
<i>Tabelle 31: Kontakt zu Migranten nach Alter der Befragten .....</i>	<i>200</i>
<i>Tabelle 32: Einstellung gegenüber Migranten und Kontakt.....</i>	<i>201</i>
<i>Tabelle 33: Einflussfaktoren von Fremdenfeindlichkeit.....</i>	<i>206</i>
<i>Tabelle 34: Tendenz der Migrantenberichterstattung zu zwei Messzeiträumen.....</i>	<i>212</i>
<i>Tabelle 35: Einstellung gegenüber Migranten zu zwei Messzeitpunkten .....</i>	<i>213</i>

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich einigen Personen und Institutionen danken, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Mein Dank gilt insbesondere Prof. Dr. Georg Ruhrmann für die Betreuung meiner Arbeit und seinen fachlichen Rat. Ebenso möchte ich meinem Zweitbetreuer, Prof. Dr. Matthias Kohring, für seine inhaltlichen Hinweise und die moralische Unterstützung danken.

Für die finanzielle Unterstützung durch ein Landesgraduiertenstipendium der Friedrich-Schiller-Universität bin ich besonders dankbar, da diese mir erst eine kontinuierliche Arbeit an meiner Dissertationsschrift ermöglichte.

Bei der Thüringer Staatskanzlei bedanke ich mich für die Erlaubnis, die Umfragedaten der „Thüringen Monitore 2000-2005“ im Rahmen meiner Dissertation verwenden zu dürfen. Dr. Michael Edinger bin ich für die Zusammenstellung und Übermittlung der Datensätze dankbar.

Den Thüringer Tageszeitungen *Thüringer Allgemeine* und *Thüringische Landeszeitung* möchte ich dafür danken, dass sie mir einen Einblick in ihre Redaktion und ein persönliches Gespräch gestattet haben.

Für die fachlichen Anmerkungen und die Diskussionsbereitschaft während der Auswertungsphase danke ich herzlich Frau Dipl.-Psy. Susann Juch und Dipl.-Psy. Sebastian Grimmer von der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Bei der Zusammenstellung eines internationalen Überblicks zum Forschungsstand war ich teilweise auf Hilfe bei der Übersetzung der wissenschaftlichen Studien angewiesen, sofern diese nicht in Englischer Sprache verfasst worden waren. In diesem Zusammenhang bin ich Maxi Hüllebrand und Amanda Stensmyr-Sternhuvud für ihre Übersetzungen aus dem Italienischen und Schwedischen zu Dank verpflichtet. Außerdem möchte ich mich bei Prof. Isabell F. Cunha aus Portugal für ihr Interesse an meiner Arbeit und der unkonventionellen Zustellung ihres Forschungsberichtes danken.

Weiterhin bin ich meinem Opa Eberhard Dietrich für seine verlässliche finanzielle Unterstützung sehr verbunden.

Bettina Hüllebrand danke ich für ihr geschultes Auge bei der orthografischen Durchsicht meiner Arbeit.

Schließlich möchte ich mich recht herzlich bei meiner Mutter Magdalene Blei und meinem Lebensgefährten Martin Gräf für die kritischen Anmerkungen bei der Korrektur des Manuskripts, ihren Glauben an mich und ihre beständige Motivation bedanken.

## Abstract

Mediale Aufmerksamkeit erreichen Migranten meist dann, wenn sie zum Objekt politischer Diskussionen werden, sie als Täter oder als Opfer von Straftaten wahrgenommen werden.

Insbesondere in den vergangenen Wochen rückten die Themen *Gefahr durch Ausländer* und *Gewalt gegen Ausländer* in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Der Mord an sechs Italienern im August 2007 in Duisburg verdeutlicht einmal mehr die Brisanz des Themas. Nach der Hetzjagd auf Inder, am 19. August 2007 in Mügeln (Sachsen) wird auf der anderen Seite wieder verstärkt über fremdenfeindliche Tendenzen in Deutschland diskutiert. Dabei richtet sich der Blick erneut auf den Osten der Bundesrepublik. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1990 sind die neuen Bundesländer immer wieder zum Schauplatz fremdenfeindlicher Übergriffe geworden.

Vor diesem Hintergrund wurde das Bild der Migranten in Thüringen untersucht. Gegenstand der vorliegenden Dissertation ist die Entwicklung der Migrantenberichterstattung in Thüringer Regionalzeitungen von 1995 bis 2005 unter Einbezug der Bevölkerungsmeinung gegenüber Migranten.

Der Leser erhält einen umfassenden Überblick darüber, wie Migranten in den Tageszeitungen dargestellt werden, welche Themen bzw. Nationalitäten im Vordergrund der Berichterstattung stehen und wie differenziert und ausführlich die Leser über Migranten informiert werden. Vor allem die im Verlauf der Zeit festgestellten Veränderungen hinsichtlich der Rolle, des Stellenwertes und der Begriffswahl für die Bezeichnungen von Migranten in den Regionalzeitungen sind in diesem Zusammenhang Schwerpunkte der Analyse.

Welche Meinungen die Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten vertritt und ob sich die Einstellungen im Zeitverlauf verändert haben, sind Gegenstand einer sekundäranalytischen Untersuchung. Geklärt wird u. a., ob fremdenfeindliche Dispositionen in einem Bundesland wie Thüringen überhaupt vorhanden sind und welche Probanden negative Haltungen hegen. Darüberhinaus wird gezeigt, welchen Migrantengruppen die meisten Vorbehalte entgegengebracht werden, ob persönliche Kontakte einen Einfluss auf die Einstellung ausüben können und durch welche Faktoren Fremdenfeindlichkeit am stärksten erklärt werden kann.

Schließlich wird im Rahmen einer explorativen Analyse versucht, den Einfluss der medialen Konstruktion von Migranten auf das Bild der Migranten in der Bevölkerung zu untersuchen. Hierbei können „Analogien“ zwischen Medien- und Meinungsbild nachgewiesen werden.

## 1 Einleitung

„Duisburger Mafia-Massaker: Killerkommando auf Rachefeldzug in Deutschland“ (Spiegel online vom 15.08.2007), „Hetzjagd auf Inder in Sachsen – Todesangst beim Altstadt-fest“ (Süddeutsche Zeitung vom 21.08.2007), „Ehrenmord-Prozess wird aufgerollt“ (Die Welt vom 29.08.2007) - Schlagzeilen im „Sommerloch“ 2007.

Wieder stehen Migranten im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Ob als Täter oder als Opfer von Straftaten, ihre mediale Aufmerksamkeit erreicht in den vergangenen Wochen einen neuen Höhepunkt. Der Mord an sechs Italienern in Duisburg Anfang August 2007 schockiert Deutschland. Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) warnt in diesem Zusammenhang vor grenzüberschreitender Bandenkriminalität durch Ausländer und deren „enormen Gewaltpotential“. Vier Tage später die nächste Hiobsbotschaft: „Ausländerhetze in Mügeln“. Nun wird über das Gewaltpotential der Deutschen diskutiert. Kein anderes Thema dominiert die Medien und die politische Debatte so sehr wie der Umgang der Nation mit seinen ausländischen Bewohnern. Die Nachricht von dem brutalen Übergriff auf acht Inder schafft es bis in die „Hindustan Times“ – eine der größten Tageszeitungen<sup>1</sup> Indiens. Wieder werden Weltoffenheit und Demokratieverständnis der Bundesrepublik bedroht. Wie schon im Sommer 2000, nach der rassistischen Ermordung eines Mosambikans in Dessau, steht der Osten Deutschlands erneut unter Generalverdacht.

Das öffentliche Interesse an Migranten reißt nicht ab. Die Wiederaufnahme im „Ehrenmord“-Prozess im Fall der Kurdin Hatun Sürücü, die im Februar 2005 durch ihren jüngsten Bruder erschossen wurde, verdeutlicht einmal mehr die bleibende Aktualität und die problembehafteten Diskussionen rund um „Ausländer“ in Deutschland.

Für die allgemeine Wahrnehmung dieser Ereignisse spielt die Berichterstattung der Medien eine wesentliche Rolle. Als zentrale Instanz bei der Vermittlung von Informationen kommt den Massenmedien eine besondere Bedeutung zu. Denn gerade in Bereichen, bei denen persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen fehlen, ist die Bevölkerung besonders stark auf deren Informationen angewiesen. Dies gilt in besonderem Maße für die Berichterstattung über Migranten und ihre Lebensrealität in Deutschland. Das „Ausländerbild“ vieler Menschen entspringt nicht aus direkten Erfahrungen, sondern wird durch Information der Medien geprägt. Gerade in einem Bundesland wie Thüringen, in dem die einheimische Bevölkerung aufgrund des niedrigen Ausländeranteils kaum persönlichen Kontakt zu Migranten hat, formt die Art und Weise, wie über Fremde berichtet wird, das Meinungsbild der Menschen.

---

<sup>1</sup> Die „Hindustan Times“ gehört als englischsprachige Zeitung zur „Hindustan“ und erreicht insgesamt rund 14,5 Millionen Leser.

## 1.1 Ziel und Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Dissertation hat sich ausgehend von kommunikationswissenschaftlichen Überlegungen zum Ziel gesetzt, die Berichterstattung über Migranten und Fremdenfeindlichkeit theoretisch und empirisch zu beschreiben. Das erkenntnisleitende Interesse der Studie bezieht sich auf die Frage, wie Fremdheit im Mediendiskurs kommuniziert wird.

Was ist empirisch über das Image der *Fremden* bekannt? Aus Zeitungen und anderen Medien ist selten Positives über Migranten zu erfahren. Wenn über sie berichtet wird, dann häufig in einem negativ besetzten Zusammenhang. Unbestritten ist, dass die Medien durch ihre Berichterstattung die öffentliche Wahrnehmung der Migranten prägen. Wiederholte Verweise auf „kriminelle Ausländerbanden“ oder „islamische Terroristen“ können dazu führen, dass Misstrauen gegenüber Migranten zu verstärken und ihre Integration zu behindern.

Das primäre Ziel der Studie besteht darin, aus der Langzeitanalyse (1995 bis 2001 sowie 2004/2005) neue Erkenntnisse insbesondere zu Veränderungen im medialen Bild der Migranten zu erlangen, um fundierte Aussagen in die aktuelle und zukünftige Forschungsdebatte einzubringen.

Ziel der Untersuchung ist es, die Wahrnehmung von *Fremden* in der Bevölkerung einzubeziehen. In einem Exkurs wird versucht, das Verhältnis zwischen Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung zu erforschen. Das Ziel dieser Analyse besteht darin, mögliche Klimaeffekte zwischen medialem Bild und Meinungsbild zu identifizieren.

Obwohl bereits zahlreicher Publikationen zum *Bild der Migranten in der Öffentlichkeit* erschienen sind, existieren in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema noch immer Forschungslücken. Trotz der besonders in den letzten Jahren stetig steigenden Veröffentlichungen gibt es Bereiche, die bislang kaum bzw. nur in einem zu kurzen Zeitraum untersucht wurden. Es fehlen Arbeiten, die sich mit der Thematisierung von Migranten in regionalen Medien beschäftigen. Da viele Menschen insbesondere die Medien nutzen, die einen starken Bezug zur eigenen Region haben und daraus ihr „Weltbild“ ableiten, sind regionale bzw. lokale Medien von besonderem Forschungsinteresse.

Mit der Langzeitanalyse zweier thüringischer Tageszeitungen schließt die vorliegende Arbeit diese Forschungslücke. Ein Bezug zum Bundesland Thüringen wird jedoch nicht allein durch die Auswahl regionaler Medien hergestellt. Einbezogen werden außerdem die Meinungen der Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten.

## 1.2 Allgemeine Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit ist eine Weiterführung der Studie „Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen“, die am Lehrstuhl „Grundlagen der medialen Kommunikation und der Medienwirkung“ der Friedrich-Schiller-Universität Jena durchgeführt und im Jahr 2000 publiziert wurde (vgl. Meißner/Ruhrmann 2001). Die damalige Untersuchung hatte die Jahre 1995 bis 1999 zum Gegenstand. Anlass und Motivation, diese Studie fortzuführen war die dramatische Zunahme fremdenfeindlicher Übergriffe im Jahr 2000 sowohl in Thüringen als auch bundesweit (vgl. Blei 2003). Der fremdenfeindlich motivierte Mord an einem Afrikaner in Dessau im Juni 2000 bildete den traurigen Höhepunkt der Gewaltexzesse gegen Fremde.

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA sowie die Attentate in Madrid (März 2004) und London (im Juli 2005) gaben den Anlass dafür, weitere drei Untersuchungsjahre in die Analyse einzubeziehen.

Die vorliegende Untersuchung soll klären, ob und in welchem Ausmaß sich die Zuspitzung der Ereignisse auf die Darstellung von Migranten in den Regionalzeitungen „Thüringer Allgemeine“ und „Thüringische Landeszeitung“ ausgewirkt hat. Es gilt herauszufinden, wie sich die Berichterstattung im Hinblick auf die formale und inhaltliche Präsentation von Ausländerthemen verändert hat. Der Fokus der Medienanalyse liegt somit auf dem Vergleich und der Entwicklung der Migrantenberichterstattung in den Thüringer Tageszeitungen im Untersuchungszeitraum 1995 bis 2001 sowie 2004 und 2005. Gefragt wird:

1. In welchen Zusammenhängen berichten die Zeitungen über Migranten und inwiefern ändert sich der Kontext der Berichterstattung im zeitlichen Verlauf?
2. Welche Rolle nehmen Migranten in den Artikeln ein und welche Veränderungen ergeben sich im Zeitverlauf?
3. Über welche Nationalitäten berichten die Tageszeitungen, in welchem Zusammenhang und wie werden die Migranten bewertet?
4. Inwiefern ändert sich der Beachtungsgrad migrationsspezifischer Themen im zeitlichen Verlauf?
5. Wie lässt sich die Berichterstattung über Migranten typisieren?
6. Inwieweit hat sich eine sprachliche Sensibilisierung bei der Begriffswahl vollzogen?
7. Welchen Stellenwert nimmt das Thema Fremdenfeindlichkeit bei der Berichterstattung über Migranten ein und in welchen Zusammenhang findet die Thematisierung statt?

Welche Meinungen die Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten hegt und ob sich deren Einstellung im Zeitverlauf verändert hat, ist Gegenstand der sekundäranalytischen Untersuchung von Repräsentativbefragungen, die im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei jährlich durchgeführt werden. Um festzustellen, wie die Thüringer Bevölkerung Migranten wahrnimmt, werden Umfragen der Jahre 2000 bis 2005 in die Analyse einbezogen. Gefragt wird:

8. Wie viele Thüringerinnen und Thüringer haben überhaupt Kontakt zu Migranten und in welchen Bereichen finden diese Begegnungen statt?
9. Welche Rolle spielen Alter und Bildungsabschluss im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Migranten?
10. Inwiefern unterscheiden sich Befragte mit unterschiedlichem Mediennutzungsverhalten hinsichtlich ihrer Einstellung?
11. Welche Nationalitäten werden am stärksten von der einheimischen Bevölkerung abgelehnt?
12. Wie hoch schätzen die Thüringerinnen und Thüringer den Anteil der Migranten im Bundesland ein? Gibt es einen Zusammenhang zwischen fremdenfeindlicher Einstellung und einer stark überschätzten Migrantenquote?
13. Inwieweit existieren in Thüringen fremdenfeindliche Einstellungen? Ändert sich die Haltung der Bevölkerung im Zeitverlauf?
14. Durch welche Faktoren kann Fremdenfeindlichkeit am besten erklärt werden?

Im Rahmen einer explorativen Analyse wird das Verhältnis zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung untersucht. Gefragt wird:

15. Inwieweit bestehen Klimateffekte zwischen dem Bild der Migranten in den Medien und dem tatsächlichen Meinungsbild innerhalb der Bevölkerung? Lassen sich Analogien identifizieren?

### 1.3 Kapitelübersicht

Im Folgenden wird der Aufbau der vorliegenden Dissertation vorgestellt. Zunächst werden die theoretischen Grundlagen dargelegt.

In *Kapitel 2* wird diskutiert, was unter *Fremdheit und medialer Kommunikation* zu verstehen ist und welche Aspekte bei deren Konstruktion maßgeblich sind. Ein weiterer Abschnitt widmet sich den Fragen, welche Menschen bzw. Gruppen in modernen Gesellschaften mit Fremdheit assoziiert werden und welche Gesichtspunkte für die Zuschreibung als Fremde eine Rolle spielen. Da sich fremdenfeindliche Einstellungen und Handlungen insbesondere gegen die Gruppe der Ausländer richten, ist das Phänomen der Fremdenfeindlichkeit ein zentrales Thema. Am Ende des Kapitels werden theoretische Ansätze vorgestellt, die erklären, warum Fremde zum Feind werden und welche Rolle die Medien bei der Verstärkung fremdenfeindlicher Orientierungen einnehmen.

Daraufhin folgt die theoretische Fundierung der Thematik „*Ausländer*“ in der *Medienberichterstattung*. *Kapitel 3* behandelt den Stand der Forschung und fasst in chronologischer Form wichtige internationale und nationale Untersuchungen, die zwischen 1972 und 2005 erschienen sind, zusammen. Einige, für die vorliegende Studie relevante, Forschungsarbeiten werden anschließend detailliert vorgestellt.

Ein weiterer Abschnitt fasst die wesentlichsten Befunde bisheriger Inhaltsanalysen zum Thema Migranten in den Medien systematisch nach Merkmalen zusammen. Schließlich werden Veränderungen hinsichtlich der Sprache im Migrationsdiskurs, der Rolle der Migranten und der Ausländerpolitik nachgezeichnet.

Mit der *Medienwirkungsforschung* über Migranten setzt sich *Kapitel 4* auseinander. Das Ziel besteht darin, bisherige Studien zur Wirkung der medialen Berichterstattung vorzustellen und wesentliche Merkmale zu identifizieren.

*Kapitel 5* leitet den empirischen Teil der Arbeit ein. Vorgestellt werden zunächst *Anlage und Durchführung der Medienanalyse*. Der Abschnitt beinhaltet neben der Formulierung von Forschungsfragen und Hypothesen, die ausführliche Darstellung des Untersuchungsgegenstandes sowie die Beschreibung der Methode und der Stichprobe.

In *Kapitel 6* erfolgt die detaillierte Darstellung von *Ergebnissen aus der Inhaltsanalyse*. Gegenstand ist u.a. die Entwicklung der Migrantenberichterstattung in Thüringer Tageszeitungen. Es wird außerdem geprüft, über welche Nationalitäten die Tageszeitungen besonders häufig berichten und in welchem Zusammenhang dies geschieht. Die Frage, ob sich in Bezug auf die journalistische Darstellung migrationsbezogener Themen einzelne, deutlich voneinander unterscheidbare Berichterstattungsmuster finden lassen, wird anhand einer Clusteranalyse beantwortet.



Schließlich wird erörtert, welchen Stellenwert Thüringer Regionalzeitungen dem Thema Fremdenfeindlichkeit einräumen und wie über Täter und Opfer fremdenfeindlicher Straftaten berichtet wird. Abschließend werden die Untersuchungsergebnisse zur medialen Darstellung eines konkreten migrationsspezifischen Ereignisses mit hoher regionaler Relevanz präsentiert.

Unter der Überschrift *Migranten im Meinungsbild der Thüringer* wird in *Kapitel 7* untersucht, welche Meinungen die Thüringer Bevölkerung über Migranten hat. Es werden Forschungsfragen und Hypothesen formuliert sowie Untersuchungsmethode und Design der Studie vorgestellt. Anschließend steht die Präsentation der Ergebnisse aus der Befragung im Vordergrund. Ein Abschnitt befasst sich mit der Frage, inwieweit sich die Einstellungen zu Migranten im Zeitverlauf verändert haben. Ob sich Befragte mit unterschiedlichem Mediennutzungsverhalten hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber Migranten unterscheiden, wird anschließend untersucht. Es gilt zu überprüfen, ob ein Zusammenhang zwischen Kontakt und Haltung nachgewiesen werden kann und welchen Stellenwert einzelne Faktoren für das Konstrukt Fremdenfeindlichkeit haben.

Ob und inwieweit Klimaeffekte zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung existieren, wird im Rahmen der *explorativen Analyse: Medienberichterstattung und Einstellung* in *Kapitel 8* untersucht.

In *Kapitel 9* wird die vorliegende Arbeit in ihren Kernpunkten *zusammengefasst* und mit einem *Ausblick* auf weitere Forschungsmöglichkeiten beendet.

## 2 Fremdheit und mediale Kommunikation

Drei grundlegende Bereiche sind im Folgenden Gegenstand der theoretischen Betrachtung. Zunächst wird diskutiert, was unter dem Begriff Fremdheit zu verstehen ist und welche Aspekte bei dessen Konstruktion maßgeblich sind.

Danach wird die Frage beantwortet, welche Menschen bzw. Gruppen in modernen Gesellschaften mit Fremdheit assoziiert werden (vgl. Kapitel 2.1). Der darauffolgende Abschnitt (vgl. Kapitel 2.2) widmet sich den *prototypischen Fremden* der heutigen Zeit und beleuchtet drei Gesichtspunkte, die für die Zuschreibung als „Ausländer“ eine Rolle spielen. Es wird dargestellt, welche Personen im rechtlichen Sinn mit dem Begriff bezeichnet werden und wer in der öffentlichen Wahrnehmung als Ausländer gilt. Welche Bedeutung die kulturelle Differenz bei der kollektiven Fremdeheitszuschreibung einnimmt, wird anschließend geklärt.

Kapitel 2.3, *Fremde als „Feind“*, greift das Phänomen der *Feindlichkeit* auf, das sich insbesondere gegen die Gruppe der „Ausländer“ richtet. Nach der Einordnung des Begriffs Fremdenfeindlichkeit im wissenschaftlichen Diskurs wird dargestellt, welche Dimensionen feindliche Tendenzen annehmen können. Am Ende des Abschnitts wird versucht Erklärungen dafür zu finden, warum Fremde zum Feind werden und welche Rolle die Medien bei der öffentlichen Auseinandersetzung fremdenfeindlicher Orientierungen einnehmen.

In einem Zwischenresümee (vgl. Kapitel 2.4) werden schließlich die wichtigsten Inhalte des Kapitels zusammengefasst.

### 2.1 Fremdheit als Konstrukt

Das Thema „Fremdheit“ wird im wissenschaftlichen Diskurs aus ganz unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Einige Arbeiten benutzen eine anthropologische Herangehensweise und beleuchten so etwas wie tief verwurzelte Fremdheitsängste. Historiker und Ethnologen argumentieren mit der überall zu beobachtenden Abwehr von Fremdheit. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht wird der Terminus häufig im Blick auf Migranten thematisiert, die sich als Fremde in eine neue Gesellschaft einzupassen haben. Der Terminus fremd lässt sich etymologisch aus dem rekonstruierten germanischen Wort *fram* ableiten, was *weg von* oder *fern von* bedeutet (Münkler/Ladewig 1998: 12). Das Fremde ist eine Konstruktionsleistung des Eigenen und stellt eine Projektfolie für eigene Entwürfe dar (vgl. Bunkow 1999: 37). Dem schließt sich Ulrich Herbert an und formuliert, dass „die Definition des Fremden als konstitutive Voraussetzung zur Bestimmung des Eigenen“ immer schon diente (Herbert 2005: 335).

Hahn konstatiert:

„Fremdheit ist keine Eigenschaft, auch kein objektives Verhältnis zweier Personen oder Gruppen, sondern die Definition einer Beziehung. Wenn man so will, handelt es sich bei der Entscheidung, andere als Fremde einzustufen, stets um eine Zuschreibung, die oft auch hätte anders ausfallen können“ (Hahn 1994: 140).

Saalmann definiert Fremdheit als ein normatives Konstrukt auf der Ebene sozialer Beziehungen (vgl. Saalmann: 2000: 152). „Fremdheit markiert Distanz und Differenz innerhalb sozialer Beziehungen“ (Scherr 1999: 57). Fremdheit wird durch Abgrenzung konstruiert, die sich auf drei verschiedene Bereiche bezieht. Als fremd wird wahrgenommen, was „anders“ ist. Die erste dichotome Beziehung besteht demnach zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“. Unbekanntes und Unvertrautes wird ebenso als fremd eingestuft (vgl. Hellmann 1998: 410). Durch die Abgrenzung von „Vertrautem“ vs. „Unvertrautem“ wird Fremdheit auf einer zweiten Ebene generiert. Die dritte Relation besteht zwischen „Nähe“ und „Distanz“.

Das „Fremde“ wird vom Alltagsverstand als etwas wahrgenommen, was anders, unvertraut und fern ist. Erst durch eine Verknüpfung der drei Merkmale ergibt sich Fremdheit (vgl. Saalmann 2000: 151).

Dabei ist das, was als fremd bezeichnet wird, kein objektives und unveränderliches Merkmal, sondern beruht auf subjektiven Zuschreibungen. Die Zuschreibung von Fremdheit wird erst möglich, wenn ein Individuum weiß, was ihm nicht vertraut, nicht zugehörig und fern ist. Die Konstruktion des Fremden ermöglicht dadurch auch Selbstidentifikation (vgl. Hahn 1997: 115).

### 2.1.1 Fremdheit in modernen Gesellschaften

Fremdheit ist keine Erfindung der Neuzeit. Im historischen Kontext wurden einzelne Gelehrte, Handwerksgesellen oder Pilger als Fremde bezeichnet (vgl. Perchinig 2000: 6). Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieb der Fremde eine Einzelercheinung (vgl. Maletzke 1996: 9). Erfahrungen mit Fremdheit im Sinne von Unvertrautheit sind heute alltäglich geworden (vgl. Baumann 1995/1996: 123; Nick 2003: 152). Wir begegnen ständig Menschen, die wir nicht kennen, ohne dass uns diese Tatsache beängstigen würde. Die Fremden sind Mitbenutzer der Straßenbahn, namenlose Passanten oder sie bilden die Schlange vor der Kasse im Supermarkt (vgl. Münkler/Ladewig 1998: 29). Da die Begegnung mit uns unvertrauten Personen durch bestimmte Rollen gekennzeichnet ist, verliert Fremdheit ihr beunruhigendes Moment (vgl. Kleinert 2004: 41).

Anders als diese alltägliche Fremdheit, wird die Konfrontation anderer kultureller Lebensordnungen als besonders fremd und sogar bedrohlich empfunden. Ist das Fremde weit weg, so strahlt es einen gewissen Reiz aus. Tritt das Fremde jedoch in die Vertrautheit des eigenen Lebenskreises ein, so weicht das Faszinosum und die Fremdbilder lösen Bedrohungsängste und Gefahr aus (vgl. Möller/Sander 1997: 160).

„[...] kulturelle bzw. ethnische Fremdheit<sup>2</sup> ist ein spezifischer Fall eines umfassenderen Phänomens, das auf ein Strukturmerkmal moderner Gesellschaften verweist“ (Scherr 1999: 57). Diese Dimension der Fremdheit ist immer mit Kontingenzerfahrung verbunden (vgl. Münkler/Ladewig 1997: 30). Man gewinnt den Eindruck, dass sich die andere kulturelle Wirklichkeitsordnung von der eigenen grundlegend unterscheidet. Der Fremde tritt als Antipode der eigenen Kultur auf. Dadurch werden die eigenen Werte und bisherigen Lebensweisen in Frage gestellt (vgl. Blahusch 1992: 26).

Fremdheit in modernen Gesellschaften fällt nicht einfach mit Migration im Sinne von Wanderung zusammen, sondern geht auch mit dem Bleiben einher.

Georg Simmel konstatierte bereits in seiner Publikation von 1908, dass der Fremde nicht mehr irgendwann wieder heimkehren, sondern bleiben wird:

„Es ist hier also der Fremde nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt [...]“ (Simmel 1908/1992: 765).

Fremde sind zum konstitutiven Bestandteil moderner Gesellschaften geworden (Breckner 2005: 64). Ethnische Differenzierung ist dabei ein Wesensmerkmal.

Mit zunehmender Modernisierung eines Staates werden die ethnischen Grenzen aufgehoben (vgl. Nassehi 1990: 265). Hahn und Soeffner konstatieren, dass es im Zuge der Herausbildung kulturübergreifender Netzwerke zu einer „Generalisierung der Fremdheit“ in modernen Gesellschaften kommt (vgl. Hahn 1994: 162; Soeffner 1997: 336).

Die prototypischen Fremden in modernen Gesellschaften sind die Ausländer (vgl. Nassehi 1995: 14). Ihre Anwesenheit führt in komplexer werdenden Nationalstaaten keineswegs nur zu positiven und harmonischen Entwicklungen. Vielmehr ist die dadurch zunehmende ethnische Differenzierung mit Konflikten behaftet.<sup>3</sup> Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny spricht auch von einer Unterschichtung der Aufnahmegesellschaft (vgl. Hoffmann-Nowotny 1987: 52).<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> In der Literatur werden die Begriffe kulturelle Fremdheit und strukturelle Fremdheit synonym verwendet (vgl. Münkler/Ladewig 1997: 30).

<sup>3</sup> Bereits Robert E. Park beschrieb in seiner im Jahre 1928 erschienenen Publikation „Race and Culture“ das Aufeinandertreffen verschiedener oder gar widersprüchlicher fremder Kulturen als problematisch (Park 1928 : 373).

<sup>4</sup> Die Unterschichtung einer Gesellschaft durch Zuwanderer bezieht sich auf die Sozial- und Beschäftigungsstruktur. Ein Staat ist dann unterschichtet, wenn die Zuwanderer überwiegend die untersten Positionen des sozialen Schichtsystems einnehmen und dadurch eine neue soziale Schicht bilden (vgl. Hoffmann-Nowotny 1987: 52).

Die zentrale Aufgabe besteht darin, *Fremde* in die Gesellschaft einzubinden und ihre Inklusion zu sichern. Gelingt diese Zusammenführung, die heute mit dem Terminus Integration<sup>5</sup> assoziiert wird, nicht, sind gerade in wirtschaftlichen Krisen Probleme vorprogrammiert. Vor allem nach den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und der Verfestigung ihres Aufenthaltes wurden die Arbeitsmigranten der 60er Jahre als eine soziale Problemgruppe wahrgenommen (vgl. Scherr 1999: 62).

Die Vorstellung einer ethnisch-kulturell homogenen Gesellschaft erwies sich als ein ideologisches Konstrukt (vgl. Breckner 2005: 39). Auch wenn sich Politiker Ende der 90er Jahre dazu bekennen, dass Deutschland durchaus als Einwanderungsland klassifiziert werden kann, ist die ethnische Zugehörigkeit und Identifikation in der deutschen Mehrheitsgesellschaft stark verankert. So vermerkt Hartmut Esser: „Die vorzufindende Wirklichkeit widerspricht der traditionellen Theorie moderner Gesellschaften in eklatanter Weise“ (Esser 1988: 236).

### 2.1.2 Fremdheit als mediale Konstruktion

Die öffentliche Kommunikation über „Fremde“ vollzieht sich in modernen Gesellschaften zu einem großen Teil in Form von medial vermittelter Kommunikation. Das Ergebnis dieser Kommunikation kann als Medienwirklichkeit beschrieben werden (vgl. Esser 2000: 83). Die mediale Darstellung ist jedoch nicht als eine eins zu eins Wiedergabe der gesellschaftlichen Realität zu verstehen. Mediale Wirklichkeit wird konstruiert (vgl. Jahraus 1997: 171f). Durch die Selektionsleistung tragen Medien zur Reduktion von Ungewissheit bei und schaffen auf diese Weise Orientierung in komplexen Gesellschaften (vgl. Kohring 2002: 99).

Medien produzieren „representations of the social world, images, descriptions, explanations and frames for understanding how the world is and why it works as it is said and shown to work“ (Hall 1981: 11).

Konstruktivistische Ansätze sind von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen<sup>6</sup> entwickelt wurden. Die konstruktivistische Theorie zum Realitätsbezug des Journalismus, auf deren Basis sich sowohl soziale wie kulturelle Bedingungen des Produktionskontextes beschreiben lassen, stellt einen Ansatz dar.

Alle Theorien zum Konstruktivismus münden allerdings in die gemeinsame These, dass Realität per se nicht zu fassen ist und damit jede Beobachtung und Darstellung von Realität auf der Konstruktion eines Beobachters beruht.

---

<sup>5</sup> Integration kann als Zustand gleichgewichteter und spannungsfreier Beziehungen zwischen ethnischen Minderheiten und der Bevölkerungsmehrheit des Aufnahmelandes verstanden werden (vgl. Zapf u.a. 1987: 149).

<sup>6</sup> Beispiele finden sich in der Kybernetik, der Biophysik und der Psychologie.

Anfang der 1990er Jahre wurde die neue Perspektive des Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft aufgegriffen (vgl. Merten/Schmidt/Weischenberg 1994). Die Leistung dieser Theorie besteht darin, dass er die Beobachterabhängigkeit jeder Wahrnehmung von Wirklichkeit herausgearbeitet hat und den Blick der Forschung vom beobachteten Objekt hin zu Beobachter und dessen Wahrnehmung gelenkt hat.

Hauptkritikpunkt an den Konstruktivismus richtet sich auf eine mögliche Willkür jeglicher Realitätsdarstellungen. Dem Ansatz der radikalen Subjektivität jeder Wahrnehmung steht Schmidt's Entwurf eines soziokulturellen Konstruktivismus gegenüber, der den sozialen und kulturellen Kontext des Beobachters berücksichtigt (vgl. Schmidt 1994).

Die Konstruktionen sind damit nicht willkürlich, sondern basieren auf sozialen und kulturellen Übereinkünften.

Der Begriff „Konstruktion“ in Bezug auf Wirklichkeitsentwürfe der Medien ist ebenso wenig mit dem Begriff „Fiktion“ gleichzusetzen. Journalisten denken sich in der Regel keine Ereignisse aus. Der Hintergrund, vor dem sie schreiben, ist nicht frei erfunden, sondern basiert auf real existierenden Begebenheiten. „Konstruieren“ meint, dass durch temporäre Negation eines Großteils aller Ereignisse und durch spezifische Selektion von Themen nur ein Bruchteil dessen öffentlich thematisiert werden kann, was sich auf der Welt abspielt (vgl. Westerbarkey 2002: 55).

Erst durch Reduktion von Komplexität wird die Realitätsvermittlung durch Medien ermöglicht. Allein die Beschreibung von Ereignissen in Form von Meldungen und Berichten ist nach Schulz

„(...) eine hochselektive, perspektivisch verkürzte und interpretative Übersetzung eines Realitätsausschnitts in die Zeichensprache der Buchstaben, Wörter und Sätze, die auf völlig andere Wahrnehmungsbedingungen angewiesen ist als die Beobachtung der realen Ereignisse“ (Schulz 1993: 20).

Journalisten „schaffen“ auf diese Weise eine Wirklichkeit für die Medienkonsumenten (vgl. Rosenthal 2000: 197). Erst dadurch ist eine gesellschaftlichen Selbstbeobachtung und -beschreibung durch Individuen möglich (vgl. Marcinkowski 1993: 129).

Journalisten konstruieren Wirklichkeit im Rahmen ihres professionellen Selbstverständnisses (vgl. Weischenberg 1992: 3). Bei der medialen Konstruktion stehen journalistische Selektionskriterien im Vordergrund, die darüber entscheiden, ob ein Ereignis zur Nachricht wird. Journalisten orientieren sich bei der Auswahlentscheidung an Nachrichtenfaktoren wie Aktualität, Relevanz, Kontroverse, Negativität, Unvorhersehbarkeit und Nähe.

Bei der Berichterstattung über *Fremde* sind zudem nationale Differenzierungen bedeutsam für die Nachrichtenauswahl. Gerade diese Unterscheidung zwischen „wir“ und die „Fremden“ macht so manche Ereignisse erst berichtenswert.

Das Phänomen Fremdheit hat sich als öffentlichkeitswürdiges Thema etabliert und ist daher häufig Gegenstand der Medien. Es vergeht kaum ein Tag, an dem in den Medien nicht über die Fremden im eigenen Land diskutiert wird. Denn „am Konflikt des Vertrauten mit dem Fremden erst entzündet sich häufig unser Interesse am Zuschauen, nicht am unentwegt Gleichen und Harmonischen“ (Hicketier 1995: 21).

In der medialen Auseinandersetzung mit Fremdheit stehen Themen wie Kriminalität, Terrorismus oder Zwangsverheiratungen im Mittelpunkt. Insbesondere der „gefährliche Fremde“ hat in den Medien Konjunktur (vgl. Butterwegge 2006: 188). Vor allem im Zusammenhang mit dem Islam wird Fremdheit als Bedrohung konstruiert.

Die Diversität zwischen eigener Kultur und fremder Kultur wird häufig besonders herausgestellt. Dabei wird das Bild des Fremden als Opponent zum Eigenen dargestellt. Dieser Mechanismus der Abgrenzung wird in der Leitkultur-Debatte 2004 besonders hervorgehoben. Anders als in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Leitkultur im Jahr 2000 wurde nach den Terroranschlägen von New York eine spezifischere Fremdheitsmarkierung gezogen. Deutlich herausgestellt wurde die binäre Opposition von Fremdheit in Gestalt muslimischer Migranten im Gegensatz zur Mehrheitsgesellschaft (vgl. Butt 2005: 179).

Um Fremdheit zu markieren, betonen die Medien Kleidungsstücke wie den Schleier als Symbol für den Islamismus und seine Unterdrückung der Frau (Schiffer 2005: 26). Diese mediale Vermittlung von Stereotypen nimmt bei dem Konstruktionsprozess des Fremden eine wesentliche Rolle ein.

In der Gegenüberstellung zwischen dem Fremden und dem Eigenen schwingt das Bedürfnis nach eigener Aufwertung mit. Häufig wird durch die mediale Konstruktion der unterdrückten muslimischen Frau „die eigene Fortschrittlichkeit erst richtig zur Geltung gebracht [...]“ (Bulut 2000: 255). Zwar existieren auch Versuche, die strikte Dichotomie aufzulösen und Fremdheit nicht ausschließlich im Zusammenhang mit Andersartigkeit oder Gefahr zu thematisieren, diese sind jedoch eher die Ausnahme.

### 2.1.3 Funktion der Berichterstattung über Fremde

Aus dem heutigen gesellschaftlichen Leben und Handeln ist die massenmediale Kommunikation nicht mehr wegzudenken. Durch die Komplexität in unserer Gesellschaft und eine ständig steigende Informationsdichte ist ein Großteil der Vorgänge, die sich darin abspielen, für den Einzelnen nicht mehr „erfahrbar“ (vgl. Weber-Menges 2005: 139).

So konstatiert Luhmann: „was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (Luhmann, 1995: 5). Luhmann weist damit indirekt auf die Abhängigkeit der Individuen in Bezug auf Informationen aus den Medien hin.

Die Thematisierung des „Fremden“ ist ein Teilbereich der gesamten medialen Berichterstattung. Daher sind an die Berichterstattung über Migranten zunächst die gleichen allgemeinen „öffentlichen Aufgaben“ (vgl. Pürer/Raabe 1996: 305) zu stellen. Diese lauten: Information, Meinungsbildung sowie Kritik und Kontrolle (vgl. Meyn 1996: 25 ff.).

Der öffentliche Auftrag der Medien wird in Deutschland nach Maßgabe demokratietheoretischer Prinzipien in Art. 5, Abs. 1 des Grundgesetzes geregelt. Da eine direkte Teilhabe an politischen und gesellschaftlichen Prozessen in dieser komplexen Gesellschaft nicht möglich ist, sind Medien gesetzlich verpflichtet, Informiertheit und Urteilsfähigkeit herzustellen. So heisst es beispielsweise im

Thüringer Pressegesetz (TPG) vom 31. Juli 1991:

„Die Presse erfüllt eine öffentliche Aufgabe, wenn sie in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt oder auf andere Weise an der Meinungsbildung mitwirkt“. (§ 3 Thüringer Pressegesetz)



### *Information*

Medien „serve the function of information providers“ (Lenart 1994: 7). Die Vermittlung von Ereignissen und somit die Herstellung und Bereitstellung von Themen zur öffentlichen Kommunikation wird als die zentrale Funktion der Medien<sup>7</sup> angesehen (vgl. Rühl 1980: 322).

Die Informationsleistung bildet die Grundlage für alle weiteren Funktionen. Daher gilt sie als Primärfunktion im Journalismus. Inhalte müssen zunächst rezipiert werden, bevor sie eine Funktion ausüben können. Erst ein vielfältiges Informationsangebot ermöglicht die Meinungs- und Willensbildung der Bürger (Rager 1994: 192ff). Die qualitativen Ansprüche, welche an die Vermittlung von Informationen zu stellen sind, lauten Vollständigkeit, Objektivität und Verständlichkeit (Pürer/Raabe 1996: 306f). So konstatiert Hermann Meyn: „Die Massenmedien sollen so vollständig, sachlich und verständlich wie möglich informieren, damit die Staatsbürger in der Lage sind, mit kritischem Bewusstsein das öffentliche Geschehen zu verfolgen“ (Meyn 1996: 25).

Als zentrale Instanz bei der Vermittlung von Informationen über Migranten kommt den Medien eine besondere Bedeutung zu. Denn gerade in Bereichen, in denen persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen fehlen, ist die Bevölkerung besonders stark auf Informationen der Medien angewiesen.

Dies gilt in besonderem Maße für die Berichterstattung über Migranten und ihre Lebensrealität in Deutschland. Das „Ausländerbild“ vieler Menschen entspringt nicht aus direkten Erfahrungen, sondern wird durch Information in den Medien geprägt.

In Thüringen haben auf Grund eines niedrigen Ausländeranteils von rund 1,7 Prozent nur sehr wenige Menschen persönlichen Kontakt zu Migranten.<sup>8</sup>

Mangels eigener Kenntnisse und Erfahrungen mit Menschen nicht-deutscher Herkunft verlassen sich Rezipienten daher auf Informationen der Medien. Diese medial vermittelten Sekundärerfahrungen spielen wiederum eine wichtige Rolle im Meinungsbildungsprozess der Menschen.

---

<sup>7</sup> Im Sinne von Nachrichtenübermittlung bildet die Informationsfunktion bereits seit dem 18. Jahrhundert das Grundmuster der Berichterstattung.

<sup>8</sup> Eine repräsentativen Umfrage im Jahr 2000, die im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei durchgeführt wurde, konnte zeigen, dass nur eine Minderheit der Thüringerinnen und Thüringer persönlichen Kontakt zu Migranten haben (Dicke/Edinger/Schmitt 2000: 61).

## Meinungsbildung

Erst durch die Bereitstellung von Informationen und die damit einhergehende Herstellung von Öffentlichkeit ist Meinungsbildung möglich. Die Medien sollen mit ihrer Berichterstattung einen Beitrag zur Fähigkeit des Einzelnen leisten, gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Informationen aufzunehmen und zu verstehen. Ziel soll es sein, die „Bildung öffentlicher Meinung zu ermöglichen und damit gleichzeitig die Voraussetzung für die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte zu schaffen“ (Pürer/Raabe 1996:267).

Insbesondere im Bereich der Berichterstattung über Migranten haben Medien die Aufgabe<sup>9</sup>, die Meinungen anderer zu artikulieren. Ihr Auftrag besteht darin, allen am politisch-gesellschaftlichen System beteiligten Akteuren eine Stimme zu geben<sup>10</sup> und Meinungsfreiheit zu garantieren. Um Meinungsbildung zu gewährleisten, reicht die reine Vermittlung aktueller Informationen nicht aus. Die Aufgabe der Medien besteht zudem darin, Ursachen und Erklärungen für bestimmte Ereignisse zu liefern und Interpretationen anzubieten. Im Meinungsbildungsprozess über Migranten ist die Bereitstellung von Hintergrundwissen (z.B. Gründe von Vertreibung und Flucht aus dem eigenen Land) besonders elementar.

## Kritik und Kontrolle

Die Medien haben die Aufgabe, ihre Kritik- und Kontrollfunktion gegenüber Staat, Regierung und anderen ausführenden Organen wahrzunehmen. Hierzu finden sich in der Literatur zwei Auslegungen. Zum einen wird die Kritik- und Kontrollfunktion als die öffentliche Thematisierung der Kritik Dritter verstanden. Zum anderen sollen die Medien selbst diese Aufgabe übernehmen (vgl. Pürer/Raabe 1996: 309). In diesem Zusammenhang wird häufig von den Medien als *vierte Gewalt* gesprochen. Sie sollen die politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen kontrollieren und Missstände aufspüren. Anderenfalls wäre die Demokratie in Gefahr, weil sie „der bürokratischen Willkür zu erliegen“ (vgl. Meyn 2001: 37) drohe.

Medien können durch ihre Kritik- und Kontrollfunktion öffentlich auf Missstände aufmerksam machen und politische Entscheidungen beeinflussen. Das Engagement von Journalisten für Belange von Migranten beginnt bereits, wenn das Fehlverhalten einzelner Akteure oder staatlicher Instanzen thematisiert wird. Ein Beispiel für die Ausübung der Kritik- und Kontrollfunktion der Medien ist die Berichterstattung über die Abschiebung einer vietnamesischen Familie aus Thüringen. Ohne den Einsatz der Medien in diesem Fall wäre die Familie Le Da der bürokratischen Willkür erlegen gewesen.

---

<sup>9</sup> Funktion und Leistung der Medien werden im wissenschaftlichen Diskurs häufig synonym verwendet (vgl. Rühl 1980: 322, Weischenberg 1994: 429ff).

<sup>10</sup> Diesem Anspruch werden Medien mitunter nicht gerecht. Ausländische Minderheiten als Teil der Gesellschaft finden sich selten bzw. nur zu ausländerspeziellen Themen in der Presse wieder.

Hermann Meyn konstatiert: „Wo die Grenze zwischen wünschenswertem und übersteigertem Engagement der Massenmedien für Belange von Minderheiten genau verläuft, wird selbstverständlich immer umstritten bleiben.“ Dennoch ist es wichtig, „an die politisch handelnden Staatsorgane heranzutreten“ (Meyn 1996: 27).

Von den eben beschriebenen „öffentlichen Aufgaben“ der Medien sind die Funktionen zu unterscheiden, welche die Massenmedien in einer Gesellschaft erfüllen. Letztere sind nicht von der Verfassung her vorgeschrieben und sind insbesondere im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien analysiert worden. Es existieren mittlerweile eine Reihe von Arbeiten, die teils unterschiedliche, teils ähnliche Funktionen der Massenmedien herausgearbeitet haben.<sup>11</sup> Diese hier im Einzelnen aufzuführen, würde den Rahmen sprengen.

## 2.2 Migranten als Fremde

Fremd ist, wer als fremd bezeichnet wird (vgl. Hahn 1994: 141). Insbesondere Ausländer werden in der öffentlichen Wahrnehmung häufig mit Fremdheit assoziiert. Der Terminus „Ausländer“, so wie er im Alltagsgebrauch Verwendung findet, verknüpft alle Merkmale, aus denen Fremdheit konstruiert wird. Das betrifft zum einen die Nicht-Zugehörigkeit zur eigenen ethnischen Gemeinschaft der Deutschen, was bereits sprachlich durch die Vorsilbe „Aus“-Länder zum Ausdruck kommt.<sup>12</sup> Migranten werden als fremd wahrgenommen, weil sie durch kulturelle oder religiöse Unterschiede anders und unvertraut erscheinen. Hinzu kommt die räumliche Distanz. Menschen mit Migrationshintergrund oder ihre Vorfahren kommen von jenseits der Grenzen und befinden sich z. Teil im Einwanderungsland selbst an einem bestimmten Ort (z.B. in Asylbewerberheimen am Rande der Stadt).

Für die kollektive Wahrnehmung von Migranten als Fremde ist der rechtliche Status von geringer Bedeutung. Individuen oder Gruppen, denen keine andere kulturelle Herkunft unterstellt wird, werden im Allgemeinen nicht bzw. kaum als fremd empfunden. Schweizer oder Österreicher, die in der Bundesrepublik Deutschland leben, sind im juristischen Sinn - genauso wie Menschen aus dem Libanon - *Ausländer*. Die subjektive Zuschreibung dieser Nationalitäten in Bezug auf ihre Klassifikation als *Ausländer* weicht jedoch von der rechtlichen Zuordnung ab.

Bevor im Folgenden geklärt wird, wer in der öffentlichen Wahrnehmung als Migrant gilt und welche Bedeutung die kulturelle Differenz für subjektive Zuschreibungen hat, soll der Begriff *Ausländer* unter juristischen Gesichtspunkten analysiert werden.

---

<sup>11</sup> Einigkeit besteht jedoch darüber, dass die Informationsfunktion der Medien nicht allein gesetzlich verankert ist, sondern auch für die Gesellschaft eine der zentralsten Leistungen erbringt.

<sup>12</sup> Die Bezeichnung verfestigt eine scheinbare Zweiteilung der Bevölkerung zusätzlich (vgl. Luchtenberg 1997: 256).

### 2.2.1 Rechtliche/institutionelle Zuschreibungen

In Deutschland leben laut Bundesministerium des Innern rund 7,3 Millionen Ausländer. Dies entspricht einem Anteil von ca. 8,9 Prozent an der Gesamtbevölkerung (vgl. Bundesministerium des Innern 2005: 11).

Doch wer ist *Ausländer* im juristischen Sinn? In Paragraph 1 Abs. 2 AusIG heißt es: „Ausländer ist jeder, der nicht Deutscher im Sinne des Artikels 116 Abs. 1 des Grundgesetzes ist“. Als Ausländer werden somit alle Personen bezeichnet, die nicht über die inländische Staatsbürgerschaft verfügen. Sie besitzen entweder eine andere Staatsbürgerschaft oder sind staatenlos.

Nach dieser Definition können sowohl Arbeitsmigranten, Flüchtlinge und Asylbewerber als auch Touristen, Studenten, Gastprofessoren und Manager *Ausländer* sein.

Das zentrale Unterscheidungskriterium ist die Staatsbürgerschaft (vgl. Münz/Ulrich 2000: 11). Anders als in anderen Staaten basiert das Einwanderungsrecht der Bundesrepublik auf dem *Ius Sanguinis*. Das Abstammungsprinzip ist bei der juristischen Einordnung von Menschen als In- bzw. Ausländer bis heute vorherrschend. Andere Länder wie etwa Frankreich und Amerika haben ein Staatsbürgerschaftsrecht, das nicht an die ethnische Herkunft der Mehrheitsgesellschaft gebunden ist und kraft Geburt (*Ius Soli*) erworben wird (vgl. Sassen 1997: 168).

Wer Staatsangehöriger nach deutschem Recht ist, wird durch die Staatsangehörigkeit der Eltern und Großeltern bestimmt.

Nach Reichs- und Staatsangehörigkeitsrecht erhielten zunächst nur diejenigen Kinder die deutsche Staatsbürgerschaft, die von Deutschen abstammten. Erst mit dem am 01.01.2000 in Kraft getretenen Staatsangehörigkeitsrecht wurde das bis dahin geltende Reichs- und Staatsangehörigkeitsrecht von 1913 reformiert. Kinder ausländischer Eltern können die Doppelte-Staatsbürgerschaft erhalten, wenn mindestens ein Elternteil bereits seit acht Jahren einen festen Wohnsitz in Deutschland hat. Die Lockerung des Gesetzes erleichtert die Einbürgerung von Migrantenkindern. Die Mehrstaatlichkeit der Migrantenkinder ist auf Dauer jedoch nicht möglich. Bis zum 23. Lebensjahr muss sich per Gesetz für einen Pass entschieden werden (vgl. Santel/Weber 2000: 126; Königseder/Schulze 2005: 34).

Der Erwerb des deutschen Passes für Erwachsene ist dennoch an eine Vielzahl von Voraussetzungen geknüpft, auch wenn die Aufenthaltsfrist für eine Einbürgerung von fünfzehn auf acht Jahre durch die Novellierung minimiert wurde.

Ausländer<sup>13</sup> haben Anspruch auf die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn sie:

- mindestens acht Jahre in der Bundesrepublik leben,
- für ihren Lebensunterhalt aufkommen können,
- nicht strafrechtlich verurteilt wurden,
- eine Niederlassungsberechtigung vorweisen können,
- sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen,
- Integrationskurse besucht haben und deutsch sprechen und
- ihre derzeitige Staatsangehörigkeit aufgeben.

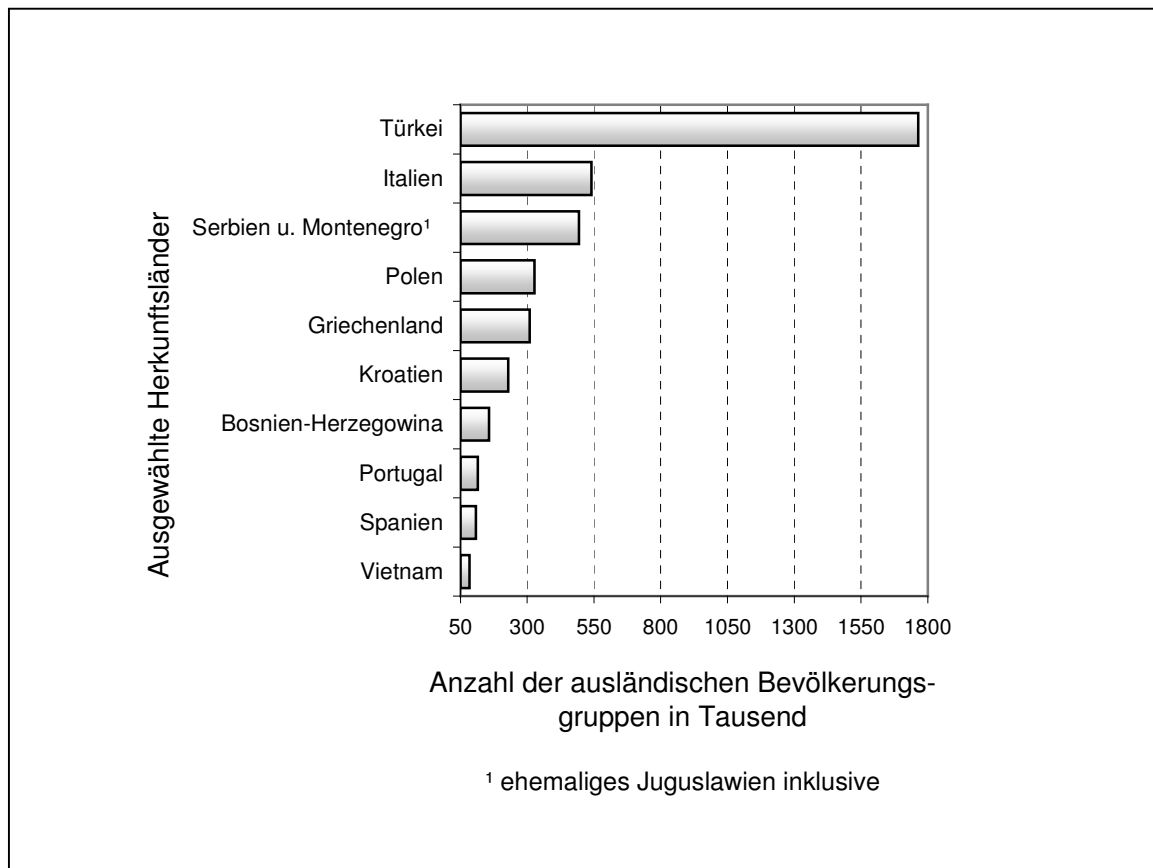
Da nicht in jedem Staat auf die gleiche Weise geregelt ist, wer als Ausländer gilt, erweist es sich als schwierig, die Anteile der ausländischen Bevölkerung verschiedener Länder zu vergleichen. Es liegt auf der Hand, dass Nationen, in denen die Staatsbürgerschaft per Geburt erworben wird, einen geringeren Ausländeranteil haben, als diejenigen Länder, in denen das Abstammungsprinzip (*Ius Sanguinis*) gilt. Folglich spiegelt der Ausländeranteil die tatsächliche Zuwanderung nur bedingt wider (vgl. Thränhardt 2005: 11).

Die rechtliche und institutionelle Klassifikation von Ausländern beschränkt sich nicht allein auf die Unterscheidung in Deutsche vs. Ausländer. Vielmehr werden zwei weitere Merkmale zur Klassifikation von Ausländern herangezogen. In amtsstatistischen Dokumenten werden Nichtdeutsche nach ihrem Status und ihrer Gruppenzugehörigkeit bzw. Nationalität kategorisiert. Diese verwaltungstechnische Einordnung deutet bereits daraufhin, dass der Status und die nationale bzw. kulturelle Herkunft eines Menschen sozial relevante Funktionen zu haben scheint. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf diese Klassifizierung eingegangen.

---

<sup>13</sup> Ausgenommen sind Aussiedler und Spätaussiedler. Sie sind juristisch gesehen keine Ausländer und werden auch nicht als Gruppe in der Ausländerstatistik aufgeführt.

Abbildung 1: Ausländer in der Bundesrepublik nach ausgewählten Herkunftsländern am 31.12.2005



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2006), S. 83

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, dominieren in der Bundesrepublik Migranten aus europäischen Ländern. Die größte Gruppe der ausländischen Wohnbevölkerung Deutschlands bilden die Türken (vgl. Königseder/Schulze 2005: 30). Rund 1,7 Millionen Menschen türkischer Herkunft leben am 31.12.2005 in Deutschland. Das ergibt einen Anteil von 26,1 Prozent bezogen auf die ausländische Gesamtbevölkerung (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2006: 82). Danach folgen italienische Staatsangehörige mit 540.800 Personen (8,0 %). Der hohe Anteil dieser beiden Nationalitäten geht auf die zwischen 1955 und dem Anwerberstopp 1973 staatlich geschlossenen Gastarbeiterverträge zurück (vgl. Bade 1991: 27).

Platz drei der häufigsten Herkunftsländer belegen Serbien und Montenegro unter Einbezug von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien (493.900), die vor allem als Bürgerkriegsflüchtlinge Anfang der 90er Jahre nach Deutschland kamen. Danach folgen Polen (326.600), Griechenland (309.800) und Kroatien (228.900). Rang sieben belegen Migranten aus Bosnien-Herzegowina (156.900). Auf den unteren Plätzen dieses Diagramms rangieren Portugiesen (115.600), Spanier (107.800) und Vietnamesen (83.400).

Die Zusammensetzung der Nationalitäten aus gesamtdeutscher Sicht spiegelt vor allem die Populationen der bevölkerungsstarken alten Bundesländer wider. Ein Vergleich der Migranten nach den Herkunftsländern sowie deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ergibt für die alten und neuen Länder erhebliche Differenzen.

In Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg bestimmen ganz andere Nationalitäten das Bild. Ebenso ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den neuen Bundesländern um einiges geringer als in den alten.

Die vorliegende Arbeit hat durch die Auswahl zweier Regionalzeitungen einen direkten Bezug zu Thüringen. Deshalb soll an dieser Stelle auf den Ausländeranteil und die Zusammensetzung der Nationalitäten im Bundesland Thüringen eingegangen werden.

### *Das Beispiel Thüringen*

In Thüringen leben 2007 knapp 2,5 Millionen Menschen. Davon sind 33.390 Personen ausländische Mitbürger. Dies entspricht einem Anteil von knapp 1,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung Thüringens<sup>14</sup>. Obwohl von den rund 7,3 Millionen ausländischen Staatsbürgern in ganz Deutschland weniger als 0,5 Prozent im Freistaat leben, wird der Anteil der Ausländer von der Thüringer Bevölkerung stark überschätzt. Lediglich vier Prozent aller im Jahr 2001 Befragten Thüringerinnen und Thüringer konnten den Ausländeranteil annähernd richtig schätzen (vgl. Edinger/Hallermann 2001: 3).

Die zahlenmäßig am stärksten vertretene Ausländergruppe in Thüringen bilden die Vietnamesen mit einem Anteil von 10,5 Prozent an der gesamten ausländischen Bevölkerung im Freistaat Thüringen.

Der große Anteil an vietnamesischen Staatsangehörigen in Thüringen, wie auch generell in den neuen Ländern, geht größtenteils auf das Abkommen zur Regelung der Vertragsarbeit zwischen der ehemaligen DDR und Vietnam in den 80er Jahren zurück. Zur zweitgrößten Ausländergruppe zählen Staatsangehörige der Russischen Föderation (8,2 %), gefolgt von Jugoslawen (7,8 %).

Für die subjektive Zuschreibung von Fremdheit und den öffentlichen Diskurs über Zuwanderung spielt neben der nationalen Herkunft der Migranten auch deren rechtlicher Status als Ausländer in Deutschland eine wichtige Rolle.

---

<sup>14</sup> Die Statistik beruht auf der Auswertung der Jahreszusammenstellung des Ausländerzentralregisters (AZR) durch den Ausländerbeauftragten Thüringens. Nach dem Thüringer Landesamt für Statistik beträgt der Ausländeranteil in Thüringen im Jahr 2001 1,7 Prozent.

EU-Ausländer erhalten mehr Rechte als Asylbewerber oder Flüchtlinge. Die juristische Bevorzugung von Migranten aus der Europäischen Union gegenüber anderen Gruppen spiegelt sich z.B. in der Neufassung des Freizügigkeitsgesetzes wider. EU-Bürger sind von der Aufenthaltsgenehmigungspflicht befreit und erhalten nach fünf Jahren rechtmäßigen Aufenthaltes ein Niederlassungsrecht (vgl. Bundesministerium des Innern 2005: 28 ff).

Der Status eines Ausländers hat darüber hinaus Einfluss auf seine gesetzliche Leistungsbeziehung und seinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Asylberechtigte oder Flüchtlinge der Genfer Konvention erhalten höhere Leistungen analog dem SGB<sup>15</sup> XII als Asylbewerber. Auf dem Arbeitsmarkt haben Staatsangehörige aus Nicht-EU-Staaten weniger Rechte als Unionsbürger. Soweit für den Arbeitsplatz kein deutscher Arbeitnehmer zur Verfügung steht, haben Staatsangehörige der EU-Beitrittsstaaten Vorrang gegenüber Angehörigen aus Drittstaaten.

## 2.2.2 Subjektive Zuschreibungen

Wie in Kapitel 2.2.1 erwähnt, fallen unter den rechtlichen Begriff des Ausländers sehr heterogene Gruppen und Individuen. Ein österreichischer Gastprofessor wird im juristischen Sinn ebenso als Ausländer bezeichnet wie ein Asylbewerber aus Ghana.<sup>16</sup> In der öffentlichen Wahrnehmung wird jedoch der Österreicher weniger als fremd wahrgenommen, obwohl er nach rechtlicher und politischer Klassifikation Ausländer ist. Die Zuschreibung ist deshalb eine andere, weil dem Österreicher keine andere kulturelle Herkunft unterstellt wird (vgl. Kapitel 2.2.3).

Juristische Definitionen darüber, wer in Deutschland als Ausländer gilt, haben daher nur bedingt Einfluss auf die kollektive Zuschreibung von Fremdheit. Von der Bevölkerung als fremd klassifiziert werden auch Gruppen, die in der Öffentlichkeit als Ausländer gelten, jedoch rechtlich diesen Status gar nicht innehaben (vgl. Kleinert 2004: 63). Insbesondere das andersartige Aussehen macht Migranten zu Fremden. Die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft verändert die Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung kaum (Königsseder/Schulze 2005: 34). Auch mit deutschem Pass werden „fremdaussehende“ Bürger von der Öffentlichkeit als Ausländer bezeichnet. Das erklärt teilweise, warum die einheimische Bevölkerung häufig den Ausländeranteil in Deutschland bzw. in einer bestimmten Region überschätzt (Wolf 2005: 80).

---

<sup>15</sup> Sozialgesetzbuch

<sup>16</sup> Natürlich genießt der österreichische Gastprofessor als Unionsbürger mit einer Freizügigkeitsberechtigung (§ 2 FreizügG/EU) andere Rechte als ein Asylbewerber aus Afrika.



Doch wer wird von der deutschen Bevölkerung als Ausländer bezeichnet? Nach subjektivem Empfinden werden in erster Linie bestimmte Nationalitäten mit dem Begriff Ausländer assoziiert. Untersuchungen belegen, dass insbesondere Türken mit dem Terminus verknüpft werden (vgl. Königseder/Schulze 2005: 27). Diese Gruppe steht in der öffentlichen Wahrnehmung deshalb für die „prototypischen“ Ausländer, weil türkische Migranten zum einen „die zahlenmäßig größte Zuwanderergruppe darstellen, zum anderen weil sie in den Augen der Deutschen in besonderem Ausmaß Fremdheit repräsentieren“ (Beck-Gernsheim 2006: 33).

Was diese Fremdheit ausmacht, wird in Kapitel 2.2.3 beschrieben. Einer Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) aus dem Jahr 1997 zufolge, betiteln vor allem Befragte aus den alten Bundesländern Türken als Ausländer (vgl. Kleinert 2000: 375).<sup>17</sup>

Welche Nationalitäten ebenfalls stark bzw. schwach mit dem Begriff Ausländer assoziiert werden, zeigt Tabelle 1.

*Tabelle 1: Assoziationen bei dem Begriff Ausländer nach ausgewählten Gruppen in Prozent*<sup>18</sup>

ausgewählte Gruppen	Befragte aus		Gesamt
	West	Ost	
Türken, Kurden	33	25	58
Osteuropäer (v.a. Russen, Polen, Rumänen)	16	27	43
Asylsuchende	9	10	19
Südeuropäer	10	5	15
Südosteuropäer (Balkanstaaten)	10	5	15
Südostasien (v.a. Vietnam)	2	12	14
Aussiedler	4	4	8
Westeuropäer	1	2	3

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

Osteuropäische Nationalitäten werden am zweithäufigsten mit dem Begriff „Ausländer“ in Verbindung gebracht. Vor allem Menschen aus den neuen Bundesländern geben an, dass sie bei der Beantwortung der Frage besonders an Russen, Polen und Rumänen gedacht haben.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Diese starke Assoziation mit dem Begriff Ausländer resultiert möglicherweise zum einen daraus, dass Türken die größte ausländische Gruppe in Deutschland darstellen (vgl. Abbildung 1) und sie zum anderen von den Medien stark überrepräsentiert werden (vgl. Ruhrmann 1993: 197).

<sup>18</sup> Da die Antworten als Mehrfachnennungen nachcodiert wurden (maximal Gruppennennungen wurden zugelassen), addieren sich die Prozentanteile auf mehr als 100 %.

<sup>19</sup> Dieser Befund geht auf eine Befragung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) aus dem Jahr 1997 zurück.

Auf den Plätzen drei, vier und fünf folgen Asylsuchende, Süd- und Südosteuropäer. An sechster Stelle werden Menschen aus Südostasien mit dem Terminus *Ausländer* assoziiert, wobei sich eine starke Differenz zwischen den Befragten aus den neuen Bundesländern zu Befragten der alten Länder zeigt. Dieses Ergebnis ist möglicherweise auf die unterschiedliche Zusammensetzung ausländischer Staatsangehöriger im Osten und Westen der Bundesrepublik zurückzuführen.<sup>20</sup>

Die Gruppe der Aussiedler wird von den Befragten aus Ost und West gleichermaßen geringfügig mit *Ausländern* verbunden. Rund acht Prozent assoziieren Aussiedler mit diesem Begriff.

Die Zuschreibung von Fremdheit wird bis heute noch an Volkszugehörigkeit, geographischer Herkunft, äußeren Merkmalen (fremdländisches Aussehen) und kulturellen Symbolen (Kopftuch, Moschee, Gebetsruf) festgemacht. Obwohl ein überwiegender Teil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland aus EU-Ländern stammt, werden diese Migranten aus Westeuropa nur relativ selten dem Begriff *Ausländer* zugeordnet.

### 2.2.3 Bedeutung kultureller Differenz

„Kulturelle Differenz wird zwar aus der evolutionstheoretischen Makroperspektive als Ferment für die Entwicklung von Zivilisation positiv thematisiert. In ihrer konkreten Form und Auswirkung auf das Selbst bzw. die Persönlichkeit von Immigranten wird sie jedoch vorwiegend als Problem beschrieben, das es durch Assimilation zu lösen gilt“ (Breckner 2005: 84). Die Wahrnehmung kultureller Ungleichheit fördert die Konstitution von Misstrauen, während kulturelle Homogenität bei vielen Akteuren Vertrauen hervorruft (vgl. Seifert/Brinkmann 2000: 202).

Bereits Robert E. Park postulierte 1928, dass durch ein Aufeinandertreffen verschiedener oder gar widersprüchlicher Kulturen Spannungen bzw. Konflikte entstehen können (Park 1928: 373).

Kulturelle Differenz hat im Alltag eine wesentliche Bedeutung für die Zuschreibung von Fremdheit. Häufig werden *Ausländer* durch ihr Aussehen als kulturell Fremde eingestuft (vgl. Gruner-Domić 2005: 166). Die Wahrnehmung kultureller Ungleichheit fördert die Konstitution von Misstrauen, während kulturelle Homogenität bei vielen Akteuren Vertrauen hervorruft (vgl. Seifert/Brinkmann 2000: 202).

Da *Ausländer* eine sehr heterogene Gruppe darstellen, wurde in verschiedenen Studien untersucht, welcher Migrantengruppe die deutsche Bevölkerung besonders ablehnend gegenübersteht.

---

<sup>20</sup> In den neuen Ländern leben viele Vietnamesen, was größtenteils auf das Abkommen zur Regelung der Vertragsarbeit zwischen der ehemaligen DDR und Vietnam in den 80er Jahren zurückzuführen ist.

Ausländer als Nachbarn werden eher akzeptiert, wenn sich ihr unterstellter kulturell geprägter Lebensstil kaum von denen der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet.

Eine geringe kulturelle Differenz zur eigenen Kultur wird Italienern bescheinigt (Böltken 2000: 169).<sup>21</sup> Ebenso Migranten griechischer Herkunft unterscheiden sich in der Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung nur geringfügig von der eigenen Kultur und werden demnach als potentielle Nachbarn kaum abgelehnt (vgl. Kleinert 2000: 363).

Dass die einheimische Bevölkerung den beiden Ausländergruppen in der Regel positiv gegenübersteht, zeigt sich außerdem bei der Frage nach der Einheirat in die eigene Familie. Nur wenige Befragte finden es unangenehm, wenn nahe Familienangehörige Italiener oder Griechen als zukünftige Ehepartner wählen würden (vgl. Kleinert 2000: 365).

Dagegen werden Türken, obwohl sie die größte Migrantengruppe in der Bundesrepublik sind und bereits seit mehr als 40 Jahren hier leben, als fremd wahrgenommen und dadurch am stärksten als Nachbarn abgelehnt (vgl. Böltken 2000: 167).<sup>22</sup>

Umfragen in Frankreich zeigen, dass vor allem „Algerians are seen in a much more antipathetic light than any other group of foreigners (Hargreaves/Perotti 1993: 260).

Die kulturelle Differenz resultiert aus dem islamischen Kulturkreis, aus denen Türken bzw. Algerier stammen. Sie werden vornehmlich als rückständig und ihre Erziehungspraktiken als autoritär bezeichnet (vgl. Treibel 1990: 144). Die wahrgenommenen Unterschiede zu unserer christlich eingefärbten säkularen Mehrheitsgesellschaft werden als Bedrohung erlebt und manifestieren sich in einer Furcht vor dem islamischen Fundamentalismus (vgl. Bergmann 2005: 11).

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 und die daraufhin einsetzende öffentliche Thematisierung verstärken die Furcht vor den Auswirkungen eines radikalen Islam. Insbesondere äußern mehr Ostdeutsche Abneigung gegenüber potenziellen türkischstämmigen Nachbarn (vgl. Königseder/Schulze 2005: 33). Es besteht die Annahme, dass das langjährige Zusammenleben von Deutschen und Türken in den alten Bundesländern die Distanz beider Gruppen minimal verringert hat. Vorbehalte und Ablehnung richten sich dennoch am stärksten gegen Muslime.<sup>23</sup> Die Zugehörigkeit zum Islam wird zu „einem Zeichen grundlegender und unveränderlicher kultureller Differenz“ (Wehrhöfer 1998: 49).

---

<sup>21</sup> Italiener werden in der Medienberichterstattung positiver dargestellt als Personen türkischer Herkunft (vgl. Merten/Ruhrmann 1986: 102ff.) Bewertungen für islamische Nationalitäten fallen im Allgemeinen negativ aus (vgl. Ruhrmann 1993: 198).

<sup>22</sup> Umgekehrt fühlen sich Türken von allen anderen Nationalitäten als am stärksten diskriminiert (vgl. Friedrichs 1998: 248f.).

<sup>23</sup> Rund 95 Prozent der in Deutschland lebenden Türken sind muslimischen Glaubens (vgl. Halm/ Sauer 2006: 21).

Empirische Ergebnisse zur Verbreitung von „Islamophobie“<sup>24</sup> in Deutschland belegen, dass eine große Mehrheit in Deutschland der muslimischen Kultur ablehnend gegenübersteht. Rund 74 Prozent der deutschen Bevölkerung lehnen im Jahr 2005 die Aussage ab, dass die islamisch geprägte Kultur in unsere westliche Welt passe (vgl. Leibold u.a. 2006: 4).

Die Bedeutung der kulturellen Differenz spiegelt sich auch im Ausschluss der rechtlichen Gleichstellung verschiedener Ausländergruppen wider. So wird die generelle Gleichberechtigung der hier lebenden Türken von fast der Hälfte der Befragten abgelehnt, während sich nur gut ein Viertel gegen die rechtliche Gleichstellung der Italiener ausspricht (Wasmer/Koch 2000: 259). Ob die Aufnahme der Türkei in die Europäische Union die Akzeptanz der hier lebenden Türken erhöht, bleibt fraglich.<sup>25</sup>

Die ablehnende Haltung der einheimischen Bevölkerung geht möglicherweise auch auf die deutlich geringere Integrationsbereitschaft der türkischen Mitbürger zurück (vgl. Kleinert 2000: 371). Im Gegensatz zu anderen Ausländergruppen neigen Türken am ehesten zu Indifferenz und Segregation (Friedrichs 1998: 251ff.). Nach Aussagen türkischer Jugendlicher wünschen sich mehr als die Hälfte ihrer Eltern, dass ihre Kinder ein von Deutschen verschiedenes Leben führen (Heitmeyer u.a. 1997: 153).

Es bleibt festzuhalten, dass die wahrgenommene kulturelle Differenz einen hohen Einfluss auf die Zuschreibung von Fremdheit hat, was häufig mit Ablehnung dieser Gruppe einhergeht.

---

<sup>24</sup> Der Begriff bezeichnet „die Bedrohungsgefühle und die ablehnenden Einstellungen gegenüber der Gruppe der Muslime, ihrer Kultur und ihren öffentlich-politischen wie religiösen Aktivitäten“ (Heitmeyer 2005: 15).

<sup>25</sup> Den in Deutschland lebenden Türken würde dann zumindest ein partielles Wahlrecht in der Bundesrepublik eingeräumt. EU-Bürger besitzen in Deutschland ein kommunales Wahlrecht und können sich ebenso an den Europawahlen beteiligen (vgl. Bundesinnenministerium des Innern 2005: 42).

## 2.3 Fremde als „Feind“

Das Verhältnis zwischen „Einheimischen“ und „Ausländern“ in Deutschland ist offenbar von zahlreichen teils offenen, teils verdeckten Spannungen und Konflikten geprägt (vgl. Ganter/Esser 1999: 11). Spätestens seit einer Serie von Anschlägen gegen Ausländer und Asylbewerber in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen steht die öffentliche Auseinandersetzung fremdenfeindlicher Tendenzen auf der Tagesordnung.

In diesem Kapitel wird das Phänomen der Fremdenfeindlichkeit thematisiert. Nach der Einordnung des Begriffs im wissenschaftlichen Diskurs wird dargestellt, welche Dimensionen feindliche Tendenzen annehmen können. Am Ende des Abschnitts werden theoretische Ansätze vorgestellt, die erklären, warum Fremde zum Feind werden und welche Rolle die Medien bei der Verstärkung fremdenfeindlicher Orientierungen einnehmen.

### 2.3.1 Fremdenfeindlichkeit als wissenschaftlicher Begriff

Der Terminus „Fremdenfeindlichkeit“ wird sowohl im öffentlichen Sprachgebrauch als auch in wissenschaftlichen Publikationen häufig verwendet. Doch es zeigt sich immer wieder, dass erstaunlich wenig Klarheit darüber besteht, was damit genau gemeint ist (vgl. Ganter/Esser 1999: 12).

Das liegt nicht zuletzt daran, dass der Begriff teilweise als Synonym für verwandte Begriffe, wie Rassismus, Ethnozentrismus, Rechtsextremismus oder Ausländerfeindlichkeit verwendet wird (vgl. Heß: 1996: 17) .

Insbesondere der letztgenannte Terminus scheint dem Begriff Fremdenfeindlichkeit am ähnlichsten zu sein. Warum wurde stattdessen nicht der zielgruppenspezifischere Begriff Ausländerfeindlichkeit gewählt? Obwohl Migranten eine Zielgruppe feindseliger Tendenzen sind, basiert die Konstruktion des Fremden auf bestimmten sozialen Merkmalen. Der Begriff „Ausländer“ unterliegt dagegen einer rechtlichen Kategorisierung (vgl. Kleinert 2004: 85). Vorurteile oder offen gezeigtes Abwehrverhalten gegenüber Fremden geht jedoch nicht allein auf das Staatsbürgerschaftsrecht dieser Gruppen zurück, sondern resultiert aus dem Vorhandensein bestimmter Kennzeichen, die von den „Einheimischen“ als „fremd“ eingestuft werden (Wahl et al. 2001: 26).

Eingebürgerte Ausländer werden genauso zur Zielscheibe von Fremdenfeindlichkeit<sup>26</sup> wie ihre Landsleute ohne deutschen Pass. Diskriminierungen sind vielmehr an Kulturkreis, Hautfarbe und Religion gebunden (vgl. Jaschke 2001: 63). Aus diesem Grund soll der relativ offene, aber dennoch präzisere Begriff Fremdenfeindlichkeit verwendet werden.

---

<sup>26</sup> Das gilt auch für andere Minderheitengruppen wie Obdachlose, Behinderte oder Homosexuelle.

Wie in seiner Alltagssprachlichen Bedeutung wird der Begriff Fremdenfeindlichkeit im wissenschaftlichen Kontext per definitionem mit negativen Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber bestimmten fremden Gruppen verknüpft.

Der Blick auf internationale Forschungsarbeiten zeigt, dass der Terminus einzig im deutschsprachigen Raum verbreitet ist. Im Englischen und Französischen werden die Begriffe *racism* bzw. *racisme* verwendet (vgl. Kleinert 2004: 93).

Das Wort *Rassismus* wird im Deutschen vor allem mit der nationalsozialistischen Rassen-Ideologie verknüpft (vgl. Jaschke 2001: 65). In seiner ursprünglichen Form werden mit dem Begriff die biologischen Unterschiede zwischen Personengruppen, den sogenannten „Rassen“, charakterisiert (vgl. Ganter/Esser 1999: 17). Mittlerweile ist die Existenz unterschiedlicher „Rassen“ naturwissenschaftlich widerlegt (vgl. Heß 1996: 20). Aus sozialpsychologischer Sicht kann Rassismus als kollektive Umgangsform bezeichnet werden, „mit der eine ganze Gruppe oder Gesellschaft andere Gruppen nach ethnischen Kriterien behandelt und ausgrenzt“ (vgl. Wagner/Zick 1992: 245).

Mit *Ethnozentrismus* wird in der sozialpsychologischen Forschung das Phänomen der Ingroup-Aufwertung und Outgroup-Abwertung bezeichnet (vgl. Zick 1997: 40). Der Terminus wurde von Sumner (1906) eingeführt und bezeichnet die Tendenz, stets die eigene ethnische Gruppe als Zentrum des Denkens wahrzunehmen und alle anderen Gruppen dadurch zu beurteilen (vgl. LeVine/Campbell 1972: 8). Anders als Fremdenfeindlichkeit, die sich ausschließlich in der Abwertung der anderen Gruppe manifestiert, beinhaltet das Ethnozentrismuskonzept zugleich die Auf- bzw. Überbewertung der Eigengruppe.

Unter dem Begriff Rechtsextremismus wird im weitesten Sinne eine Ideologie verstanden (vgl. Jaschke 2001: 29). Seit Mitte der 70er Jahre löste der Terminus den Begriff „Rechtsradikalismus“ ab. Eine verbindliche Definition für dieses Phänomen lässt sich jedoch nicht finden.<sup>27</sup> Vielmehr fungiert der Terminus als „Sammelbegriff für verschiedenartige gesellschaftliche Erscheinungsformen, die als rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman gelten“ (vgl. Stöss 2000: 20). Nicht nur im öffentlichen Diskurs, sondern auch in wissenschaftlichen Publikationen werden die Begriffe Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus miteinander vermischt.

Andererseits wird zum Teil fälschlicherweise so argumentiert, als könnten nur Rechtsextremisten fremdenfeindlich sein (vgl. Heß 1996: 23). Fremdenfeindlichkeit ist zwar ein Teilaspekt rechtsextremistischer Ideologien, dennoch können auch Menschen fremdenfeindlich eingestellt sein, ohne eine Neigung zum Rechtsextremismus zu haben.

---

<sup>27</sup> Frindte definiert Rechtsextremismus als eine Ideologie der Ungleichwertigkeit und gewaltbejahenden Einstellungen, die bis hin zu gewalttätigem Handeln führen kann (vgl. Frindte 2002: 77). Explizite Definitionen von Rechtsextremismus sind ebenso bei Heitmeyer (1987) und Jaschke (2001) zu finden.

Dem Versuch einer Abgrenzung teilweiser verwandter Phänomene folgend, steht nunmehr eine Präzisierung des Begriffs Fremdenfeindlichkeit im Vordergrund. Anhand einer Auswahl expliziter Definitionen soll gezeigt werden, auf welche unterschiedlichen Bereiche und Merkmale das Konzept angewendet wird.

*Ulrike Heß formuliert:*

„Fremdenfeindlichkeit soll die Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen und Menschengruppen genannt werden, die durch bestimmte Kriterien als fremd stigmatisiert sind. Diese Kriterien, die im allgemeinen Unterschiede des Aussehens, der Herkunft, der Sprache und sonstiger Verhaltensweisen umfassen, werden normalerweise kulturalistisch begründet. Fremdenfeindliche Diskriminierung kann sowohl durch Ausschluß von bestimmten Dienstleistungen oder Positionen erfolgen als auch durch verbale oder körperliche Aggression. Sie wird nicht notwendigerweise im Rahmen einer Theorie begründet.“ (Heß 1996: 21f)

*Hans-Gerd Jaschke :*

„Der Begriff Fremdenfeindlichkeit bezieht sich heute auf die latent ablehnende, aber auch die öffentlich demonstrierte aggressive Abwehr des Fremden und eine Politik der Abschottung von Lebensräumen.“ (Jaschke 2001: 62)

*Corinna Kleinert:*

„Fremdenfeindlichkeit umfasst negative Einstellungen und Handlungsweisen, die sich gegen Gruppen von Menschen oder gegen Mitglieder dieser Gruppe richten, die als nicht zugehörig zur eigenen Gruppe angesehen werden. [...] Die zugrunde liegende Konstruktion von Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit, von Eigenem und Fremden wird von den meisten Mitgliedern der eigenen Gruppe geteilt. Die Merkmale und Eigenschaften der Gruppen, anhand derer diese Konstruktion gebildet wird, sind zwar prinzipiell kontingent, schließen jedoch an gängigen Selbstbeschreibungen der Gesellschaft an.“ (Kleinert 2004: 91)

Alle drei Begriffsbestimmungen versuchen die Bedeutung von *Feindlichkeit* zu klären. Heß (1996) benutzt dafür die Begriffe *Ausgrenzung* und *Diskriminierung*, während Jaschke von *Ablehnung* und *aggressiver Abwehr* und Kleinert (2004) von *negativen Einstellungen und Handlungsweisen* spricht. Die Frage nach der Zielgruppe dieser feindseligen Tendenzen bleibt bei Jaschke ungeklärt. Corinna Kleinert definiert die Zielgruppe *Fremde* durch das Merkmal der Nichtzugehörigkeit zur eigenen Gruppe. Heß geht einen Schritt weiter und führt Kriterien an, die sich in der Wahrnehmung als *fremd* klassifizieren lassen.

Die wissenschaftliche Definition von Fremdenfeindlichkeit scheint terminologisch kontrovers<sup>28</sup> zu sein. Dem Anspruch nach Eindeutigkeit bzw. Verbindlichkeit, die ein wissenschaftlicher Begriff besitzen sollte, wird die Definition von Fremdenfeindlichkeit nicht hundertprozentig gerecht.

### 2.3.2 Fremdenfeindliche Einstellungen und Handlungen

Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlicher Kultur oder Herkunft waren in den letzten Jahren Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen (vgl. Frindte 1999) und sind es bis heute (vgl. Heitmeyer 2005).

Einstellungen und Verhaltensweisen sind Indikatoren für Fremdenfeindlichkeit. Hinweise auf fremdenfeindliche Tendenzen lassen sich anhand von bestimmten Äußerungen und beobachteten Handlungen feststellen. Das Verfahren der direkten Beobachtung wird in der empirischen Sozialforschung selten angewendet, um Verhaltensmuster zwischen „Einheimischen“ und „Fremden“ zu analysieren (vgl. Ganther/Esser 1999: 25). Es wird vielmehr auf Erkenntnisse aus indirekten Beobachtungen zurückgegriffen, die sich größtenteils aus polizeilich erfassten Registern über fremdenfeindlich motivierte Straf- und Gewalttaten ableiten lassen. Die Übergänge von Einstellungen und Verhaltensweisen sind strittig (vgl. Jaschke 2001: 63). Empirisch belegt ist zumindest, dass fremdenfeindliche Einstellungen nicht mit entsprechend motivierten Handlungen einhergehen müssen (vgl. Eagly/Chaiken 1993: 155ff). Wie sich diese Begriffe im wissenschaftlichen Verständnis voneinander abgrenzen und welche Ebenen bzw. Erscheinungsformen sie beinhalten, wird im Folgenden geklärt.

Fremdenfeindliche Einstellungen werden genau wie alle Einstellungen in drei Dimensionen unterteilt: die kognitive, die affektive und die konative Komponente (vgl. Rosenberg/Hovland 1960; Bonfadelli 1999; Böhner 2003). Unter der kognitiven Dimension wird das subjektive Wissen und Denken über eine Gruppe, die fremd erscheint, verstanden.<sup>29</sup> Die affektive Komponente umfasst dagegen die Gefühle und Meinungen. Die konative Ebene, die auch als Verhaltenskomponente bezeichnet wird, drückt dagegen die Handlungsbereitschaft eines Individuums aus. Zu tatsächlichen Handlungen gegenüber Mitgliedern der Fremdgruppe kann, muss es jedoch nicht kommen. Deshalb umfasst diese Komponente eher „mentales Verhalten“. Fremdenfeindliche Einstellungen beinhalten das, was Personen über bestimmte Gruppen wissen, fühlen und wie sie sich gegenüber solchen Gruppen verhalten würden (vgl. Wänke/Böhner 2006: 403).

---

<sup>28</sup> Das gilt natürlich nicht nur für den Begriff Fremdenfeindlichkeit. Terminologische Uneindeutigkeit kommt im wissenschaftlichen Diskurs häufig vor.

<sup>29</sup> Zur kognitiven Dimension zählen Themen- und Faktenwissen. Ein Beispiel dafür wäre der Kenntnisstand einer Person über die aktuelle Anzahl der ausländischen Bevölkerung in Deutschland.



In der sozialpsychologischen Forschung werden in diesem Zusammenhang die Begriffe Stereotyp und Vorurteil verwendet, die Grundelemente von Einstellungen darstellen (vgl. Otten 2006: 442). Die kognitive Komponente fremdenfeindlicher Einstellungen wird mit dem Terminus *ethnisches Stereotyp* besetzt (Kleinert 2004: 87). Der Terminus *ethnisches Vorurteil* wird für die Verbindung der kognitiven und affektiven Ebene verwendet (vgl. Schäfer 1988: 53).

Trotz einer Vielzahl an Definitionen beider Begriffe, besteht Konsens darüber, „dass Stereotype kognitive Konzepte sind, die Generalisierungen über andere Personen und Gruppen von Menschen darstellen“ (Zick 1997: 44) und sowohl positiv als auch negativ besetzt sein können. Wenn Stereotype auf das Merkmal der Volksgruppenzugehörigkeit beruhen, spricht man auch von „nationalen Stereotypen“ (Pütz 1993: 39).

Bei Vorurteilen handelt es sich dagegen um eine explizit negative Konnotation. Aboud versteht darunter eine [...] unified, stable, and consistent tendency to respond in a negative way toward members of a particular group“ (Aboud 1988: 6).

Während sich das Gros der Studien vornehmlich auf Urteile über Gruppen und ihrer Mitglieder konzentriert, sind Untersuchungen über tatsächliche negative Handlungen vergleichsweise selten (vgl. Klink/Wagner 1999: 403)

Wie fremdenfeindliche Einstellungen lassen sich auch Verhaltensweisen gegenüber Fremden auf unterschiedlichen Ebenen ansiedeln. Es gibt Handlungen, die sich direkt oder indirekt gegen Fremde richten und mit dem Begriff *Diskriminierung* bezeichnet werden. Der Terminus bezieht sich auf die „Benachteiligung einer Person auf Grund ihrer Gruppenzugehörigkeit“ (van Dick 2006: 726).

Diskriminierendes Verhalten auf der direkten Ebene beginnt bei der verbalen Äußerung von Vorurteilen (vgl. Zick 1997: 46) und wird als „weichste Form“ der Diskriminierung bezeichnet (vgl. Kleinert 2004: 90). Gruppenbezogene Gewalttaten werden dagegen als extremste Form charakterisiert (vgl. van Dick 2006: 727).

Diskriminierende Verhaltensweisen, die sich indirekt gegen Fremde richten, werden teilweise unter dem Begriff der *sozialen Distanzierung* zusammengefasst, welcher die Vermeidung von Kontakten mit Mitgliedern fremder Gruppen beinhaltet (vgl. Kleinert 2004: 90). Eine Untersuchung von Andreas Kling und Ulrich Wagner (1999) konnte zeigen, dass sich indirekte Diskriminierungen gegenüber Migranten im alltäglichen Leben abspielen. In einem Experiment mit dem Schwerpunkt “Helping Behavior“ bat eine Frau Passanten in der Marburger Innenstadt um eine Wegbeschreibung.

Kling und Wagner variierten die Kleidung der Frau. In einer Bedingung erschien sie in westeuropäischer Kleidung und trug Jeans und Pullover. In der anderen Bedingung trug sie Kopftuch, Rock und Bluse. Bei diesem Erscheinungsbild wurde ihr signifikant häufiger eine Wegauskunft verweigert als beim Tragen westlicher Bekleidung (vgl. Kling/Wagner 1999: 414).

Unter institutioneller Diskriminierung wird die Ungleichbehandlung von Menschen oder ganzen Bevölkerungsgruppen durch staatliche Stellen verstanden (vgl. Gomolla/Radthe 2002: 12).

### 2.3.3 Erklärung von Fremdenfeindlichkeit

Begründungen für die Ablehnung von fremden Menschen sind vielfältig. Grundlegende Erklärungen für dieses Phänomen lassen sich im wesentlichen aus zwei wissenschaftlichen Disziplinen ableiten: dem biologisch-anthropologischen sowie dem sozialwissenschaftlich-psychologischen Forschungsansatz. Da es sich bei der Diskussion um Fremdenfeindlichkeit um ein komplexes Phänomen handelt, soll außerdem die Rolle und Verantwortung der Medien angerissen werden.

Bei der ersten Perspektive wird das Misstrauen gegenüber Fremden als menschliche Grundeigenschaft begriffen. Fremdenfeindlichkeit wird quasi als unveränderlicher, universaler Instinkt verstanden, den der Mensch von Natur aus in sich trägt (vgl. Beck 1993: 111f). Diese Ansätze gehen von einer genetisch festgelegten Fremdenangst aus, die sich bereits, so die These des Soziobiologen Eibl-Eibesfeld (1990), im „Fremdeln“ von Kleinkindern zeigt<sup>30</sup>. Mittlerweile gibt es keinen Zweifel mehr daran, dass Erfahrungen mit Fremdheit und Konflikte mit Fremdgruppen lediglich zu einem geringen Teil durch biologische Konzepte erklärbar sind (vgl. Zick/Wagner 1993: 49/ Ruhrmann 1995: 30).

Für die Erklärung feindseliger Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen werden vor allem Ansätze aus der Sozialpsychologie herangezogen. Eine „psychologische Universaltheorie“ gibt es hier jedoch auch nicht (vgl. Zick/Wagner 1993: 48). Es existieren vielmehr Grundkonzepte von Erklärungen, die im Folgenden ansatzweise beschrieben werden sollen. Fremdenfeindliche Einstellungen sind in erster Linie durch gruppenspezifische und soziale Faktoren erklärbar. Auf der Ebene des Individuums anzusetzen und kognitive Konsistenztheorien (vgl. Festinger 1978; Petty/Cacioppo 1986) zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit heranzuziehen, würde den Rahmen sprengen.

---

<sup>30</sup> Empirische Studien zeigen jedoch, dass Angst kein Auslöser von Fremdenfeindlichkeit ist, sondern vielmehr „mediatisierende Wirkung“ hat (vgl. Zick 1997: 36).

Eine Theorie, die den Einfluss direkter Erfahrungen mit Fremden untersucht und aus dem Bereich der Vorurteilsforschung stammt, ist die Kontakthypothese. Unmittelbare Kontakt-erfahrungen zwischen ethnischen Gruppen, so die Grundannahme des Ansatzes, reduziert das Ausmaß der Ablehnung der jeweils anderen Gruppe (vgl. Pettigrew/Topp 2000). Umgekehrt formuliert bedeutet dies, dass Vorurteile umso stärker sind, je weniger Kontakt mit Mitgliedern der anderen Gruppe besteht. Fremdenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen müssten demnach bei denjenigen größer sein, die wenig oder keinen Kontakt zu Fremden haben.<sup>31</sup>

Ein wesentlicher Prädiktor für die Ablehnung von fremder Gruppen ist die wahrgenommene Konkurrenz zur eigenen Gruppe (vgl. Sherif 1969) bzw. die Empfindung relativer Deprivation<sup>32</sup> (vgl. Gurr 1972).

Der Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und persönlicher wirtschaftlicher Lage ist insbesondere Gegenstand soziologischer Arbeiten (vgl. Wagner/Van Dijk 2001). Fremdenfeindliche Tendenzen sind diesem Ansatz zufolge bei denjenigen größer, die mit ihrer persönlichen wirtschaftlichen Lage<sup>33</sup> unzufrieden sind.

Die Theorie der sozialen Identität (vgl. Tajfel/Turner 1979), die davon ausgeht, dass eine besondere Identifikation der eigenen Gruppe mit einer verstärkten Abwertung der Fremdgruppe korreliert, wird ebenso für die Erklärung von Fremdenfeindlichkeit herangezogen. Demnach müsste beispielsweise die Ablehnung von Ausländern davon abhängen, wie stark sich einzelne Individuen der Gruppe der Deutschen zugehörig fühlen.

Fremdenfeindlichkeit lässt sich ebenso wenig allein durch psychische Prozesse begründen. Mitberücksichtigt werden muss der öffentliche Diskurs, d.h. der Umgang mit den Fremden in Politik und Medien. Dem Agenda-Setting-Ansatz folgend, werden Menschen anderer Nationalitäten erst durch die forcierte öffentliche Debatte zum Ziel des allgemeinen Interesses. Das Thema erfährt heute im Allgemeinen eine intensivere öffentliche Aufmerksamkeit als noch in den achtziger Jahren (vgl. Jaschke 2001: 177). Insbesondere nach den fremdenfeindlichen Anschlägen in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen Anfang der 90er entfachte die Diskussion um die Rolle der Medien beim Umgang mit Fremdenfeindlichkeit (vgl. Jäger/Jäger 1993: 73).

---

<sup>31</sup> Es gibt zahlreiche Studien, die diese Theorie bestätigen; es liegen jedoch auch Befunde vor, die keinen Zusammenhang belegen können.

<sup>32</sup> Die Theorie der relativen Deprivation geht von einer subjektiv empfundenen Benachteiligung aus und wurde erstmals von Stouffer (1949) formuliert.

<sup>33</sup> Neben der individuellen wahrgenommenen Konkurrenz wird in einigen empirischen Arbeiten auch die kollektive relative Deprivation erfasst. Die zum Teil widersprüchliche Befundlage resultiert möglicherweise aus der unzureichenden Differenzierung der Konzepte.

In einigen Publikationen heißt es sinngemäß: Indem Medien über fremdenfeindliche Übergriffe berichten, mobilisieren sie weitere potentielle Straftäter, wenn auch nicht beabsichtigt, Gleiches zu tun (vgl. Funk/Weiß 1995: 21; Butterwegge 1999: 78). Besonders wenn der Erfolg einer fremdenfeindlichen Straftat im Mittelpunkt der journalistischen Darstellung steht, sind „Nachfolgetaten vorprogrammiert“ (vgl. Jaschke 2001: 117). Brosius und Esser (1995) haben die Wirkung der Medienberichterstattung über fremdenfeindliche Gewalt untersucht. Anhand zeitversetzter Korrelationen zwischen der Häufigkeit fremdenfeindlicher Straftaten und Anzahl der Berichte konnte eine eskalierende Wirkung der Medien festgestellt werden (vgl. Kapitel 4.2.4).

Nicht allein die Darstellung gewalttätiger Ausschreitungen gegenüber Migranten als extremste Form hat möglicherweise Einfluss auf fremdenfeindliche Tendenzen in der Bevölkerung. Analysen der Berichterstattung über Migranten zeigen, dass Ausländer häufig im Zusammenhang mit gesellschaftlich nicht akzeptierten Verhaltensweisen in den Medien dargestellt werden (vgl. Kapitel 3). Bereits diese alltägliche Negativberichterstattung kann zu einer Verfestigung oder Verstärkung negativer Einstellungen gegenüber Fremden beitragen. Ein unmittelbar linearer Zusammenhang zwischen der Medienberichterstattung und fremdenfeindlichen Tendenzen der Bevölkerung kann daraus jedoch nicht abgeleitet werden (vgl. Ganther/Esser 1999: 24).

Es könnten noch eine Vielzahl weiterer Faktoren aufgeführt werden, die Fremdenfeindlichkeit begünstigen.<sup>34</sup> Diese hier im Einzelnen darzustellen würde jedoch den Rahmen sprengen. Für weitere Erklärungen aus soziologischer Sicht siehe Ulrike Heß (1996). Andreas Zick (1997) stellt weitere Gründe für fremdenfeindliche Einstellungen aus sozialpsychologischer Sicht zusammen.

---

<sup>34</sup> Zu nennen wären beispielsweise soziodemographische oder sozioökonomische Ursachen.

## 2.4 Zwischenresümee

In modernen Gesellschaften haben Medien die Aufgabe, Informiertheit und Urteilsfähigkeit ihrer Bürger herzustellen. Die mediale Kommunikation fungiert jedoch nicht als eine eins zu eins Wiedergabe der gesellschaftlichen Realität (vgl. Kapitel 2.1). Durch temporäre Negation eines Großteils aller Ereignisse und durch spezifische Selektion wird Wirklichkeit konstruiert (vgl. Westerbarkey 2002: 55). Rezipienten sind auf Grund der Komplexität moderner Gesellschaften nicht in der Lage, Ereignisse, die sich darin abspielen, zu überprüfen. Sie sind vielmehr auf die Berichterstattung der Medien angewiesen (vgl. Ruhrmann 1995: 50).

Dies gilt auch für die mediale Kommunikation über „Fremde“. Je größer die kulturelle Distanz und je weniger Kontaktmöglichkeiten vorhanden sind, desto bedeutsamer ist die Berichterstattung der Medien. Insbesondere Migranten werden in der öffentlichen Wahrnehmung häufig mit Fremdheit assoziiert (vgl. Kapitel 2.2). Dabei ist deren rechtlicher Status für die kollektive Wahrnehmung des Fremden von geringer Bedeutung. Vor allem das andersartige Aussehen oder eine starke kulturelle Abweichung zur eigenen Kultur klassifiziert Migranten zu Fremden.

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen belegt, dass das Verhältnis zwischen „Einheimischen“ und „Ausländern“ in Deutschland von teils offenen, teils verdeckten Spannungen und Konflikten geprägt ist. Kapitel 2.3 Fremde als „Feind“ zeigt, dass Fremdenfeindlichkeit auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt ist. Hinweise auf fremdenfeindliche Tendenzen in der Bevölkerung lassen sich bereits anhand von bestimmten verbalen Äußerungen (vgl. Zick 1997: 46) feststellen. Indikator einer „weichen“ Form von Fremdenfeindlichkeit ist die Vermeidung von Kontakten mit Mitgliedern fremder Gruppen. In seiner extremsten Form äußert sich Fremdenfeindlichkeit in Form von fremdenfeindlich motivierter Gewalt (vgl. van Dick 2006: 727). Erklärungen für die Ablehnung von fremden Menschen sind vielfältig. Vor allem Ansätze aus der Sozialpsychologie wie die Kontakthypothese (vgl. Pettigrew/Tropp 2000) oder die Theorie der Sozialen Identität (vgl. Tajfel/Turner 1979) liefern wichtige Indizien für fremdenfeindliche Einstellungen und Handlungen. Als wichtiger Faktor gilt auch die Rolle der Medien und ihr Umgang mit Fremdenfeindlichkeit. Den Medien die alleinige Schuld für fremdenfeindliche Tendenzen innerhalb der Bevölkerung zu geben, wäre jedoch viel zu kurz gegriffen.

### 3 „Ausländer“ in der Medienberichterstattung

Wie in Kapitel 2 erörtert, haben in der heutigen Informationsgesellschaft Zeitungen, Rundfunk und Internet eine zunehmende Bedeutung für die Wahrnehmung ausländischer Mitbürger. Besonders dann, wenn keine persönlichen Kontakte zwischen Einheimischen und Migranten bestehen, ist die Darstellung der Fremden in den Medien für die Meinungsbildung entscheidend. Die Medien prägen unser „Ausländerbild“ (vgl. Meier-Braun 2001: 132).

Das Thema „Migranten in den Medien“ wurde in zahlreichen wissenschaftlichen Studien analysiert und wird durch seine Brisanz auch zukünftig Gegenstand der Forschung sein. Neuerscheinungen, wie der Sammelband „Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland“ (vgl. Geißler/Pöttker 2005), die Studie „Das Bild der Migranten im WDR-Fernsehen“ (vgl. Krüger/Simon 2005) sowie zahlreiche internationale Publikationen (vgl. Dixon/Linz 2000; Gardikiotis 2003; Maneri/ter Wal 2005) belegen, dass das wissenschaftliche Interesse an dieser Thematik nicht abreißt. Meistens liegen für die Beschäftigung mit diesem Thema aktuelle Veranlassungen, wie beispielsweise eine wachsende Fremdenfeindlichkeit (vgl. Brosius/Esser 1995) oder eine steigende Zahl von Asylbewerbern (Hömborg/Schlemmer 1995) vor. Seit dem 11. September 2001 wird das Bild der Ausländer in Medien verstärkt im Hinblick auf den sog. Terrorismus-Frame untersucht (vgl. Nacos/ Torres-Reyna 2003).

#### 3.1 Bisherige Untersuchungen zur medialen Darstellung

In den folgenden Kapiteln werden Studien zur Medienberichterstattung über Migranten vorgestellt. Während sich Analysen zur Darstellung von Minderheiten in der amerikanischen Forschungsliteratur hauptsächlich auf das Medium Fernsehen konzentrieren, wurden in Deutschland verstärkt Presseanalysen durchgeführt (vgl. Müller 2005: 110f).<sup>35</sup> Die bisherige Forschungsliteratur zur Darstellung von Migranten in den Medien basiert vor allem auf „single-country studies“ (vgl. ter Wal et al. 2005: 938). Nur wenige Untersuchungen gehen bei der Analyse der Medienberichterstattung über die eigenen Landesgrenzen hinaus<sup>36</sup>. Selten sind zudem Publikationen, die theoretische Einsichten in die Forschungsaktivitäten verschiedener Nationen geben und im Einzelnen internationale Studien vorstellen. Deshalb werden im Folgenden nicht allein „deutsche“ Untersuchungen präsentiert. Vielmehr soll versucht werden, einen globalen Überblick zum Forschungsstand zu geben.

---

<sup>35</sup> Dies gilt auch für andere europäische Länder. In Irland wurden bis 2002 nur Zeitungsanalysen durchgeführt (vgl. Quinn/ Ó Mailán 2002: 221).

<sup>36</sup> Die Studie „The European Day of Media Monitoring (ter Wal 2004) ist die erste Studie, welche die Medienberichterstattung verschiedener EU-Beitrittsländer zum Thema Migration untersucht hat.

Zunächst werden die Arbeiten tabellarisch nach bestimmten Untersuchungsparametern systematisiert. Anschließend werden ausgewählte Forschungsarbeiten im Einzelnen vorgestellt. Zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit werden die inhaltsanalytischen Untersuchungen zum medialen Bild der Ausländer nach Medienformat (Genre) unterteilt. In Kapitel 3.1.2 werden Studien zur Presseberichterstattung präsentiert. Danach stehen Publikationen im Vordergrund, die sich mit der Darstellung von Migranten im Fernsehen auseinandersetzen (vgl. Kapitel 3.1.3). Kapitel 3.1.4 präsentiert schließlich Studien, in denen sowohl Printmedien als auch Rundfunk und Fernsehen in Bezug auf ihre Migrationsberichterstattung untersucht worden sind.

### 3.1.1 Der Forschungsstand: Ein internationaler Überblick

Historisch betrachtet stammen die ersten wissenschaftlichen Studien zur Medienberichterstattung über Migranten aus den USA. Zu den Pionierstudien auf diesem Gebiet zählt die Publikation von Simpson (1936). Darin wurde anhand einer Inhaltsanalyse der Presseberichterstattung das Bild der Afroamerikaner nachgezeichnet. Untersuchungen zur medialen Präsentation dieser Migrantengruppe dominieren ebenso in den Folgejahren die amerikanische Forschungslandschaft (Martindale 1985, Ma/Hildebrandt 1993, Entman 1994, Gilens 1996, Romer et al. 1998, Dixon/Linz 2000)<sup>37</sup>.

Bis Ende der 60er Jahre führten Studien aus den USA den Stand der Forschung an. Erste wissenschaftliche Analysen der Berichterstattung über Migranten in Europa stellen die Arbeiten zur Darstellung von Gastarbeitern dar. Die Studie von Delgado (1972), der die Berichterstattung der Gastarbeiter in deutschen Tageszeitungen analysierte, steht am Anfang der europäischen Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet.

Besonders in den letzten 20 Jahren ist das wissenschaftliche Interesse am Thema „Migranten in den Medien“ erheblich gestiegen. Mehr und mehr wird erkannt, welche wichtige Funktion Medien für die Akzeptanz ethnischer Minderheiten haben (vgl. ter Wal et al. 2005: 937).

Organisationen wie „The European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) in Wien fördern Projekte wie „Racism and cultural diversity in the mass media“ (vgl. ter Wal 2002). In vielen Ländern gibt es mittlerweile staatliche Einrichtungen wie das französische „Conseil Supérieur de l'Audiovisuel (CSA), die sich u.a. mit Minderheitenschutz in den Medien befassen und Studien wie „visible minorities on French television“ (vgl. Malonga 2000) finanzieren.<sup>38</sup>

---

<sup>37</sup> Eine möglicher Grund für die große Zahl der Arbeiten über diese Minderheit ist ihr hoher Anteil an der Gesamtbevölkerung in den USA. Nach einem Bericht des U.S. Census Bureau sind rund 13 Prozent der Gesamtbevölkerung Afroamerikaner (vgl. U.S. Census 2003).

<sup>38</sup> In den Niederlanden heißt diese Organisation „Stichting Omroep en Allochtonen“ (holländische Einrichtung für ethnische Minderheiten und Medien).

Während die Niederlande (vgl. van der Valk 2002: 287) und Deutschland (vgl. Müller 2005: 83f.) bereits eine Vielzahl an Untersuchungen durchgeführt haben, befindet sich die wissenschaftliche Erforschung der medialen Darstellung von Migranten in Ländern wie Portugal (vgl. Franqueira 2002: 335)<sup>39</sup> und Irland (Quinn et al. 2002: 335) erst in den Anfängen.

Im Folgenden soll versucht werden einen internationalen Überblick der Forschungsaktivitäten<sup>40</sup> zu geben. Anhand einer tabellarischen Übersicht werden bisherige Studien der Medienberichterstattung über Migranten verschiedener Ländern präsentiert. Die Sammlung enthält eine chronologische Auflistung einzelner Forschungsarbeiten, die zwischen 1972 und 2005 veröffentlicht wurden. Tabelle 2 gibt zudem Aufschluss über wichtige Parameter der einzelnen Arbeiten wie *Thematik bzw. Gruppenbezug*, *Untersuchungszeitraum* und *-gegenstand* sowie *Umfang der Stichprobe*. Der Übersicht kann außerdem entnommen werden, in welchem *Land* die Untersuchung durchgeführt wurde. In der Rubrik *Bemerkungen* werden einige zusätzliche Informationen z.B. Art und Aufbau der Studie knapp zusammengefasst.

---

<sup>39</sup> Eine aktuelle Publikation aus Portugal stammt von Isabell Cunha (vgl. Cunha et al. 2006).

<sup>40</sup> Der Forschungsüberblick hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Publikationen zur Darstellung von Migranten in Medien sind mittlerweile zahlreich. Deshalb wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit ein Querschnitt wiedergegeben.



Tabelle 2: Historisch-Systematischer Überblick zum Forschungsstand

Jahr	Verfasser	Migrantengruppe / Thematik	Untersuchungszeitraum	Untersuchungsgegenstand	Sample <sup>41</sup> (n)	Bemerkungen	Untersuchungsland
1972	Delgado	Gastarbeiter	1966-1969	Tageszeitungen	3.069	„Pionierstudie“ für Deutschland, Hypothesenprüfung	Deutschland
1982	Singer	Indianer, Eskimos	1971-1975	Tageszeitungen	451	theoretische Herleitung, staatl. subventionierte Studie	Kanada
1986	Martindale	Afrikaner	1950-1980	Tageszeitungen	1.241	theoretische Herleitung, Prüfung der Forschungsfragen	Amerika
1986	Merten/ Ruhrmann.	Migranten allg.	1986	Tages-, Wochen- und Boulevardzeitungen sowie Illustrierte	2.216	Auftragsstudie, Hypothesenprüfung,	Deutschland
1987	Kühne-Scholand	Migranten allg.	1986	Fernsehen (öffentlich-rechtliche Programme)	303	kein einheitliches Codierbuch, Hypothesenprüfung	Deutschland
1987	Ruhrmann/Kollmer	Migranten allg.	1981-1983	Tageszeitungen/Nachrichtenmagazine /Illustrierte	698	Auftragsstudie, Hypothesenprüfung	Deutschland
1993	Ma/ Hildebrandt	Chinesen	1970, 1980, 1990	Tageszeitungen	783	theoretische Herleitung, Darstellung der Befunde im Zeitverlauf	Kanada
1993	Hargreaves/Perotti	Migranten allg.	1991	Fernsehen (öffentliche u. private Programme)	750	Auftragsstudie, keine Hypothesen	Frankreich
1994	Entmann	Afrikaner	1990-1991	Fernsehen (Nachrichten)	138	Ergebnisdiskussion, Empfehlungen für Journalisten	Amerika
1995	Hömborg/Schlemmer	Asylthematik	1990-1993	Tages- und Boulevardzeitungen	835	Hypothesenprüfung, Ergebnisdiskussion	Deutschland
1995	Marletti	Islam	1992-1993	Fernsehen (Nachrichten, Unterhaltung, Werbung) <sup>42</sup>	821 TV Sendungen	Medienvergleichende Analyse, keine Hypothesen aufgestellt	Italien

<sup>41</sup> Das Sample (n) beinhaltet die Gesamtzahl aller Beiträge bzw. Artikel. Bei Untersuchungen, die unterschiedliche Medienorgane bzw. Mediengattungen analysiert haben, wurden die einzelnen Stichproben addiert.

<sup>42</sup> Die Darstellung des Islam wurde zusätzlich im Zeitraum von Januar 1993 bis März 1993 in italienischen Tageszeitungen untersucht (vgl. Marletti 1995: 81)

Jahr	Verfasser	Migrantengruppe / Thematik	Untersuchungszeitraum	Untersuchungsgegenstand	Sample (n)	Bemerkungen	Untersuchungsland
1996	Gilens	Afroamerikaner und Armut	1988-1992	Nachrichtenmagazine (Print) und Fernsehen	232	theoretische Herleitung, Einbezug der Armutsstatistik	Amerika
1996	Cunha	Afrikaner	1993-1995	Tages- und Wochenzeitungen	650	Auftragsstudie	Portugal
1996	D'Haenens/Saeys	Migranten allg.	1993	Tages- u. Boulevardzeitungen sowie Fernsehen	387	Auftragsstudie, Einbezug der Krisenberichterstattung <sup>43</sup>	Belgien
1997	Law, et al.	Migranten allg.	1996-1997	Fernsehen, Radio, Tageszeitungen	1295	Auftragsstudie	England
1997	Hussain et al.	Migranten allg.	1996	Fernsehen und Radio (Nachrichten)	82	Auftragsstudie, Inhalts- und Diskursanalyse	Dänemark
1997 a/b	Rohrauer	Migranten allg.	1992-1993	Tages-, Wochen- u. Monatszeitungen	2.800	Auftragsstudie, linguistische Analyse	Österreich
1998	Jäger et al.	Kriminalität	1997	Tageszeitungen/Nachrichtenmagazine	1.565	Unterscheidung von 16 Deliktarten, Hypothesenprüfung	Deutschland
1998	Romer et al.	Afrikaner	1994	Fernsehen (Nachrichten)	3.255	theoretische Herleitung, Hypothesenprüfung	Amerika
1998	Johansson et al.	Jugendliche Migranten	1998	Tageszeitungen	222	theoretische Herleitung und Ergebnisdiskussion	Schweden
2000	Mansfield-Richardson	Asiaten	1994-1995	Tageszeitungen <sup>44</sup>	635	theoretische Herleitung und Forschungsfragen, Dissertation	Amerika
2000	Dixon/Linz	Afro- u. Lateinamerikaner	1995-1996	Fernsehen (Nachrichten)	116 <sup>45</sup>	theoretische Herleitung, Hypothesenprüfung	Amerika
2000 a/b	Top	Migranten allg.	2000	Pressefotografie in Tageszeitungen und Jugendmagazinen	3820	Pilotstudie	Niederlande

<sup>43</sup> Neben der Analyse der alltäglichen Berichterstattung über Migranten, wurde zudem die Thematisierung im Krisenfall untersucht. Gegenstand dieser Detailanalyse bildete der fremdenfeindliche Anschlag auf ein von Türken bewohntes Zweifamilienhaus in Solingen (Deutschland) im Mai 1993 und die Berichterstattung in belgischen Medien.

<sup>44</sup> Neben der Inhaltsanalyse der Berichterstattung, führte Mansfield-Richardson eine Befragung unter Journalisten asiatischer Herkunft durch.

<sup>45</sup> Die Auswertung erfolgte ausschließlich auf Programmebene und nicht auf Beitragsebene.

Jahr	Verfasser	Migrantengruppe / Thematik	Untersuchungszeitraum	Untersuchungsgegenstand	Sample (n)	Bemerkungen	Untersuchungsland
2000	Clawson/ Trice	Darstellung von Armut	1993-1998	Pressefotografie in Nachrichtenmagazinen	74 (Artikel) 149 (Fotos)	theoretische Herleitung und Hypothesenprüfung	Amerika
2000	Mastro/Greenberg	Migranten allg.	1996	Fernsehen (Unterhaltungsprogramme)	64	theoretische Herleitung und Diskussion der Ergebnisse	Amerika
2002	Schranz/Imhof	Muslime/ Islam	2001-2002	Tages- und Wochenzeitungen, Fernsehen und Radio	keine Angabe <sup>46</sup>	keine Befunde zur Fernseh- u. Radioanalyse erwähnt	Schweiz
2003	Nacos/Torres-Reyna	Muslime	2000-2002	Zeitungen/Fernsehen	925	theoretische Herleitung, Einbezug von Extra-Media-Daten	Amerika
2003	Poindexter et al.	Migranten allg.	1987,1989,1998	Fernsehen	596	theoretische Herleitung und Prüfung der Forschungsfragen	Amerika
2005	Ter Wal et al.	Migranten allg.	2003	Tageszeitungen (z.B. Qualitäts-, und Regionalzeitungen)	3863	Mehr-Länder-Studie, Prüfung von Forschungsfragen	EU-Länder
2005	Pietikäinen	Migranten allg.	1985-1993	Tageszeitung „Helsingin Sanomat“	1.189	Diskursanalyse, urspr. als Dissertation vorgelegt <sup>47</sup>	Finnland
2006	Ruhrmann et al.	Migranten allg.	2003	Fernsehen (Nachrichten)	285	theoretische Herleitung, Prüfung der Forschungsfragen	Deutschland

<sup>46</sup> Schranz/Imhof (2002) geben in ihrem Aufsatz nicht an, auf wie viele Beiträge ihre Auswertung beruht.

<sup>47</sup> Pietikäinen's Aufsatz „Representation of ethnicity in journalism“ (2005) basiert auf einer Studie, die sie im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt hat (vgl. Pietikäinen 2000).

### 3.1.2 Untersuchungen zur Presseberichterstattung

Erste Untersuchungen zur Darstellung von Minderheiten<sup>49</sup> in der Presse wurden bereits in den 30er Jahren in Amerika veröffentlicht. Die Anzahl der Studien ist seitdem kontinuierlich gestiegen. Das Thema beschäftigt bis heute Wissenschaftler und Forscherteams verschiedener Nationen.

Nachfolgend sollen ausgewählte Projekte<sup>50</sup> zum Thema *Presseberichterstattung über Migranten* vorgestellt werden. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich um Arbeiten aus Griechenland, Kanada, Deutschland und den Niederlanden, die zwischen 1986 und 2005 erschienen sind.

*Klaus Merten/ Georg Ruhrmann (1986): Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse*

Im Auftrag der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung untersuchten Klaus Merten und Georg Ruhrmann die Berichterstattung über Ausländer in 18 Presseorganen. Diese Untersuchung wird in der Kommunikationswissenschaft auch als „Leitstudie“ bezeichnet (vgl. Geißler/Pöttker 2006: 28). Die Untersuchung wird deshalb ständig zitiert, da sie mit der Auswahl von 20 verschiedenen Organen die gesamte Presselandschaft der damaligen BRD abdeckt und über ein großes Sample verfügt. Aus diesem Grund findet die Studie auch im Rahmen der vorliegenden Dissertation Beachtung.

Mittels einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse wurden 2.216 Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen, der Boulevardpresse sowie Illustrierten ausgewertet. Die vier Ausgangshypothesen wurden im Wesentlichen bestätigt.

Aufgrund der untersuchten Zeitungsberichte konnten Merten und Ruhrmann zeigen, dass die Presseberichterstattung zwischen „erwünschten“ und „weniger erwünschten“ Ausländern differenziert.<sup>51</sup> Hierbei sind zwei wesentliche Kriterien für die Darstellung und Bewertung der Ausländer entscheidend: Aufenthaltsabsicht und Kulturzugehörigkeit. Menschen nichtdeutscher Herkunft, die sich beispielsweise als Gäste, Künstler oder Sportler nur für kurze Zeit in Deutschland aufhalten, werden in der Regel positiv dargestellt. Dagegen werden ausländische Arbeitnehmer und Asylbewerber, deren Aufenthaltsabsicht längerfristig angelegt ist, überwiegend negativ bewertet.

---

<sup>49</sup> Menschen afrikanischer, hispanischer, indianischer oder asiatischer Herkunft gelten in den USA als Minderheiten. Muslime werden auf Grund ihrer Religion ebenfalls zur Gruppe der Minderheit gezählt. Seit dem 11. September 2001 sind sie verstärkt Gegenstand der Medienforschung (vgl. Nacos/Torres-Reyna 2003).

<sup>50</sup> Da es eine Vielzahl empirischer Untersuchungen zum Thema Ausländer in den Medien gibt, musste eine Auswahl getroffen werden. Die aufgeführten Arbeiten werden in wissenschaftlichen Diskussionen erwähnt.

<sup>51</sup> Diese Dichotomisierung in „gute“ und „schlechte“ Migranten kann auch Gans (1979) in verschiedenen U.S. Medien nachweisen.

„Ausländer sind dann in der Bundesrepublik Deutschland willkommen, wenn sie eine Einladung vorweisen können und diese sich auf einen kurzen Auftritt beschränkten. Ausländer aber, die länger bleiben wollen oder gar ungeladen kommen, werden ganz anders behandelt“ (Merten, 1987: 71).

Die Menschen, deren Kultur und Religion stark von der deutschen abweichen, erfahren eine eher nachteilige Bewertung als solche, deren Traditionen und Verhaltensweisen uns mehr vertraut sind. Demzufolge werden Italiener, Spanier und Griechen in der Berichterstattung positiver dargestellt als Personen türkischer Herkunft<sup>52</sup> (vgl. Merten 1986: 102 ff.). Grundsätzlich, so das Resultat der Untersuchung, ist die Berichterstattung über Ausländer vor allem durch den Nachrichtenfaktor Negativität gekennzeichnet.

*Jianming Ma und Kai Hildebrandt (1993): Canadian Press Coverage of the Ethnic Chinese Community*

In einer Studie im Zeitraum von 1970 bis 1990 untersuchten Ma und Hildebrandt die Darstellung von chinesische Migranten<sup>53</sup> in den kanadischen Tageszeitungen „The Toronto Star“ und „Vancouver Sun“. Diese Studie ist insbesondere hinsichtlich ihrer Befunde für die eigene empirische Arbeit interessant. Da es sich bei der Arbeit von Ma und Hildebrandt um Langzeitanalyse handelt, können Veränderungen und Entwicklungstrends der Migrationsberichterstattung festgestellt werden. Ob und inwieweit derartige Veränderungen auch im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie feststellbar sind, gilt es zu überprüfen.

In das Sample aufgenommen wurden alle Zeitungsberichte, die in den Jahren 1970, 1980 und 1990<sup>54</sup> über Migranten chinesischer Herkunft veröffentlicht wurden. Insgesamt wurden 783 Meldungen anhand von 15 Variablen (Größe, journalistische Darstellungsform, Thema etc.) ausgewertet. Ma und Hildebrandt verglichen die Anzahl der Meldungen mit der tatsächlichen Bevölkerungszahl und stellten fest, dass der Anstieg der Berichterstattung über chinesische Migranten mit dem Bevölkerungswachstum dieser Gruppe einhergeht. Zudem nehmen die Artikel über die Jahre hinweg einen immer größeren Umfang ein (vgl. Ma 1992: 86). Die Artikel wurden im Zeitverlauf häufiger bebildert und die Platzierung erfolgte öfter auf Seite eins.

---

<sup>52</sup> Es wurden 29 positive (28,7 Prozent) und 72 negative (71,3 Prozent) Aussagen codiert.

<sup>53</sup> Migranten chinesischer Herkunft zählen zur größten Migrantengruppe in Kanada (vgl. Ma/Hildebrandt 1993).

<sup>54</sup> Während in den Untersuchungsjahren 1970 und 1980 jeweils jede zweite Ausgabe der Tageszeitungen untersucht wurde, gingen im Jahr 1990 Berichte über chinesische Migranten aller Publikationstage mit in das Sample ein. Um einen Vergleich der Anzahl der Meldungen zu ermöglichen, wurden die Beiträge gewichtet.

Die stärkste Veränderung stellten Ma und Hildebrandt bezüglich der thematischen Kontexte fest. Während im Jahr 1970 vor allem über kulturelle Themen (73 %) wie Kunst oder Lebensstil berichtet wurde, präsentierten die kanadischen Tageszeitungen chinesische Migranten 1980/1990 zunehmend in Bereichen wie Wirtschaft, Politik und Geschäftsleben. Den größten Anstieg erzielte das Thema Kriminalität (vgl. Ma/Hildebrandt 1993: 490). Mit diesem Befund verbunden ist ebenso ein Wandel in der Wertungstendenz der Artikel. Die ursprünglich positive Tendenz in der Berichterstattung über Migranten chinesischer Herkunft ist insbesondere im Jahr 1990 einem negativ gefärbten Grundtenor gewichen.

*Margret Jäger et al. (1998): Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden*

Nach Aussage der Verfasser handelt es sich hier um eine „vergleichende Diskurs-Analyse der Medienberichterstattung über Straftäter ausländischer und deutscher Herkunft“ (Jäger 1999: 207).

Die Studie von Magret Jäger und Kollegen wurde zum einen deshalb ausgewählt, da deren Untersuchungsergebnisse auf einem großen Sample basieren und somit von einer repräsentativen Analyse ausgegangen werden kann. Zum anderen waren methodische Kriterien wie etwa Inhalt und Aufbau des Kategorienschemas Ursache dafür diese Inhaltsanalyse genauer zu recherchieren und deren Befunde vorzustellen. Im Rahmen der vorliegende empirischen Analyse werden zum Teil ähnliche Variablen erfasst (z.B. Rolle der Migranten), so dass durchaus Analogien im Hinblick auf die Ergebnisse beider Inhaltsanalysen gezogen werden können (vgl. Kapitel 9.1).

Margret Jäger und ihre Mitarbeiter untersuchten über einen Zeitraum von drei Monaten fünf Tageszeitungen (*Frankfurter Rundschau*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Bild*, *Westdeutsche Allgemeine Zeitung* und *Rheinische Post*) und ein Wochenmagazin (*Der Spiegel*). Das Ziel der Analyse bestand darin, zu überprüfen, ob bzw. inwieweit sich die Meldungen über ausländische Straftäter von Berichten über deutsche Straftäter unterscheiden. Gegenstand der Untersuchung sind 1565 Artikel zum Thema „kriminelle Delikte“. Dabei wurde zwischen insgesamt 16 Deliktarten differenziert (vgl. Jäger 1999: 143).

Folgende Ergebnisse sind festzuhalten:

- In etwa der Hälfte aller Zeitungsberichte finden sich Markierungen, aus denen die Nationalität der ausländischen Täter hervorgeht.<sup>55</sup> Beispielsweise durch die Beschreibung des Aussehens, den Einsatz von Fotos oder den Verweis auf fehlende Sprachkenntnisse wird signalisiert, dass es sich um einen „ausländischen Kriminellen“ handelt. Deutsche Straftäter werden dagegen nicht explizit als „Deutsche“ hervorgehoben. Ihr Personenschutz bleibt gewahrt.
- Im Gegensatz zu deutschen Straftätern werden straffällig gewordenen Ausländern gleich mehrere Delikte zur Last gelegt. So wird in Berichten häufig darauf verwiesen, dass „sie sich gleichzeitig wegen einer weiteren Straftat zu verantworten haben“ (Jäger 1999: 146).
- Das Bild der ausländischen Täter wird meist gefährlicher und brutaler dargestellt, was durch den häufig gebrauchten Begriff der „organisierten Kriminalität“ noch verstärkt wird.
- Im Unterschied zu deutschen Straftätern erhalten ausländische Täter selten eine „Stimme“. Wörtliche Zitate stammen dagegen in den meisten Fällen von Polizisten und Richtern, nicht jedoch von den Betroffenen selbst.

Im Rahmen dieser Studie erarbeiteten die Autoren an konkreten Beispielen Vorschläge für Journalisten mit dem Ziel, Medienschaffende für dieses heikle Thema zu sensibilisieren.

*Antonis Gardikiotis (2003): Minorities and crime in the Greek press*

Antonis Gardikiotis untersuchte die Berichterstattung über Kriminalität im Zusammenhang mit Minderheitengruppen in drei griechischen Tageszeitungen mit unterschiedlicher politischer Ausrichtung. Während die Zeitung „ta nea“ eher die sozialdemokratische Partei Griechenlands unterstützt und zudem die größte Leserschaft hat, sympathisiert die zweite Periodika „eleytheros typos“ eher mit dem rechten Flügel der Opposition (vgl. Gardikiotis 2003: 341). Das dritte Organ, „rizospastis“, ist eher linksorientiert und hat die wenigsten Leser. Insgesamt wurden 66 Zeitungsausgaben im Zeitraum eines Monats (April 1996) inhaltsanalytisch<sup>56</sup> untersucht. Neben der Analyse der Kriminalitätsberichterstattung wurden auch Meldungen zu Themen wie Politik, Wirtschaft oder Bildung<sup>57</sup> untersucht. Die Variable Kriminalität wurde zusätzlich in die Bereiche *other crime*, und *general crime* unterteilt. Die *other crime*-Kategorie beinhaltete Straftaten von Menschen nicht griechischer Herkunft.

---

<sup>55</sup> Dieses Ergebnis bestätigen auch Wallbott (1994) und Handel (1998).

<sup>56</sup> Neben der Inhaltsanalyse führte Gardikiotis eine Diskursanalyse durch.

<sup>57</sup> Bis auf die Untersuchung der Häufigkeitsverteilungen der Themen in den einzelnen Periodika wurden diese Bereiche keiner weiteren Analyse unterzogen.

Folgende Ergebnisse der Inhaltsanalyse können abgeleitet werden:

- Die meisten Artikel zum Thema Kriminalität im Zusammenhang mit Minderheiten veröffentlichte die rechtsgerichtete Zeitung „*eleytheros typos*“. Dieses Tageszeitung berichtete ebenso von allen Periodika am häufigsten über *general crime*.
- Vor allem Migranten aus Rumänien, Bulgarien, Albanien und die Gruppe der Sinti und Roma wurden im Rahmen des *other crime* Items codiert.
- Durchschnittlich nehmen Berichte über kriminelle Delikte eine Größe von 220 cm<sup>2</sup> ein, wobei Meldungen über Mord und versuchten Mord einen doppelt so großen Umfang einnehmen (vgl. Gardikiotis 2003: 344).

Zusammenfassend hält Gardikiotis fest: “[...] the content analysis did not reveal that crimes committed by members of minorities and immigrants draw more attention than general crime” (Gardikiotis 2003: 344).

Meldungen über kriminelle Straftaten von Ausländern erlangten weder durch Anzahl der Berichte bzw. Artikelgröße noch durch die Verwendung von Fotos eine stärkere mediale Beachtung als Meldungen der Kategorie *general crime*.

Kritisch anzumerken ist jedoch, dass eine Fallzahl von 14 (Berichten) der Kategorie *other crime* keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben kann. Hierfür sollten Studien durchgeführt werden, die Ausländerkriminalität über einen längeren Zeitraum untersuchen.

*Jessika ter Wal, Leen d’Haenens und Joyce Koeman (2005): (Re)presentation of ethnicity in EU and Dutch domestic news: a quantitative analysis*

Die Untersuchung von Jessika ter Wal und Kollegen ist eine der wenigen Studien, welche über die Analyse der Medienberichterstattung eines bestimmten Landes hinausgeht. Aus diesem Grund ist diese Analyse für die Autorin interessant.

Ter Wal und Kollegen untersuchen in ihrer Studie nicht ausschließlich Beiträge mit Migrationsbezug, sondern die Berichterstattung allgemein. Ziel ist es, zu prüfen, ob sich „the amount of news about ethnic issues in proportion to the total news coverage“ unterscheidet (vgl. ter Wal et al. 2005: 940).

Die Stichprobe umfasst zum einen Berichte, die am 13. November 2003 in Zeitungen<sup>58</sup> verschiedener EU-Länder veröffentlicht worden sind. Zum anderen wurde im Zeitraum vom 17.- 22. November 2003 die Nachrichtenberichterstattung in der holländischen Presse erfasst. Diese Meldungen wurden mit ein und demselben Codierbuch analysiert.

---

<sup>58</sup> Ausgewählt wurden jeweils zehn „mainstream and most-read-newspapers“ aus 15 EU-Ländern. Bei je drei Zeitungen eines jeden Staates wurden alle Seiten analysiert (long-coding). Bei allen anderen Organen wurden Meldungen von Seite 1, Leitartikel und Leserbrief codiert (vgl. ter Wal et al. 2005: 940 f.).



Folgende Ergebnisse werden abgeleitet:

- Sowohl in der europäischen Presselandschaft allgemein als auch in den Niederlanden im speziellen dominieren Themen wie Politik und öffentliche Sicherheit die Berichterstattung.
- Während rund 17 Prozent der Berichte holländischer Zeitungen einen Bezug zum Thema Migration hatten, lag der durchschnittliche Wert für die übrigen Zeitungen bei rund 11 Prozent.
- Ter Wal stellen für Berichte mit Migrationsbezug eine generell negativere und problembehaftete Darstellung fest, die vor allem auf die starke Präsenz des Themas Kriminalität zurückgeht. „For both samples, the most important topic in the ethnic stories was crime“- so die Bilanz der Forscherinnen (ter Wal et al. 2005: 942).
- Unterschiede ergeben sich erst bei Rang zwei der Themenliste. In den Niederlanden rangiert das Thema Fundamentalismus und Extremismus auf dem zweiten Platz, während in den anderen EU-Ländern häufiger Meldungen über „discrimination/ racism“ publiziert werden.<sup>59</sup>
- In Bezug auf die Rollenverteilung zeigt sich, dass ethnische Minderheiten beispielsweise als Politiker oder Experten generell unter-, im Zusammenhang mit kriminellen Delikten jedoch überrepräsentiert werden (vgl. ter Wal 2005: 944).

Obwohl die Studie zeigt, dass Negativdarstellungen die Berichterstattung über Migranten bis heute anführen, belegen die Autoren auch einen positiven Trend, der sich mit dem Begriff Investigativer Journalismus umschreiben lässt.

---

<sup>59</sup> Über diese beiden letztgenannten Themen wurde vor allem in den europäischen Qualitätszeitungen berichtet. Fast die Hälfte der Artikel dazu waren Leserbriefe (vgl. ter Wal et al. 2005: 942).

### 3.1.3 Untersuchungen zur Fernsehberichterstattung

Im Folgenden werden Studien zur Darstellung von Migranten im Fernsehen vorgestellt. Dabei handelt es sich um Untersuchungen, die sich ausschließlich auf den Informationssektor beziehen. Neben der Analyse von Nachrichtensendungen zur Darstellung von Migranten im Fernsehen werden insbesondere im angelsächsischen Raum zunehmend Serien und andere Unterhaltungsprogramme inhaltsanalytisch untersucht (vgl. Mastro/Greenberg 2000). Bei den Untersuchungen handelt es sich um Arbeiten aus Deutschland, Frankreich und Amerika, die zwischen 1987 und 2005 erschienen sind.

*Hildegard Kühne-Scholand et al. (1987): Die Darstellung der Ausländer im deutschen Fernsehen*

Kühne-Scholand untersuchte 1987 die Darstellung der Ausländer im deutschen Fernsehen. Diese Untersuchung ist die erste systematische Inhaltsanalyse zu diesem Thema in der deutschen Forschungsliteratur. Die der empirischen Auswertung zu Grunde liegende Stichprobe basiert auf der künstlichen Woche- einem Auswahlverfahren, dass auch im Rahmen der vorliegenden empirischen Studie zur Migrationsberichterstattung in Thüringer Tageszeitungen angewendet wird. Aufgrund des gleichen Vorgehen bei der kontrollierten und systematischen Auswahl der Analyseeinheiten ist die Untersuchung von Kühne-Scholand vor allem aus methodischer Sicht für die vorliegende Arbeit interessant.

Die Inhaltsanalyse basiert auf den Programmen der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender ARD und ZDF.<sup>60</sup> Neben ausländerbezogenen Beiträgen wurden auch „alle beiläufigen, knappen Erwähnungen in anderen thematischen Zusammenhängen“<sup>61</sup> erfasst (Kühne-Scholand 1987: 80). Die Basis der Untersuchung bilden rund 460 Sendestunden. Die Auswertung stützt sich auf insgesamt 303 Sendungen, wobei die ARD mit 204 Berichten am häufigsten ausländerbezogene Beiträge ausstrahlte. In Programmen des ZDF liefen dagegen nur 99 Berichte. Die Autorin kommt in ihrer Untersuchung zu folgenden Ergebnissen:

- Die Darstellung der Ausländer in der Fernsehberichterstattung ist stark ereignisbezogen und problemorientiert.
- Ausländer finden fast ausschließlich in der aktuellen Berichterstattung Erwähnung.
- Ethnische Minderheiten kommen kaum als Gestalter von Beiträgen oder als Urheber von Informationen vor. Vielmehr wird „über“ sie berichtet, ohne sie selbst zu Wort kommen zu lassen.
- Insbesondere Sendungen über Ausländer zum Thema Asyl werden in einer Semantik der Bedrohung dargestellt.

---

<sup>60</sup> Ab dem zweiten Halbjahr 1986 wurde zusätzlich das Regionalprogramm des WDR untersucht.

<sup>61</sup> Hierzu zählt zum Beispiel eine Fernsehdiskussion zum Thema Asylrechtsänderung.

*Hargreaves Alec G./ Perotti Antonio (1993): The Representation on French Television of Immigrants and Ethnic Minorities of Thirld World Origin*

Im Zeitraum vom 16.-30. Oktober 1991 führten Alec G. Hargreaves und Antonio Perotti eine Inhaltsanalyse zur Darstellung ethnischer Minderheiten im französischen Fernsehen durch. Gegenstand der Untersuchung waren sechs terrestrisch ausgestrahlte Fernsehsender (TF1, A2, FR3, Canal Plus, La Cing sowie M6) und deren Sendungen, die zwischen 17 Uhr und Mitternacht ausgestrahlt wurden (vgl. Hargreaves/Perotti 1993: 251). Die Stichprobe umfasste 750 verschiedene Beiträge unterschiedlicher Gattung. Neben klassischen Nachrichten wurden Unterhaltungs- und Sportsendungen sowie Spielfilme und Werbung analysiert. Zunächst werden die Befunde der Nachrichtenanalyse wiedergegeben. Hargreaves und Perotti bilanzieren:

- Am stärksten werden ethnische Minderheiten in Nachrichten präsentiert und das vor allem in einem negativen Zusammenhang. Bei der Thematisierung von Arbeitslosigkeit oder bei Problemen von Jugendlichen aus benachteiligten Stadtteilen werden Migranten häufig gezeigt (vgl. Hargreaves/Perotti 1993: 252).
- Der Vergleich einzelner Sender zeigt, dass vor allem der regional ausgerichtete Fernsehsender „France’s third channel, FR3“ in seinen Nachrichten sensationell und dramatisch über Menschen anderer Herkunft berichtet.
- Hargreaves und Perotti stellen fest, dass Migranten in den Beiträgen nur selten die Möglichkeit gegeben wurde, ihren „own point of view in their own words“ darzustellen (vgl. ebd. 1993: 254).
- In der Rolle als Journalisten bzw. Reporter erscheinen Menschen mit Migrationshintergrund in französischen Fernsehnachrichten kaum.

Hinsichtlich der Darstellung ethnischer Minderheiten in anderen Fernsehformaten zeigt sich ein ähnliches Bild. In Quizshows oder in der Werbung sind Migranten ebenso unterrepräsentiert. In lediglich 6,6 Prozent der untersuchten Reklame werden die Rollen durch ethnische Minderheiten besetzt (vgl. ebd. 1993: 256). In Talkshows, Musikvideos oder in der Sportberichterstattung werden Migranten häufiger gezeigt. Hargreaves und Perotti resümieren: „[...] ethnic minorities are simply not represented as part of everyday life on French television“ (vgl. Hargreaves/Perotti 1993: 257). Wenn über Migranten berichtet wird, dann im Zusammenhang mit Problemen oder in stereotypen Rollen als Profisportler oder als Sänger/Tänzer in Pop-Videos.

Kritisch anzumerken ist, dass Hargreaves und Perotti in ihrem Aufsatz keinerlei Informationen über einzelne Variablen ihrer Inhaltsanalyse geben. Es fehlen zudem Tabellen bzw. Abbildungen, aus denen sich konkrete Angaben über Häufigkeitsverteilungen etc. ablesen lassen.

Die Analyse von Hargreaves ist vor deshalb interessant, da das Genre „Fernsehnachrichten“ neben anderen Genres wie Werbung, Musikvideos und Talkshows im Hinblick auf die mediale Präsentation von Migranten untersucht worden ist.

In der deutschen Forschungsliteratur fehlen bislang empirische Studien, die verschiedene Sparten (Information, Unterhaltung, etc.) in Bezug auf die Präsentation von Migranten untersucht haben. Deutsche Studien konzentrieren sich sehr stark auf Printmedien und hier wiederum auf die Bereiche Information und Dokumentation.

Hargreaves und Kollegen kommen zu dem Schluss, dass die Häufigkeit der Darstellung von Migranten je nach Mediengruppe divergiert.

*Travis L. Dixon und Daniel Linz (2000): Overrepresentation and Underrepresentation of Afro-Americans and Latinos as Lawbreakers on Television News*

Eine Untersuchung zur Darstellung von Afroamerikanern, Latinos und Weißen in Fernsehnachrichten stammt von Dixon und Linz (2000). Gefragt wird, in welchen Rollen diese Gruppen in der Kriminalitätsberichterstattung gezeigt werden und ob sie über- oder unterrepräsentiert werden. Dixon und Linz vermuten, dass Weiße eher als Gesetzeshüter in den Nachrichten in Erscheinung treten, beispielsweise als Polizisten oder Richter.<sup>62</sup> Gegenstand der quantitativen Inhaltsanalyse waren alle Nachrichtenbeiträge zum Thema Kriminalität im Lokalfernsehen mehrerer Sender<sup>63</sup>.

Aus dem ursprünglichen Untersuchungszeitraum vom 07.10.1995 bis 07.06.1996 wurde für die Programmanalyse eine 7-tägige künstliche Woche konzipiert.

Es wurden drei Indizes gebildet, die sowohl einen Gruppen- und Rollenvergleich erlauben als auch eine Gegenüberstellung mit realen Statistiken<sup>64</sup> (vgl. Dixon/Linz 2000: 133ff) ermöglichen. Die Ergebnisse belegen, dass :

- Afroamerikaner und Latinos in den Fernsehnachrichten gegenüber Weißen als Täter insgesamt und vor allem in Bezug auf schwere Straftaten signifikant überrepräsentiert werden.
- im Hinblick auf das Rollenverhältnis in den untersuchten Beiträgen für die beiden Migrantengruppen eine negative Bilanz gezogen werden muss, da Afroamerikaner und Latinos häufiger in der Rolle des Straftäters als in der Rolle eines Polizisten oder Richters gezeigt werden (vgl. Dixon/Linz 2000: 142).

---

<sup>62</sup> Diese Erwartung geht auf den „ethnic blame discourse“ (vgl. Romer/ Jamieson/DeCoteau 1998) zurück, der davon ausgeht, dass Mitglieder der Outgroup (Latinos/Afroamerikaner) in negativen Rollen gezeigt werden. Akzentuiert wird vor allem “the harmful effects of the behavior for the in-group (e.g. Whites)” (Dixon/Linz 2000: 132).

<sup>63</sup> Ausgewertet wurden die Nachrichtensendungen von KABC, KCBS, KNBC, KCAL, KCOP, FOX, KTLA. Diese Sender liefern das Fernsehprogramm für die Regionen Los Angeles und Orange County.

<sup>64</sup> Hierfür wurde zum einen das Datenmaterial über die real verübten Straftaten einbezogen. Zum anderen fand die Statistik über die ethnische Zugehörigkeit von Polizisten in der Region Eingang in die Studie.

- Afroamerikaner in den Nachrichtensendungen als Straftäter verglichen mit der realen Kriminalitätsstatistik über-, Latinos und Weiße unterrepräsentiert werden.
- die reale Verteilung ethnischer Minderheiten als Polizisten nicht immer mit der medienvermittelten Wirklichkeit einhergeht. Im Hinblick auf die Gruppe der Afroamerikaner konstatieren Dixon und Linz keine Diskrepanz zwischen Medienwirklichkeit und der tatsächlichen Anzahl. Dagegen werden Latinos in den Nachrichten als Gesetzhüter im Vergleich zur Realität unter- und Weiße überrepräsentiert.

Kritisch anzumerken ist, dass die Gegenüberstellung von Daten verschiedener Quellen mit ungleichen Auswahlkriterien stets problematisch ist. Der Vergleich zwischen Mehrfacherhebung bei gleichem Täter und Straftat (Fernsehberichte) und Realitätsindikator (Verhaftungsstatistik) ist daher ungenau. Ein Verweis auf die tatsächliche Anzahl der Migranten in Los Angeles und Orange County wäre insbesondere für den Gruppenvergleich sinnvoll gewesen.

Die Untersuchung ist vor allem hinsichtlich einer tiefgründigen Anschlusskommunikation wertvoll. Im Rahmen einer kritischen Diskussion der Ergebnisse versuchen Dixon und Linz Ursachen für die mediale Über- und Unterrepräsentation ethnischer Minderheiten aufzuzeigen. Eine vergleichbare Ursachenforschung zu diesem zentralen Befund ist in der deutschsprachigen Forschungsliteratur nicht zu finden.

*Paula M. Poindexter und Kollegen (2003): Race and Ethnicity in Local Television News: Framing, Story Assignments and Source Selections*

Eine Inhaltsanalyse von Nachrichten im Lokalfernsehen führten auch Paula M. Poindexter und Kollegen von der University of Texas durch. Im Gegensatz zu der Studie von Dixon und Linz (2000) wurde die Lokalberichterstattung mehrerer Regionen untersucht.<sup>65</sup> Die Stichprobe enthält 596 Berichte aus 48 Nachrichtensendungen, die in den Jahren 1987, 1989 und 1998 ausgestrahlt wurden (vgl. Poindexter et al. 2003: 528). Um die verschiedenen Zeitzonen der einzelnen Bundesstaaten auszublenken, erfolgte die Einteilung der Nachrichten in drei Zeiträume „mid-day“ (11 Uhr bis Mittag), „early evening“ (16 Uhr bis 18 Uhr) und „late evening“ (21 Uhr bis 23 Uhr). Das Codierbuch der Untersuchung beinhaltete mehrere Variablen unterschiedlicher Ausprägung. Auf der Themenebene konnte zwischen 36 Kategorien ausgewählt werden (z.B. Kriminalität, Bildung, Politik, ect.). Darüber hinaus wurden alle Akteure der einzelnen Sendungen nach ihrer Rassenzugehörigkeit und ihrer Rolle codiert.

---

<sup>65</sup> Konkret wurden die lokalen Nachrichtensendungen der Städte Birmingham, Cincinnati, Dallas, Denver, Detroit, Greensboro, North Carolina, Jacksonville, Miami, Milwaukee, Phoenix, Pittsburgh und Spokane analysiert.

Poindexter und Mitarbeiter ziehen folgende Bilanz:

- In rund 73 Prozent der untersuchten Beiträge kommentieren weiße Reporter das Geschehen. Afroamerikaner oder Latinos werden mit 16% bzw. 3% in ihrer Rolle als Reporter unterrepräsentiert (vgl. Poindexter 2003: 531).
- Das Thema Kriminalität dominiert die Berichterstattung im Lokalfernsehen (22 %), gefolgt von Berichten über Unfälle oder Explosionen (12%) und politischen Meldungen (8 %).
- Berichte über Kriminalität waren vor allem „Black-focused stories“. In rund 69 Prozent der Beiträge wurden Afroamerikaner in der Rolle des Straftäters präsentiert.
- „Non-Whites“ sind in den untersuchten Nachrichten meist passive Objekte der Berichterstattung. Sie werden selten interviewt, und wenn, dann erst an zweiter oder dritter Stelle.

Poindexter und Kollegen schlussfolgern, „local television news continues to report from mostly White perspective and fails to report on the activities and concerns of African Americans, Latinos, Asian Americans, and Native Americans“ (Poindexter 2003: 534).

Die Untersuchung von Poindexter und Kollegen ist vor allem wegen des umfassenden Kategorienschema für die eigene empirische Arbeit relevant. Grundlage der vorliegenden Analyse bilden zum Teil thematisch ähnliche Inhalte, weshalb mögliche Ähnlichkeiten hinsichtlich der Befunde beider Studien abgeleitet werden können (vgl. Kapitel 9.1). Die als Längsschnittuntersuchung angelegte Studie liefert zudem interessante Ergebnisse hinsichtlich der Veränderungen der medialen Präsentation von Migranten im Zeitverlauf und wird deshalb im Rahmen des Forschungsstandes vorgestellt.

*Küger/Simon 2005: Das Bild der Migranten im WDR-Fernsehen.*

Ziel der Studie von Udo Michael Krüger und Erk Simon ist es festzustellen, in welchem Umfang und in welchen Sendungen das Thema Migration im WDR Fernsehen behandelt wird. Untersucht wird, in welchen Zusammenhängen und in welcher Häufigkeit Migranten im Westdeutschen Rundfunk zu sehen sind. Gegenstand der quantitativ-qualitativen Inhaltsanalyse<sup>66</sup> war das gesamte Nonfictionprogramm in einem vierwöchigen Untersuchungszeitraum im Jahr 2003<sup>67</sup>. Untersucht wurden – so die Autoren – „alle Sendungen und Beiträge der Sparten Information, nonfiktionale Unterhaltung und Sport des WDR-Fernsehprogrammes, die sich mit Themen der Migration befassen und/oder Akteure mit ausländischer Herkunft präsentieren“ (vgl. Krüger/Simon 2005: 106). Insgesamt wurden 507 Beiträge ausgewertet.

---

<sup>66</sup> Die Programmanalyse wurde vom Institut für empirische Medienforschung, Köln (IFEM) durchgeführt.

<sup>67</sup> Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf die Wochen: 10.-16. März, 17.-23. März, 20.-26. Oktober und 24.-30. November.

Krüger und Simon bilanzieren, dass:

- Beiträge mit Migrationsbezug einen Anteil von 10 Prozent bezogen auf das Gesamtprogramm des WDR einnehmen.
- Rund 90 Prozent dieser Beiträge in der Sparte Information zu finden sind. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da der überwiegende Teil der Sendungen, die im WDR laufen, im Informationssektor einzuordnen sind.
- sich die Thematisierung spezifischer Migrationsaspekte sowohl auf positive Bereiche (Sitten/Gebräuche/Kultur) als auch auf negative Inhalte (Ausländerkriminalität) bezieht. Die Autoren schlussfolgern daraus, „dass es weder eine einseitig negative noch eine einseitig positive und Problem vermeidende Thematisierungstendenz gibt“ (vgl. Krüger/Simon 2005: 109).
- Menschen mit Migrationshintergrund in fast drei Viertel der Beiträge selbst zu Wort kommen.
- mehr als die Hälfte der Migranten, die mit O-Ton zu Wort kommen, mittlere oder bessere deutsche Sprachkenntnisse aufweisen.
- ausländische Akteure hauptsächlich als Durchschnittsbürger, ohne erkennbaren Migrationsbezug, präsentiert werden. Insgesamt erscheinen sie in dieser Rolle in 270 Fällen. Prominente und Experten erscheinen mit 78 bzw. 43 Auftritten wesentlich geringer.
- vor allem Migranten aus Westeuropa, dem Nahen Osten, der Türkei und Osteuropa in den Beiträgen gezeigt werden (vgl. Krüger/Simon 2005: 112).

Die Ergebnisse zeigen, dass der WDR in einer Vielzahl von Sendungen kulturelle Vielfalt abbildet und damit seiner öffentlich-rechtlichen Verantwortung nachkommt. Im Hinblick auf die Darstellungstendenz der einzelnen Akteure von positiv/sympathisch über sachlich/neutral bis hin zu negativ/unsympathisch kann kritisch angemerkt werden, dass diese Einordnung sehr stark auf subjektiven Aspekten beruht und deshalb im Besonderen einer Codierschulung im Vorfeld bedarf. Entsprechende Hinweise über die Anzahl der Codierer<sup>68</sup> bzw. ihre Intercoderreliabilität lassen sich in diesem Aufsatz nicht finden.

Die Studie wurde deshalb ausgewählt, weil hier nicht nur ein Teil des Programmangebotes (Nachrichten) Gegenstand der Analyse war, sondern alle Genres (fiktionale und unterhaltende Inhalte) einbezogen wurden. Möglicherweise deshalb beschränkt sich die Präsentation von Migranten nicht ausschließlich auf Problembereiche. Der Unterhaltungssektor bildet offensichtlich einen integrativen Gegenpol zum integrationshemmenden Informationsbereich.

---

<sup>68</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass die 507 Beiträge nicht allein von einer Person codiert wurden.

### 3.1.4 Medienvergleichende Untersuchungen

Studien, die sowohl die Print- als auch die Fernsehberichterstattung mit Migrationsbezug analysieren, können zeigen, ob bzw. wie die Darstellung bestimmter Themen oder Ereignisse in verschiedenen Medienformaten divergiert. Eine Kombination von Presse-, TV- und Radioanalysen erlaubt zudem stärker verallgemeinernde Aussagen über die Migrantenberichterstattung in *den Medien* zu treffen.

Ein Ereignis, was den Auslöser einer profunden Untersuchung verschiedener Mediengattungen in mehreren Ländern gab, waren die Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA. Es folgen drei Studien, welche die Auswirkungen des „Black Tuesday“ auf die Medienberichterstattung über Migranten untersucht haben. Im Zentrum der Arbeiten steht vor allem die mediale Präsentation von Muslimen bzw. Menschen aus arabischen Ländern.

Zuvor wird eine aus England stammende Untersuchung vorgestellt, in der 26 verschiedene Medienorgane in Bezug auf ihre Migrantenberichterstattung untersucht worden sind.

*Law (1997/ 2002): Race in the news*

Eine Untersuchung über Migranten in englischen Massenmedien wurde unter der Leitung von Ian Law im Zeitraum vom 18.11.1996 bis 11.05.1997 durchgeführt<sup>69</sup>. Gegenstand der Analyse waren mehrere nationale Fernsehsender (BBC 1, BBC 2, ITV, Channel 4 und Sky News) und Radioprogramme (BBC Radio 1, BBC Radio 2, BBC Radio 5 und INR). Außerdem wurden eine Reihe nationaler Zeitungen (The Times, Sunday Times, Guardian, Observer, Daily Telegraph, Sunday Telegraph, Independent, Independent on Sunday, Daily Mail, Mail on Sunday, Sun, News of the World, Mirror und People) analysiert. Die Berichterstattung zweier Regionalzeitungen (London Evening Standard und Yorkshire Evening Post) ging ebenso in die Auswertung ein (vgl. Law 2002: 44).

---

<sup>69</sup> Im März 1997 fanden die Parlamentswahlen in England statt.



Das Sample der Studie beinhaltet 1295 Beiträge. Durchschnittlich wurden 56 rassenbezogene Meldungen pro Woche erfasst.

Law und Kollegen konstatieren,

- dass die Anzahl der Berichte über Migranten sowohl zwischen den einzelnen Mediengattungen (Radio, Fernsehen, Printmedien) als auch zwischen den Medienorganen selbst erheblich divergierte (vgl. Law 1997: 7). Von den Radiosendern berichtete *BBC Radio 4* am häufigsten (n=142). Die meisten Fernsehbeiträge über Migranten lieferte der Sender *BBC 1* (n=42). Am häufigsten berichtete von allen untersuchten Zeitungen der *Guardian*. Zusammen mit seiner Sonntagsausgabe *Observer* konnten 211 migrationspezifische Artikel recherchiert werden.
- eine starke Präferenz für das Thema „Kriminalität“ in englischen Medien. In allen Medienorganen sind „aspects of crime“ Thema Nummer eins (vgl. Law 2002: 47), wobei sowohl im Fernsehen als auch im Radio mit je 20 Prozent am häufigsten über kriminelle Delikte von Migranten berichtet wurde.
- dass Meldungen über rassenbezogene Diskriminierung am Arbeitsplatz, die der Kategorie „Arbeit“ zugeordnet werden an zweiter Stelle der thematischen Schwerpunkte rangieren. Am stärksten berichten hier die Boulevardzeitungen.
- dass in rund 24 Prozent der Beiträge Aussagen formuliert werden, die sich gegen Migranten richten. Die Anti-Immigrant-Debatte bezieht sich vor allem auf das Thema „Migranten als soziales Problem“. Auf verbesserte Möglichkeiten und Vorteile durch Migration wird dagegen nur selten in den Meldungen (5,6 Prozent) eingegangen.
- eine positivere Darstellung von Migranten im Kontext der Berichterstattung über die Parlamentswahl in England. In den Artikeln wurde vor allem auf die Bedeutung der asiatischen, muslimischen und afrikanischen Wähler und Politiker eingegangen (vgl. Law 2002: 61).

Zusammenfassend stellt Ian Law fest:

“The diversity of roles that minority groups played in British news was narrow and limited as they were presented primarily as either victims of racism and discrimination, perpetrators of crime or problematised immigrants”(Law 2002: 76).

Die Untersuchung von Law wird in der internationalen Forschungsliteratur häufig zitiert, weil sie mit der Auswahl von 25 verschiedenen Organen (Presse, Radio, Fernsehen) die gesamte Medienlandschaft von Großbritannien abdeckt und über ein großes Sample verfügt. Ihre Ergebnisse sind höchst repräsentativ. Aus diesem Grund findet die Studie auch im Rahmen der vorliegenden Dissertation Beachtung.

*Schranz/Imhof (2002): Muslime in der Schweiz - Muslime in der öffentlichen Kommunikation*

Die zentrale Frage der Studie von Schranz und Imhof lautet: Wie werden Muslime infolge der Terroranschläge vom 11. September 2001 in Schweizer Medien dargestellt? Gegenstand der Inhaltsanalyse sind Zeitungen sowie Informationssendungen im Radio und Fernsehen. Die Auswahl der Zeitungen umfasste sowohl Boulevard- und Forumsmedien (*Blick*, *Bund*, *Le Temps* und *Tages-Anzeiger*) als auch zwei Sonntagszeitungen (*SonntagsZeitung*, *SonntagsBlick*), eine Qualitätszeitung (*Neue Zürcher Zeitung*), zwei Wochenmagazine (*Facts*, *Weltwoche*) sowie eine linksorientierte Tageszeitung (*WoZ*).

Für die Fernsehanalyse wurden Sendungen von SF DRS ausgewählt (*Die Tagesschau*; *10vor10*). Die Hörfunksendungen *Rendezvous am Mittag* und *Echo der Zeit* (DRS) waren Gegenstand der Radioanalyse. Beiträge und Meldungen, die den Islam thematisieren und im Zeitraum vom Januar 2001 bis März 2002 in diesen Medien veröffentlicht wurden, bilden das Sample der Analyse (vgl. Schranz/Imhof 2002: 3). Die ausgewählten Beiträge ließen sich je einem der sechs Schwerpunktthemen zuordnen: Diskussion über den Islam, Terrorgelder/Sicherheit CH, Kriminalität, Alltag der Muslime, Schächtverbot und Friedensproblematik.

Die Untersuchung kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Bezogen auf die Medientypen belegt die Neue Zürcher Zeitung Platz eins hinsichtlich ihrer Kontinuität an der Islam-Berichterstattung. Die öffentliche Auseinandersetzung mit dem Islam wird in dem 15-monatigen Untersuchungszeitraum, bis auf eine Ausnahme, von der Qualitätspresse angeführt. Lediglich im November 2001 berichten die Zeitungen *Bund*, *Le Temps* und *Tages-Anzeiger* häufiger über den Islam als die Neue Zürcher Zeitung (vgl. Schranz/Imhof 2002: 4).
- Hinsichtlich der Themenschwerpunkte unterscheiden sich die einzelnen Medienorgane erheblich. Den Bereichen Kriminalität und Terrorgefahr werden in der Boulevard- und Sonntagspresse die höchste Aufmerksamkeit gewidmet. Rund 67 Prozent der Artikel darin thematisieren den Islam im Zusammenhang mit kriminellen Aktivitäten, gehen auf Terrorgelder ein oder befassen sich mit der Sicherheitspolitik.
- Der Alltag der Muslime wird im Vergleich zu den anderen Medientypen am häufigsten in den Forumsmedien thematisiert. Die Berichterstattung ist stark personalisiert und zielt darauf ab, „[...] das Verständnis für die islamische Gemeinschaft in der Schweiz zu wecken“ (Schranz/Imhof 2002: 5).

Schranz und Imhof betonen abschließend, dass im Allgemeinen keine Stigmatisierung von Muslimen im Zusammenhang mit Kriminalität stattgefunden hat. Nur in Einzelfällen und im lokalen Raum werden Muslime negativ konnotiert.

An dieser Stelle muss kritisch angemerkt werden, dass sich in dem Aufsatz von Schranz und Imhof (2002) keinerlei Informationen zum Codierbuch der Studie finden lassen. Somit bleibt der Leser im Unklaren, wie überhaupt journalistische Bewertungen in den untersuchten Meldungen erfasst wurden. Die deskriptive Darstellung der Forschungsergebnisse erfolgt lediglich für die untersuchten Printmedien. Befunde der Fernseh- und Radioanalyse bleiben im Verborgenen.

Trotz mangelnder Transparenz im Hinblick auf das methodische Vorgehen insbesondere der fehlenden Dokumentation und Beschreibung des Messinstrumentes findet die Studie von Schranz und Imhof aufgrund ihrer theoretischen Betrachtungen im Rahmen dieses Kapitels Beachtung. Theoretisch gut hergeleitet wird der Zusammenhang zwischen der Problematisierung des Fremden und Krisenphasen. Aufgrund der Tatsache, dass der Untersuchungszeitraum der vorliegenden empirische Analyse die Berichterstattung in Folge einer Krisenphase, nämlich die Anschlusskommunikation des 11. September 2001 beinhaltet, ist diese Studie von Schranz und Imhof relevant.

*Nacros/ Torres-Reyna (2003): Framing Muslim-Americans Before and After 9/11*

Wie die Studie von Schranz und Imhof (2002) basiert die Arbeit von Brigitte L. Nacros und Oscar Torres-Reyna auf einer Analyse der Medienberichterstattung infolge der terroristischen Attentate in Amerika. Anders als das Schweizer Team (vgl. Schranz/Imhof 2002) untersucht die Forschergruppe an der Columbia University die Medienberichterstattung über Muslime auch vor dem 11. September 2001. Ziel ist es festzustellen, ob und wie sich die mediale Darstellung der muslimischen Minderheit (Muslim-Americans/ Arab-Americans) verändert hat. Als theoretisches Konzept der Studie fungiert der Framing-Ansatz.<sup>70</sup>

Den Gegenstand der Inhaltsanalyse bildeten vier Tageszeitungen (*New York Times*, *New York Post*, *Daily News* und *USA Today*) und zwei Sendungen aus dem Fernsehprogramm von CBS (*The Early Show* und *Evening News*). Da mit einem starken Anstieg der Medienberichterstattung nach 9/11 zu rechnen war, entschied sich das Forscherteam nach den Anschlägen für einen Analysezeitraum von sechs Monaten. In der „pre-attack period“ wurde die Berichterstattung über Muslime vor dem Ereignis im Zeitraum von 12 Monaten untersucht (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 138). Neben der journalistischen Darstellungsform, dem Ort des Geschehens, den verschiedenen Themenschwerpunkten und Akteuren wurden für jeden Beitrag auch Bewertungstendenzen erfasst. Außerdem wurden Artikel „[...] according to their framing modes“ kategorisiert (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 138).

---

<sup>70</sup> Nach diesem Modell wird eine Botschaft durch kontextuelle Hinweise „gerahmt“ (vgl. Bonfadelli 2002: 144). Frames werden sozusagen als „Interpretationsschemata“ bezeichnet (vgl. Goffmann 1980: 31).

Dafür wurde auf die Einteilung der Nachrichten-Frames von Shanto Iyengar (1991) zurückgegriffen, der zwischen einem episodischen und einem thematischen Frame unterscheidet.<sup>71</sup>

Die amerikanischen Wissenschaftler präsentieren eine Reihe von Befunden, die an dieser Stelle in Auszügen wiedergegeben werden sollen.

- Wie bereits vermutet wurde, stieg die Anzahl der Meldungen über Muslime bzw. Araber infolge der Terroranschläge enorm an. Ein Jahr vor dem 11. September 2001 erschienen in den vier Tageszeitungen 214 Berichte. Die Anzahl verdreifachte sich sechs Monate nach dem Ereignis auf 653 Artikel, wobei die Berichterstattung der New York Times mit 376 Beiträgen am stärksten war (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 139). Ein rapider Anstieg der Beiträge nach 9/11 wurde auch für das Fernsehen festgestellt (ebd. 150).
- Veränderungen ergeben sich auch hinsichtlich der Platzierung der Artikel. Nacros und Torres-Reyna konstatieren: „In the pre-event period<sup>72</sup> none of these stories were published on the front pages of the four newspapers; in the post-period 7 percent were given this prominent placement” (Nacros/Torres-Reyna 2003: 141).
- Anders als erwartet, stellte das Forscherteam fest, dass infolge des 11. Septembers die muslimische Bevölkerung stärker in den Medien zu Wort kommt als vor dem Ereignis. Besonders in der New York Times verdoppelte sich nahezu die Anzahl der O-Töne nach „Black Tuesday“.
- Bezogen auf die Artikelschwerpunkte konnte ein Wechsel der Themenbereiche festgestellt werden. Ein drastischer Anstieg konnte für Artikel zum Thema „Rechtsstatus“ von Muslimen nachgewiesen werden.
- Sowohl für lokale als auch nationale Nachrichten stellten Nacros und Torres-Reyna „[...] a shift from overwhelmingly episodic coverage before 9/11 to a mostly thematic framing pattern after 9/11“ fest (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 149).

Abschließend präsentieren die amerikanischen Wissenschaftler Ergebnisse aus Bevölkerungsumfragen, die belegen, dass die amerikanische Bevölkerung der muslimischen Minderheit nach den Attentaten positiver gegenübersteht als zuvor. Erklärungen für diesen überraschenden Befund sind möglicherweise in der veränderten Darstellung der Muslime zu finden. Eine Welle von Berichten nach den Attentaten zeigte Muslime, die sich gegen Gewalt und Terrorismus aussprechen. Überschriften wie „Muslims in B’klyn call for peace“ oder „Public Lives: A daughter of Islam, and an enemy of terror“ führten zu „more positive depiction of Muslim-Americans after Black Tuesday“ (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 149).

<sup>71</sup> Thematische Nachrichtenframes setzen (politische) Sachverhalte in einen Gesamtkontext, während der episodische Frame einzelne Ereignisse fokussiert.

<sup>72</sup> Für diesen Vergleich wurde ausschließlich auf die sechs Monate (März 2001 bis September 2001) vor 9/11 zurückgegriffen.

Auf eine differenzierte Darstellung der Befunde aus der Fernsehanalyse wird im Aufsatz verzichtet. Zwar betonen die Autoren, mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede bei dem Vergleich der Medienformate gefunden zu haben, eine detaillierte Gegenüberstellung der Ergebnisse findet jedoch nur ansatzweise statt.

Die Studie von Nacos/Torres-Reyna gehört zu den am meistzitierten empirischen Arbeiten zum Bild der Muslime in den Medien. Für die vorliegende Untersuchung ist die amerikanische Analyse vor allem im Hinblick auf das umfangreiche Kategorienschema interessant. Im Rahmen der eigenen empirischen Arbeit wurden z. T. analoge Variablen (z.B. Rolle der Akteure) im selben Untersuchungszeitraum erfasst, weshalb Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf Befunde abgeleitet werden können.

*Ruhrmann et al. (2005/2006): Von der Ignoranz zum Kontakt/Von der Politik zum Terror*

Im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes<sup>73</sup> untersuchten Georg Ruhrmann und Denise Sommer (2005/2006) anhand einer Inhaltsanalyse von Tageszeitungen und Fernsehnachrichten die Medienberichterstattung über Migranten. Das erkenntnisleitende Interesse der Studie richtete sich zudem auf die Frage, wie das Publikum diese Angebote aufnimmt und verarbeitet.

Im Folgenden werden Stichprobe, Untersuchungszeitraum und wesentliche Ergebnisse der medialen Berichterstattung über Migranten thematisiert. Die Zusammenfassung beruht auf den Publikationen „Von der Ignoranz zum Kontakt (2005a)“ und „Von der Politik zum Terror“ (2006), welche aus dem DFG-Projekt hervorgegangen sind.

Die Stichprobe basiert auf Meldungen zu Migrantenthemen, welche in den Qualitätszeitungen FAZ und SZ sowie in den Hauptnachrichten der Fernsehsender ARD, ZDF, RTL und Sat1 veröffentlicht wurden. Im Untersuchungszeitraum, der die Monate Januar bis Dezember 2003 umfasste, wurden in den Tageszeitungen 1053 migrationsspezifische Artikel recherchiert. Die Fernsehanalyse basiert auf 285 Beiträgen.

Neben der Erfassung formaler Gestaltungskriterien wurde jede Meldung auf eine Vielzahl inhaltlicher Faktoren wie Thema, Akteure, Frames, Stil oder Bewertung untersucht (vgl. Ruhrmann et al. 2006: 51). Insgesamt enthält das Codierbuch 77 Variablen.

---

<sup>73</sup> Der Titel des Projektes lautet „Nachrichtenauswahl- und Wirkung der Berichterstattung über Migranten“.

Ruhrmann und Kollegen kommen zu folgenden Befunden:

- Die Berichterstattung über Migranten steht im Zentrum der Terrorismusdebatte. Sehr häufig werden Marokkaner in den untersuchten Fernsehnachrichten (vgl. Ruhrmann et al. 2006: 54) genannt. Stark angestiegen ist ihre Häufigkeit auch in den Zeitungen (vgl. Ruhrmann/Sommer 2005a: 124).
- Für die Gruppe der Marokkaner konstatieren Ruhrmann et al. (2005/2006) eine Überrepräsentation in den Medien. Die Nennung widerspricht der „real in der Bundesrepublik lebenden Marokkaner um den Faktor 10“ (vgl. Ruhrmann et al. 2006: 54).
- Ein zentrales Thema im Zusammenhang mit Migranten stellt der Bereich Kriminalität dar. Rund 34 % der Fernsehbeiträge<sup>74</sup> und 29 % der Zeitungsmeldungen setzten sich mit Straftaten oder Strafprozessen von Ausländern auseinander.
- Unter Einbezug früherer Inhaltsanalysen zur Medienberichterstattung über Migranten stellen Ruhrmann und Mitarbeiter fest, dass ausländische Akteure im Zeitverlauf häufiger in einer aktiven Rolle gezeigt werden. Im Jahr 2003 kommen Ausländer in rund 16 % der Meldungen direkt oder indirekt zur Wort.

Die Auswertung der Inhaltsanalyse erfolgte primär für die Daten aus der Nachrichtens Stichprobe, da diese in Vorbereitung auf die Untersuchung der Wirkung von Fernsehnachrichten besonders relevant war (vgl. Ruhrmann/Sommer 2005b).

Die Untersuchung von Ruhrmann et al. ist aus vor allem aus methodischer Sicht für die vorliegende Arbeit relevant. Aufgrund einer relativ hohen Übereinstimmung des Kategorienschemas beider Erhebungen lassen sich Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten in der medialen Präsentation von Migranten ableiten. Derartige Gegenüberstellungen zwischen der Darstellung von Migranten in Regionalzeitungen und überregionalen Tageszeitungen sind bereits durchgeführt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden (vgl. Ruhrmann/Sommer 2005a).

---

<sup>74</sup> Das Thema „Terror“ wird in den Nachrichten mit 35,1 Prozent geringfügig häufiger behandelt. Es wurde eine Clusteranalyse durchgeführt, die zur Identifizierung der folgenden vier Cluster diente: „Visualisierter Terror vor Gericht“, „Vereilter Terror und Terrorgefahr“, „Urteile im Terrorprozess“ und „Anonyme Islamisten vor Gericht“ (vgl. Ruhrmann et al. 2006: 64f).

### 3.2 Inhaltliche Merkmale der Berichterstattung

Das Bild der Migranten, das die Medien zeichnen, ist gekennzeichnet von einer eher negativen Berichterstattung, sei es durch dramatisierende Darstellung fremdenfeindlicher Übergriffe oder die Nennung ausländischer Straftäter. Berichte, die ein normales Zusammenleben zwischen Deutschen und Migranten zeigen oder einmal die positive Seite der Zuwanderung hervorheben, fehlen weitestgehend (vgl. Ruhrmann/Kollmer 1997: 62).

Im Folgenden werden die Befunde bisheriger Inhaltsanalysen zum Thema Migranten in den Medien vorgestellt und anhand von Merkmalen systematisiert. Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf Presse- und Fernsehanalysen und repräsentieren den aktuellen Stand der Forschung.

#### 3.2.1 Kriminalität und Negativität

##### *Kriminalität*

„Crime dominates other news because emphasis on vivid pictures and emotional personal accounts is believed to attract viewers“ (Gilliam/Iyengar 2000: 572).

Die Berichterstattung über Ausländerkriminalität bildet keine Ausnahme. Ganz im Gegenteil: Migranten werden häufig im Zusammenhang mit Kriminalität<sup>75</sup> erwähnt (Jäger 2000; Scheufele/Brosius 2001). Medien stellen sie häufig als Verbrecher (vgl. Campbell 1995, Sorenson/Bell 1998, Romer et al. 1998, Chiricos/Escholz 2002) oder als Terroristen (vgl. Nacos/Torres-Reyna 2003) dar.

Die öffentliche Thematisierung über Kriminalität ist mittlerweile „race-coded“ (vgl. Gilens 1999). Schlagzeilen, wie „Kriminelle Jugendbanden sind meistens ausländische Jugendbanden“ (Galliker 1997: 214) erscheinen in der Presse, ohne besonders aufzufallen. Dabei wird der „kriminelle Ausländer“ gleich mehrerer Delikte bezichtigt (vgl. Ruhrmann 1999; Jäger 1999; Scheufele/Brosius 2001).

Insbesondere Afroamerikaner wurden in amerikanischen Medien häufig im Kontext von Kriminalität erwähnt (Entman 1994; Gilliam/Iyengar 2000). Oliver konstatiert: „the stereotyping of African Americans and crime has a long history and it’s a reflection of many variables“ (Oliver 1999: 47).

---

<sup>75</sup> Nach einer Analyse des Medien Tonnors im Zeitraum zwischen 1998 und 2001 werden Migranten in 30 Prozent aller Berichte erst in Verbindung mit kriminellen Delikten zur Nachricht (vgl. Becker 2001; Schatz 2001 und 2002).

Basierend auf einer Langzeitanalyse über die Darstellung von Migranten in der finnischen Presse bilanziert Pietikäinen, dass „namely the Russians, was predominantly covered in crime news [...]“ (Pietikäinen 2005: 29).

Gardikiotis, der die Minderheiten- und Kriminalitätsberichterstattung in drei griechischen Zeitungen analysierte, kommt zu dem Ergebnis, dass über Migranten im Kontext von Kriminalität sensationeller und dramatischer berichtet wird als über Delikte, die von der einheimischen Bevölkerung begangen wurden (vgl. Gardikiotis 2003). Zu diesem Ergebnis kommt auch Handel (1998) in einem Vergleich der Kriminalitätsberichterstattung über deutsche und ausländische Straftäter in lokalen Tageszeitungen.

Nicht nur in den Nachrichten, sondern auch in Unterhaltungsformaten wie Serien und Daily Soaps werden Migranten im Zusammenhang mit Kriminalität gezeigt. Mastro und Greenberg untersuchten 1996 die Darstellung von Migranten (Latinos, African Americans, Asian Americans und Native Americans) im Unterhaltungsfernsehen von vier Fernsehsendern und konnten zeigen, dass in Kriminalserien vor allem Latinos und African Americans in den Hauptrollen zu sehen waren (Mastro/Greenberg 2000: 695).

Seit dem 11. September 2001 hat die mediale Thematisierung über Ausländerkriminalität eine neue Qualität erhalten. Der sogenannte Gefahren-Topos, der bereits die Berichterstattung über Kurden und PKK in den 90er Jahren bestimmte, erreichte dadurch eine neue Dimension (vgl. Wengeler 2006b: 18).

### *Negativität*

Medien setzen das Auffällige, insbesondere das Negative in Szene. Konflikt- oder schadenträchtige Vorfälle gelten im Allgemeinen als „Quotenbringer“ und geraten somit häufiger in die Schlagzeilen. „Gewalt, Unglück, Schaden, düstere Gefahren sind der Stoff für spannende Berichte“ (Schönbach 1993: 56). Negative Ereignisse stehen auch deshalb im Vordergrund journalistischen Interesses, da hierbei vorrangig die Nachrichtenfaktoren „Negativismus“, „Schaden“ und „Aggression“ zusammenkommen, anhand derer festgemacht wird, ob ein Ereignis zur Nachricht wird. Ob eine bestimmte Begebenheit in den Medien thematisiert wird, ist abhängig von der Anzahl dieser Faktoren. Hierbei gilt: Je größer die Anzahl der Nachrichtenfaktoren, desto eher, vorrangiger und umfassender wird über ein Ereignis berichtet (vgl. Frerichs 2000: 132).

Der Trend zum Negativismus ist in besonderem Maße Gegenstand der Ausländerberichterstattung (vgl. Müller 2005: 100). Fujioka konstatiert: „Negative minority images have been prevalent in the mainstream media“ (Fujioka 2005: 451).



Menschen mit Migrationshintergrund kommen sowohl in der Presseberichterstattung als auch in Funk und Fernsehen überproportional häufig in negativen Kontexten vor (vgl. Wilson/Gutiérrez 1995; Roth 1996; Schatz 2001). „The bulk of statements about ethnic minorities are implicitly negative“ resümiert Saeys/Coppens (2002: 98). Im Zusammenhang mit Berichten über Drogenmissbrauch, Gewalt oder illegalem Einreisen werden Migranten in den Medien zu „agents of negative actions“ (Van Dijk 2000: 40).

Dazu einige Beispiele:

In ihrer Studie über Rassismus und die Massenmedien in Großbritannien fanden Hartmann und Husband einen Hang zu konflikthaltigen Themen, wenn es um ethnische Minderheiten geht (vgl. Hartmann/Husband 1974).

Einen Zusammenhang zwischen der medialen Präsentation von Migranten und negativ konnotierten Themen stellen zudem Johansson et al. (1998) fest. Ihre an der Universität Göteborg durchgeführte Studie mit dem Titel „De unga andra“ untersuchte die Berichterstattung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in vier schwedischen Tageszeitungen. Johansson et al. (1998) kommen zu dem Ergebnis, dass ausländische Jugendliche und ihre Belange im Allgemeinen kaum Gegenstand der Presseberichterstattung sind. Wenn jedoch über sie berichtet wird, dann in der Regel in einem negativen Kontext (vgl. Johansson et al. 1998: 31).

Clawson und Trice (2000) analysierten die Darstellung von Migranten anhand von Pressefotografien in Nachrichtenmagazinen im Zeitraum von 1993-1998 und stellten fest, dass African Americans häufig mit negativen Inhalten wie Armut oder als Sozialschmarotzer in Verbindung gebracht werden.

Gilens (1996), der über mehrere Jahre hinweg verschiedene Nachrichtenmagazine (Time, Newsweek, U.S. News und World Report) und TV-Nachrichtensendungen untersuchte, bestätigt diese These. Rund 62 % der Akteure, die im Zusammenhang mit Armut in den Nachrichtenmagazinen dargestellt wurden, waren afrikanischer Abstammung. Die Fernsehsender portraitierten Afroamerikaner mit 65,2 % noch häufiger in diesem Kontext. Entman und Rojecki (2000) zeigen ebenfalls, dass Menschen afrikanischer Herkunft häufig in Berichten über Armut im Fernsehen erscheinen und schlussfolgern daraus, dass „the imagery of television news suggests poverty is concentrated among blacks, so much so that merely showing a black person on the screen appears to be the involvement of poor people“ (Entman/Rojecki 2000: 105). Morris (2000) und Statham (2002) belegen, dass vor allem die Gruppe der Asylbewerber in der Berichterstattung in negativen Kontexten erscheinen.

Die mediale Orientierung an Negativereignissen bei der Darstellung von Migranten wurde in Deutschland bereits Mitte der 80er Jahre nachgewiesen (vgl. Ruhrmann/Kollmer 1987: 142; Kühne-Scholand 1987: 83). Nach der Devise „only bad news, are good news“ publizieren Redakteure häufig Berichte, welche Migranten als Opfer von Gewalt oder als Straftäter in Erscheinung treten lassen (vgl. Hömberg/Schlemmer 1995: 11). Häufig werden außerdem Konflikte zwischen verschiedenen Migrantengruppen stark medial thematisiert (vgl. Marletti 1995: 60).

### 3.2.2 Stigmatisierung und Stereotypisierung

Migranten werden in den Medien in bestimmten stigmatisierenden Rollen gezeigt (vgl. Pinn 1997; Downing/Husband 2005). Die Nachrichten werden dabei häufig auf der Basis von bestehenden Stereotypen ausgewählt (Hussain 2002: 110). „[...] the news media convey stereotypes that affect a broad range of public perceptions, among them how people think about race, ethnicity, and religion“ (vgl. Nacros/Torres-Reyna 2003: 136).

Nach Larson (2006) halten sich für „Nonwhites“ bis heute ganz allgemeine negative Stereotype wie „violent“, „lazy“ und „sexual promiscuous“ (vgl. Larson 2006: 83).

In Kapitel 2.3.2 wurde bereits der Begriff Stereotyp definiert. Im Folgenden soll Stigmatisierung definiert werden.

Der Begriff leitet sich vom altgriechischen Wort „stigma“ ab und verweist auf ein körperliches Zeichen einer Person, das dazu diene, etwas Ungewöhnliches oder Schlechtes über den moralischen Zustand dieses Menschen zu offenbaren (vgl. Blahusch 1992: 22).

Im übertragenen Sinne bedeutet „stigmatisieren“ kenntlich machen, dass „in einer für die Bevölkerungsmehrheit unerwünschten Weise von der Normalität abgewichen wird“ (vgl. Blahusch 1992: 22). Das, was als Stigma identifiziert wird, variiert von Gesellschaft zu Gesellschaft. Stigmatisierungen werden durch die Konstruktion menschlicher Differenzen gebildet und münden in ablehnendem Verhalten, das sich auf Individuumscharaktere (Homosexualität), ethnische Unterschiede (Nationalität, Religion) oder physische Merkmale (Krankheiten, Missbildungen) beziehen kann.

In einer amerikanischen Studie von Kunz und Fleras (1998) wurde die Stigmatisierung von Minderheiten in der Werbung untersucht mit dem Ergebnis, dass Frauen mit schwarzer Hautfarbe häufig in „cleaning and domestic ads“ erscheinen. Greenberg und Brand (1993), die u.a. Fernsehwerbespots im Hinblick auf ihre kulturelle Vielfalt untersuchten, kommen zu ähnlichen Befunden. Amerikaner afrikanischer Herkunft werden als Werbeträger im Dienstleistungssektor eingesetzt, jedoch kein einziges Mal in Führungsrollen, z.B. als Manager (vgl. Greenberg/Brand 1993: 137).

Auch die Ureinwohner Amerikas die sogenannten „Indians“, gehören zu den Gruppen, die häufig in den Medien stereotypisiert werden. Larson (2006) konstatiert: “Reoccurring images of Indians as exotic, warlike, childlike, or improvident are still common (vgl. Larson 2006: 109)”.

Leo R. Chavez (2001), der die Titelseiten verschiedener U.S.-Nachrichtenmagazine im Zeitraum von 1965 bis 1999 untersucht hat, kann belegen, dass „Mexican-Americans“ häufig als Eindringlinge charakterisiert werden, welche den wirtschaftlichen Wohlstand der USA gefährden. Sie erscheinen als Metapher für die „Third World“ (vgl. Chavez 2001: 260).

Auch in deutschen Medien werden Migranten teilweise in stereotypen Rollen gezeigt. Insbesondere *Migrantinnen* werden häufig zu „unterdrückten Opfern stereotypisiert“ (Farrokhzad 2006: 62). Osteuropäerinnen erscheinen fast ausschließlich als Prostituierte, die im Kontext von Menschenhandel und der sogenannten Russen-Mafia thematisiert werden (vgl. Huhnke 1996: 131ff.).

In den italienischen Medien wird über Nigerianerinnen im Zusammenhang mit Prostitution berichtet (vgl. ter Wal 2003: 7). Derartige scheinbar „reale“ Zusammenhänge werden dann zu Vorlagen für Spiel- und Kinofilme, in denen Afrikanerinnen entweder als „big mami“ oder als „whores“ auftreten (vgl. Hooks 1996).

Türken und Marokkaner werden als potentielle Drogendealer bezeichnet (vgl. ter Wal 2002: 247). Marletti (1995) kann für die Darstellung des Islam in italienischen Medien stereotype Muster nachweisen. Gegenstand der Berichterstattung sind fast ausschließlich fundamentalistische Gruppen und Bewegungen. Weniger stereotype Themen wie Kultur und Kunst werden dagegen kaum thematisiert (vgl. Marletti 1995: 60f).

Bernd Schorb und Kollegen konstatieren eine stereotype Darstellung von Migranten in Gerichtsshow<sup>76</sup> verschiedener Fernsehsender. Vermeintlich typische Merkmale wie fehlende Sprachkenntnisse oder bestimmte Kleidung werden stark betont und klischeehaft dargestellt (Schorb et al. 2003: 26). Insbesondere Männer türkischer Abstammung werden in den inszenierten Gerichtssendungen<sup>77</sup> als Glaubensfanatiker präsentiert, die nur gebrochen deutsch sprechen.

---

<sup>76</sup> Dieser Befund basiert auf einer Analyse verschiedener Fernsehverhandlungen wie beispielsweise Richterinnen Babara Salesch (SAT 1) oder Das Jugendgericht (RTL) im Frühjahr 2002.

<sup>77</sup> Die Sendungen beruhen nicht auf realen Fällen wie etwa bei Kripo live des MDR, sondern sind rein fiktiv.

### 3.2.3 Über- und Unterrepräsentation

Empirische Studien belegen, dass Migranten allgemein bzw. bestimmte Nationalitäten überrepräsentiert (vgl. Dixon/Linz 2000; Gilliam/Iyengar 2000; Meier-Braun 2001; Ruhrmann 2002) werden. So werden beispielsweise die in Deutschland lebenden Türken in der Berichterstattung überrepräsentiert (vgl. Predelli 1995: 73; Ruhrmann 2002: 81). Auch ethnische Minderheiten wie die Gruppe der Sinti und Roma werden von den Medien stark überrepräsentiert (vgl. Morris 2000: 216). Im Zusammenhang mit der Überrepräsentation von Albanern in griechischen Massenmedien spricht Triandafyllidou gar von einer „Albano-phobia“ (Triandafyllidou 2002: 163). Eine verzerrte Darstellung ausländischer Straftäter konnten Schorb und Mitarbeiter in Boulevardmagazinen deutscher Fernsehsender nachweisen (Schorb et al. 2003: 27). Die Anzahl der darin gezeigten Straftäter ausländischer Herkunft übersteigt deutlich den Anteil der straffällig gewordenen Ausländer in der polizeilichen Kriminalstatistik.

Während eine Reihe wissenschaftlicher Studien eine Überrepräsentation bestimmter Migrantengruppen nachweisen können, existieren zudem Analysen, welche zeigen, dass wiederum einige ausländische Minderheiten unterrepräsentiert werden. In Amerika wurde beispielsweise die Gruppe der *African Americans* lange Zeit von den Massenmedien unterrepräsentiert, sowohl im Fernsehen als auch in Zeitungen (vgl. Chaudhary 1980). Dies galt ebenso für Menschen lateinamerikanischer Abstammung, die sogenannten *Latinos* (vgl. Mastro/Greenberg 2000) und die *Native Americans* (vgl. Weston 1996). Eine Unterrepräsentation in den Medien wird ebenso für die Gruppe der *Asian-Americans* nachgewiesen. Lee resümiert: „Even in major newspapers, articles including Asian Americans are less frequent than those including Hispanics or blacks“ (Lee 1994: 57). Saeyes et al. (2002) stellen in ihren Untersuchungen fest, dass die Zahl der Berichte über bestimmte ethnische Gruppen ebenso keine Rückschlüsse auf die tatsächlichen Quoten erlauben - jedoch im umgekehrten Sinn: Obwohl Türken und Marokkaner zu den beiden häufigsten Migrantengruppen in Belgien zählen, werden sie im (belgischen) Fernsehen unterrepräsentiert (Saeyes/Coppens 2002: 95). Hargreaves (2002), der die Darstellung von Migranten in der französischen Medienlandschaft untersuchte, stellt einen weiteren Zusammenhang her und belegt, dass die Darstellung von Migranten von Mediengruppe zu Mediengruppe divergiert. Hargreaves konstatiert: „[...] migrants are underrepresented in certain media genres and overpresented in others“ (Hargreaves 2002: 208). So werden Migranten aus den ehemaligen französischen Kolonien, die sogenannten *Maghrébins*, in Nachrichten überrepräsentiert, während sie in Quizshows oder anderen Unterhaltungsformaten unterrepräsentiert werden.

### 3.2.4 Objekt der Berichterstattung

Migranten sind *passive* Objekte der Berichterstattung (vgl. Hussain 2002; Ruhrmann/Sommer 2005a; Farrokhzad 2006). Auch wenn Menschen mit Migrationshintergrund direkt betroffen sind, werden sie von den Medien kaum zitiert (vgl. Hömberg/Schlemmer 1995; Charon et al. 1995, ter Wal 2002). Dagegen kommen diejenigen zu Wort, die sich entweder mit den Problemen *von* Ausländern oder mit Ausländern *als* Problem beschäftigen.

So konstatiert Van Dijk: “Minority representatives will seldom be allowed to speak alone: a white person is necessary to confirm and convey his or her opinion, possibly against that of the minority spokesperson” (Van Dijk, 2000, S. 39).

Insbesondere die Nachrichtenberichterstattung über Migranten „is [...] characterized by their voicelessness“ (vgl. Pietikäinen 2005: 20). Ein Beispiel hierfür ist die Berichterstattung über den Kopftuch-Streit in Dänemark. Regierungsabgeordnete, Prominente und Wissenschaftler, sie alle diskutierten in den Nachrichten darüber, ob muslimische Frauen Kopftücher bei der Arbeit tragen dürfen, die Betroffenen selber konnten ihre Meinungen dazu nicht einbringen (vgl. Hussain 2002: 116 f.).

Hinsichtlich der Rolle von Migranten in den Medien kommt Christopher Campbell (1995) zu folgender Erkenntnis. Insbesondere in sogenannten „hard news“ werden Migranten kaum zitiert, anders herum verhält es sich bei „soft news“. Zu Themen, wie z.B. Sport oder im Unterhaltungssektor, werden Migranten häufiger nach ihrer Meinung gefragt (vgl. Larson 2006: 131).

Die Darstellung von Migranten als Objekt ist Ausdruck einer ethnozentrischen Sichtweise.<sup>78</sup> Demnach wird das eigene Wertesystem immer über das des anderen gestellt (vgl. Kunczik 2001: 97). Diese Theorie kann, in abgeschwächter Form, durchaus auf die Migrantenberichterstattung übertragen werden. Indem Journalisten in ihren Berichten vornehmlich „Deutsche“ zitieren, stellen sie die „Eigengruppe“ in den Mittelpunkt. Natürlich können Redakteure nicht generell darauf verzichten, Aussagen von Experten zu einem bestimmten Fall wiederzugeben. Im Sinne einer ausgewogenen Darstellung sollte jedoch versucht werden, auch Migranten eine „Stimme“ zu geben, besonders dann, wenn sie direkt betroffen sind. Nicht zuletzt wäre dies hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Partizipation von Vorteil.

Neuere Studien bilanzieren bereits einen positiven Trend. Migranten werden zunehmend häufiger in den Medien zitiert (vgl. Nacos/Torres-Reyna 2003, Krüger/Simon 2005).

---

<sup>78</sup> Den Begriff „Ethnozentrismus“ prägte William Graham Sumner in seiner soziologischen Studie „Folkways“ (vgl. Sumner 1940).

### 3.3 Migrantenbilder im Wandel der Zeit

Ziel des Kapitels ist es, Veränderungen hinsichtlich der Sprache im Migrationsdiskurs, der Rolle der Migranten und der Ausländerpolitik nachzuzeichnen. In Kapitel 3.3.1 wird dargestellt, welche Begriffsbezeichnungen die öffentliche Debatte seit den 60er Jahren bestimmen. Die terminologischen Veränderungen werden durch eine zeitbezogene Auflistung migrationsspezifischer Begriffe belegt.

Kapitel 3.3.2 untersucht Veränderungen in Bezug auf die öffentliche Rollenzuschreibungen von Migranten. In einem kleinen Zeitfenster (2000-2005) soll anhand einiger Beispiele die Umkehr der medialen Opfer-Täter-Perspektive dargestellt werden.

Abschließend werden wesentliche Veränderungen der politischen Auseinandersetzung um Zuwanderer seit den 60er Jahren in Kapitel 3.3.3 thematisiert. Ausgehend von der „Gastarbeiterproblematik“ und dem „Asylantenproblem“ bis hin zum „Ausländer als potenzielles Sicherheitsrisiko“ wird die polische Debatte nachgezeichnet.

#### 3.3.1 Vom „Asylant“ zum Migrant

Das Bewusstsein um die besondere Bedeutung sprachlicher Bezeichnungen lässt sich deutlich anhand des Wandels bestimmter Begriffe erkennen: Industriegelände werden nunmehr zu Gewerbeparks, Altenheime heißen mittlerweile Seniorenresidenzen und Arbeitsämter sind zu Arbeitsagenturen umbenannt worden. Das Ziel solcher begrifflicher Neubzeichnungen kann nur darin liegen, das bezeichnete Objekt von den negative Assoziationen des alten Terminus zu befreien.

Im Folgenden soll dargestellt werden, durch welche sprachlichen Merkmale der Migrationsdiskurs der Bundesrepublik geprägt wurde und welche sprachlichen Bezeichnungen für die eingewanderten Menschen verwendet wurden. Geklärt werden soll, welche Sprachregelungen und Reizwörter in der Öffentlichkeit<sup>79</sup> formuliert werden und welche Konnotationen mit bestimmten werthaltigen Aussagen verbunden sind.

Sprachwandel ist auch Ausdruck eines gesellschaftspolitischen Wandels (vgl. Shrouf 2006). Es ist davon auszugehen, dass zumindest einzelne von den Medien verwendete Begriffe in die Alltagssprache der Bevölkerung übergehen und als kognitive und emotionale Schemata verwendet werden (vgl. Huhnke 1993: 206). Aus diesem Grund ist es nicht gleichgültig, wie über Migranten öffentlich gesprochen wird.<sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> Öffentlichkeit wird in diesem Zusammenhang als eine medial vermittelte Öffentlichkeit verstanden.

<sup>80</sup> Gerade bei Begriffen, deren Wertungen und Bedeutungen durch geschichtliche Bezüge stigmatisierend wirken, spielt deren Gebrauch eine entscheidende Rolle. So konstatiert Wengeler: „es ist daher nicht gleichgültig, ob öffentlich z.B. von Nегern oder von Schwarzafrikanern gesprochen wird“ (Wengeler 2000: 290).

Die Begriffe, mit denen Menschen fremder Herkunft in der Öffentlichkeit bezeichnet werden, spiegeln das Verhältnis zwischen der Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft wider.

In den 60er wurde der Terminus „Fremdarbeiter“ als diskriminierend bezeichnet und durch den Begriff „Gastarbeiter“ ersetzt (vgl. Böke et al. 2000: 30). Sprachlich versuchte sich die damalige Bundesregierung von dem aus der Nazi-Zeit stammenden Begriff des Fremdarbeiters abzusetzen und einen Begriff mit positiver Konnotation zu prägen<sup>81</sup>. „Der Fremde ist gekennzeichnet durch Fremdsein, der Gast durch Willkommensein [...]“ (Maletzke 1996: 13).

Mit dem Begriff Gastarbeiter wurde ein nicht auf Dauer angelegter Aufenthalt in Deutschland impliziert (vgl. Stötzel 2006: 157), was zunächst auch dem ausländerpolitischen Konzept der Bundesrepublik entsprach (vgl. Kapitel 3.3.3). Der Begriff erfuhr jedoch nie eine amtliche Bestätigung. In der Behördensprache wurden die Bezeichnungen „Ausländische Arbeitnehmer“ oder „Arbeitnehmer aus Anwerberstaaten“ verwendet (vgl. Dohse 1981: 135).

Im Zusammenhang mit den angeworbenen Arbeitnehmern wurden Mediendebatten mit der Symbolik eines Warenhandels geführt (vgl. Böke 1997: 188). Bereits zu Beginn des Gastarbeiterdiskurses ist im *Spiegel* die Rede von *Importarbeitern* oder die per Zug Eingereisten werden als *Menschenfracht* bezeichnet, die am Bahnhof *entleert* wird (vgl. Böke 1997: 188f). Heute wird der Begriff in der Öffentlichkeit nicht mehr für ausländische Arbeitnehmer verwandt. Ende der 70er Jahre hält der Neologismus *Asylant* Einzug in den Migrationsdiskurs der Bundesrepublik (vgl. Ruhrmann 1993: 203). Erste Belege finden sich im politischen Sprachgebrauch im Jahr 1978. Zunächst wird der Begriff in der Berichterstattung als juristischer Ausdruck im Zusammenhang mit dem Thema Asylrecht verwendet. Im Verlauf der 80er Jahre setzte sich der Terminus mehr und mehr in den Medien durch (vgl. Link 1986: 55) und wurde im Zusammenhang mit „minderwertigen menschlichen Wesen“ (Huhnke 1993: 229) verwendet. Komposita wie Asylbewerber oder Asylsuchende verschwinden aus dem öffentlichen Sprachgebrauch. Nach Huhnke wird mit dem Begriff *Asylant* der „semantische Einstieg für fremdenfeindliche Wahrnehmungsmuster“ geebnet (Huhnke 1993: 225). Für Strauß ist die Sprachschöpfung *Asylant* nicht nur eine Bezeichnung für Asylsuchende, sondern gleichzeitig „Wegbereiter für die politische Tat - die Abschiebung“ (vgl. Strauß et al. 1989: 88). Journalisten benutzen den Begriff im Zusammenhang mit Bedrohungsszenarien wie eine Schlagzeile aus der Bild am Sonntag exemplarisch zeigt: „27.000 Asylanten im Anmarsch auf Berlin“ heißt es am 28.09.1986 auf Seite 2.<sup>82</sup>

---

<sup>81</sup> Schönbach (1970), der die Konnotationen der beiden Termini empirisch untersuchte, konnte zeigen, dass Meinungsäußerungen über Fremdarbeiter durchschnittlich negativer ausfallen als Stellungnahmen über Gastarbeiter.

<sup>82</sup> Die Überschrift weckt vermutlich Erinnerungen an den Berliner Einmarsch der Roten Armee im Jahr 1945, der bis dato von Teilen der Bevölkerung als Kapitulation Deutschlands angesehen wird (vgl. Huhnke 1993: 227).

Die Argumentationsweise im Zusammenhang mit *Asylanten* in den 80er Jahren wird unter Verwendung eines Missbrauch-Topos geführt (vgl. Wengeler 2006: 235). Mit suggestiven Begriffen wie Scheinasylant und Wirtschaftsasylant<sup>83</sup> werden die negativen Assoziationen noch verstärkt (Huhnke 1993: 225) und implizieren, dass diese Menschen deutsche Regelungen systematisch ausnutzen und missbrauchen.

Diese Metaphern, allen voran die sogenannte „Boot ist voll“- Rhetorik, schüren das Bedrohungsempfinden und damit die Angst vor Überfremdung in der einheimischen Bevölkerung (Wolf et al. 2005: 88).

Seit Beginn der 80er Jahre ist die Benennung von Migranten zu einem „öffentlichen sprachkritischen Thema geworden“ (Wengeler 2000: 284). Vor allem die Verwendung des Wortes Asylant erzeugte in Deutschland eine große Debatte (vgl. Luchtenberg 1997: 272). Sprachforscher wie Jürgen Link (1986) zeigen, dass der Begriff *Asylant* per se durch die Nachsilbe –ant negativ besetzt ist. Der Suffix wird in der deutschen Sprache häufig für Individuen verwendet, deren Verhalten von der Norm abweicht. Als Beispiele können die Begriffe Querulant und Simulant genannt werden (vgl. Jäger 1993: 55).

Die Folgen eines neuen Sprachbewusstseins lassen sich deutlich an einer distanzierten Verwendung der Begrifflichkeiten in politischen Reden erkennen. Matthias Jung, der die Sprache in Bundestagsdebatten der 70er und 80er Jahre untersuchte, kann zeigen, dass der Begriff Asylant von Politikern im Zeitverlauf seltener verwendet wurde (vgl. Jung 1997: 208 ff.).

Während die Begriffe Einwanderer bzw. Zuwanderer in Ländern, wie Frankreich und England, bereits in den 80er Jahren im öffentlichen Diskurs verwendet wurden, stehen in Deutschland Begriffe, die Migranten allgemein von Einheimischen abgrenzen, im Vordergrund. Dieser Umstand liegt in dem nunmehr historischen Bestreben der politischen Eliten begründet, Deutschland nicht als Einwanderungsland erscheinen zu lassen (vgl. Link 1997: 46). Entsprechend wurden integrative Bezeichnungen vermieden.

Der Ausdruck *Ausländischer Mitbürger* wird nach den Mordanschlägen von Solingen<sup>84</sup> in der öffentlichen Diskussion verwendet (vgl. Wengeler 1993: 18). Zwar wurde diese positive Bezeichnung bereits 1975 durch das von den Kirchen initiierte Fest zum *Tag des ausländischen Mitbürgers* geprägt, als Komposita zum Terminus Ausländer setzte sich das Wort jedoch nicht durch.

---

<sup>83</sup> Neben Wirtschaftsasylanten ist in den Medien der 80er Jahre auch häufig von Wirtschaftsflüchtlingen die Rede (vgl. Wehrhöfer 1997: 19). Vor allem türkische Staatsangehörige werden mit dem Begriff bezeichnet, da ihnen unterstellt wird, den Anwerberstopp von 1973 mit dem Antrag auf Asyl zu umgehen.

<sup>84</sup> Am 29.05.1993 starben bei einem Brandanschlag auf ein Zweifamilienhaus in Solingen fünf Menschen türkischer Herkunft. Die anderen Bewohner erlitten schwerste Verbrennungen.



Der Begriff wird häufig im Zusammenhang mit Multikulturalismus und interkulturellen Festen verwendet (vgl. Niehr 2004: 97) und drückt „eine bestimmte Form der Zugehörigkeit zum deutschen Gemeinwesen“ aus (vgl. Sassen 1997: 163).

Menschen fremder Herkunft werden im öffentlichen Sprachgebrauch bis heute noch als *Ausländer*, und nicht als Einwanderer oder Neuankömmlinge bezeichnet, wie es etwa in den Niederlanden<sup>85</sup> üblich ist. Dieser Begriff erzeugt eine „Wir-Sie-Dichotomie“ (vgl. Jung 1997: 204f.) und signalisiert bereits eine Distanz zwischen der Mehrheitsgesellschaft und ihren Einwanderern.

Im juristischen Sinn ist der Terminus korrekt, in Bezug auf die soziale Teilhabe der bereits mehrere Jahre in Deutschland lebenden Generationen ist die Bezeichnung jedoch nicht mehr zutreffend. Der Begriff bezieht sich „eher auf die Angehörigen derjenigen nationalen Minoritäten, die im Zuge der Arbeitskräftenwerbung bzw. der daraus resultierenden Migrationsprozesse entstanden sind“ (Niekrawitz 1990: 29). In der Alltagssprache werden mit *Ausländer* Menschen unterschiedlicher - auch deutscher Nationalität bezeichnet, sofern sie im Aussehen, Auftreten oder in der Sprache nicht den westeuropäischen Normen entsprechen (vgl. Rösch 1991: 149). In der Presse werden Zuwanderer überwiegend als „ausländisch“ bezeichnet oder es wird explizit auf die fremde Herkunft verwiesen (z.B. der Deutsch-Türke). Da Deutschland lange Zeit als Nicht-Einwanderungsland galt, verwundert es nicht, dass keine passenderen Begriffe existieren.

Sigrid Luchtenberg konstatiert: Es gibt eine Bezeichnungsnot für Zuwanderer in deutschen Medien (vgl. Luchtenberg 1997: 269). Journalistische Befangenheit im Umgang mit Migranten offenbaren Berichte über „eine rheinhessische Weinkönigin spanischer Herkunft“ (Koch 1996: 7f).

Um den Bruch mit dem bisherige Leitsatz „Die Bundesregierung ist kein Einwanderungsland“ zu relativieren, wurde in der Politik der Begriff *Zuwanderer* eingesetzt. Experten und Politiker sprechen heute auch verstärkt von *Migranten*<sup>86</sup>. Dieser zum Teil soziologisch geprägte Terminus hält nach und nach Einzug in die Sprache der Medien. Anders als das Wort Asylant, das eine Analogie zu negativen Charaktereigenschaften bildet, wird Migrant nach Martin Wengeler, trotz der Endung *-ant*, als Fachbegriff klassifiziert (vgl. Wengeler 1993: 6). Aber auch diese Bezeichnung ist problematisch. Der vom lateinischen Begriff *migratio* (dt. Wanderung) abgeleitete Terminus weckt die Assoziation zu Menschen, die nie sesshaft werden.

---

<sup>85</sup> Der niederländische Begriff *Ausländer* wurde von staatlicher Seite durch den Terminus *nieuwkomers* (Neuankömmlinge) ersetzt (vgl. Berndt 2001: 68).

<sup>86</sup> Ebenso bereichert das Wort *Migrationshintergrund* die politische Kommunikation.

Summa summarum ist die Benennung von Menschen fremder Herkunft im Zusammenhang mit Einwanderung und ihrem Umgang in der Gesellschaft seit den 80er Jahren „zu einem öffentlich sprachkritischen Thema geworden“ (vgl. Wengeler 2000: 284). Begriffe wie „Überfremdung“ und „durchrasste Gesellschaft“<sup>87</sup> bleiben nicht unreflektiert und werden zu „Unwörtern“<sup>88</sup> erklärt.

Das öffentlich Sagbare über Migranten scheint jedoch auch als eine Verankerung von politischen Positionen und Zielen zu fungieren (vgl. Wengeler 1993: 2). Parteien drücken im Gebrauch bestimmter Wörter ihre „politische Sichtweise“ aus, die über die Medien an das Publikum vermittelt werden, mit dem Ziel, dem parteipolitischen Konzept zuzustimmen. Der Ausspruch „durchrasste Gesellschaft“ des CSU Politikers Edmund Stoiber ist ein Beispiel dafür.

### 3.3.2 Vom Opfer zum Täter

Migranten, die sich normgerecht und gesetzestreu verhalten, finden sich in deutschen Medien nicht wieder (Sonntag-Wolgast 2000: 65). Normalität ist keine Schlagzeile wert. Menschen ausländischer Herkunft werden häufig im Zusammenhang mit Kriminalität erwähnt (vgl. Jäger 2000; Scheufele/Brosius 2001). Berichtet wird dann, wenn Migranten zum Opfer werden oder wenn sie selbst eine nennenswerte Straftat begehen. Im Folgenden steht der mediale Perspektivenwechsel vom Opfer zum Täter im Vordergrund. Hierbei wird nicht der Anspruch auf eine umfassende systematische Falluntersuchung über einen langen Zeitraum erhoben. Vielmehr soll in einem kleinen Zeitfenster (2000-2005) anhand einiger Beispiele die Umkehr der medialen Opfer-Täter-Perspektive nachgezeichnet werden.

Im Fokus der Berichterstattung des Jahres 2000 standen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit (vgl. Eppler 2001: 59). Nach einer Aufstellung<sup>89</sup> von *Frankfurter Rundschau* und *Der Tagesspiegel* richten sich die rechtsextremen Gewalttaten hauptsächlich gegen Migranten. Allein in den Monaten März bis Oktober werden in diesen Medien 48 Straftaten thematisiert, bei denen die Opfer explizit als Ausländer bezeichnet wurden. Die Deliktarten reichen von Brandanschlag auf Asylbewerberheime über Körperverletzung bis hin zur Tötung. Insbesondere in den Sommermonaten erhöhte sich die Zahl rechtsextremer Übergriffe (vgl. Eppler 2001: 59). Als besorgniserregend gilt vor allem die Situation in den neuen Ländern (vgl. Verfassungsschutzbericht des BKA 2000: 34).

---

<sup>87</sup> „Durchrasste Gesellschaft“ steht für die Vermischung zwischen Deutschen und Migranten.

<sup>88</sup> Durch die von der deutschen Gesellschaft für Sprache initiierte Suche nach den „Unwörtern des Jahres“ ist die öffentliche Sprachsensibilität seit 1991 quasi institutionalisiert worden (vgl. Wengeler 2000: 285).

<sup>89</sup> Die beiden Tageszeitungen veröffentlichten jeweils in der Ausgabe vom 14. September 2000 unter der Überschrift „Den Opfern einen Namen geben“ eine Chronik über Opfer rechter Gewalt.

Schlagzeilen wie: „Schwere Körperverletzung auf Inder in Leipzig“ (Der Stern vom 12.06.2000), „Angriff auf Afrikaner in Eisenach“ (*Der Spiegel* vom 29.07.2000) oder „Brandanschlag auf Asia-Imbiss in Schwerin“ (*Frankfurter Rundschau* vom 19.08.2000) erregen die öffentliche Aufmerksamkeit.

Der Mord an Alberto Adriano, einem Mosambikaner aus Dessau, am 11. Juni 2000 bildet den Höhepunkt einer Serie fremdenfeindlicher Gewalt und läutet den „Aufstand der Anständigen“ ein (vgl. Kleffner 2005: 182). Zahlreiche Politiker und Prominente beteiligen sich an der vom ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder initiierten Demonstration gegen Rassismus und Gewalt in Berlin.

Mit 9/11 vollzog sich ein Perspektivenwechsel, so dass Ausländer kaum noch als Opfer sondern vielmehr als Täter im medialen Diskurs in Erscheinung treten. Nach den Attentaten auf das World Trade Center und das Pentagon avancierten insbesondere Muslime in vielen Medien zu potentiellen Terroristen (vgl. Schiffer 2005: 26). Auf der Titelseite des *stern* heißt es am 27. September 2001: „Terror-Gefahr in Deutschland. Geheimdienste warnen vor Anschlägen radikaler Muslime“. Der Islam wird zum Sinnbild einer gleichermaßen omnipräsenten wie –potenten Gefahr. Der Perspektivenwechsel vom Bild der Ausländer als Opfer fremdenfeindlicher Gewalt zum Ausländer als (Mit)-Täter bzw. Terrorhelfer wird mit Beginn der sogenannten Terroristenprozesse in Deutschland besonders deutlich. Die Hamburger Gerichtsverfahren um den marokkanischen Staatsangehörigen Mounir Al Motassadeq und seinen Landsmann Abdelghani Mzoudi werden seit Prozessbeginn im Oktober 2002 und in den darauffolgenden Jahren<sup>90</sup> stark thematisiert (vgl. Ruhrmann et al. 2006).

Mit den Anschlägen auf mehrere Züge in Madrid am 11. März 2004 erreicht der Terror Europa<sup>91</sup>. Der „freundliche Mörder“ (*Der Tagesspiegel* vom 05.04.2004) Serhane Ben Abdelmajid Fakhet, ein Tunesier, wird für das schlimmste Terrorattentat der spanischen Geschichte verantwortlich gemacht<sup>92</sup>. Die öffentliche Diskussion über die Bedrohung der inneren Sicherheit durch Migranten in der Bundesrepublik flammt wieder auf.

Erneute Aufmerksamkeit erfährt das Thema, als der niederländische Filmemacher Theo van Gogh am 2. November 2004 nach der Ausstrahlung des Films „Submission“<sup>93</sup> von einem Marokkaner ermordet wird. Das zurückgelassene Bekennerschreiben sowie der Abschiedsbrief des Täters lassen auf einen radikal-islamistischen Hintergrund schließen.

---

<sup>90</sup> Das Thema rund um die Terrorhelfer bleibt bis heute auf der medialen Agenda. Der Prozess im Fall Motassadeq wurde immer wieder auf Grund mangelnder Beweisführung neu aufgerollt. Erst im Oktober 2006 begann eine erneute Revisionsverhandlung vor dem Bundesgerichtshof (vgl. *Der Spiegel*, Nr. 41 vom 9.10.2006).

<sup>91</sup> Ein weiterer terroristischer Anschlag wurde am 7. Juli 2005 auf eine U-Bahn in London verübt.

<sup>92</sup> Bei dem Attentat in Madrid wurden mehr als 1.900 Menschen verletzt. 191 Menschen kamen dabei ums Leben.

<sup>93</sup> Der Film handelt von der Unterdrückung der Frau durch den Islam und wurde in mehreren Ländern ausgestrahlt.

Ein weiterer Anschlag in London am 07.07.05 heizt die Debatte über die Notwendigkeit weiterer Sicherheitsmaßnahmen zwischen den politischen Parteien in Deutschland weiter auf. In einzelnen Städten werden die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. So kontrolliert die Polizei in München verstärkt Fahrgäste im öffentlichen Nahverkehr „aus so genannten Problemstaaten“, die in das „Gefährder“-Schema (männlich, jung, ausländisch) passen.

Zwei Jahre später, Anfang Juli 2007, wird die Bedrohung durch Islamisten erneut zur weltweiten Schlagzeile. Nach dem gescheiterten Terroranschlag in Großbritannien am 29.06. 2007 rechnen einige Behörden auch mit terroristischen Anschlägen in Deutschland.

Seit den Terroranschlägen in den USA werden Ausländer als Sicherheitsproblem und Bedrohung (vgl. Trautmann 2002: 334) dargestellt. Generell ist eine Zunahme an „expliziten Schuldzuweisungen gegenüber Muslimen“ zu beobachten (vgl. Schiffer 2005: 26). Doch nicht nur im Zusammenhang mit dem Thema Terrorismus bleiben Ausländer in der öffentlichen Diskussion in der Täterrolle präsent.

Durch eine Welle von Berichten über Zwangsverheiratungen von Mädchen und Frauen sowie Ehrenmorde im Jahr 2005 (vgl. Butterwegge 2006: 196) wird das „Verbrecher“-Bild um einen neuen Faktor erweitert. Der „kulturbedingte“ Ehrenmord (Die Zeit vom 03.03.2005, Nr. 10) an der Kurdin Hatun Sürücü, die am 7. Februar 2005 in Berlin von ihren Brüdern erschossen wurde, wird in diesem Zusammenhang besonders stark medial thematisiert.

### 3.3.3 Vom Gastarbeiter zum Terroristen

Hier soll der Versuch unternommen werden, die Ausländerpolitik und die öffentliche Auseinandersetzung der letzten 40 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland nachzuzeichnen. Es würde den Rahmen sprengen, auf die Ausländerpolitik der ehemaligen DDR einzugehen. Einen guten Überblick zu dieser Thematik geben die Werke von Elsner/Elsner (1992) und Marburger (1993).

Vor rund fünf Jahrzehnten betrug der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland rund ein Prozent (vgl. Beck-Gernsheim 2006: 32). Obwohl die Bundesrepublik bereits seit den 60er und 70er Jahren Zielland von Migranten<sup>94</sup> ist, war die ausländerpolitische Kernaussage „Deutschland ist kein Einwanderungsland“ Programm. Der Zuwachs der ausländischen Bevölkerung entstand durch die Anwerbung von zumeist un- oder angelernten Arbeitskräften, den sogenannten Gastarbeitern. Ende der 50er Jahre kam es, bedingt durch das sog. Wirtschaftswunder, zu Engpässen auf dem Arbeitsmarkt. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch eine gleichzeitige Verkürzung der Arbeitszeiten sowie durch das Absinken der deutschen Erwerbsbevölkerung um 2,3 Millionen. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern wurden Anwerbevereinbarungen mit Italien (1955), Spanien und Griechenland (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968) geschlossen (vgl. Wehrhöfer 1997: 13). Die erste Generation der angeworbenen Arbeitskräfte bestand vor allem aus Männern, später auch zunehmend aus Frauen im erwerbsfähigen Alter, die ihre Familien in der Heimat zurückgelassen hatten. Italiener, Spanier und Griechen waren bis in die späten 60er Jahre am stärksten vertreten. In den folgenden Jahren dominierten zunehmend Menschen aus der Türkei, gefolgt von Arbeitnehmern aus dem ehemaligen Jugoslawien (vgl. Wehrhöfer 1997: 15).<sup>95</sup>

Im Großen und Ganzen übernahmen die ausländischen Arbeitnehmer die Stellen, für die sich keine Deutschen bewarben (vgl. Königseder/Schulze 2005: 29) oder für die nicht genügend deutsche Arbeitskräfte zur Verfügung standen (vgl. Möller/Sander 1997: 182). Folglich fand ihr befristeter Einsatz in der breiten Öffentlichkeit Zustimmung (vgl. Wengeler 2006a: 241). Im Glauben an einen kurzfristigen Aufenthalt der Gastarbeiter schienen politische Debatten über eine mögliche Integration nicht notwendig zu sein (vgl. Wehrhöfer 1997: 8). Dementsprechend war auch bis Mitte der 60er Jahre das Medieninteresse an den Arbeitsmigranten gering (vgl. Galanis 1989: 207).

---

<sup>94</sup> Bereits 1975 lebten mehr als vier Millionen Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Bundesministerium des Inneren: 2005: 11 oder Ausländerzentralregister).

<sup>95</sup> In der ehemaligen DDR wurden Vertragsarbeiter vor allem aus Vietnam und Mosambik angeworben. Die Zahl der Ausländer war sehr gering. Rund 190.000 Menschen fremder Herkunft lebten 1989 - hauptsächlich in Gemeinschaftsunterkünften - in der DDR. Das entspricht einem Anteil von weniger als 1% der erwerbstätigen Bevölkerung (vgl. Herbert 2003: 296).

Wenn die Presse über Gastarbeiter in den Jahren 1965-1967 berichtet, dann „überwiegt insgesamt deutlich die wirtschaftlich orientierte Argumentationsweise“ (Niehr 2004: 200). Allein die Begrifflichkeit „Gastarbeiter“ deutete darauf hin, dass die ausländischen Arbeitskräfte nur vorübergehend in Westdeutschland leben und arbeiten sollten.

Ursprünglich war eine befristete Zuwanderung der angeworbenen Arbeitskräfte vorgesehen, eine Integration wurde explizit ausgeschlossen (vgl. Sassen 1997: 162). Nach Ablauf der Aufenthaltsfrist<sup>96</sup> sollten die Gastarbeiter in ihre Heimatländer zurückkehren. Rittstieg spricht in diesem Zusammenhang von einer „Gastarbeiterfiktion“ (vgl. Rittstieg 1999: 99), denn schon ab den späten 60er Jahren blieb eine wachsende Zahl ausländischer Arbeitnehmer dauerhaft in Deutschland. Mit dem Anwerberstopp im Jahr 1973 setzte ein verstärkter Familiennachzug nach Deutschland ein. Infolgedessen kamen auch die verschiedenen Familientraditionen nach Deutschland (vgl. Kelek 2006: 26).

Die fremden Arbeitnehmer und ihr Bleiben wurde zum Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen<sup>97</sup>, als klar wurde, dass die Gastarbeiter durch ihr Bleiben zu einem wirtschaftlichen und sozialen Problem werden würden. Dieser „Stimmungsumschwung“, so Niehr, war in den Medien durch eine deutlichen Zunahme von Kontra-Argumenten zu spüren (vgl. Niehr 2004: 216) „Die Selbstverständlichkeit, mit der Wirtschaftswunder und Gastarbeiter bis dahin in Verbindung gebracht worden waren, verflog“ (Herbert 1986: 206). Als im Verlauf des Jahres 1980 bekannt wurde, dass die jährliche Zahl der Asylbewerber zum ersten Mal die 100.000 Marke überschreiten würde, entfacht die erste größere Asyldebatte (vgl. Wehrhöfer 1997: 19). Aus der Gastarbeiterproblematik wurde das „Asylantenproblem“.

Der im Rahmen dieser Debatte von Politikern geäußerte Verdacht, durch Antrag auf Asyl den Anwerberstopp zu umgehen, richtete sich vor allem gegen türkische Asylbewerber. In den Medien war von Scheinasylanten und Asyltouristen die Rede (vgl. Spaich 1991: 192). Das Bild vom fleißigen *Gastarbeiter*, der einst der deutschen Wirtschaft dienlich war, löste sich auf und verkehrte sich in das Gegenteil. Die Aufnahmegesellschaft wurde zu einer Art Abwehrgesellschaft (vgl. Bade 1994: 101). Aussagen wie „Die Ibrahims, Alis, Osmans, Manuelos und Achmeds haben jahrelang ihren Beitrag dazu geleistet, dass der Staat seine Funktionen aufrechterhalten kann“ (vgl. Allgemeine Zeitung 3.2. 1976) waren gänzlich von der medialen „Bildfläche“ verschwunden.

---

<sup>96</sup> Dafür wurde das sogenannte Rotationsprinzip eingeführt. Um die Aufenthaltszeiten ausländischer Arbeitnehmer zu verkürzen und den Familiennachzug zu verhindern, sollten die Migranten durch neue ausländische Arbeitskräfte ersetzt werden.

<sup>97</sup> Zum Thema Gastarbeiter entstanden in den 70er und 80er Jahren eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen (Esser 1980, Korte 1981, Mehrländer 1987).

Die öffentliche Aufmerksamkeit rund um das Thema Ausländer in Deutschland ebte in den späten 80er Jahren ab. Das Entstehen einer „zweiten Generation“ von Migranten fand in Politik und Medien wenig Beachtung (vgl. Münz/ Ulrich 2000: 12 ).

Anfang der 90er Jahre, infolge der Kriege und Vertreibungen im ehemaligen Jugoslawien, erlebte die Auseinandersetzung eine neuerliche Konjunktur (Münz/Ulrich 2000: 12). Nun standen Asylbewerber und Flüchtlinge aus den damaligen Kriegsgebieten stärker im Vordergrund. Im Jahr 1992 erreichte die Zahl der Asylsuchenden mit mehr als 400.000 ihren Höhepunkt (vgl. Wehrhöfer 1997: 221; Niehr 2004: 169). Rund 345.000 bosnische Flüchtlinge hatten bis zur Beendigung des Krieges in Bosnien und Herzegowina vorübergehend in Deutschland Aufenthalt gefunden. Der enorme Anstieg der Asylbewerberzahlen in dieser Phase führte zu einer intensiven Debatte über die Neuregelung des Asylrechts in Deutschland. In den Medien wird die hohe Anzahl der Asylbewerber als eine Belastung dargestellt, der die Bundesrepublik nicht mehr gewachsen sei. Insbesondere durch eine Serie fremdenfeindlicher Anschläge<sup>98</sup> gegen Asylbewerber und Ausländer in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen gerät die Bundesregierung unter verstärkten Handlungsdruck.

Mit dem im Mai 1993 verabschiedeten Gesetz, dem sogenannten „Asylkompromiss“, reagieren die Politiker auf die krisenhaften Entwicklungen und verschärfen die Bewilligung auf politisches Asyl in der Bundesregierung.<sup>99</sup> Ulrich Herbert konstatiert: „Politisches Asyl konnte seither nur noch erlangen, wer mit dem Flugzeug nach Deutschland kam“ (Herbert 20003: 319).

Als die Zahl der Asylanträge kurze Zeit später zurückging, verlor die Debatte rund um das Thema Asyl ihre gesellschaftspolitische Brisanz. Verbunden mit einem grundsätzlichen Kurswechsel der Ausländerpolitik entfachte in der zweiten Hälfte der 90er Jahre eine neue öffentliche Diskussion, Deutschland als Einwanderungsland anzuerkennen. Damit wurde auch die Frage der Integration der Zuwanderer, welche bis dato nicht zur Debatte stand, öffentlich thematisiert. Besondere Aufmerksamkeit wird Menschen muslimischen Glaubens geschenkt. Vor allem nach den Anschlägen der kurdischen Arbeiterpartei PKK auf türkische Einrichtungen in Deutschland wird der Islam zum Reizthema (vgl. Wehrhöfer 1998: 58). Muslime werden in der Berichterstattung als Bedrohung dargestellt, ihr Glaube wird zum Zeichen einer fehlenden Integrationsbereitschaft stilisiert.

---

<sup>98</sup> Allein für das Jahr 1991 wurde die Zahl der fremdenfeindlichen Straftaten auf 2426 beziffert (vgl. Herbert 2003: 320).

<sup>99</sup> Asylbewerber, die aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union oder „sicheren Drittstaaten“ einreisen, können ohne rechtliche Prüfung sofort wieder dorthin abgeschoben werden. Flüchtlinge, die aufgrund von Krieg im eigenen Land Asyl in Deutschland beantragten, wurden aus dem Asylverfahren herausgenommen (vgl. Herbert 2003: 318).

Im Januar 1999 löste die Vorlage einer Reform zur Lockerung des Staatsbürgerschaftsrechts eine heftige ausländerspezifische Debatte aus.<sup>100</sup> Diskutiert wurde über die doppelte Staatsbürgerschaft und über ihre Zugangsbedingungen und Ausnahmeregelungen.

Am 7. Mai 1999 wurde die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913 verabschiedet.<sup>101</sup> In Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern erhalten danach automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn ihre Eltern eine Aufenthaltsberechtigung besaßen oder in den letzten acht Jahren in der Bundesrepublik wohnhaft waren. Neben dem deutschen Pass können Migrantenkinder auch die Staatsbürgerschaft ihrer Eltern übernehmen. Bis zum 23. Lebensjahr müssen sie sich jedoch für eine Staatsangehörigkeit entscheiden.

Rund ein Jahr nach der Novellierung des deutschen Staatsbürgerrechts waren es wie bei der Gastarbeiteranwerbung erneut wirtschaftliche Gesichtspunkte, die zu einer Veränderung der Ausländerpolitik führten. Mit der Green-Card-Debatte im Frühjahr 2000 erlebte der Diskurs über Arbeitsmigration und ihre Steuerung eine Renaissance. Ausgelöst wurde die öffentliche Diskussion, als der ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder auf der Computermesse CEBIT in Hannover ankündigte, ausländische Fachkräfte nach Deutschland zu holen. Nach amerikanischem Vorbild sollten mit der „Green Card“ insbesondere Computerspezialisten angeworben werden (vgl. Herbert 2003: 333).

Im Oktober 2000 sorgte der von Friedrich Merz verwendete Begriff „deutsche Leitkultur“, an die sich „Zuwanderer“ anzupassen hätten, erneut für Zündstoff im bundesdeutschen Migrationsdiskurs. Die Rede des Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU sorgte etwa drei Monate lang für eine äußerst kontrovers geführte öffentliche Auseinandersetzung.

Seit den Attentaten des 11. September 2001 in den USA und den Anschlägen von Madrid und London zentriert sich der Diskurs in Deutschland um das Thema Migranten als potenzielles Sicherheitsrisiko. Von den in den 60er Jahren willkommenen Gastarbeitern, die der deutschen Wirtschaft als „Flexibilitätsreserve“ (vgl. Herbert 2003: 206) dienten, avanciert das Bild der Ausländer zu Beginn des 21. Jahrhunderts zum mutmaßlichen Terroristen. Damit hat sich die Debatte in ihr Gegenteil verkehrt (vgl. Geis 2004). Aus der gewachsenen Furcht vor Überfremdung der 90er Jahre ist die Angst vor terroristischen Anschlägen in Deutschland geworden. Muslime stehen unter Generalverdacht und werden pauschal als *Schläfer* verdächtigt, die sich jederzeit von einem unauffälligen Studenten in einen Terrorhelfer verwandeln können (vgl. Mikler 2002: 24ff/ Schiffauer 2006: 148).

---

<sup>100</sup> Siehe hierzu die Studie von Götz (2000): „Zündstoff doppelte Staatsbürgerschaft. Zur Veralltäglichen des Nationalen“.

<sup>101</sup> Die Novellierung des deutschen Staatsbürgerrechts kann als eine „historische Wende“ (vgl. Herbert 2003: 333) in der Ausländerpolitik angesehen werden.



### 3.4 Zwischenresümee

Die in Kapitel 3.1 vorgestellten Untersuchungen zum Bild der Migranten in den Medien repräsentieren den aktuellen Stand der Forschung. Eine steigende Zahl von Publikationen ab Mitte der 90er Jahre zeigt, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik zunehmend umfangreicher wird. Wie aus der historisch-systematischen Übersicht zum Forschungsstand (vgl. Tabelle 2) hervorgeht, stammen empirische Untersuchungen zur medialen Präsentation von Migranten nicht mehr ausschließlich aus den USA. Insbesondere in den letzten 20 Jahren vergrößerten sich im europäischen Raum die Forschungsaktivitäten.

Die bisherigen empirischen Untersuchungen zur Darstellung von Migranten in den Medien basieren fast ausschließlich auf „single-country studies“ (vgl. ter Wal et al. 2005: 938). Kaum eine Studie geht in Bezug auf die Analyse der Medienberichterstattung über die eigenen Landesgrenzen hinaus. Zudem bezieht sich der in den einzelnen Publikationen skizzierte Forschungsstand meist auf Studien, die bisher im eigenen Land durchgeführt worden sind. Forschungsaktivitäten und deren empirische Befunde auf internationaler Ebene werden dagegen selten kommuniziert. Eine Ursache für dieses Phänomen stellt womöglich die Sprachbarriere dar.<sup>102</sup> Kompensiert wird das Problem der sprachlichen Hürde, wenn wissenschaftliche Aufsätze und Studien immer zusätzlich in einer englischsprachigen Version publiziert werden würden. Dadurch erhöht sich außerdem die Transparenz der empirischen Arbeiten.

Fasst man die vorgestellten inhaltlichen Merkmale der Untersuchungen (vgl. Kapitel 3.2) zusammen, so zeichnet sich die Berichterstattung über Migranten vor allem durch eine negativ orientierte Darstellung aus: „the media tends to disseminate a negative image of the immigrants living here“ (Ruhrmann 2002: 83). Das Thema Kriminalität dominiert die Berichterstattung (vgl. Handel 1998, ter Wal et al. 2005), Gefahr und Bedrohung stehen im Vordergrund (vgl. Meier-Braun 2001).

Migranten werden in den Medien häufig in bestimmten stigmatisierenden Rollen gezeigt, z.B. als Arbeitslose (vgl. Clawson/Trice 2000) oder als Verursacher von sozialen Problemen (vgl. Law 2002). Negative Stereotype wie „faul“ und „gewalttätig“ sind selbst im 21. Jahrhundert noch gängige Adjektive bei der öffentlichen Thematisierung von Migranten (vgl. Kapitel 3.2.2). In amerikanischen Medien hält sich vor allem das Stereotyp von „greedy foreigners stealing jobs from ‘real Americans’ [...]“ (Larson 2006: 133).

---

<sup>102</sup> In der vorliegenden Dissertation wurden für alle Studien, die nicht in deutscher oder englischer Sprache verfasst waren, Übersetzer beauftragt.

Wissenschaftliche Studien belegen außerdem, dass Migranten allgemein bzw. bestimmte Nationalitäten entweder über- (vgl. Ruhrmann/Sommer 2005a) oder unterrepräsentiert werden (vgl. Saeyes/Coppens 2002). Hargreaves und Perotti (1993) untermauern, dass Migranten kaum die Gelegenheit geboten wird, ihre eigene Meinung in den Massenmedien zu artikulieren. Sie sind passive Objekte der Berichterstattung und werden selten zitiert (vgl. Poindexter et al. 2000). Neuere Studien belegen eine Trendwende. Migranten wird in Rundfunk und Fernsehen sowie in der Presse zunehmend eine „Stimme“ verliehen (vgl. Nacos/ Torres-Reyna 2003, Krüger/Simon 2005).

Welche Veränderungen sich hinsichtlich der Sprache, der Rolle und der Ausländerpolitik ergeben, wurde in Kapitel 3.3, „Migrantenbilder im Wandel der Zeit“ diskutiert.

Bezogen auf die Sprache im Migrationsdiskurs (vgl. Kapitel 3.3.1) lässt sich zusammenfassend Folgendes bilanzieren: Zum einen ist der negativ behaftete Begriff „Asylant“ seit den 90er Jahren aus der öffentlichen Debatte verschwunden. Zum anderen wird, infolge eines neuen Sprachbewusstseins, der Terminus „Ausländer“ vor allem in der politischen Kommunikation zunehmend durch das Wort „Migrant“ ersetzt.

Eine weitere Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung von Migranten ist die Umkehr der Opfer-Täter-Rolle (vgl. Kapitel 3.3.2). Während Migranten im Jahr 2000 hauptsächlich in der Opferrolle präsentiert wurden, vollzog sich mit 9/11 ein Perspektivenwechsel. Nicht zuletzt durch eine Welle von Berichten über „kulturbedingte“ Ehrenmorde im Jahr 2005 bleiben Migranten vor allem als Täter medial präsent.

Wesentliche Veränderungen der politischen Auseinandersetzung um Zuwanderer seit den 60er Jahren wurden in Kapitel 3.3.3 skizziert. Ein wichtiger Meilenstein in der „Ausländerpolitik“ der Bundesregierung ist die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes (vgl. Herbert 2005).

## 4 Zur Medienwirkungsforschung

Das Thema Migration spielt in den letzten Jahren eine immer größere Rolle im Mediendiskurs moderner Gesellschaften. Massenmedien sind „one of the most powerful influences in attitudinal formation [...]“ (Balter 2000: 148).

Gerade wenn eigene Erfahrungen mit Menschen fremder Herkunft fehlen, prägt die Art und Weise, wie in den Massenmedien über Migranten berichtet wird, das Meinungsbild der Menschen (vgl. Sigelmann/Welch 1993; Gilliam et al. 2002). Besonders großen Einfluss haben medial vermittelte Informationen über Migranten demnach „on those people who have had little or no direct contact [...]“ (Fujioka 1999: 52).<sup>103</sup>

Die theoretische Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist insofern relevant, da im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit (vgl. Kapitel 8) in Form einer explorativen Analyse versucht werden soll, Analogien zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung herzustellen.

Die überwiegende Mehrheit der Studien zur „Ausländerberichterstattung“ zeigt, dass Medien ein negatives Zerrbild über Menschen mit Migrationshintergrund vermitteln. Wie diese Medieninhalte auf Rezipienten wirken, soll im Folgenden dargestellt werden. Die theoretische Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist insofern relevant, da im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit (vgl. Kapitel 8) in Form einer explorativen Analyse versucht werden soll, Analogien zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung herzustellen.

Zunächst wird untersucht, warum die Wirkung der medialen Präsentation von Migranten bislang kaum präzise empirisch analysiert worden ist (vgl. Kapitel 4.1). Danach werden in Kapitel 4.2 bisherige Wirkungsstudien vorgestellt und wesentlichen Inhalte herausgearbeitet (vgl. Kapitel 4.3). Schließlich wird in Kapitel 4.4 ein Resümee gezogen.

---

<sup>103</sup> Diese Annahmen beruhen auf der Kontakthypothese. Danach kann der persönliche Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen zum Abbau von Vorurteilen und Feindseligkeiten führen (vgl. Brown 2002: 573).

## 4.1 Zur Problematik empirischer Wirkungsstudien

Die Wirkung der medialen Präsentation von Migranten wurde bislang kaum präzise empirisch untersucht. Anders als Untersuchungen zur Darstellung von Migranten in den Medien existierten wenige Forschungsarbeiten, welche die Frage nach der Wirkung von Medien im Migrationsdiskurs klären (vgl. Weber-Menges 2005: 130). Ein Argument zur Erklärung dieser Tatsache ist der enorme finanzielle und zeitliche Aufwand, der im Allgemeinen bei der Durchführung einer Wirkungsanalyse erforderlich ist.

Eine weitere mögliche Ursache für diese „weißen Flecken“ in der Forschungsliteratur ist die Tatsache, dass „die Medienwirkungsforschung bis heute keine allgemeingültige Theorie hervorgebracht hat“ (Weber-Menges 2005: 131).

Den Einfluss der medialen Präsentation von Migranten anhand des Stimulus-Response-Modells zu erklären, gilt in der Wirkungsforschung bereits seit langer Zeit als überholt. Demnach müssten alle Rezipienten, die Medienbotschaften über Migranten (Stimuli) empfangen, auf die gleiche Weise wahrnehmen und darauf in gleicher Weise reagieren (Response). Bei gleichem Medienstimulus wäre demnach bei jedem Individuum die gleiche Reaktion in Form von Einstellungen oder Verhalten zu erwarten.

Der unmittelbare Rückschluss von Medieninhalten auf Medienwirkung ist unzulässig. Rezipienten sind nicht sozial isoliert, haben unterschiedliche Charakterzüge und Bildungsniveaus. Ihre Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen werden durch eine Vielzahl weiterer Faktoren beeinflusst. So spielt beispielsweise die Persönlichkeit des Individuums eine Rolle bei der Wirkung von Medieninhalten. Ebenso beeinflusst das soziale Netzwerk<sup>104</sup> Voreinstellungen der Rezipienten und die Glaubwürdigkeit der Medienquelle, wie stark mediale Botschaften Einfluss auf Einstellungen haben können.

Der Mangel an empirischen Wirkungsstudien ist daher auch auf die Schwierigkeit zurückzuführen, alle intervenierenden Faktoren in einem Wirkungsmodell zu berücksichtigen. Ein derartiges theoretisches Modell, das alle Wirkungsarten und intervenierende Faktoren vereint und zudem noch auf empirischer Ebene umgesetzt werden kann, existiert bislang nicht. Einzelne Komponenten werden deshalb separat untersucht.

---

104 Blommaert (2003) fand in einer belgischen Studie, dass Gespräche zwischen Nachbarn ein starker Faktor für die Verstärkung von negativen Einstellungen gegenüber Asylbewerbern ist.

## 4.2 Bisherige Untersuchungen zur Wirkung

Aufgrund der beschriebenen Probleme von Wirkungsstudien existieren im Bereich der Migrationsberichterstattung und deren Einfluss auf Einstellungen von Rezipienten lediglich Einzelfallstudien. Untersuchungen, die sich mit Forschungsfragen aus dem Bereich der Vorurteils- und Stereotypenforschung beschäftigen, stammen primär aus den USA.

Im Rahmen dieser Studien wird beispielsweise der Einfluss ethnischer Charakterisierungen in den Medien auf Verantwortungs- und Schuldzuschreibungen untersucht (Peffley et al. 1996; Hurwitz/Peffley 1997; Proctor/Snyder 2000). Andere Arbeiten analysieren die Wirkung direkter (interpersonaler) versus indirekter (medienvermittelter) Kommunikation auf die Einstellungsbildung (Armstrong 1992; Fujioka 1999).

Infolge der Brandanschläge in Hoyerswerda, Rostock und Mölln Anfang der 90er Jahre beschäftigen sich auch verstärkt deutsche Wissenschaftler mit dem Einfluss der Medien. In unterschiedlichen Publikationen wurde die Darstellung von Migranten als Opfer fremdenfeindlicher Übergriffe im Zusammenhang mit Nachahmungstaten untersucht (Lüdemann/Erzberger 1994; Brosius/Esser 1995; Ohlemacher 1996, Esser et al. 2002). Die Wirkungsweise von der medialen Präsentation von kriminellen Ausländern untersuchten Scheufele und Brosius (2001 und 2002) am Beispiel der Kurdenberichterstattung.

Wie Rezipienten Fernsehnachrichten zum Thema Migration aufnehmen und interpretieren, wurde im Rahmen eines an der Friedrich-Schiller-Universität durchgeführten DFG-Projekts untersucht (vgl. Ruhrmann/Sommer 2005b).

### 4.2.1 Vorurteils- und Stereotypenforschung

Im Folgenden werden vier Studien aus dem Bereich der Vorurteils- und Stereotypenforschung vorgestellt. Bis auf eine Untersuchung, welche den Einfluss stereotyper Darstellungen von Migranten in deutschen Fernsehsendungen analysiert, stammen die Arbeiten aus Amerika.

*Oliver und Kollegen (2004)* untersuchten mit einem experimentalen Design, inwieweit bestimmte Nachrichteninhalte in der Lage sind, Stereotype und Vorurteile bei den Rezipienten hervorzurufen und zu aktualisieren.

Den Teilnehmern dieser Studie<sup>105</sup> wurde jeweils eine Zeitungsmeldung aus einem Pool von vier verschiedenen Berichten vorgelegt.

---

<sup>105</sup> Über 90 Prozent der Teilnehmer waren Angloamerikaner (vgl. Oliver 2004: 93)

Das Themenspektrum reichte von einer nichtstereotypen Meldung (Beitrag über die Auszeichnung eines Professors), über einen Artikel aus dem Bereich „stereotyped/noncrime“ in Form einer Meldung über einen Basketballspieler bis hin zu zwei Berichten, in denen je ein Kriminalitätsdelikt unterschiedlichen Schweregrades (nonviolent/violent crime) thematisiert wurde (vgl. Oliver et al. 2004: 93). In jeden Zeitungsartikel eingebunden war das Foto eines bestimmten Mannes. Die Probanden sollten im Anschluss die Gesichtsmarkmale der Person mit Hilfe eines PC-Programms am Bildschirm rekonstruieren.

Das Ergebnis diese Studie „The Face of Crime“ deckt sich mit Befunden bisheriger Arbeiten aus dem Bereich der Vorurteils- und Attributionsforschung. Obwohl in allen Zeitungsmeldungen das gleiche Foto zu sehen war, divergierten die Gesichtsrekonstruktionen erheblich. Die rekonstruierten Fotos derjenigen Probanden, die zuvor die Meldungen über Kriminalitätsdelikte gelesen hatten, wiesen negride Merkmale (breite Nase, dunkle Haut) auf. Die Teilnehmer schrieben dem fiktiven Handlungsträger besonders stark ausgeprägte afrikanische Gesichtszüge zu, wenn sie zur Lesergruppe des Artikels über das Gewaltverbrechen gehörten. Oliver und Kollegen stellen fest, dass in ihrer Untersuchung weder die Kontrollvariablen wie Alter, Geschlecht und Mediennutzungsverhalten noch die durch Fragebogen erfassten Einstellungen gegenüber Migranten einen signifikanten Einfluss „on the relationship between story type and feature section“ haben (Oliver et al. 2004: 99).

Die Untersuchung von *Gilliam und Iyengar (2000)* lässt sich ebenfalls dem Bereich der Vorurteils- und Stereotypenforschung zuordnen. Die Studie basiert auf einem Mehrmetho-  
dendesign. Neben der Durchführung einer Inhaltsanalyse der Fernsehberichterstattung über Kriminalität<sup>106</sup> wurde die Wirkung der medialen Inhalte in Form eines Experimentes untersucht. Dafür wurde ein Bericht über ein Kriminalitätsverbrechen in drei verschiedenen Versionen produziert. Diese Meldung wurde anschließend in die Mitte einer fünfzehnminütigen Nachrichtensendung integriert.

Die Probanden unterschiedlicher Herkunft<sup>107</sup> sahen Berichte, in denen die ethnische Herkunft des Tatverdächtigen variierte. Eine Gruppe der Probanden schaute einen Bericht an, in dem ein Afroamerikaner der Mörder war, eine andere Gruppe sah den gleichen Beitrag aber mit einem weißen Protagonisten als Täter. Die dritte Gruppe sah den Beitrag, aus dem keinerlei Information über die Identität des Täters hervorging. Die vierte Gruppe sah keine Sendung über einen Kriminalitätsdelikt.

---

<sup>106</sup> Die Analyse der Nachrichtensendungen ergab folgende Befunde: In der Mehrheit der Berichte wurde auf die Rassenzugehörigkeit der Täter eingegangen, wobei Amerikaner afrikanischer Herkunft am häufigsten in der Rolle der Mörder zu finden waren (vgl. Gilliam/Iyengar 2000: 562).

<sup>107</sup> Die überwiegende Mehrheit der Probanden, die an diesem Experiment teilgenommen haben, waren Weiße, gefolgt von Amerikanern afrikanischer Herkunft.

Die Probanden wurden am Ende der Nachrichtensendung nach der Rassenzugehörigkeit des Täters gefragt. Die meisten Befragten gaben an, dass der Straftäter in der Meldung Afroamerikaner war und zwar selbst diejenigen, die den Bericht gesehen hatten, in der die Rassenzugehörigkeit des Täters im Verborgenen blieb (vgl. Gilliam/Iyengar 2000: 564)

Eine der wenigen Studien, die den Einfluss der medialen Darstellung des 11. Septembers 2001 auf Einstellungen der Bevölkerung gegenüber ethnischen Minderheiten untersucht hat, stammt von *Persson und Kollegen (2005)*. Um einen Einstellungswandel festzustellen, wurden zwei Messzeitpunkte für diese Untersuchung veranschlagt: kurz nach dem Attentat auf das World Trade Center (Oktober 2001) und ein Jahr später (August 2002). Die Teilnehmer der Untersuchung waren zwischen 18 und 23 Jahren alt und studierten Psychologie. Alle Probanden waren Angloamerikaner (vgl. Persson et al. 2005: 1184). Mit Hilfe eines Fragebogens wurden ihre Einstellungen gegenüber Arabern und Afroamerikanern erfasst. Außerdem wurden Fragen über die tägliche Mediennutzung gestellt (z. B. zeitliche Dauer des Medienkonsums und der Medienformate). Auf der Grundlage dieser Angaben teilten Persson und Mitarbeiter ihre Probanden in drei Gruppen:

- *starke Mediennutzer (165 - 660 min)*
- *mittlere Mediennutzer (75 - 160 min)*
- *geringe Mediennutzer ( 0 - 70 min)*

*Persson und Kollegen kommen zu folgenden Ergebnissen:*

In Bezug auf den Gruppenvergleich zeigte sich zu beiden Messzeitpunkten „[...] a greater prejudice toward Arabs than Blacks“ (vgl. Persson et al. 2005: 1886). Die Hypothese, nach der Teilnehmer mit hohem Medienkonsum generell mehr Vorbehalte gegenüber ethnischen Minderheiten äußern als Probanden mit geringer Mediennutzung, konnte bestätigt werden. Insbesondere zu Messzeitpunkt 1 war die Einstellung gegenüber Arabern unter den Teilnehmern mit starkem Medienkonsum besonders negativ.<sup>108</sup>

In einer deutschen Studie mit dem Titel „Was guckst du, was denkst du?“ untersuchten *Bernd Schorb und Kollegen (2003)* den Einfluss des Fernsehens auf das Ausländerbild von Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren. Gegenstand der Untersuchung ist die mediale Darstellung von Migranten in verschiedenen Fernsehgenres. So wurden neben Boulevardmagazinen und Daily Soaps auch Gerichtssendungen und Talkshows im Untersuchungszeitraum Februar - März 2002 einer Inhaltsanalyse unterzogen.

---

<sup>108</sup> Zu Messzeitpunkt 2 konnte zwischen Häufigkeit der Mediennutzung und Einstellung gegenüber Arabern kein signifikanter Zusammenhang gefunden werden. Persson und Kollegen erklären dieses Phänomen mit der allgemein wachsenden „anti-Arab-rhetoric“ der Amerikaner (vgl. Persson et al. 2005: 1889).

Auf der Rezipientenseite wurden Mädchen und Jungen aus den alten und neuen Bundesländern ausgewählt, die diese Sendungen häufig sehen. Es wurden Leitfadeninterviews mit insgesamt 41 Teilnehmern<sup>109</sup> geführt.

Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die einseitige und stereotype Berichterstattung über einzelne Nationalitäten in Talkshows und Gerichtssendungen von Kindern übernommen wird (vgl. Schorb et al. 2003: 120).

So bezeichnen viele Mädchen und Jungen türkische Männer als „Machos“. Dieser Eindruck resultiert aus der medialen Inszenierung von jungen Türken in Talkshows privater Fernsehsender. Talkgäste türkischer Herkunft sind in Sendungen präsent, in denen es um Fragen des Aussehens oder der Beziehung zwischen Mann und Frau geht. Die Themen lauten zum Beispiel „Das nennst du sexy? Ich finde dein Outfit total billig!“<sup>110</sup> oder „Rassig - Ich habe Feuer im Blut“<sup>111</sup> (vgl. Schorb et al. 2003: 20). Die Männer treten sehr selbstbewusst auf und sind von ihrer Meinung überzeugt. Bereits durch äußerliche Merkmale, wie stark gegelte Haare, trendige Kleidung und viel Schmuck, verkörpern sie das „Macho-Image“. Schorb und Kollegen können zeigen, dass die mediale Stereotypisierung von Migranten einen Einfluss auf das Verhalten und Handeln von Kindern hat.

Auf Grundlage gesehener Talkshows verallgemeinert beispielsweise ein Mädchen, dass türkische Männer ihre Frauen unterdrücken. Sie kann sich deshalb in der Zukunft keine Beziehung mit einem Türken vorstellen (Schorb et al. 2003: 129). Durch Gerichtssendungen wird die mediale Aneignung eines negativen Ausländerbildes besonders gefördert. In diesem Genre dominiert der kriminelle Ausländer sowohl in der Darbietung als auch in der Wahrnehmung der neun bis 14-Jährigen.

So konstatiert Bernd Schorb:

„Im Gegensatz zu den Daily Talks beherrschen Türken in Gerichtssends die deutsche Sprache schlecht und präsentieren sich als Glaubensfanatiker. Ihre Handlungen beschränken sich nicht mehr auf verbales Männlichkeitsgebaren, sondern werden zu physischen Gewalthandlungen gesteigert. Der Unterdrücker der Frau wird hier zum Vergewaltiger“ (Schorb et al. 2003: 118).

Die in den Gerichtssends behandelten Fälle samt Urteilsspruch sind medial inszeniert und beruhen nicht, wie beispielsweise bei der Sendung Kripo live des MDR, auf realen Begebenheiten. Jede dieser Fernsehverhandlungen basiert auf einem detaillierten Drehbuch, indem alle Dialoge und Handlungsabläufe einzelner Charaktere festgehalten sind.

---

<sup>109</sup> Von den insgesamt 41 Befragten haben zehn Kinder einen Migrationshintergrund.

<sup>110</sup> („Bärbel Schäfer“, RTL, 14.02.02)

<sup>111</sup> („Oliver Geissen Show“ RTL, 12.02.02)



Besorgniserregend ist die Tatsache, dass nur zwei der befragten Kinder um die Inszeniertheit der Gerichtssendungen wissen (vgl. Schorb 2003 et al.: 60). Die große Mehrheit der neun bis 14-Jährigen Mädchen und Jungen halten die Fernsehverhandlungen für Abbildungen der Wirklichkeit. Die aus der Studie gewonnenen Erkenntnisse sollen in einem medienpädagogischen Schulprojekt ihre Anwendung finden. Durch die Vermittlung von Wissen über Menschen fremder Herkunft soll das subjektive Ausländerbild der Kinder kritisch reflektiert und überdacht werden.

#### 4.2.2 Verantwortungs- und Schuldzuschreibung

Eine Studie, die den Einfluss ethnischer Charakterisierungen in den Medien auf Verantwortungs- und Schuldzuschreibungen der Täter untersucht, wurde von *Wallbott (1994)* durchgeführt. Angenommen wird, dass Stereotype und Vorurteile der Rezipienten durch Kennzeichnung der Nationalität bzw. der ethnischen Zugehörigkeit von Straftätern in Medienberichten geweckt oder aktualisiert werden. Es ist außerdem davon auszugehen, dass ebenso das subjektive Urteil über die Intention und das Strafmaß des Täters beeinflusst werden.

Begründet wird diese unterschiedliche Eigenschaftszuschreibung durch die in der Sozialpsychologie angesiedelte Intergruppentheorie („Intergroup behaviour“). Danach wird die Fremdgruppe grundsätzlich mit eher negativen Eigenschaftszuschreibungen bedacht (vgl. Brown 2002: 549) als die Eigengruppe.

Die Studienteilnehmer<sup>112</sup> wurden in fünf Gruppen aufgeteilt und gebeten, Zeitungsartikel über kriminelle Delikte unterschiedlichster Schweregrade zu lesen<sup>113</sup>. Wallbott variierte die ethnische Zugehörigkeit der Täter in den Zeitungsmeldungen, so dass fünf verschiedene Versionen eines Fragebogens erstellt werden konnten. Die Straftäter wurden als Westdeutsche, Türken, Schwarzafrikaner, osteuropäische Aussiedler oder ohne Angabe gekennzeichnet. Die Ausgangshypothese, die von der Aktivierung von Vorurteilen ausgeht und damit zu höheren Straf- und Schuldzuschreibungen führt, wenn ein Täter als Fremdgruppen-Mitglied gekennzeichnet ist, konnte für die Gesamtstichprobe nicht bestätigt werden.

---

<sup>112</sup> An der Studie waren 108 Versuchspersonen aus dem Studienfach Psychologie beteiligt. Das durchschnittliche Alter der Versuchsteilnehmer betrug 22,4 Jahre.

<sup>113</sup> Die in den Zeitungsartikeln beschriebenen Delikte unterschiedlicher Schweregrade reichten in verschiedenen Abstufungen von Diebstahl bis hin zu Mord/Totschlag. Insgesamt umfasste der Korpus 40 Deliktbeschreibungen.

Unter Berücksichtigung des Geschlechtes der Befragten fand sich die zentrale Hypothese verifiziert. Wallbott konstatiert, dass Frauen größere Vorurteile gegenüber Mitgliedern der Fremdgruppe hegen. Dieser Effekt war besonders stark, wenn der Täter als Türke<sup>114</sup> gekennzeichnet wurde. Frauen urteilten punitiver als Männer, indem sie die Delikte als schwerwiegender einstufen und ein höheres Strafmaß forderten (vgl. Wallbott 1994: 98).

Die Frage, ob die Gruppenzugehörigkeit Einfluss auf Verantwortungs- und Schuldzuschreibungen hat, steht auch im Mittelpunkt der Studie von Peffley et al. (1996). Die Wissenschaftler zeigten weißen Probanden einen Bericht aus dem Lokalfernsehen, in dem die Rasse des Tatverdächtigen variierte. Die Versuchspersonen, welche die Version mit einem *African American* als Tatverdächtigen sahen, glaubten häufiger, dass der Verdächtige schuldig war, bereits andere Verbrechen begangen hatte und sie forderten eine härtere Strafe.

Auch Hurwitz/Peffley (1997) stellten in ihrer Studie *Public Perceptions of Race and Crime: The Role of Racial Stereotypes* fest, dass Straftätern mit schwarzer Hautfarbe eher die Verantwortung für die Tat zugeschrieben wird als weißen Tätern.

Proctor und Snyder (2000) bestätigen diesen Befund. Gegenstand ihrer Studie ist die Untersuchung des medialen Einflusses auf die Schuldzuschreibung von Personen unterschiedlicher Hautfarbe. Den Teilnehmern der Studie wurde ein Bericht über eine Haftstrafe vorgelegt, in dem das Foto des Angeklagten variierte. Durch digitale Bildbearbeitung wurde das Foto manipuliert und die Hautfarbe des Tatverdächtigen verändert, so dass das Foto in drei verschiedenen Versionen vorlag. Die Schuldzuschreibung durch die Teilnehmer war am größten (64%), wenn sie zuvor das Bild des Tatverdächtigen mit dunklem Teint gesichtet hatten.

---

<sup>114</sup> Die Ursache der punitiveren Haltung gegenüber Türken lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass diese Migrantengruppe in Deutschland zahlenmäßig am stärksten und bereits seit über 40 Jahren in der BRD ansässig ist. Damit bieten sich die Türken „eher als Ziel von Stereotypen und Vorurteilen an“ (Wallbott 1994: 99).

### 4.2.3 Kontakthypothese

Eine empirische Studie, die den sozialpsychologischen Ansatz der Kontakthypothese prüft, stammt von *Fujioka (1999)*. Untersucht wird die Wirkung direkter (interpersonaler) versus indirekter (medienvermittelter) Kommunikation auf die Stereotypenbildung mit dem Ergebnis, dass „television messages had a significant impact on viewers, perception when firsthand information is lacking“ (*Fujioka 1999: 67*).

Die Aussagekraft der Befunde dieser Studie ist jedoch eingeschränkt, da die stereotype Darstellung von African Americans im Fernsehen (unabhängige Variable) nicht direkt gemessen bzw. manipuliert werden konnte.<sup>115</sup>

*Armstrong und Kollegen (1992)* untersuchten den Einfluss unterschiedlicher Medienformate auf Meinungen über den sozioökonomischen Status von Amerikanern afrikanischer Herkunft. Die empirische Überprüfung der Kontakthypothese war ein weiteres Ziel dieser Studie. Probanden, die häufiger Unterhaltungssendungen sahen, schätzten das jährliche Einkommen von African-Americans höher ein (vgl. *Armstrong et al. 1992: 168*). Ein größerer Konsum von Nachrichten führte zu einer gegenteiligen Meinung.<sup>116</sup> *Blake Armstrong und Kollegen* konstatieren: “The greater the TV news exposure, the lower the perceived socioeconomic outcomes of black Americans, relative to the outcomes of whites” (*Armstrong et al. 1992: 171*).

Diese unterschiedliche Einschätzung, so die Autoren dieser Studie, resultiert möglicherweise aus einer divergierenden Darstellung von Afrikanern in Nachrichten im Gegensatz zu Spielfilmen oder Serien. Während in den Nachrichten *African Americans* häufig in negativen Kontexten gezeigt werden (vgl. *Entman 1994; Oliver 1999; Dixon/Linz 2000*), werden sie in Unterhaltungsprogrammen in einem neutraleren Zusammenhang beispielsweise als „Mittelklassefamilie von nebenan“ gezeigt.

Die Vermutung, nach der Medieninhalte stärkeren Einfluss auf das Meinungsbild der Menschen haben, die nur geringen bzw. keinen Kontakt zu Migranten haben, konnte ebenfalls bestätigt werden (vgl. *Armstrong et al. 1992: 168*). Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden anderer Studien (vgl. *Shapiro/McDonald 1992; Sigelmann/Welch 1993; Fujioka 1999*).

---

<sup>115</sup> Die Probanden wurden lediglich danach gefragt, wie häufig sie in der letzten Zeit Fernsehsendungen mit Afrikanern in Hauptrollen gesehen haben. Danach sollten sie die Darstellung der Migranten in den Sendungen beschreiben (vgl. *Fujioka 1999: 59*).

<sup>116</sup> Auch *Gilliam und Kollegen* zeigen anhand ihrer Studie „Where You Live and What You Watch“ u. a., dass divergierende Meinungen über Migranten durch unterschiedliches Mediennutzungsverhalten begründet werden können (*Gilliam et al. 2002*).

#### 4.2.4 Fremdenfeindliche Gewalt

Eine Studie von *Hans-Bernd Brosius und Frank Esser (1995)* untersucht die Wirkung der medialen Darstellung von Migranten als Opfer fremdenfeindlicher Gewalt Anfang der 90er Jahre. In der 1995 erschienenen Studie wird der Einfluss der Medienberichterstattung über die fremdenfeindlichen Brandanschläge in Mölln und Solingen sowie die Ausschreitungen von Hoyerswerda und Rostock auf Nachahmungstaten untersucht. Die Autoren analysierten drei Tageszeitungen und sechs Fernsehsendungen. Zusätzlich ließen Brosius und Esser eine Meinungsumfrage zum Thema „Ausländer, Asylbewerber und Fremdenfeindlichkeit“ durchführen.<sup>117</sup> Außerdem wurde die Berichterstattung des dpa-Basisdienstes in die Analyse einbezogen. Diese im Untersuchungszeitraum zwischen 1990 und 1993 ermittelten Daten sind anschließend mit der Anzahl der im selben Zeitraum verübten fremdenfeindlichen Straftaten<sup>118</sup> verglichen worden. Dabei stand folgende Fragestellung im Mittelpunkt der Analyse: Kann eine intensive Berichterstattung über fremdenfeindliche Gewalttäter „Nachahmungstäter provozieren und damit zur Eskalation des Konfliktes beitragen [...]“ (Brosius/Esser 1995: 11)? Hierzu legten die Autoren ein mehrstufiges „Eskalationsmodell“ vor, das von einer Wechselwirkung verschiedener Faktoren ausgeht. Ansteckungseffekte durch die Medien kommen erst dann zustande, wenn folgende Aspekte alternierend wirken: Zuwanderung von Ausländern, die daraus entstehenden gesellschaftlichen Probleme, die Medienberichterstattung sowie die Gewaltbereitschaft potentieller Täter.

Die Datenauswertung konnte zeigen, dass infolge der Schlüsselereignisse<sup>119</sup> eine intensivere Berichterstattung in den Massenmedien erfolgte, was sich in der Anzahl und dem Umfang der Berichte widerspiegelte. Anhand von Zeitreihenanalysen konnten Brosius und Esser belegen, dass insbesondere die „Gegenwart der Kameras“ (Brosius/Esser 1995: 198) zur Verbreitung weiterer fremdenfeindlicher Anschläge<sup>120</sup> geführt hat. Die „lebhafteste, bildhafte und ereignisbezogene Berichterstattung des Fernsehens“ (Brosius/Esser 1995: 195) zog dabei eher Anstiftungseffekte nach sich als die Darstellung der Ereignisse von Hoyerswerda und Rostock in den Tageszeitungen.

Teilweise bestätigt wurde u.a. die Hypothese, nach der es besonders dann zu Nachahmungstaten kommt, wenn zuvor in den Medien berichtet worden ist, dass der Täter nicht gefasst werden konnte. Dieses Ergebnis ließ sich jedoch nur anhand der Auswertung für die Bild-Zeitung bestätigen (vgl. Brosius/Esser 1995: 172).

---

<sup>117</sup> Die Umfragen wurden vom Allensbacher Institut für Demoskopie durchgeführt.

<sup>118</sup> Die Daten stammen von den 16 Landeskriminalämtern und dem Bundeskriminalamt Wiesbaden.

<sup>119</sup> Ein Schlüsselereignis besitzt hohen Nachrichtenwert und wird in nationalen/internationalen Medien erwähnt.

<sup>120</sup> Nach den Schlüsselereignissen wurden in einzelnen Bundesländern bis zu zehnmal mehr Straftaten registriert als vorher (vgl. Brosius/Esser 1995: 199).

Brosius und Esser konnten zeigen, dass gewaltbereite Personen nach der Berichterstattung über die Ausschreitungen in Hoyerswerda und Rostock „angespornt“ wurden, ihrerseits ebenfalls zum Täter fremdenfeindlicher Gewalt zu werden. Dennoch kann „den“ Medien hierfür nicht die alleinige Schuld zugewiesen werden. Welche Konsequenzen sich aufgrund der Befunde für den Journalismus ergeben und wie Redakteure mit dem Thema umgehen sollten, wird am Ende der Untersuchung diskutiert.<sup>121</sup>

Gegenstand der Studie von *Bertram Scheufele und Hans-Bernd Brosius (2001 und 2002)* ist die Frage, ob die öffentliche Thematisierung von Gewalttaten ethnischer Minderheiten zu fremdenfeindlichen Übergriffen führt. Dieser Wirkungszusammenhang wurde anhand der Kurdenberichterstattung zwischen 1993 und 1996 und den in diesem Zeitraum verübten fremdenfeindlichen Anschlägen geprüft. Scheufele und Brosius entwickelten ein „Kurdenmodell“ (vgl. Scheufele/Brosius 2001: 448) in Anlehnung an das „Eskalationsmodell“ von Brosius und Esser (1995). Unterstellt werden Wirkungszusammenhänge zwischen mehreren Variablen, nämlich dem objektiven Problem der durch Kurden verursachten Gewalt, der politisch-öffentlichen Debatte, der wahrgenommenen Bedrohung in der Bevölkerung, der Darstellung in den Medien und die Entwicklung fremdenfeindlich motivierter Straftaten. Wie Medien über PKK und Kurden berichten, wurde durch zwei Inhaltsanalysen der beiden Qualitätszeitungen „Süddeutsche Zeitung“ und „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ untersucht. Daten über die reale Ereignislage fremdenfeindlicher Über- und Angriffe sowie Aktionen von PKK und Kurden<sup>122</sup> wurden vom Bundeskriminalamt (BKA) bereitgestellt und in die Untersuchung einbezogen (vgl. Scheufele/Brosius 2002: 119). Politische und staatliche Maßnahmen, wie beispielsweise Verbote kurdischer Vereine, wurden ebenfalls erfasst. Die Ergebnisse der Studie belegen, dass die mediale Thematisierung der Kurden in Bezug auf Gewalt und Extremismus einen deutlichen Einfluss auf nachfolgende fremdenfeindlich motivierte Gewalttaten hatte. Scheufele und Brosius verweisen im Zusammenhang mit den Befunden ihrer Studie darauf, dass auch andere Bereiche des Lebens von Migranten in Deutschland im Untersuchungszeitraum die Ausbreitung fremdenfeindlicher Gewalt beeinflusst haben könnten. Es ist ebenso davon auszugehen, dass die Fernsehberichterstattung vermutlich eine wichtigere Rolle als die Berichterstattung der Zeitungen gespielt haben könnte. Darüber hinaus räumen die Autoren ein, dass die für die Transferfunktionsprüfung benötigten Daten nicht alle für zeitreihenanalytische Verfahren modellierbar und verfügbar waren (vgl. Scheufele/Brosius 2002: 124). Schließlich lagen keine Mediennutzungsdaten der Täter fremdenfeindlicher Aktionen vor, was, so die Verfasser der Studie, nicht unwichtig ist.

---

<sup>121</sup> In einer weiterführenden Studie analysierten die Autoren u.a. die Berichterstattung über rechtsextremistische und fremdenfeindliche Gewalt im Jahr 2000. Ausgewertet wurden 1277 Artikel von *Süddeutscher Zeitung* und *Bild* zum Themenkomplex „Ausländer, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus“ (vgl. Esser/Scheufele/Brosius 2002: 113).

<sup>122</sup> Höhepunkt gewaltsamer Aktionen gegen Türken und deren Einrichtungen verzeichnete das BKA im Juli 1996 mit 52 Brandanschlägen (vgl. Scheufele/Brosius 2002: 116).

### 4.3 Inhaltliche Merkmale der Wirkungsstudien

Medien sind ein „undeniable contributor to our racial environment in which people's attitudes and decisions for racial policies are based (Fujioka 2005: 464).

Durch ihre einseitige Berichterstattung können sie zu Fehleinschätzungen bzw. Fehlwahrnehmungen führen. Die Überpräsentation von Migranten in negativen Kontexten führt zur Aktualisierung und Verstärkung von Vorurteilen und Stereotypen (Gilliam/Shanto 2000). Forschungsarbeiten zeigen, dass vor allem Individuen mit afrikanischen Gesichtszügen mit negativen Stereotypen „such as being criminal, dangerous, or violent among others“ in Verbindung gebracht werden (Oliver et al. 2004: 91).

Subjektive Verantwortungs- und Schuldzuschreibungen werden durch die Kenntlichmachung ethnischer Zugehörigkeit von Kriminalitätsverbrechern in den Medien beeinflusst (Wallbott 1994; Peffley et al. 1996; Proctor und Snyder 2000). Danach wird Mitgliedern der Fremdgruppe grundsätzlich ein größeres Maß an Intensionalität und größere Schwere des Delikts und damit auch ein höheres Strafmaß zugeschrieben als Mitgliedern der eigenen Gruppe (vgl. Wallbott 1994: 91).

Außerdem wird der „kriminelle Ausländer“ gleich mehrerer Delikte bezichtigt (Peffley et al. 1996). Dieses Ergebnis deckt sich mit Befunden aus Inhaltsanalysen der Kriminalitätsberichterstattung. Die Studien zeigen, dass die Nationalität von Straftätern mit Migrationshintergrund besonders deutlich herausgestellt wird (vgl. Groebel 1994: 16). Ausländische Straftäter werden in den Medien nicht als Einzeltäter erwähnt. In den Meldungen über nichtdeutsche Täter werden auch früher begangene Delikte im Einzelnen geschildert und dramatisiert. Nicht selten wird in den Berichten über eine Verbindung zu organisierter Kriminalität gemutmaßt (Jäger et al. 1998; Handel 1998). Jäger betont, dass es nicht der *einzelne* Bericht ist, der eine Wirkung entstehen lässt, sondern „die medial ständig wiederholte Aussage“ (Jäger 2000: 18). Durch die regelmäßige Darstellung von Migranten im Kontext von Kriminalität werden sie „als Verursacher zunehmender Kriminalität wahrgenommen“ (Galliker 1997: 226).

Die Vermutung, nach der Medieninhalte stärkeren Einfluss auf das Meinungsbild der Menschen haben, die nur geringen bzw. keinen Kontakt zu Migranten haben, kann anhand der vorgestellten Studien bestätigt werden (vgl. Armstrong et al. 1992; Fujioka 1999). Empirisch belegt ist außerdem der Einfluss des Mediennutzungsverhaltens auf Einstellungen gegenüber Migranten (vgl. Armstrong et al. 1992). Auch das Mediennutzungsverhalten beeinflusst die Meinung über Migranten. Die Wirkung bestimmter Fernsehsendungen auf Wahrnehmung und Verhalten wurde besonders bei Kindern und Jugendlichen nachgewiesen (vgl. Graves 1993; Schorb et al. 2003). Dieser Befund resultiert möglicherweise aus der Tatsache, dass Kinder mediale Inszenierungen wie Gerichtsshows für Abbilder der Wirklichkeit halten.

#### 4.4 Zwischenresümee

Die Wirkung der Darstellung von Migranten in den Medien auf die Einstellungen von Rezipienten ist vor allem in der deutschsprachigen Forschungsliteratur bisweilen kaum empirisch erforscht. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein über längere Zeit konstantes Negativbild von Migranten in einer Vielzahl von Medien durchaus einen Einfluss auf die Wahrnehmung dieser „Fremden“ in der Bevölkerung haben kann (vgl. Weber-Menges 2005: 153).

Dieser Einfluss, so belegen bisherige Studien, ist umso größer, je weniger die Rezipienten auf persönliche Erfahrungen mit Migranten zurückgreifen können (vgl. Fujioka 1999; Armstrong et al. 1992). Eine größere Wirkung erzielen Medien außerdem bei unkritischen Rezipienten (z.B. Kindern) oder bei Personen, die sich über „Ausländer“ noch keine eigene Meinung gebildet haben (z.B. Jugendlichen). Hinzu kommt, dass einige Medienformate wie beispielsweise Gerichtshows von Rezipienten für Abbilder der Wirklichkeit gehalten werden. Deren mediale Inszenierung durchschauen insbesondere Kinder und Jugendliche nicht (vgl. Schorb et al. 2003). Es steht außer Frage, dass die Aneignung bzw. Verstärkung eines negativen Ausländerbildes durch kognitiven „Rückgriff“ auf derartiges „Wissen“ besonders gefördert wird.

Die Wirkung der medialen Darstellungen von Migranten hängt jedoch von weit mehr als den bisher vorgestellten Faktoren ab. Mitberücksichtigt werden müssen Eigenschaften des jeweiligen Mediennutzers, wie z.B. Herkunft und sozialer Kontext sowie formale Bildung. Eine wichtige Rolle spielt außerdem das gesellschaftliche Meinungsklima (vgl. Weber-Menges 2005: 174). Ebenso kognitive Elemente, welche die selektive Wahrnehmung und Informationsverarbeitung steuern, sind in diesem Zusammenhang wichtige Faktoren. So ist zu fragen, inwiefern Rezipienten überhaupt Medieninhalte auswählen, wenn diese Botschaften den eigenen Einstellungen und Überzeugungen widersprechen und kognitive Dissonanzen ausgelöst werden (vgl. Bonfadelli 1999: 106).

Der Mangel an empirischen Wirkungsstudien ist daher nur zum Teil auf ein geringfügiges Interesse seitens der Forscher zurückzuführen, sondern resultiert vor allem aus dem komplexen Wirkungsgeflecht, das in seiner globalen Form im Rahmen einer einzelnen Studie nicht erforscht werden kann.

## ***II Empirischer Teil***

Der empirische Teil gliedert sich thematisch in drei Bereiche. Den Schwerpunkt bildet die Analyse der Ausländerberichterstattung in Thüringer Regionalzeitungen (vgl. Kapitel 5 und 6). Es folgt die sekundäranalytische Auswertung der Einstellung gegenüber Ausländern (vgl. Kapitel 7). Abschließend sollen im Rahmen einer explorativen Analyse die Ergebnisse miteinander verknüpft werden. Untersucht wird, ob mögliche Effekte im Zusammenspiel zwischen Medienberichterstattung und Einstellung existieren (vgl. Kapitel 8).

### **5 Anlage und Durchführung der Medienanalyse**

Vorliegendes Kapitel beinhaltet neben der Formulierung von Forschungsfragen und Hypothesen (vgl. Kapitel 5.1) die ausführliche Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes sowie die Auswahl der Stichprobe (vgl. Kapitel 5.2). In Kapitel 5.3 wird die Untersuchungsmethode beschrieben und das Erhebungsinstrument vorgestellt.

#### **5.1 Forschungsfragen und Hypothesen**

Die vorliegende empirische Untersuchung will dazu beitragen, den Bestand an gesichertem Wissen zum Thema Migration und Medien zu erweitern. Die untersuchungsleitenden Forschungsfragen lauten wie folgt:

- Welche Themen dominieren die Berichterstattung über Ausländer im Untersuchungszeitraum?
- Über welche Nationalitäten berichten die Tageszeitungen?
- Welche Rollen nehmen Migranten in der Berichterstattung ein und wie werden sie bewertet?
- Wie wird die Berichterstattung über Migranten stilistisch formuliert?
- Welchen Stellenwert nimmt das Thema Fremdenfeindlichkeit bei der Berichterstattung über Migranten ein?
- Wie lässt sich die Berichterstattung über Migranten typisieren?

Im Fokus der Analyse steht vor allem die zeitliche Entwicklung der Migrationsberichterstattung. Gefragt wird:

- Inwieweit verändert sich die Berichterstattung über Migranten im Zeitverlauf?

Hierbei werden mögliche Veränderungen sowohl hinsichtlich formaler als auch inhaltlicher Aspekte empirisch untersucht.



Aus den untersuchungsleitenden Forschungsfragen zur Berichterstattung über Migranten lassen sich folgende einzelne Hypothesen ableiten, die es zu überprüfen gilt:

***h<sub>1</sub>** Die Berichterstattung über Migranten verläuft im Untersuchungszeitraum von 1995-2005 nicht kontinuierlich, sondern ist ereignisorientiert.*

Es gilt zu überprüfen, ob bestimmte aktuelle ausländerbezogene Ereignisse Anlass für eine verstärkte Medienberichterstattung sind.

***h<sub>2</sub>** Die durchschnittliche Größe migrationsbezogener Zeitungsmeldungen bleibt im Zeitverlauf konstant.*

Angenommen wird, dass der Umfang der Berichte über Migranten und ihre Belange im Untersuchungszeitraum unverändert bleiben.

***h<sub>3</sub>** Der Beachtungsgrad der Artikel bleibt im Untersuchungszeitraum von 1995-2005 unveränderlich.*

Es wird vermutet, dass sich der Stellenwert migrationsspezifischer Themen in den Thüringer Tageszeitungen seit Mitte der 90er Jahre nicht verändert hat.

***h<sub>4</sub>** Wenn TA und TLZ über Migrantenthemen berichten, dann häufig in einem negativen und konflikthaltigen Zusammenhang.*

Bisherige Untersuchungen zeigen, dass über Migranten häufig in Verbindung mit Kriminalität, Terroranschlägen und mangelndem Demokratieverständnis berichtet wird (vgl. Wallbott 1994; Handel 1998; Nacos/Torres-Reyna 2003). Eher selten werden positive Aspekte thematisiert. Diese Hypothese soll anhand der Ausländerberichterstattung der Thüringer Tageszeitungen überprüft werden.

***h<sub>5</sub>** Migranten sind in den Artikeln der Regionalzeitungen nicht Subjekt, sondern Objekt der Berichterstattung, d.h., es wird mehr über sie als mit ihnen gesprochen.*

Diese Hypothese geht aus früheren Studien zum Thema Migranten in den Medien hervor, die zeigen konnten, dass ethnische Minderheiten kaum zitiert werden. Vielmehr wird „über“ sie geschrieben, wodurch Migranten zu passiven Objekten der Berichterstattung werden (vgl. Hömberg/Schlemmer 1995: 17).

***h<sub>6</sub>** Die Wortmeldungen ausländischer Akteure nehmen im Zeitverlauf zu.*

Neuere Studien zur Rolle der Migranten in den Medien bilanzieren einen positiven Trend. Migranten werden in den letzten Jahren zunehmend häufiger zitiert (vgl. Nacos/Torres-Reyna 2003, Krüger/Simon 2005; Ruhrmann et al. 2006).

- h<sub>7</sub> Wenn Redakteure der Thüringer Regionalzeitungen über Migranten berichten, verwenden sie hauptsächlich neutrale Begriffe, um Menschen nichtdeutscher Herkunft zu bezeichnen.*

Die Berichterstattung über Migranten gilt als problematisch. Vor allem die Wortwahl der Journalisten wurde in der Vergangenheit mehrfach kritisiert. Aus diesem Grund liegt die Vermutung nahe, dass Redakteure vor allem neutrale Begriffe wählen, um eine diskriminierende Berichterstattung zu vermeiden.

- h<sub>8</sub> Einige Nationalitäten werden in der Regionalpresse immer wieder in Verbindung mit bestimmten Themen genannt.*

Es wird angenommen, dass in den Presstexten vor allem russische und türkische Staatsangehörige im Kontext mit Ausländerkriminalität genannt werden. Menschen afrikanischer Herkunft, so die Vermutung, erlangen dagegen meist als Opfer fremdenfeindlicher Gewalt mediale Aufmerksamkeit.

- h<sub>9</sub> Je häufiger eine Nationalität in den Regionalzeitungen genannt wird, desto höher ist ihr Beachtungsgrad.*

Angenommen wird, dass der durchschnittliche Beachtungsgrad je nach Nationalität differiert. Anhand von Indikatoren wie Umfang, Platzierung sowie Bebilderungen und Hervorhebungen soll überprüft werden, ob bestimmte Migrantengruppen in den Zeitungen eine unterschiedlich starke Berücksichtigung finden.

- h<sub>10</sub> Einige Nationalitäten werden in den untersuchten Tageszeitungen ganz unterschiedlich bewertet.*

Vermutet wird, dass vor allem im Zusammenhang mit türkischen Handlungsträgern negative Wertungen in den Pressemeldungen veröffentlicht werden. Assoziationen zu positiven Eigenschaften oder Verweise auf normgerechtes Verhalten, so die Vermutung, sind dagegen kaum bei der medialen Darstellung dieser Minderheitengruppe zu finden.

- h<sub>11</sub> Wenn über Fremdenfeindlichkeit berichtet wird, dann im Zusammenhang mit Straftaten.*

Das Thema Fremdenfeindlichkeit kann sich über „mangelnde Publizität in den Massenmedien“ (vgl. Stöss 2000: 180) nicht beklagen. Thematisiert wird dieser Bereich fast ausschließlich im Zusammenhang mit einem aktuellen Anlass. Untersucht werden soll, in welchem Kontext die Thüringer Regionalzeitungen über das Thema berichten. Angenommen wird, dass Fremdenfeindlichkeit nur dann thematisiert wird, wenn eine Straftat vorausgeht.

- h<sub>12</sub> Nachrichten über Fremdenfeindlichkeit werden mit höherer Wahrscheinlichkeit auf der Titelseite präsentiert als andere Themen.*

Medien setzen vor allem negative Ereignisse in Szene. Konflikt- oder schadenträchtige Vorfälle gelten im Allgemeinen als „Quotenbringer“ und werden deshalb häufig auf der Titelseite platziert. Vermutet wird, dass Fremdenfeindlichkeit ein quotenstarkes Thema ist und daher häufiger auf der Titelseite präsentiert wird als andere migrationsbezogene Themen.

*h<sub>13</sub> Meldungen über Fremdenfeindlichkeit werden durch vom Umfang her größere Überschriften angekündigt als Berichte zu anderen Themen.*

Medien wollen in erster Linie verkaufen. Negative Schlagzeilen wie „Dumper Ausländerhass“ (TA vom 23.08.2000) oder „Rechte gestehen Brandanschlag“ (TLZ vom 12.07.2000) stechen vor allem deshalb ins Auge, weil sie eine vom Umfang her große Überschrift aufweisen. Vermutet wird daher, dass Nachrichten über Fremdenfeindlichkeit im Allgemeinen durch größere Schlagzeilen angekündigt werden als Meldungen zu anderen, weniger negativen Themen.

*h<sub>14</sub> Sowohl TA als auch TLZ berichten über das Thema Fremdenfeindlichkeit gleich häufig.*

Angenommen wird, dass beide Regionalzeitungen dem Thema eine hohe Bedeutung beimessen und annähernd gleich häufig darüber berichten.

*h<sub>15</sub> Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit werden vor allem Afrikaner in der Opferrolle präsentiert.*

Vor allem Menschen, die aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes „anders“ als die Mehrheitsgesellschaft sind, werden als „fremd“ und damit als „nicht dazugehörig“ klassifiziert. Da Afrikaner durch ihren dunklen Teint besonders auffallen, richten sich fremdenfeindliche Übergriffe, so die Vermutung, gegen diese Migrantengruppe.

*h<sub>16</sub> Je schwerer die fremdenfeindliche Straftat, desto differenzierter ist der Stil der Berichterstattung.*

Bei der Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit kommen vorrangig die Nachrichtenfaktoren „Negativismus“, „Schaden“ und „Aggression“ zusammen. Je größer die Anzahl der Nachrichtenfaktoren, desto umfassender und differenzierter wird über ein Ereignis berichtet (vgl. Frerichs 2000: 132). Aus diesem Grund wird vermutet, dass zwischen Schweregrad einer fremdenfeindlich motivierten Straftat und Stil der Berichterstattung ein Zusammenhang existiert.

*h<sub>17</sub> Schlüsselereignisse sind Auslöser einer intensiven Berichterstattung mit dem Thema Migranten in Deutschland.*

Vermutet wird, dass sich Anzahl und Umfang der Berichte infolge eines Schlüsselereignisses stark erhöhen.

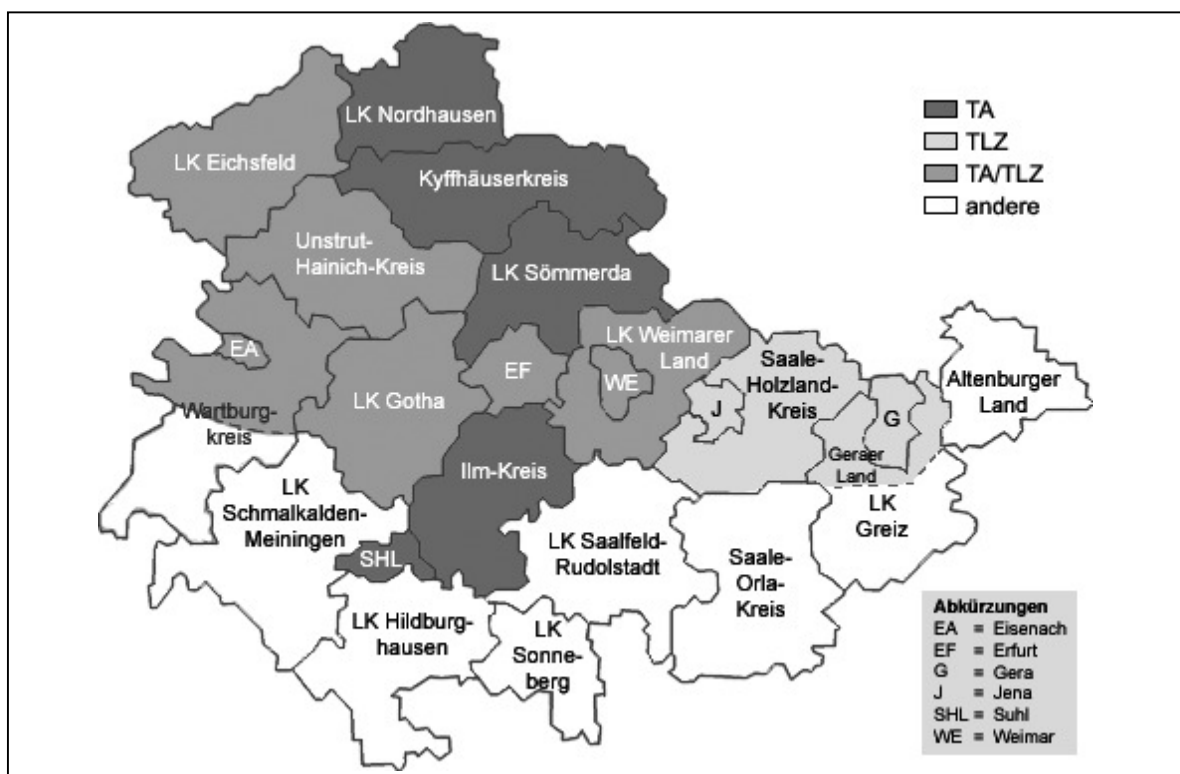
## 5.2 Auswahl von Zeitungen und Artikeln

Im folgenden Abschnitt werden die Tageszeitungen im Einzelnen vorgestellt. Hierbei werden zunächst die Auflage und das Verbreitungsgebiet der Blätter beschrieben. Anschließend wird erklärt, wie und nach welchen Kriterien die Artikel ausgewählt wurden.

### 5.2.1 Zum Untersuchungsgegenstand

Die Basis der Untersuchung bilden zwei Thüringer Tageszeitungen. Von den insgesamt fünf Regionalzeitungen, die im Freistaat Thüringen erscheinen<sup>123</sup>, wurden die *Thüringer Allgemeine* (TA) und die *Thüringische Landeszeitung* (TLZ) für die Analyse ausgewählt (vgl. Abbildung 2). Diese beiden Zeitungen haben das größte Verbreitungsgebiet und werden von der *Zeitungsgruppe Thüringen* vertrieben. Die Auflagenhöhe, getrennt für TA und TLZ, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da der Verlag nur die Zahl der Gesamtauflage seiner Blätter preisgibt. Demzufolge erscheinen die Regionalzeitungen<sup>124</sup> insgesamt mit einer Auflage von 481.700 Exemplaren pro Tag.

Abbildung 2: Verbreitungsgebiet TA und TLZ



<sup>123</sup> In Thüringen erscheinen, neben der *Thüringer Allgemeinen Zeitung* und der *Thüringischen Landeszeitung* auch die *Ostthüringer Zeitung*, das *Freie Wort* und die *Südthüringer Zeitung*.

<sup>124</sup> Neben TA und TLZ wird auch die *Ostthüringer Zeitung* von der Thüringer Verlagsgruppe vertrieben.

*Thüringer Allgemeine* und *Thüringische Landeszeitung* verstehen sich als Lokalzeitungen, die neben Informationen über internationale und nationale Geschehnisse vor allem Nachrichten aus der Region liefern und somit dem Anspruch der „Berichterstattung über die Nahwelt des Bürgers“ (Mast/Weigert 1986: 14) gerecht werden. Die Zeitungen informieren in ihren Lokalteilen über örtliches Geschehen und lokalpolitische Themen und leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur Integration des Einzelnen in die kommunale Gemeinschaft. In fünf Städten Thüringens konkurrieren TA und TLZ mit ortsgebundenen Informationen um die Gunst der Leser. Beide Regionalzeitungen liefern für Eisenach, Erfurt, Gotha, Heiligenstadt und Weimar einen Lokalteil. Auch im Unstrut-Hainich-Kreis kann der Bürger aus beiden Blättern Informationen über seine unmittelbare Umgebung gewinnen. Während die TLZ innerhalb dieses Landkreises eine Lokalausgabe anbietet, publiziert die TA mit „Mühlhausen“ und „Bad Langensalza“ zwei Lokalteile.

Thüringen hat mit fünf Tageszeitungen im Gegensatz zu den anderen ostdeutschen Ländern eine größere Zeitungsvielfalt. Es muss hier allerdings eingeräumt werden, dass die „lokale Vielfalt mitunter nur eine Scheinvielalt ist“ (Schneider et al. 1997: 383). Denn, wie Abbildung 2 zeigt, „konkurrieren“ in mehreren Kreisen und kreisfreien Städten TA und TLZ<sup>125</sup> miteinander, obwohl sie der gleichen Verlagsgruppe (Zeitungsgruppe Thüringen) angehören und auch redaktionell zusammenarbeiten.

Im Folgenden wird die historische Entwicklung beider Zeitungen beschrieben. Darüberhinaus soll geklärt werden, ob sich TA und TLZ trotz gleicher „verlegerischer Handschrift“ (Schneider et al. 1997: 384) in ihrer Profilierung unterscheiden.

### 5.2.2 Profile der Tageszeitungen

#### *Die Thüringer Allgemeine*

Die *Thüringer Allgemeine* ist die auflagenstärkste<sup>126</sup> der fünf Regionalzeitungen im Freistaat, ohne dass sie in der Vergangenheit mit einer anderen Zeitung fusioniert hätte. Sie versteht sich als „unabhängige Tageszeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport.“

Die Hauptredaktion der TA befindet sich in Erfurt. Die Zeitung wird in vielen Landkreisen gelesen. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich hauptsächlich auf Nord- und Westthüringen (vgl. Abbildung 2).

---

<sup>125</sup> Auch das *Freie Wort* und die *Südthüringer Tageszeitung* werden von einer gemeinsamen Verlagsgruppe (Verlag Südthüringen) herausgegeben.

<sup>126</sup> Diese Aussage wurde von Herrn Baumgarten, Zeitungsgruppe Thüringen, sowie Herrn Carl, Chef vom Dienst (TA), bestätigt.

Während das südlichste Verkaufsgebiet bis Suhl reicht, wird die TA bis in die östliche Region um Weimar vertrieben. Das Blatt deckt mit den Lokalausgaben Apolda, Arnstadt, Artern, Bad Langensalza, Eisenach, Erfurt, Gotha, Heiligenstadt, Ilmenau, Mühlhausen, Nordhausen, Sömmerda, Sondershausen, Weimar und Worbis den größten Teil des Freistaats ab. Zu den Hauptressorts „Deutschland“, „Feuilleton“, „Ausland“, „Wirtschaft & Soziales“ sowie „Hintergrund“ gehören auch Nachrichten über Thüringen, die sich auf Seite drei befinden.

*Das Volk*, eine der Regionalzeitungen der ehemaligen DDR, wurde am 16. Januar 1990 in *Thüringer Allgemeine* umbenannt. Die Redaktion der größten Thüringer Tageszeitung des damaligen sozialistischen Staates wandte sich am Vortag an ihre Leserschaft und teilte mit, dass sich künftig eine parteiunabhängige Zeitung an sie richtet. Das aus Erfurt stammende Blatt war damit die erste Zeitung in der DDR, die sich von ihrer Parteizugehörigkeit löste.

#### *Die Thüringische Landeszeitung*

Die TLZ versteht sich als „unabhängige, weltoffene und heimatverbundene“ Tageszeitung. Historisch betrachtet ist sie die älteste Lokalzeitung Thüringens. Die erste Ausgabe erschien am 24. September 1945 unter der Aufsicht der sowjetischen Besatzungsmacht in Weimar. Zunächst wurde das Organ mit einer lizenzierten Auflage von 50.000 Exemplaren dreimal wöchentlich publiziert. Ab Mai 1951 durfte die TLZ an allen Werktagen erscheinen. Nach der Wende übernahm die TLZ die Thüringer Neuesten Nachrichten.<sup>127</sup> Im Jahr 1991 schlossen sich die Redaktionen von Thüringer Tagespost und TLZ zusammen. Fünf Jahre später kamen noch die Eisenacher Presse und das Eichsfelder Tageblatt hinzu.

Die aus Weimar stammende Zeitung erscheint mit den Lokalausgaben Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Heiligenstadt, Jena, Unstrut-Hainich und Weimar. Insbesondere in Nord- und Ostthüringen wird das Blatt vertrieben (vgl. Abbildung 2). Die westlichen Gebiete Thüringens, wie beispielsweise der Landkreis Gotha oder die Region um Eisenach, gehören zu dem Verbreitungsraum der TLZ.

Im allgemeinen Teil der Zeitung befinden sich die Ressorts „Zeitgeschehen“, „Kultur“, „Thema des Tages“, „Wirtschaft“, „Hintergrund“ und „Ratgeber“. Genau wie bei der TA befindet sich auch auf Seite drei die Rubrik „Thüringen“. Seit Juni 2000 wird die TLZ auch als Online-Ausgabe im Internet angeboten.

---

<sup>127</sup> In Ostdeutschland wurden nach der Wende mehrere Vollredaktionen infolge von Zeitungseinstellungen aufgelöst (vgl. Schneider et al. 1997: 380).

### 5.2.3 Auswahl der Artikel

Die Auswahl von Textstichproben kann auf der Basis verschiedener Verfahren bestimmt werden. Merten stellt mehrere Methoden vor, z.B. Quotenauswahl, geschichtete Auswahl oder Wahrscheinlichkeitsauswahl (vgl. Merten 1995: 285 ff.).

Das Auswahlverfahren der Analyseeinheiten<sup>128</sup> der vorliegenden Untersuchung basiert auf einer kontrollierten und systematischen Stichprobe. Das Verfahren der systematischen Auswahl von Texten stellte sich für die Inhaltsanalyse als eine besonders geeignete Analysemethode heraus (vgl. Merten 1995: 288).

Anhand dieser Stichprobe und der anschließenden quantitativen und qualitativen Analyse der Artikel können „fundierte Aussagen über die entsprechende Grundgesamtheit“ (Mayring 1997: 18) abgeleitet werden. Um jedoch eine geeignete und angemessene Stichprobe ziehen zu können, müssen zunächst Kenntnisse über die Grundgesamtheit vorliegen. In der vorliegenden Untersuchung umfasst die geschätzte Grundgesamtheit 3672 Artikel<sup>129</sup>, wenn man davon ausgeht, dass monatlich durchschnittlich 17 Artikel<sup>130</sup> zu Ausländerthemen pro Zeitung erscheinen.

Um aus der Grundgesamtheit eine bewusste Auswahl zu treffen, wurde das Verfahren der „künstlichen Woche“ angewendet (vgl. Jones/Carter 1959: 399 ff.). Durch dieses Vorgehen hat jedes Element der Grundgesamtheit eine bestimmte Wahrscheinlichkeit, in der Stichprobe berücksichtigt zu werden.

Die Grundidee der künstlichen Woche besteht neben einer systematischen Zufallsstichprobe (vgl. Merten 1995: 288 ff.) auch darin, alle Erscheinungstage (Wochentage und Samstag) des Untersuchungszeitraumes in die Analyse einzubeziehen.

Da viele Zeitungen an bestimmten Wochentagen einen thematischen Schwerpunkt setzen, ist es wichtig, alle Erscheinungstage der Blätter in die Stichprobe aufzunehmen. In der vorliegenden Arbeit wurde dies berücksichtigt. Es sind alle Erscheinungstage (Montag bis Samstag) der beiden Thüringer Regionalzeitungen in die Analyse einbezogen worden (vgl. Abbildung 3).

---

<sup>128</sup> Analyseeinheiten sind die Merkmalsträger einer Inhaltsanalyse. Bei einer Untersuchung von Printmedien wird ein Artikel als Analyseeinheit bezeichnet (vgl. Brosius/Koschel 2001: 186).

<sup>129</sup> Der Schätzwert wurde wie folgt berechnet: 17 (Artikel) x 12 (Monate) x 9 (Jahre) x 2 (Zeitungen) = 3672 (Analyseeinheiten).

<sup>130</sup> Die Artikelzahl wurde durch eine im Vorfeld der Untersuchung durchgeführte Stichprobe ermittelt.

Abbildung 3: Stichtage im Untersuchungsjahr 2001 nach dem Verfahren der künstlichen Woche<sup>131</sup>

2001

Januar

Mo0108152229  
Di0209162330  
Mi0310172431  
Do04111825  
Fr05121926  
Sa06132027  
So07142128

Februar

Mo05121926  
Di06132027  
Mi07142128  
Do01081522  
Fr02091623  
Sa03101724  
So04111825

März

Mo05121926  
Di06132027  
Mi07142128  
Do0108152229  
Fr0209162330  
Sa0310172431  
So04111825

April

Mo0209162330  
Di03101724  
Mi04111825  
Do05121926  
Fr06132027  
Sa07142128  
So0108152229

Mai

Mo07142128  
Di0108152229  
Mi0209162330  
Do0310172431  
Fr04111825  
Sa05121926  
So06132027

Juni

Mo04111825  
Di05121926  
Mi06132027  
Do07142128  
Fr0108152229  
Sa0209162330  
So03101724

Juli

Mo0209162330  
Di0310172431  
Mi04111825  
Do05121926  
Fr06132027  
Sa07142128  
So0108152229

August

Mo06132027  
Di07142128  
Mi0108152229  
Do0209162330  
Fr0310172431  
Sa04111825  
So05121926

September

Mo03101724  
Di04111825  
Mi05121926  
Do06132027  
Fr07142128  
Sa0108152229  
So0209162330

Oktober

Mo0108152229  
Di0209162330  
Mi0310172431  
Do04111825  
Fr05121926  
Sa06132027  
So07142128

November

Mo05121926  
Di06132027  
Mi07142128  
Do0108152229  
Fr0209162330  
Sa03101724  
So04111825

Dezember

Mo0310172431  
Di04111825  
Mi05121926  
Do06132027  
Fr07142128  
Sa0108152229  
So0209162330

Nach diesem in Abbildung 3 für das Untersuchungsjahr 2001 veranschaulichten Verfahren, erfolgte die systematische Auswahl der Stichtage für den Untersuchungszeitraum 1995 bis 2001 und die Jahre 2004 und 2005. Den Anfang der Stichprobe bildete der erste Montag im Januar 1995. In der darauffolgenden Woche wurde dann der Dienstag gezogen. Diese Systematik wurde auch jahresübergreifend angewandt. Der letzte Stichtag des Jahres 2000 war ein Mittwoch, so dass der erste Stichtag des Jahres 2001 demzufolge ein Donnerstag sein muss (vgl. Abbildung 3, erste Januarwoche).

<sup>131</sup> In Anlehnung an Jones und Carter (vgl. Jones/Carter 1959: 399f.).



Nachdem die Stichtage für den Untersuchungszeitraum feststanden, begann die eigentliche Recherche der Zeitungsartikel. Zuvor wurde festgelegt, welche inhaltlichen Kriterien ein Artikel erfüllen muss, um in das Sample aufgenommen zu werden. So wurden alle Meldungen analysiert, die sich inhaltlich mit in Deutschland lebenden Migranten oder ihren Belangen befassen.

Insgesamt wurden 397 Stichtage gezogen, an denen die beiden Zeitungen im Hinblick auf migrationsspezifische Artikel untersucht wurden. Die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung umfasst 1012 Artikel aus einer angenommenen Grundgesamtheit von 3672 Meldungen.

### **5.3 Untersuchungsmethode: Inhaltsanalyse**

Als Untersuchungsmethode für die vorliegende Studie wurde die Inhaltsanalyse gewählt, da sich diese in der empirischen Wissenschaft als die am besten geeignetste Methode für Berichterstattungsanalysen in den Medien herausgestellt hat. Die Inhaltsanalyse ist eine wissenschaftliche Forschungsmethode mit weitgehend standardisierten Anwendungsregeln für die Untersuchung von Mitteilungen im Kommunikationsprozess.

Die Definition der Inhaltsanalyse unterliegt einem fortschreitenden Prozess. Bevor sich die Inhaltsanalyse zu einer eigenständigen Methode etablierte, wurde sie als subjektives Verfahren zur Deutung bestimmter Zusammenhänge genutzt.

Im Laufe der Jahre setzten sich verschiedene Definitionen durch oder wurden zumindest erweitert. Im Kontext wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der Inhaltsanalyse werden jedoch grundsätzlich die Definitionen von Berelson, Merten und Fröhlich erwähnt, welche im Folgenden erläutert werden sollen.

Berelson definiert die Inhaltsanalyse als eine „research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication“ (Berelson 1971: 18). Durch die Festlegung auf den manifesten Inhalt einer Nachricht wird die Inhaltsanalyse auf syntaktische und semantische Dimensionen beschränkt. Der Assoziations- und Intentionsgehalt eines Textes kann, nach der Definition Berelsons, somit nicht erfasst werden.

Klaus Merten zufolge ist die Inhaltsanalyse „eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird“ (Merten 1995: 15 f.).

Demnach ist die Inhaltsanalyse eine Methode, welche Aussagen über die Wirkung eines Textes erlaubt.

Für Werner Früh ist die Inhaltsanalyse „eine empirische Methode zur systematischen und intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“ (Früh 2001: 25). Neben rein äußerlichen Eigenschaften eines Textes können auch diagnostische und prognostische Dimensionen abgeleitet werden (Früh 2001: 42). Während der prognostische Ansatz versucht, die Wirkung der Mitteilung bei einem Rezipienten zu analysieren, fragt der diagnostische Ansatz danach, welche Intention der Autor mit einer Mitteilung verfolgt.

In der Literatur wird häufig zwischen einer qualitativen und einer quantitativen Inhaltsanalyse unterschieden (vgl. Mayring 1998: 16). Während sich die qualitative Methode mit der Bedeutung (Semantik) einer Mitteilung beschäftigt, untersucht die quantitative Methode den Syntax (Häufigkeit oder Fläche) eines bestimmten Objektes. Wissenschaftler erkannten bereits in den 40er Jahren, dass eine rein quantitative Beschreibung von Mitteilungen problematisch und zudem unbefriedigend sei (vgl. Meißner/Ruhrmann 2001: 18). Deshalb werden in der heutigen Kommunikationsforschung diese beiden Verfahren kombiniert.<sup>132</sup> Auch die vorliegende Studie basiert auf einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse. Es wurden neben rein formalen Merkmalen von Mitteilungen auch Variablen erhoben, bei denen Semantik und Intention eines Textes beurteilt werden.

### 5.3.1 Codierbuch

Das Codierbuch ist das Erhebungsinstrument einer jeden Inhaltsanalyse. Unabhängig davon, welchen Gegenstand<sup>133</sup> eine inhaltsanalytische Studie untersucht, wird zu Beginn einer Untersuchung das Codierbuch erstellt. Es beinhaltet alle Variablen und ihre Ausprägungen (Kategorien), nach denen die Merkmale eines Textes verschlüsselt werden. Die Variablen dienen als Grobraster und werden durch die einzelnen Ausprägungen weiter präzisiert.

Im Codierbuch wird jede Variable und jede Ausprägung inhaltlich beschrieben und durch eine bestimmte Zahl (Code) verschlüsselt (vgl. Codierbuch im Anhang). Um die Fehlerquote bei der Codierung von Texten so gering wie möglich zu halten, sollten die Kategorien vollständig, trennscharf (eindimensional) und widerspruchsfrei formuliert werden (vgl. Merten 1995: 320; Brosius/Koschel 2001: 181).

---

<sup>132</sup> Werner Früh lehnt die Unterscheidung in quantitativ und qualitativ ab, da auch „qualitative Inhaltsanalysen regelmäßig aus Quantitäten inhaltlich Schlüsse ziehen“ (Früh 2001: 67).

<sup>133</sup> Gegenstand einer Inhaltsanalyse können z. B. Zeitungen, Fernsehnachrichten oder Radiosendungen sein.

Bei der Bildung der Kategorien wurden diese formalen Anforderungen berücksichtigt. Neben dem Codierbuch wird häufig noch ein Dokument erstellt, welches zusätzliche Codieranweisungen enthält (vgl. Brosius/Koschel 2001: 178). Neben allgemeinen Hinweisen, die bei der Codierung einer Analyseeinheit zu beachten sind, beinhaltet dieses Papier auch detaillierte Informationen in Bezug auf die problematischen Variablen (siehe Codieranweisungen, Anhang, S. 117 ff.). Das Ziel dieser zusätzlichen Anweisungen besteht darin, die Durchführung der Codierung zu erleichtern und mögliche Fehler zu vermeiden.

### 5.3.2 Variablen

Die Basis eines Codierbuches bilden verschiedene Variablen. Dabei werden im Allgemeinen drei spezifische Typen unterschieden. Neben formalen und inhaltlichen Variablen (vgl. Früh 2001: 47) enthalten Codierbücher auch Variablen, welche als Identifikatoren bezeichnet werden und, wie in dem vorliegenden Kategorienschema, immer am Anfang platziert werden. Bei der Codierung der Pressemeldungen wurde jeder Analyseeinheit eine eindeutige Identifikationsnummer zugewiesen. Ebenfalls wurden als Identifikatoren die Variablen Nr. 2 bis 6 (Datum und Name der Zeitung) bei jeder Meldung erhoben.

Zur zweiten Gruppe zählen Variablen, die formale Merkmale eines Textes erfassen. Hierzu zählen die Variablen, die rein äußerliche Kennzeichen von Mitteilungen verschlüsseln, wie zum Beispiel die Seite, auf der die Meldung platziert ist (vgl. Früh 2001: 41). Zu den formalen Variablen gehören außerdem:

- *Größe des Artikels und der Überschrift*  
Der Umfang einer jeden Meldung ergibt sich aus der Größe und der Überschrift des Artikels. Beide Umfänge wurden jeweils separat in cm<sup>2</sup> gemessen.
- *Hervorhebungen und Abbildungen*  
Zu Hervorhebungen zählen z.B. Rahmen und Schattierungen. Die Kategorie Abbildung wurde codiert, wenn ein Artikel mit Fotos, Karikaturen oder Graphiken versehen war.
- *Journalistische Darstellungsform*  
Codiert wurden alle journalistischen Darstellungsformen (Agenturmeldung, eigener Bericht, Reportage, Interview, Kommentar sowie als Sonderform der Leserbrief).

Die dritte und größte Variablengattung umfasst all die Eigenschaften, die den Inhalt eines Textes betreffen.

Hierzu zählt beispielsweise die Variable:

- *Themenbereich allgemein*

Hier wurde zunächst eine allgemeine Klassifikation des Themas vorgenommen. Codiert werden konnten die Bereiche Politik, Recht und Wirtschaft.

Um die Artikel noch spezifischer einordnen zu können, wurden 16 weitere Themengruppen gebildet.

Folgende Themenbereiche standen für eine weitere spezifische Kategorisierung zur Auswahl:

- *Integration und Assimilation*

Diese Variable wurde codiert, wenn innerhalb eines Artikels das Thema Einbürgerung von Ausländern diskutiert bzw. deren Angleichung an die deutsche Gesellschaft erwähnt wurde.

- *Aufenthaltserlaubnis / Asylverfahren*

Meldungen, die beispielsweise das Ausländer- und Asylrecht thematisieren oder auf die dadurch entstehenden Probleme der Ausländer Bezug nehmen, wurden in dieser Kategorie erfasst.

- *Staatsbürgerschaft / Doppelpass*

Diese Variable diente dazu, all diejenigen Berichte zu registrieren, die inhaltlich die Debatte um die Implementierung der doppelten Staatsbürgerschaft für ausländische Kinder zum Gegenstand hat.

- *Migration / Remigration*

Hierzu zählen einerseits die Artikel, die über die Zu- oder Rückwanderung ausländischer Arbeitnehmer berichten. Andererseits wurden mit dieser Variablen auch Berichte erfasst, welche über Ursachen und Motive der Migration von Flüchtlingen aufklären.

- *Leben in Deutschland / Identität*

Diese Rubrik betrifft alle Artikel, die über Lebensformen und Gebräuche ausländischer Mitbürger informieren.

- *Status / Partizipation*

Berichte, die sich mit den Rechten und Pflichten der hier lebenden Ausländer befassen oder ihre gesellschaftliche Partizipation thematisieren, wurden in dieser Kategorie zusammengefasst.

- *Kriminalität*

Diese Variable wurde codiert, wenn Ausländer in Verbindung mit Straftaten oder Strafprozessen standen.

- *Rechtsextremismus*  
Hier wurden alle Meldungen erfasst, die Übergriffe auf Migranten thematisieren und der rechten Szene zuzuordnen sind.
- *Aktivität von, gegen und für Migranten*  
Um die allgemeine Zielrichtung der in den Artikeln geschilderten Aktivitäten bestimmen zu können, sind diese Variablen in das Codierbuch aufgenommen worden. Zu den Aktivitäten von Ausländern gehören beispielsweise Demonstrationen und Kundgebungen von Migranten, während unter Aktivitäten für Migranten Kampagnen und Demonstrationen gegen Ausländerfeindlichkeit und Fremdenhass zusammengefasst wurden. Zu Aktivitäten gegen Ausländer zählen u. a. auch verbale Attacken, wie Beleidigungen oder Beschimpfungen.
- *Abschiebung / Ausweisung*  
Zu dieser Kategorie zählen Artikel, welche die Abschiebung oder die damit verbundenen persönlichen Konsequenzen beschreiben.
- *Ausländerfeindlichkeit und Rassismus*  
Diese Variable wurde in das Codierbuch aufgenommen, um fremdenfeindliche und rassistisch geprägte Übergriffe, welche nicht explizit im Zusammenhang mit der rechten Szene stehen, zu erfassen.
- *Illegale Beschäftigung von Ausländern*  
Hier wurden alle Pressemeldungen codiert, welche sich in irgendeiner Form zu illegal in Deutschland arbeitenden Migranten oder ihren Arbeitgebern äußern.
- *Terrorismus*  
Artikel, die sich auf terroristische Aktivitäten von in Deutschland lebenden Ausländern beziehen oder deren juristische Ahndung (z.B. Hamburger Terrorprozesse) betreffen, wurden der Kategorie „Terrorismus“ zugeordnet.
- *Kopftuch-Debatte*  
Zu dieser Kategorie zählen Meldungen zum Kopftuch-Streit, z. B. Gesetzerlasse der Bundesländer, Gerichtsverfahren und jegliche öffentliche Diskussionen.

Neben den thematischen Schwerpunkten<sup>134</sup> wurden u. a. die folgenden inhaltlichen Variablen in das Codierbuch aufgenommen:

- *Ort des Geschehens*  
Hier wurde codiert, wo die im Artikel beschriebenen Aktivitäten stattfinden.
- *Nationalitäten*  
Um zu überprüfen, welche Herkunft die in den Zeitungsmeldungen präsentierten Migranten haben, standen 33 verschiedene Nationalitäten zur Auswahl.

---

<sup>134</sup> Da in einem Artikel oftmals mehrere Themenbereiche angesprochen werden, war eine Mehrfachcodierung der spezifischen Schwerpunkte möglich.

- *Rolle der Migranten*

Folgende Ausprägungen standen zur Verfügung: „aktiv“, „passiv“ und „nicht angebar“. Das Merkmal aktiv wurde codiert, wenn Migranten in einem Bericht indirekt oder direkt zitiert wurden.

- *Handlungsträger*

Mit dieser Variablen wurden sowohl alle aktiv im Artikel erwähnten Akteure, als auch alle passiv Beteiligten erfasst. In der Akteursliste (vgl. Codierbuch im Anhang) werden mehr als 100 verschiedene Handlungsträger aus unterschiedlichen Bereichen benannt.

Die inhaltlichen Variablen können zusätzlich in drei Gruppen eingeteilt werden. Unterschieden wird in pragmatische, syntaktische und semantische Variablen.

Als pragmatisch werden diejenigen Variablen bezeichnet, die sich mit der Wirkung von Textmerkmalen auseinandersetzen.

Hierzu zählen beispielsweise die Variablen :

- *Bezugsgruppenrelevanz*

Mit dieser Variable wird ermittelt, wie viele Menschen migrationsspezifische Themen wirklich etwas angehen, d. h. inwieweit sie von Entscheidungen relevanter Handlungsträger betroffen sind. Codiert wird Bezugsgruppenrelevanz mit vier Kategorien. Nur für Einzelpersonen relevant (1), eine Minorität der Bevölkerung angehend (2), für einen Teil der Bevölkerung relevant (3) und die Mehrheit der Bevölkerung angehend (4).

und

- *Inhaltliche Relevanz*

Auf einer siebenstufigen Skala wird analysiert, ob und inwieweit die Inhalte des Artikels für die zuvor genannte Personengruppe existenziell relevant sind. Gefahren für Gesundheit und Leben werden als sehr relevant codiert.

Syntaktische Variablen erfassen dagegen den Syntax, also sprachliche Merkmale einer Analyseeinheit. Die Variablen Nr. 55 bis 57 (Wortwahl/Sprache), in denen die im Artikel explizit erwähnten Begriffe codiert werden, sind ein Beispiel hierfür.

Als semantisch gelten dagegen die Variablen, bei denen z.B. Ereignisse oder Personen bewertet werden müssen. Dazu zählen z.B. die Variablen:

- *positive / negative Bewertungen für Migranten*

Hier wird codiert, ob bzw. welche positiven/negativen Formulierungen für Migranten abgegeben werden.

und

- *Handlungsanweisungen / Form der Handlungsanweisung*

Es muss zunächst entschieden werden, ob überhaupt zum Handeln aufgerufen wird und welche Form (z.B. Empfehlung, Mahnung, Gesetz) diese Anweisung hat.

Eine intensive Medienberichterstattung über fremdenfeindlich motivierte Gewalt im Jahr 2000 gab den Anlass, Meldungen über Fremdenfeindlichkeit zusammen mit der dazugehörigen gesellschaftspolitischen Debatte einer tiefergehenden Analyse zu unterziehen. Hierzu wurden weitere 27 Variablen in das Codierbuch aufgenommen. Thematisch geht es vor allem um die Kriminalitätsberichterstattung. Folgende Inhalte wurden u.a. erfasst:

- *Benennung des Täters / Opfers*  
Für diese Zuordnung waren exakte Täter- bzw. Opfermerkmale wie Vor- und Nachname, Wohnort und Alter nicht unmittelbar erforderlich. Allein auf Grundlage der Nennung einer ausländischen Nationalität ist eine Klassifikation möglich (vgl. Beispielartikel in Abbildung 5).
- *Bewertung von Täter bzw. Opfer / Richtung und Intensität der Bewertung*  
Hier musste entschieden werden, ob Täter bzw. Opfer in irgendeiner Form bewertet werden. In einem weiteren Schritt konnte angegeben werden, in welche Richtung die Bewertung geht (positiv/negativ). Schließlich wird auf Ordinalskalenniveau die Intensität der Bewertung erfasst.
- *Zu-Wort-Kommen des Täters/Opfers*  
Mit dieser Variablen wird ermittelt, ob Täter bzw. Opfer einer Straftat in Berichten direkt oder indirekt „Zu-Wort-Kommen“.
- *Ausmaß der Aggression*  
Auf einer Ordinalskala von 1 = gering, z. B. verbale Aggression, über 2 = mittel, z. B. Körperverletzung von Personen, bis 3 = hoch, z. B. Mord, werden der Schweregrad der Straftat bzw. das Ausmaß der Aggression verschlüsselt.

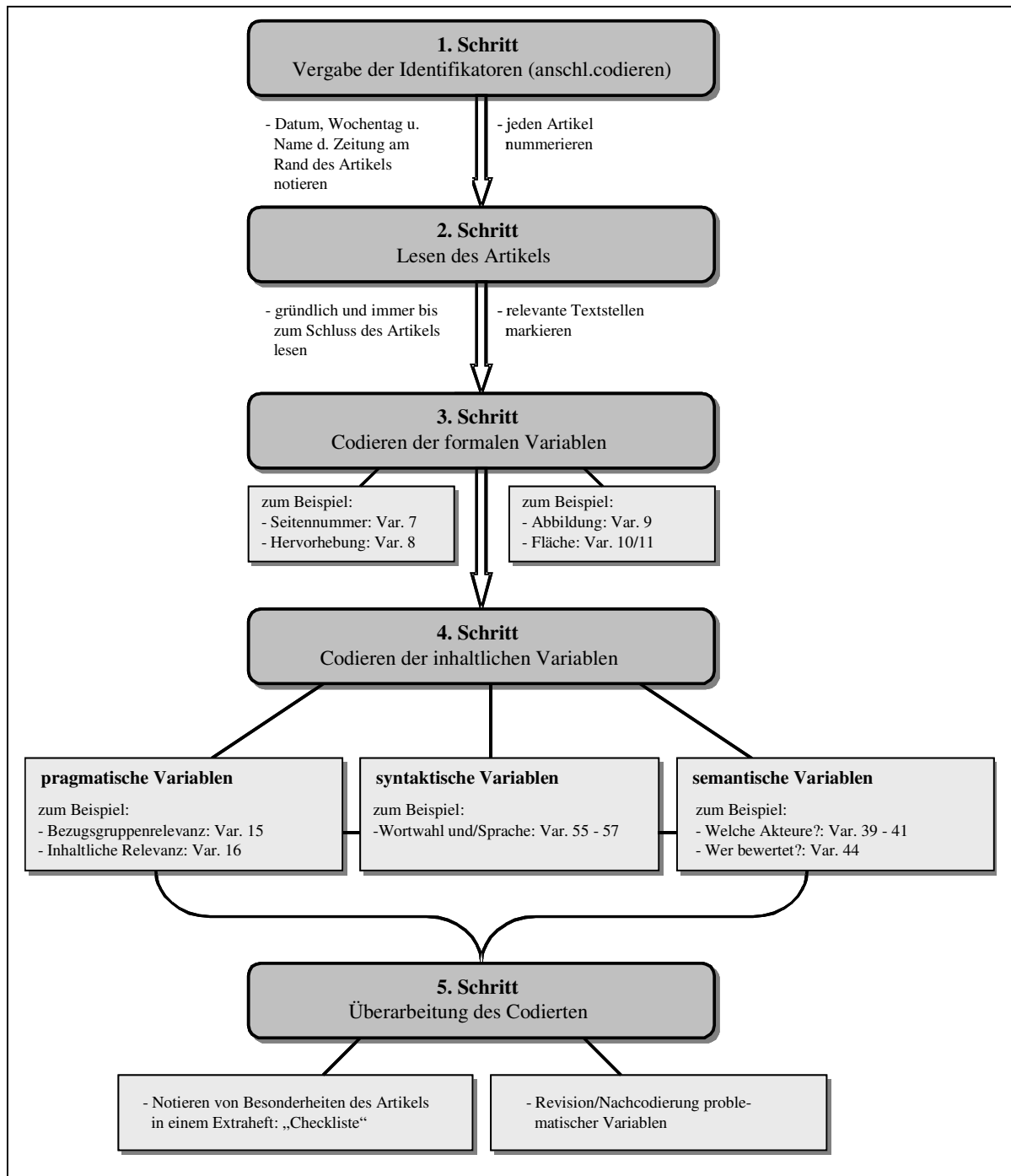
Zur Operationalisierung der gesellschaftspolitischen Debatte über Fremdenfeindlichkeit werden die folgenden Variablen erfasst:

- *Aufruf zum „Kampf“ gegen Fremdenfeindlichkeit / von wem geht Appell aus*  
Mit dieser Variablen wird untersucht, ob im Artikel explizit zum „Kampf“ gegen Fremdenfeindlichkeit aufgerufen wurde. Anschließend wurde in einer offenen Kategorie verschlüsselt, von wem der Appell ausgeht.
- *Thematisierung von Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit*  
Es muss zunächst entschieden werden, ob sich auf unterschiedlicher Ebene gegen Fremdenfeindlichkeit engagiert wird.
- *Thematisierung von konkreten Initiativen*  
Hier kann zwischen den fünf Merkmalsausprägungen: Demonstrationen gegen Fremdenfeindlichkeit, Mahnwachen, Schulprojekte, Medienkampagnen (TLZ Thüringen Tolerant) oder Spenden (für Opfer oder Organisationen) gewählt werden.

### 5.3.3 Durchführung der Inhaltsanalyse

Anhand von zwei ausgewählten Artikeln soll im Folgenden der Einsatz des Codierbuches exemplarisch dargestellt werden (vgl. Abbildung 4). Das Verlaufsmodell, das explizit auf der Basis der vorliegenden Studie entwickelt wurde, zeigt die Herangehensweise und den Verlauf der Codierung. Das vorliegende Modell kann jedoch auch als Codierleitfaden für weitere inhaltsanalytische Untersuchungen genutzt werden.

Abbildung 4: Verlaufsmodell der Codierung einer Analyseeinheit





Anhand des folgenden Beispielartikels, welcher in der *Thüringer Allgemeinen* publiziert wurde, wird der Verlauf der Codierung exemplarisch dargestellt (vgl. Abbildung 5). Der Artikel ist am 07.01.1997 in der TA erschienen.

Abbildung 5: Beispielartikel (Nr. 324)

**Identifikationen**

Nr.: 324, TA, Dienstag, 07.01.1997, Seite 2

formale Variablen (Bsp.)	
Variable	Code
7 (Seitennr.)	2
8 (Hervorhebg.)	1
9 (Abbildung)	0
10 (Fläche Artikel)	27
11 (Fläche Überschrift)	9

2,0 cm

6,0 cm

Abschiebehaft  
angeordnet

**SCHLEIZ (TA).** Zwei von der Schleizer Polizei wegen des illegalen Aufenthalts in Deutschland festgenommene 27- und 28jährige Männer aus Rußland werden abgeschoben. Das Lobensteiner Amtsgericht hat gestern Abschiebehaft angeordnet. Ende voriger Woche wurde bei der Überprüfung ihres Autos auf der A 9 Berlin-Nürnberg festgestellt, daß sie – als Skiurlauber getarnt – ohne gültige Papiere waren. Die Polizei fand einen falschen Paß und Drogen.

4,5 cm

**inhaltliche Variablen (Bsp.)**

Typ	Variable	Code
syntaktisch	21 (Nationalitäten)	12
pragmatisch	15 (Bezugsgruppenrelevanz)	2
semantisch	44 (Wer bewertet Ausländer?)	0

Fläche der Überschrift: 9 cm<sup>2</sup>

Fläche des Artikels: 27cm<sup>2</sup>

Alle der recherchierten Artikel (n=1012) wurden anhand von 57 Variablen verschlüsselt (vgl. Anhang, Codierbuch). Die Analyse erfolgte mittels des Statistikprogramms SPSS.

Von den insgesamt 1012 migrationsspezifischen Meldungen wurden 280 Artikel einer weiterführenden Analyse zum Thema Fremdenfeindlichkeit unterzogen. Der folgende Beispielartikel, der am 31.08.2000 in der TLZ publiziert wurde, zeigt die Zusatzcodierung anhand ausgewählter Variablen.

Abbildung 6: Beispielartikel (Nr. 1331)

**Identifikationen**  
 Nr.:1331, TLZ, Don., 31.08.2000, Seite 1

2,0 cm {

## Prozess gegen Rechtsradikale nicht öffentlich

12,0 cm {

**Eisenach/Gotha/Halle.** (dpa/ddp/tlz) Der Prozess gegen vier Rechtsradikale, die im Juli zwei Asylbewerber aus Togo und dem Sudan in Eisenach misshandelt haben, soll Mitte September beginnen. Voraussichtlich wird der Prozess nicht öffentlich sein, da die vier Tatverdächtigen aus Gera und Bayern erst 19 und 17 Jahre alt sind. Eisenach ist Gerichtsort, damit damit die Opfer am Verfahren teilnehmen können.

Vor Gericht müssen auch drei Rechtsextreme aus Gotha, die Jugendliche Anfang August nachts im Bahnhof geschlagen und getreten haben sollen. Ein Opfer erlitt einen Kieferbruch. Die jungen Verdächtigen hätten den Überfall weitgehend gestanden, teilte die Staatsanwaltschaft mit.

Für den Dessauer Mord aus Rassenhass sind in Halle ein Skinhead zu lebenslänglich und zwei weitere zu hohen Haftstrafen verurteilt worden. **Seite 2: Kommentar**

4,5 cm {

**formale Variablen (Bsp.)**

Variable	Code
7 (Seitennr.)	1
9 (Hervorheb.)	0
10 (Abbildung)	0
11 (Fläche Artikel)	54
12 (Fläche Überschrift)	9

Fläche der Überschrift: 9 cm<sup>2</sup>

Fläche des Artikels: 54 cm<sup>2</sup>

**inhaltliche Variablen zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“ (Bsp.)**

Variable	Code
62 (Thematisierung von Fremdenfeindlichkeit/ Rechtsextremismus)	1
67 (Straftat)	1
69 (Benennung der Täter)	1
72 (Ausmaß der Aggression)	2
74 (Benennung der Opfer)	2

Erläuterungen zu den Ausprägungen der einzelnen Variablen sowie deren Inhalt sind Bestandteil des Codierbuches, welches sich im Anhang dieser Arbeit befindet.

## 6 Ergebnisse der Inhaltsanalyse

Ausgehend von den eingangs formulierten Forschungsfragen und den daraus abgeleiteten Hypothesen sollen in diesem Kapitel die wichtigsten Ergebnisse der Inhaltsanalyse dargestellt und interpretiert werden.

Die Ergebnisdarstellung gliedert sich in vier thematische Schwerpunkte. Zunächst ist die Entwicklung der Migrantenberichterstattung Gegenstand der Analyse (vgl. Kapitel 6.1). Anschließend sollen inhaltliche Aspekte der Berichterstattung fokussiert werden (vgl. Kapitel 6.2). Gefragt wird u.a.: Über welche Migrantengruppen wird berichtet und in welchem thematischen Zusammenhang? In Kapitel 6.3 wird untersucht, ob sich in Bezug auf die journalistische Darstellung migrationsbezogener Themen einzelne, deutlich voneinander unterscheidbare Berichterstattungsmuster finden lassen. Im Anschluss daran soll erörtert werden, welchen Stellenwert Thüringer Regionalzeitungen dem Thema Fremdenfeindlichkeit widmen (Kapitel 6.4). In diesem Zusammenhang wird gezeigt, wie sich ein besonders schwerer fremdenfeindlicher Anschlag auf die Berichterstattung ausgewirkt hat.

### 6.1 Entwicklung der Berichterstattung

Wie sich die Berichterstattung über Migranten im Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2005 hinsichtlich formaler und inhaltlicher Aspekte verändert hat, wird in den Kapiteln 6.1.1 und 6.1.2 detailliert beschrieben.

#### 6.1.1 Veränderungen formaler Aspekte im Zeitverlauf

Inwiefern sich die Berichterstattung in *Thüringer Allgemeine* und *Thüringische Landeszeitung* formal im Zeitraum von 1995 bis 2005 verändert hat, wird im Folgenden vergleichend beschrieben. Ob sich der Stellenwert migrationsbezogener Themen gewandelt hat, wird bereits durch die Zahl der Artikel, den Umfang und die Platzierung innerhalb der Zeitung signalisiert. Aber auch die journalistische Darstellungsform einer Meldung zeigt an, wie wichtig die Nachricht ist.

*Zahl der Artikel*

Grundlage der vorliegenden Untersuchung sind 1012 Artikel über Ausländerthemen, die im Untersuchungszeitraum 1999 bis 2005 in den Regionalzeitungen publiziert wurden. Wie sich die Anzahl der untersuchten Berichte auf die einzelnen Untersuchungsjahre nach Zeitungsorgan verteilen, veranschaulicht Tabelle 3.

*Tabelle 3: Anzahl der Artikel im Zeitverlauf*

Jahr der Erhebung	Anzahl der Artikel in den Zeitungen		Gesamt
	TA	TLZ	
1995	59	28	87
1996	60	22	82
1997	66	28	94
1998	68	41	109
1999	66	55	121
2000	93	103	196
2001	74	65	139
2004	65	15	80
2005	53	51	104
Gesamt	604	408	1012

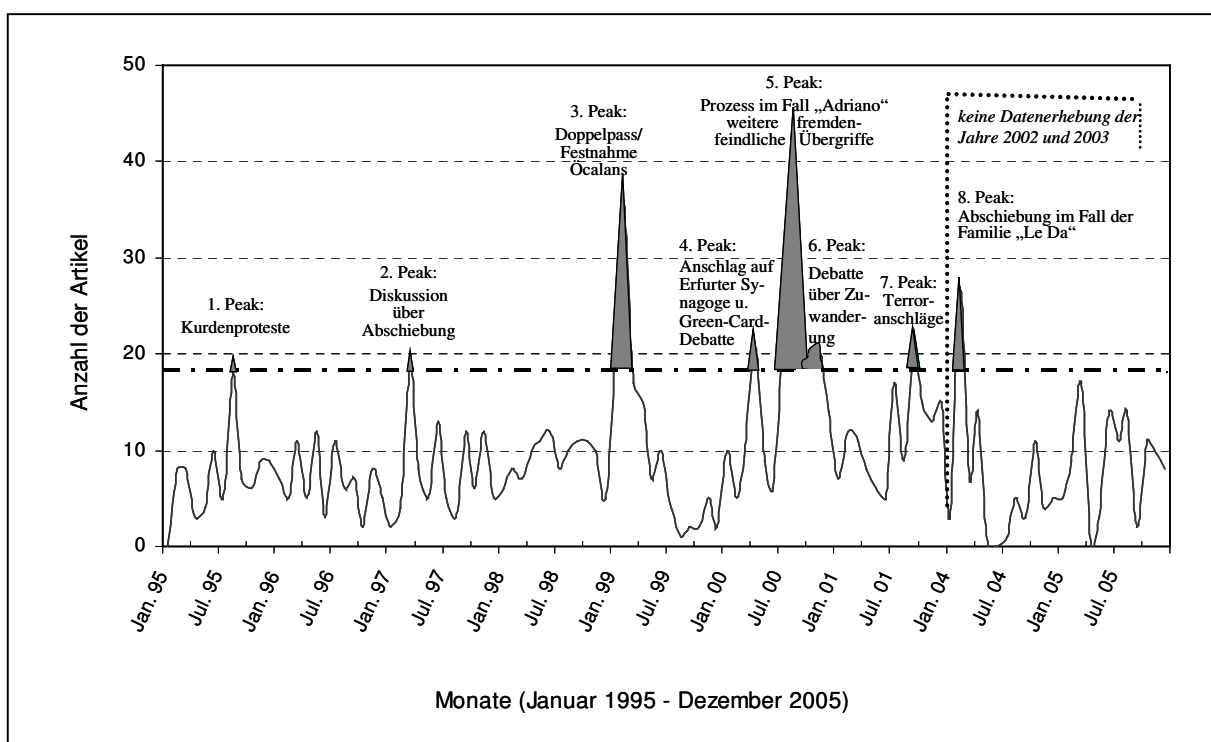
$\chi^2 = 47,92$  ;  $p \leq 0.05$ ; Cramers-V=0,22

Mit 604 Meldungen berichtet die *Thüringer Allgemeine* am häufigsten über Migranten im Untersuchungszeitraum. Die *Thüringische Landeszeitung* publizierte dagegen 408 migrationsspezifische Berichte. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, variiert die Anzahl der Artikel zwischen den einzelnen Untersuchungsjahren. Bis auf das Jahr 2000, in dem die TLZ mehr Meldungen mit Migrationsbezug veröffentlicht, wurden in den einzelnen Untersuchungsjahren mehr Artikel in der TA publiziert. In Bezug auf die Gesamtzahl der Berichte lässt sich folgendes feststellen: Im Jahr 1995 wurden insgesamt 87 Meldungen zu migrationsspezifischen Themen verfasst. Das Jahr 1996 mit 82 Artikeln lag mit fünf Meldungen unter dem Vorjahresniveau.

Zwischen 1997 und 2000 lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg feststellen. Während 1997 genau 94 Meldungen registriert wurden, stieg die Anzahl im Jahr 1998 auf 109, im darauffolgenden auf 121 und im Jahr 2000 auf 196 Berichte an. Wider Erwarten stagnierte die Steigerung mit dem Jahr 2000. Ab 2001 ging die Zahl auf 139 Artikel zurück. Im Jahr 2004 finden migrationsspezifische Artikel sogar weniger Beachtung ( $n=80$ ) als Mitte der 90er Jahre. 2005 wird wieder stärker über Migrationsthemen berichtet ( $n=104$ ). In Bezug auf den Gesamtzeitraum ist die mediale Aufmerksamkeit im Jahr 2000 am stärksten, gefolgt von den Jahren 2001 und 1999.

Ein kontinuierlicher Anstieg migrationsspezifischer Berichte kann für den gesamten Untersuchungszeitraum nicht nachgewiesen werden. Vielmehr scheint die mediale Aufmerksamkeit von bestimmten Ereignissen abhängig zu sein. Daher wird im Folgenden untersucht, in welchen Monaten Migranten und ihre Belange stark thematisiert wurden und ob diese mediale Aufmerksamkeit durch ein bestimmtes aktuelles Ereignis hervorgerufen worden ist ( $h_1$ ).

Abbildung 7: Anzahl der Artikel im Zeitverlauf



Wie aus Abbildung 7 hervorgeht, kann jeder dieser Peaks mit bestimmten aktuellen Geschehnissen in Verbindung gebracht werden. Deswegen sollen die ausländer-spezifischen Ereignisse dieser „Spitzenmonate“ kurz wiedergegeben werden.

- 1. Peak: *Kurdenproteste (August 1995)*

Nachdem kurdische Organisationen eine Reihe von Brandanschlägen auf türkische Einrichtungen verübt hatten, wird ein Verbot mehrerer Vereine verhängt. Daraufhin kommt es zu bundesweiten Protestaktionen der Kurden.

- 2. Peak: *Diskussion über Abschiebung (März 1997)*

Auf politischer Ebene wird über die Abschiebung von bosnischen Flüchtlingen debattiert.

- 3. Peak: *Doppelpass / Festnahme Öcalans (Januar/Februar/März 1999)*

Die Auseinandersetzung um die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft erlangt Anfang 1999 eine starke mediale Aufmerksamkeit. Hinzu kommt die Festnahme des Kurdenführers Öcalan. Die sich anschließenden Proteste und Demonstrationen für eine Freilassung des PKK-Chefs erreichen am 17. Februar ihren Höhepunkt, als drei Kurden bei der Besetzung der israelischen Botschaft erschossen werden.

- 4. Peak: *Anschlag auf Erfurter Synagoge / Green-Card-Debatte (April 2000)*

Im Frühjahr 2000 fallen zwei Ereignisse zusammen. Anfang April erreicht die Green-Card-Diskussion in der Öffentlichkeit ihren Höhepunkt. In der Nacht zum 20. April verüben drei Neonazis einen Brandanschlag auf die Erfurter Synagoge. Viele Menschen bekunden in öffentlichen Veranstaltungen ihre Solidarität mit der jüdischen Gemeinde.

- 5. Peak: *Prozess im Fall „Adriano“ / fremdenfeindliche Übergriffe (August 2000)*

Im August 2000 häufen sich Berichte über fremdenfeindliche Aktivitäten (vgl. Kapitel 5.5). In Halle wird das Urteil im Mordprozess „Adriano“ gefällt. Die Richter sehen es als erwiesen an, dass die drei Skinheads den Afrikaner Alberto Adriano am 11. Juni 2000 in Dessau zu Tode geprügelt haben. Der Hauptangeklagte wird zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.

- 6. Peak: *Debatte über Zuwanderung (November 2000)*

Im November 2000 beginnt die politische Diskussion über Steuerung und Begrenzung des Zuzugs von Ausländern. Die Zuwanderung von Ausländern in die Bundesrepublik soll sich grundsätzlich an der Nachfrage am Arbeitsmarkt orientieren (vgl. Kapitel 3.1).

- 7. Peak: *Terroranschläge<sup>135</sup> (September 2001)*

Am 11. September 2001 wird Amerika von der terroristischen Vereinigung Al Quaida angegriffen. Zwei Flugzeuge rasen in die Türme des World Trade Centers im New Yorker Stadtteil Manhattan; Teile des Pentagons in Washington werden durch eine weitere Maschine zerstört. Die Boeing 757 mit Zielflughafen Los Angeles stürzt in Pennsylvania ab. Im Zuge dieser katastrophalen Ereignisse werden auch in Deutschland die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt.

<sup>135</sup> Es wurden nur die Artikel in die Auswertung einbezogen, die einen direkten Bezug zu den in Deutschland lebenden Ausländern haben (z.B. Berichte über die Rasterfahndung).

- 8. *Peak: Abschiebung der Familie Le Da aus Thüringen (Februar 2004)*

Die vietnamesische Familie Le Da aus Bleicherode wird im Februar nach Hanoi abgeschoben. Nachbarn beschreiben den am späten Abend stattfindenden Einsatz von Polizei und Ausländerbehörde als traumatisch - besonders für die Kinder. Das beispiellose Engagement der Bürger, die sich für die Rückkehr der Familie einsetzen, findet ein breites Medienecho.

Alle hier aufgeführten Ereignisse waren Gegenstand einer bundesweiten Berichterstattung. Auch die Thüringer Tageszeitungen widmeten diesen aktuellen Geschehnissen eine Reihe von Artikeln. Anhand des Kurvenverlaufes der Artikelzahl in Abbildung 7 wird deutlich, dass immer dann überdurchschnittlich viel über Ausländer berichtet wird, wenn sie in Verbindung mit einem bestimmten aktuellen Ereignis stehen. *Hypothese 1*, nach der die Berichterstattung über Migranten im Untersuchungszeitraum nicht kontinuierlich verläuft, sondern an bestimmte Ereignisse gekoppelt ist, kann somit verifiziert werden.

*Größe der Artikel*

Von jedem Artikel ist die Fläche in cm<sup>2</sup> ermittelt worden. Hierbei wurde zwischen Größe des Textes und der Überschrift differenziert. Während die durchschnittliche Flächengröße eines Textes rund 94 cm<sup>2</sup> beträgt, ist die Überschrift eines Artikels im Mittel rund 21 cm<sup>2</sup> groß. Somit beträgt die Gesamtfläche einer Meldung rund 115 cm<sup>2</sup>.

Im Folgenden wird untersucht, ob sich der Umfang migrationsspezifischer Themen im Untersuchungszeitraum verändert hat. Angenommen wird, dass die Größe der Berichte im Zeitverlauf konstant bleibt (*Hypothese 2*).

Zur Überprüfung der Nullhypothese wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Eine der Voraussetzungen, die erforderlich sind, um die Mittelwertsunterschiede mit dem F-Test auf Signifikanz zu prüfen, konnte nicht erfüllt werden: die Homogenität der Varianzen (vgl. Brosius 2004: 502). Da es sich jedoch bei der vorliegenden Untersuchung um eine relativ große Stichprobe (n=1012) handelt, verliert diese Voraussetzung an Bedeutung und die Varianzanalyse ist dennoch robust (vgl. Bortz 2005: 286).

Wie Tabelle 4 zeigt, gibt es signifikante Unterschiede in Bezug auf den Umfang der Artikel im Zeitverlauf  $F(8, 1003) = 4,64; p \leq 0.05$ . *Hypothese 2* muss abgelehnt werden, da alle miteinander verglichenen Mittelwerte der Variable „Artikelgröße“ teilweise stark divergieren.

Tabelle 4: Artikelgröße im Zeitverlauf (1995-2005)

Jahr der Berichterstattung	Artikelgröße M	(SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
1995	70,6	(98,1)	6	672	87
1996	63,3	(83,8)	7	587	82
1997	54,5	(70,9)	6	454	94
1998	80,1	(101,0)	5	629	109
1999	86,9	(101,6)	7	698	121
2000	114,9	(131,8)	4	635	196
2001	99,7	(109,0)	5	575	139
2004	117,2	(161,5)	4	960	80
2005	132,3	(209,2)	5	1260	104
Gesamt	94,1	(127,3)	4	1260	1012

F (8, 1003) = 4,64;  $p \leq 0.05$ 

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung

Neben dem simultanen Vergleich aller Mittelwerte wurde ein multipler Vergleichstest durchgeführt. Dadurch kann festgestellt werden, zwischen welchen der betrachteten Untersuchungsjahren signifikante Mittelwertunterschiede bestehen. Als multiples Vergleichsverfahren unter Berücksichtigung nicht homogener Varianzen bietet sich der vergleichsweise konservative Test Tamhane-T2 an.

Signifikante Größenunterschiede ( $p \leq 0.05$ ) ergaben sich zwischen den Untersuchungsjahren 1996 und 2000, 1997 und 2000, 2001 und 1997 sowie 2005 und 1997. Wie bereits bei der Anzahl der Artikel kann auch für die Variable „Fläche des (Gesamt)-Artikels“ kein kontinuierlicher Anstieg im Zeitverlauf nachgewiesen werden. Zwar nehmen Berichte, die im Jahr 2005 publiziert wurden, mit rund 132 cm<sup>2</sup> den durchschnittlich größten Umfang ein, doch ein konstantes Größenwachstum der Meldungen kann nicht belegt werden. Vielmehr gibt es zwischen den einzelnen Untersuchungsjahren starke Schwankungen.

#### *Beachtungsgrad der Artikel*

Journalisten sind nicht allein für das verantwortlich, „was veröffentlicht wird, sondern auch dafür, wie es wahrgenommen wird“ (Schmalz-Jacobson 1994: 7). Nachrichten, die von Redakteuren auf die Titelseite gesetzt werden, müssen außergewöhnlich wichtig sein und werden meist auch von Lesern als solche wahrgenommen. Je höher der Nachrichtenwert einer Meldung ist, um so eher wird über ein Ereignis auf Seite eins berichtet (vgl. Fre-riks 2000: 132).



Aber nicht nur die Platzierung von Berichten, sondern auch der Umfang oder Hervorhebungen in Form von Schattierungen oder besonderen Schrifttypen sowie Abbildungen sind Indikatoren dafür, welche Bedeutung Journalisten einem bestimmten Thema beimessen. Der Beachtungsgrad einer Meldung kann anhand der formalen Variablen Umfang, Platzierung sowie Bebilderungen und Hervorhebungen gemessen werden. Diese Indikatoren geben Aufschluss über den „Nachrichtenwert“ einer Pressemeldung. Um die „Wertigkeit“ der Artikel zur Darstellung von Migranten in Thüringer Tageszeitungen zu bestimmen, wurde ein Beachtungsindex aus den folgenden Variablen konstruiert.

- *Platzierung*

Artikel, welche auf Seite eins platziert wurden, erhalten fünf Punkte. Alle Meldungen, die auf Seite zwei der Tageszeitungen publiziert wurden, erhalten vier Punkte. Drei Punkte werden zugewiesen, wenn der Bericht auf Seite 3 erschienen ist.

Artikel, welche auf den Seiten vier bis sechs platziert wurden, erhalten zwei Punkte. Meldungen ab Seite sieben werden mit einem Punkt versehen.

- *Umfang*

Meldungen mit einem Umfang größer als 201 cm<sup>2</sup> erhalten fünf Punkte. Allen Artikeln mit einer Größe zwischen 101 cm<sup>2</sup> und 200 cm<sup>2</sup> werden vier Punkte zugewiesen. Drei Punkte erhalten Berichte, wenn sie zwischen 51 cm<sup>2</sup> und 100 cm<sup>2</sup> groß sind. Meldungen zwischen 11 cm<sup>2</sup> und 50 cm<sup>2</sup> werden mit zwei Punkten versehen. Lediglich ein Punkt wird Artikeln zugewiesen, wenn sie kleiner als 10 cm<sup>2</sup> sind.

- *Illustrationen*

Im Codierbuch der vorliegenden Untersuchung wurden die Variablen „Abbildungen“ und „Hervorhebung“ ursprünglich getrennt erfasst. Für die Berechnung des Beachtungsindex wurden die beiden Variablen zusammengefasst. Meldungen, die zum einen besonders hervorgehoben und zum anderen noch bebildert wurden<sup>136</sup>, erhalten zwei Punkte. Wurde der Artikel entweder mit einem Bild oder mit anderen visuellen Akzenten versehen, dann wurde ein Punkt vergeben. Berichte, bei denen weder eine Abbildung noch eine Hervorhebung codiert werden konnte, erhalten Null Punkte.

Für jeden Artikel wurden schließlich die Ausprägungen dieser formalen Variablen addiert und durch drei dividiert. Insgesamt wurden Punkte zwischen 2,0 und 12,0 erreicht.

---

<sup>136</sup> Zu Hervorhebungen zählen z.B. Rahmen, Schriftgröße und Schattierungen. Die Kategorie Abbildung wurde codiert, wenn ein Artikel mit Fotos, Karikaturen oder Graphiken versehen war.

Tabelle 5: Häufigkeitsverteilung des Indizes „Beachtungsgrad“

Grad der Beachtung	Indexwert der Meldung	Anzahl in Prozent	n
geringste	2,0 - 5,0	26,5	268
geringe	5,1 - 7,0	49,6	502
mittelgroße	7,1 - 8,0	15,8	160
größte	8,1 - 12,0	8,1	82

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, besitzt knapp die Hälfte aller Meldungen mit Migrationsbezug (49,6 %) in Thüringer Regionalzeitungen einen geringen Beachtungsgrad. Geringste Beachtung finden 268 Artikel (26,5 %). Somit entfallen rund dreiviertel aller Meldungen (76,1 %) in die Kategorie geringste bzw. geringe Beachtung. Nur knapp ein Viertel aller Artikel findet einen höheren Beachtungsgrad. Größte Beachtung finden 8,1 Prozent der Berichte (n=82) und rund 16 Prozent der Berichte (n=160) finden in den Regionalzeitungen eine mittelgroße Beachtung.

Angenommen wird, dass der durchschnittliche Beachtungsgrad migrationsspezifischer Artikel in TA und TLZ im Zeitverlauf konstant bleibt (*Hypothese 3*). Zur Überprüfung der Hypothese wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Der Grad der Beachtung im Zeitverlauf kann Tabelle 6 entnommen werden.

Tabelle 6: Beachtungsgrad im Zeitverlauf (1995-2005)

Jahr der Bericht- erstattung	Beachtungsgrad M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
1995	6,3 (1,1)	3	9	87
1996	6,3 (1,1)	4	8	82
1997	6,1 (1,1)	3	8	94
1998	6,4 (1,2)	3	10	109
1999	6,4 (1,3)	3	9	121
2000	6,4 (1,4)	3	10	196
2001	6,2 (1,4)	3	10	139
2004	6,2 (1,5)	4	9	80
2005	6,1 (1,6)	3	11	104
Gesamt	6,3 (1,3)	3	11	1012

F (8, 1003) = 0,88; p = 0,54 n.s.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung

Wie vermutet, hat sich der Beachtungsgrad migrationsspezifischer Meldungen im Untersuchungszeitraum weder erhöht, noch ist dieser stark gesunken.

Der durchschnittliche Beachtungsgrad aller Berichte mit Migrationsbezug liegt bei 6,3. In den einzelnen Untersuchungsjahren schwanken die Werte lediglich minimal zwischen 6,1 und 6,4 und unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Somit wird *Hypothese 3* bestätigt.

### *Journalistische Darstellungsform*

Um zu prüfen, welche Darstellungsformen Redakteure von TA und TLZ bei der Berichterstattung über Migranten wählen, wurden u.a. die Kategorien Agenturmeldung/Mischform<sup>137</sup>, eigener Bericht, Reportage, Interview und Kommentar erhoben. Zusätzlich wurde die Kategorie Leserbrief erfasst, welche aufgrund ihrer geringen Fallzahl jedoch unter der Rubrik „Andere“ zusammengefasst worden ist. Tabelle 7 zeigt, dass die beiden Regionalzeiten vor allem auf Agenturmaterial zurückgreifen, wenn sie über Ausländerthemen berichten. Rund 55 Prozent aller Meldungen stammen, wenn auch minimal umgeschrieben, von Presseagenturen. Beim Vergleich der einzelnen Zeitungen konnten folgende Unterschiede festgestellt werden: Reichlich zwei Drittel (69,1 %) aller Artikel, die in der TLZ publiziert wurden, sind Agenturmeldungen, während bei der TA weniger als die Hälfte aller Berichte (45,0 %) auf Agenturmaterial zurückgeht. Ebenso veröffentlichte die TA im Untersuchungszeitraum mehr eigene Berichte, Reportagen und Interviews zu Ausländerthemen. Die TLZ liegt jedoch mit der Anzahl ihrer Kommentare (3,9 %) vor der TA (1,2 %). Stilformen wie Interviews, Reportagen oder Kommentare, die Journalisten einen individuellen Blickwinkel erlauben, werden selten für die Darstellung von Ausländerthemen genutzt.

*Tabelle 7: Journalistische Darstellungsformen und Zeitungen*

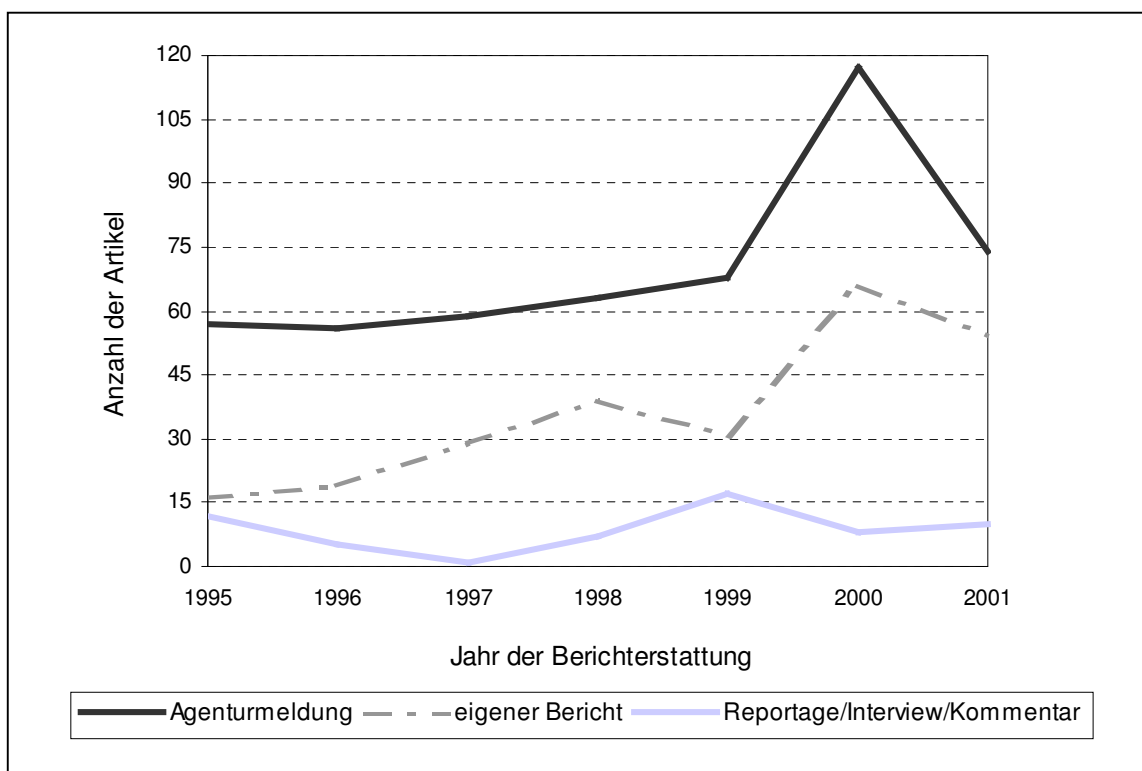
Darstellungsform	TA		TLZ		Gesamt	
Agenturmeldung/Mischform	272	(45,0 %)	282	(69,1 %)	554	(54,7 %)
Eigener Bericht	250	(41,4 %)	92	(22,5 %)	342	(33,8 %)
Reportage	15	(2,5 %)	5	(1,2 %)	20	(2,0 %)
Interview	28	(4,6 %)	6	(1,5 %)	34	(3,4 %)
Kommentar	7	(1,2 %)	16	(3,9 %)	23	(2,3 %)
Andere	32	(5,3 %)	7	(1,7 %)	39	(3,9 %)
Gesamt	604	(100 %)	408	(100 %)	1012	(100 %)

Chi<sup>2</sup> = 76,8; p ≤ 0.05; Cramers-V=0,28

Ob bzw. inwieweit sich die Darstellungsform migrationsspezifischer Berichte im Zeitverlauf verändert hat, wird in Abbildung 8 dargestellt.

<sup>137</sup> Diese im Codierbuch getrennt erhobenen Variablen wurden zusammengefasst, da TA und TLZ Agenturmeldungen oftmals nur geringfügig umschreiben.

Abbildung 8: Anzahl der Artikel nach journalistischer Darstellungsform im Zeitverlauf



Am Verlauf der drei Kurven wird die Anzahl der Meldungen nach journalistischer Darstellungsform im Zeitraum von 1995 bis 2001 visualisiert. Die schwarze Kurve, welche den Verlauf der Rubrik „Agenturmeldung“ anzeigt, liegt zu allen Meßzeitpunkten deutlich über den beiden anderen Kategorien. Demnach übernehmen Redakteure der Thüringer Tageszeitungen in allen Untersuchungsjahren am häufigsten Agenturmaterial, wenn sie über Migranten und deren Belange berichten. Auffallend ist der starke Anstieg an Agenturmeldungen im Jahr 2000. Während im Zeitraum von 1995 bis 1999 im Durchschnitt rund 60 Agenturmeldungen publiziert wurden, waren es im Jahr 2000 fast doppelt so viele ( $n=117$ ). Besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen Anzahl der Ereignisse und Häufigkeit der Agenturmeldungen, so ist dieser Befund ein Beleg dafür, dass sich insbesondere im Jahr 2000 viele migrationsspezifische Geschehnisse ereignet haben müssen.

Die grau gestrichelte Kurve, welche die Anzahl der Meldungen anzeigt, die in Form von eigenen Berichten in den Regionalzeitungen veröffentlicht wurden, steigt bis zum Jahr 1998 kontinuierlich auf 39 Artikel an. Im Jahr 1999 geht die Anzahl der eigenen Berichte leicht zurück, bevor die Kurve erneut im Jahr 2000 steigt und mit einer Zahl von  $n=66$  ihr Maximum erreicht. Danach fällt die Anzahl eigener Berichte wieder.

Wie bereits aus Tabelle 7 hervorging, nutzen Journalisten der Thüringer Regionalzeitungen kaum Stilformen wie Interviews, Reportagen oder Kommentare<sup>138</sup> in der Berichterstattung über migrationsspezifische Themen.

Eine Zunahme dieser Darstellungsformen, die möglicherweise mehr Hintergrundinformationen beinhalten und stärker multiperspektivisch angelegt sind, kann für den Zeitraum von 1995 bis 2001 nicht belegt werden.

Am häufigsten wurden Artikel dieser Rubrik im Jahr 1999 veröffentlicht (n=17). Im Jahr 1997 wurde nur ein Artikel publiziert, der einer dieser Darstellungsformen<sup>139</sup> zugewiesen werden konnte.

### 6.1.2 Veränderungen inhaltlicher Aspekte im Zeitverlauf

Neben der Analyse formaler Merkmale sind vor allem inhaltliche Aspekte der Migrationsberichterstattung Gegenstand der Untersuchung. Dieses Kapitel soll klären, inwieweit sich der Tenor der Berichterstattung über Migranten im Zeitverlauf verschoben hat, inwieweit sich die Rolle der Migranten in den Berichten verändert hat und ob ein Wandel auf sprachlicher Ebene zu verzeichnen ist.

#### *Themen im Zeitverlauf*

Um die thematischen Schwerpunkte in der Ausländerberichterstattung so präzise wie möglich zu erforschen, wurden mehrere Kategorien gebildet. Jeder Artikel konnte mindestens einer der 16 Kategorien zugeordnet werden (vgl. Codierbuch). Es wird vermutet, dass insbesondere die Themen von TA und TLZ aufgegriffen werden, die Migranten in einem negativen und konflikthaltigen Zusammenhang zeigen (*Hypothese 4*).

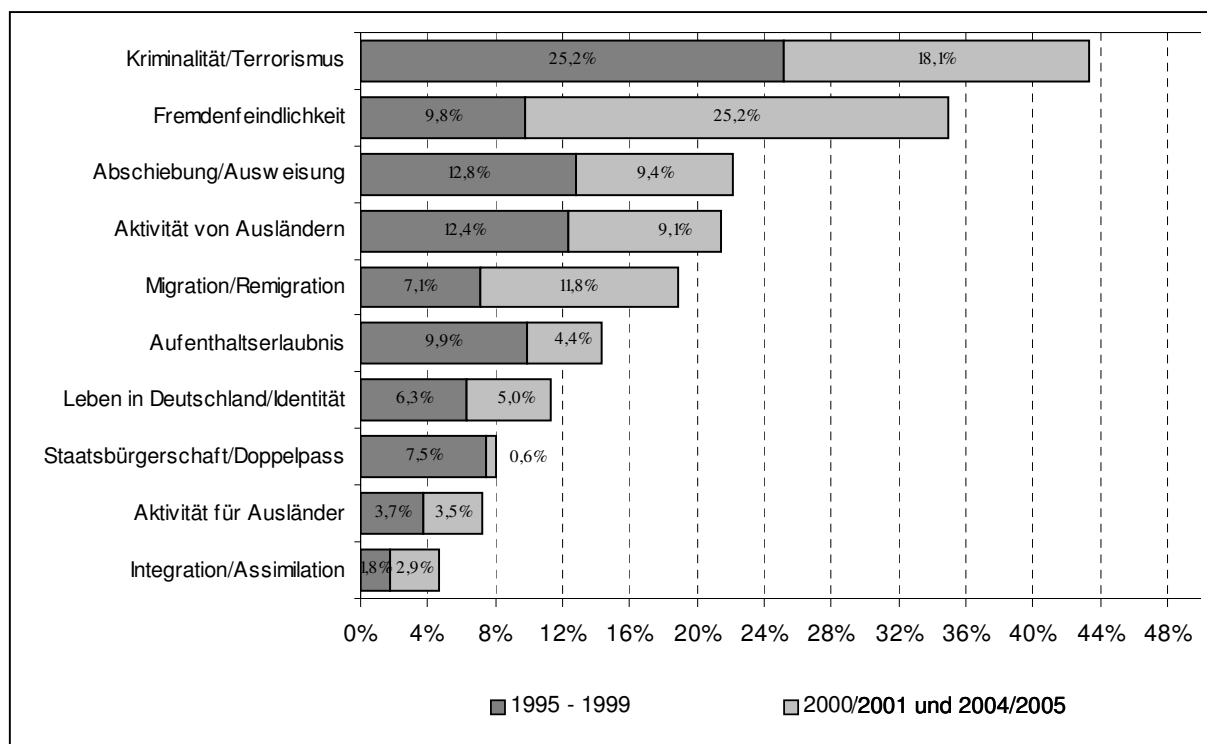
Welche Themen in der Ausländerberichterstattung besonders häufig von TA und TLZ aufgegriffen werden und inwieweit sich die thematischen Schwerpunkte im Untersuchungszeitraum verändert haben, wird in Abbildung 9 für die Zeitabschnitte 1995 bis 1999 und 2000 bis 2005 vergleichend dargestellt.

---

<sup>138</sup> Da diese Stilformen im Untersuchungszeitraum zahlenmäßig kaum einzeln vorkommen, wurden sie in Abbildung 7 zu einer Kategorie zusammengefasst.

<sup>139</sup> Bei dem Artikel aus dem Jahr 1997 handelt es sich um eine Reportage.

Abbildung 9: Rangfolge der Themen über die Zeit



An erster Stelle der Rangfolge steht eindeutig der Themenschwerpunkt *Kriminalität/Terrorismus*. Mit 43,3 Prozent berichteten TA und TLZ im gesamten Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2005 am häufigsten über diese Themen. Der Vergleich der Artikelanzahl in den beiden Perioden zeigt Folgendes: Im Zeitraum Januar 1995 bis Dezember 1999 war die Berichterstattung über die allgemeine Ausländerkriminalität mit 25,2 Prozent höher als im Zeitraum Januar 2000 bis Dezember 2005 (18,1 %), wobei im letztgenannten Untersuchungsabschnitt die Terrorberichterstattung vorrangig war.

Am zweithäufigsten wurde das Thema *Fremdenfeindlichkeit*<sup>140</sup> behandelt. Insgesamt 35,0 Prozent aller Artikel bezogen sich inhaltlich auf fremdenfeindliche Handlungen gegen Migranten, wobei im Zeitraum Januar 2000 bis Dezember 2005 mit 25,2 Prozent deutlich mehr Meldungen zu diesem Ausländerschwerpunkt publiziert wurden als in der Periode zuvor mit 9,8 Prozent.

Auf Platz drei der Themenliste liegt mit 22,2 Prozent der Anteil von Berichten, welcher unter der Kategorie *Abschiebung/Ausweisung* codiert wurde. Mit 12,8 Prozent werden im ersten Zeitraum deutlich mehr Artikel zu diesem Thema veröffentlicht als zwischen 2000 und 2005. Ursache hierfür sind vor allem die Abschiebungen der rund 300.000 bosnischen Bürgerkriegsflüchtlinge ab 1998, die in den Medien eine entsprechend hohe Aufmerksamkeit fanden.

<sup>140</sup> Die Kategorie Fremdenfeindlichkeit wurde aus den folgenden drei Schwerpunktthemen gebildet: Aktivitäten gegen Ausländer, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus.

Mit 21,5 Prozent aller Artikel befindet sich das Thema *Aktivität von Ausländern* an vierter Stelle der Rangfolge. Im ersten Untersuchungszeitraum wurde diesem migrationsbezogenem Thema mit rund 12 Prozent mehr Aufmerksamkeit geschenkt als im darauffolgenden Zeitraum (9,1). Ursache hierfür ist ein konkretes Ereignis: die Festnahme des Kurdenführers Öcalan am 15. Februar 1999 in Kenia. Infolgedessen sind mehrere groß angelegte Demonstrationen von Kurden in Deutschland durchgeführt worden, die wiederum Thema in Thüringer Tageszeitungen waren.

An fünfter Stelle stehen Meldungen, die *Migration/Remigration* thematisieren. Wie aus Abbildung 8 hervorgeht, hat dieser Themenbereich über die Zeit an Bedeutung gewonnen. Während diesem Thema in den ersten Untersuchungsjahren nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde (7,1 %), informierten die beiden Regionalzeitungen ihre Leser dagegen im zweiten Untersuchungsabschnitt häufiger über Zu- bzw. Abwanderung (11,8 %).

Auf Platz sechs folgt der Themenschwerpunkt *Aufenthaltserlaubnis* mit 14,3 Prozent. Der Wert ergibt sich aus der Summe der Berichte, die im Zeitraum 1995 bis 1999 (9,9 %) und 2000/2001 sowie 2004/2005 (4,4 %) publiziert wurden.

Die Kategorie *Leben in Deutschland* liegt mit 11,3 Prozent auf Rang sieben. Artikel, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, zeigen Migranten in einem neutralen bzw. positiven Kontext. Der Vergleich der beiden Zeiträume verdeutlicht, dass die Häufigkeit der Artikel im zweiten Zeitabschnitt von 6,3 Prozent auf 5,0 Prozent leicht zurückgegangen ist. Leser der TA und TLZ erfahren somit in den Jahren 2000 bis 2005 etwas weniger über das Leben der Migranten und ihre Kultur als in den Jahren zuvor.

Auf den Plätzen acht bis zehn liegen der Reihenfolge nach die Themenschwerpunkte *Staatsbürgerschaft/Doppelpass* (8,1 %), *Aktivität für Ausländer* (7,2 %) und *Integration/Assimilation* (4,7).

Von den insgesamt 40 Artikeln zum Themenschwerpunkt *doppelte Staatsbürgerschaft* entfallen lediglich drei Meldungen (0,6 %) auf die zweite Hälfte des Untersuchungszeitraumes. Diese Diskrepanz resultiert daraus, dass Anfang 1999 die Debatte über die Doppelpassregelungen ihren Höhepunkt erreichte, was sich durch eine große Anzahl von Meldungen in den Zeitungen widerspiegelte. Die Anzahl der Berichte über das Thema *Aktivität für Ausländer* ist im Zeitverlauf weitestgehend konstant geblieben. Etwas häufiger wurde dagegen über die Integration von Migranten im Zeitraum von 2000 bis 2005 berichtet als in den Jahren zuvor.

Neben den hier dargestellten Kategorien wurden noch die Bereiche *Status/Partizipation*, *illegale Beschäftigung von Migranten* und die Rubrik *Anderes* erfasst. Da diese Bereiche jedoch einen Anteil von weniger als zwei Prozent aller Meldungen ausmachen, wurden sie nicht in das Diagramm einbezogen.

In Anbetracht der Häufigkeitsverteilung migrationsbezogener Themenbereiche kann geschlossen werden, dass vor allem negative und konflikthaltige Nachrichten ( $h_4$ ) wie Kriminalität/Terrorismus, Fremdenfeindlichkeit und Abschiebung die Berichterstattung über Migranten bestimmen. *Hypothese 4* wird somit bestätigt.

### *Rolle*

Verschiedene Untersuchungen über die Berichterstattung von Menschen nicht-deutscher Herkunft zeigen, dass Migranten in der Presse kaum zu Wort kommen (vgl. Kapitel 3.2.4). Sie sind passive Objekte der Berichterstattung, auch wenn sie direkt betroffen sind (vgl. Hömberg/Schlemmer 1995; Charon et al. 1995, Hussain 2002). Neuere Studien zur Rolle der Migranten in den Medien bilanzieren einen positiven Trend. Migranten werden in den letzten Jahren zunehmend häufiger zitiert (vgl. Nacos/Torres-Reyna 2003, Krüger/Simon 2005; Ruhrmann et al. 2006).

Welche Rollen Migranten in der Berichterstattung der Thüringer Zeitungen einnehmen und ob sich ihre Rollenzuschreibung im Untersuchungszeitraum geändert hat, ist Gegenstand der folgenden Analysen. Die Hypothesen hierzu lauten:

$h_5$  *Migranten sind in den Artikeln der Regionalzeitungen nicht Subjekt, sondern Objekt der Berichterstattung, d.h., es wird mehr über sie als mit ihnen gesprochen.*

$h_6$  *Die Wortmeldungen ausländischer Akteure nehmen im Zeitverlauf zu.*

Tabelle 8 zeigt, dass ausländische Mitbürger auch in der Berichterstattung der Thüringer Zeitungen eine passive Rolle zugewiesen bekommen. *Hypothese 5* kann verifiziert werden.

*Tabelle 8: Rolle der Migranten in den Zeitungen*

Rolle (in %)	Zeitungen	
	TA	TLZ
keine Angabe möglich	2,6	5,4
aktiv	9,4	7,1
passiv	87,9	87,5
n (1012)	604	408

$\chi^2 = 6,5$ ;  $p \leq 0,05$ ; Cramer's  $V = 0,10$

Eine aktive Rolle nehmen Migranten dagegen in sehr wenigen Berichten ein. Lediglich in 9,4 Prozent (TA) bzw. 7,1 Prozent (TLZ) der Meldungen wird Migranten eine Stimme verliehen. In der Mehrzahl der Artikel werden andere Handlungsträger, wie beispielsweise Polizei, Politiker oder Ausländerbehörden zitiert.



Bei der passiven Rollenzuschreibung unterscheiden sich die untersuchten Tageszeitungen kaum: Migranten nehmen in 87,9 Prozent der TA-Berichterstattung und in 87,5 Prozent der TLZ-Berichterstattung eine passive Rolle ein. Bei einem geringen Teil der Meldungen war keine exakte Rollenzuordnung möglich.

Im Folgenden soll *Hypothese 6* überprüft werden. Angenommen wird, dass die Wortmeldungen ausländischer Akteure im zeitlichen Verlauf zunehmen. Die Untersuchung hierzu basiert auf 947 Artikeln, die zwischen 1995 und 2001 sowie 2004/2005 in TA und TLZ veröffentlicht wurden und bei denen die Rollenzuschreibung möglich war.<sup>141</sup>

*Tabelle 9: Rolle der Migranten im Zeitverlauf*

Jahr der Erhebung	Rollenzuschreibung		Gesamt
	aktiv	passiv	
1995	25 (29,1 %)	61 (6,9 %)	86 (8,8 %)
1996	11 (12,8 %)	71 (8,0 %)	82 (8,4 %)
1997	10 (11,6 %)	83 (9,3 %)	93 (9,5 %)
1998	4 (4,7 %)	103 (11,6 %)	107 (11,0 %)
1999	18 (20,9 %)	101 (11,4 %)	119 (12,2 %)
2000	5 (5,8 %)	190 (21,4 %)	195 (20,0 %)
2001	3 (3,5 %)	135 (15,2 %)	138 (14,2 %)
2004	3 (3,5 %)	77 (8,7 %)	80 (8,2 %)
2005	7 (8,1 %)	67 (7,5 %)	74 (7,6 %)
Gesamt	86 (100 %)	888 (100 %)	974 (100 %)

Chi<sup>2</sup> = 75,3; p ≤ 0.05; Cramer's V=0,28

In Bezug auf die Rolle der ausländischen Akteure in den einzelnen Untersuchungsjahren können signifikante Unterschiede festgestellt werden. Ein Wandel hin zu mehr Wortmeldungen von Migranten in den Presstexten der Regionalzeitungen lässt sich im zeitlichen Verlauf jedoch nicht feststellen. Es ist sogar das Gegenteil der Fall. Zu Beginn der Erhebung, im Jahr 1995, kann mit 25 Wortmeldungen der insgesamt stärkste Stimmenanteil ausländischer Akteure verzeichnet werden. Im Jahr 2005 werden Migranten dagegen lediglich 7-mal zitiert.

Summa Summarum erhalten Migranten in Thüringer Regionalzeitungen Mitte bis Ende der 90er Jahre stärker eine Stimme als nach der Jahrtausendwende. Anhand der vorliegenden Stichprobe kann *Hypothese 6*, nach der Migranten allmählich häufiger in der Medienberichterstattung zu Wort kommen, nicht bestätigt werden. Vielmehr scheint es, dass ihre „Stimmen“ lediglich zu bestimmten Ereignissen „gehört“ und medial verbreitet werden.

<sup>141</sup> Eine konkrete Rollenzuweisung war bei 38 Artikel nicht möglich. Deshalb wurden diese Berichte aus der Analyse ausgeschlossen.

In der alltäglichen Berichterstattung der Regionalzeitungen erscheinen Meinungsäußerungen von Migranten dagegen kaum.

Eine differenzierte Auswertung zeigt, dass Migranten vor allem in den Sommermonaten des Jahres 1995 im Kontext der Kurdenkrawalle in Deutschland zu Wort kommen.<sup>142</sup>

In Bezug auf die generellen thematischen Schwerpunkte zeigt sich, dass die meisten indirekten oder direkten Zitate von Migranten im Zusammenhang mit dem Thema „Aktivität von Ausländern“ veröffentlicht werden. Zu dieser Kategorie zählen vor allem Demonstrationen und Kundgebungen von Migranten. Als Opfer von fremdenfeindlichen Übergriffen, im Zusammenhang mit der Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft oder in der Debatte um das Kopftuch-Verbot an öffentlichen Einrichtungen können ausländische Akteure, obwohl sie direkt betroffen sind, kaum öffentlich Stellung nehmen.

### *Wortwahl der Berichterstattung*

Die Macht des Wortes im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Migranten wurde schon mehrfach von Wissenschaftlern analysiert (vgl. Kapitel 3.3.1). Die Diskussionen münden teilweise bis hin zu dem Vorwurf, dass insbesondere die Medien mit ihrer Sprache über Migranten Fremdenhass schüren würden und, zumindest indirekt, ein kausaler Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Gewalttaten und der Berichterstattung über Ausländer existiert.

Der folgende Abschnitt untersucht, mit welchen Begriffen Menschen mit Migrationshintergrund bezeichnet werden und ob sich diese Bezeichnungen im Zeitverlauf tendenziell ändern. Um zu untersuchen, wie Migranten in den Presstexten genannt werden, wurden unter der Variablen *Wortwahl/Sprache* achtzehn Begriffe in das Codierbuch aufgenommen, die Menschen aus anderen Herkunftsländern bezeichnen.<sup>143</sup> Jeder Terminus lässt sich einer der drei folgenden Kategorien mit jeweils unterschiedlicher „Wertungstendenz“ zuordnen.

- |                               |   |
|-------------------------------|---|
| positiv wertende Benennungen: | Migranten, Rückkehrer, ausländische Mitbürger   |
| neutral wertende Benennungen: | Ausländer, Asylbewerber, Flüchtlinge, Einwanderer, Muslime, Nicht-Deutsche  |
| negativ wertende Benennungen: | Asylanten, Illegale, Mafia, Fundamentalisten/Islamisten, Terroristen/Terrorgruppe <sup>144</sup> , Kriminelle, Fremde |

<sup>142</sup> PKK-Aktivisten verüben mehrere Brandanschläge auf türkische Einrichtungen und besetzten einen Fershsender und eine Zeitung.

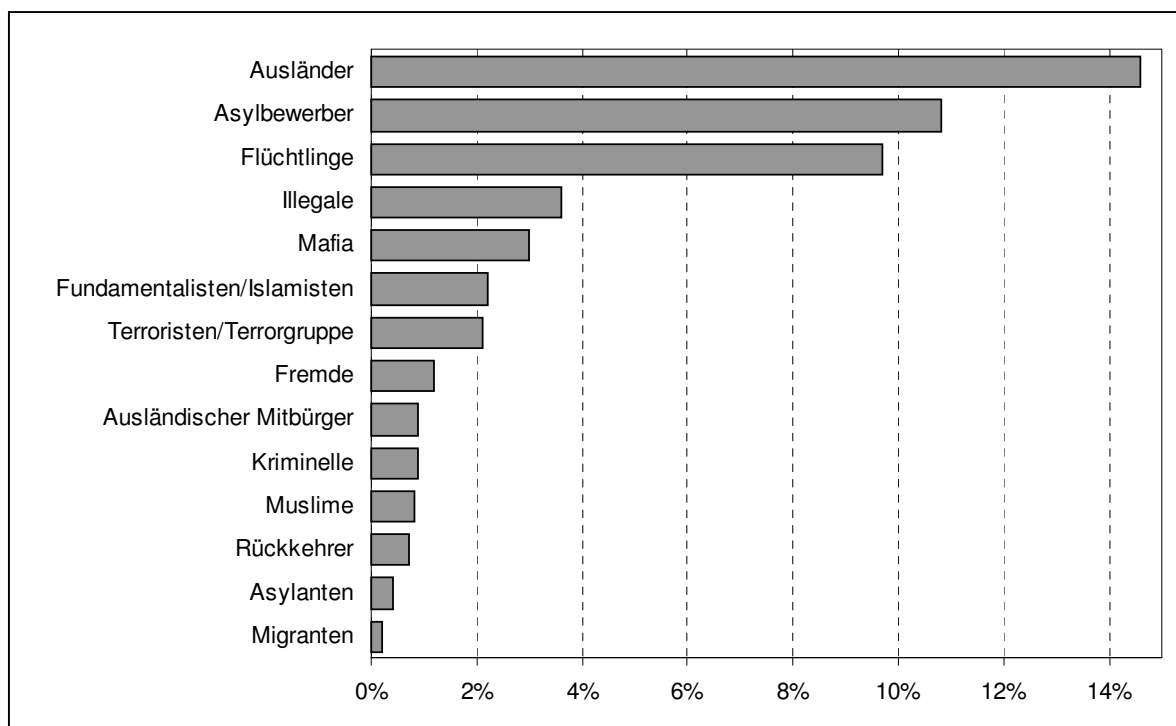
<sup>143</sup> Bei der Variablen *Wortwahl/Sprache* waren Mehrfachantworten möglich (vgl. Codierbuch, Anhang).

<sup>144</sup> Die Variable wurde nur codiert, wenn es sich um Terroristen bzw. Terrorgruppen mit Migrationshintergrund handelte.

Vermutet wird:

- h<sub>7</sub>* Wenn Redakteure der Thüringer Regionalzeitungen über Migranten berichten, verwenden sie hauptsächlich neutrale Begriffe, um Menschen nichtdeutscher Herkunft zu bezeichnen.

Abbildung 10: Rangfolge Wortwahl



Wie bereits angenommen (*h<sub>7</sub>*), nutzen Redakteure der beiden Blätter vor allem neutrale Bezeichnungen, wie „Ausländer“ (14,6 %), „Asylbewerber“ (10,8 %) und „Flüchtlinge“ (9,7 %), um Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft zu benennen (vgl. Abbildung 9).

Rang vier bis acht werden von Begriffen mit einer eindeutig negativen Konnotation wie „Illegale“ (3,6 %), „Mafia“ (3,0 %), „Fundamentalisten“/ „Islamisten“ (2,2 %), „Terroristen“/ „Terrorgruppe“ (2,1 %) und „Fremde“ (1,2 %) belegt. Danach folgen die Bezeichnungen „ausländische Mitbürger“ und „Kriminelle“ (je 0,9 %) sowie die Termini „Muslime“ (0,8 %) und „Rückkehrer“ (0,7 %). Der negativ konnotierte Begriff „Asylant“ wird im Untersuchungszeitraum höchst selten verwendet (0,4). Das gleiche gilt für den positiven Terminus „Migrant“ (0,2 %).

Nachfolgend soll untersucht werden, ob sich Personenbezeichnungen für Migranten im Zeitverlauf tendenziell ändern. Angenommen wird, dass sich auch auf sprachlicher Ebene eine gewisse Sensibilität in Bezug auf die Wortwahl der Journalisten entwickelt hat.

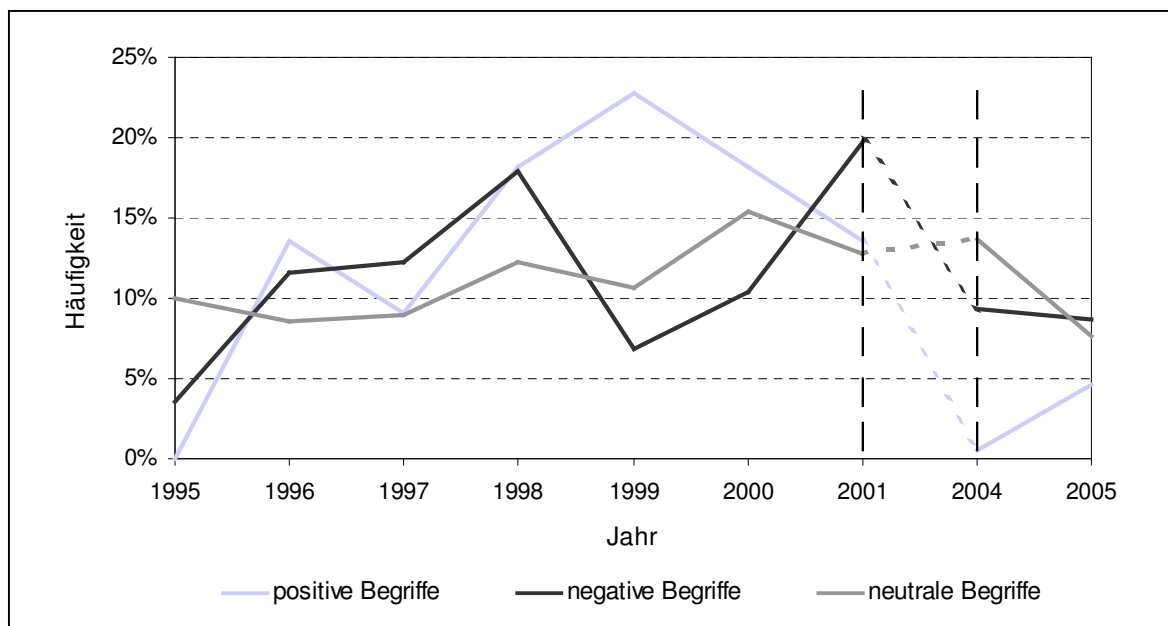
Der Übersichtlichkeit wegen wurde die Zuordnung der Begriffe in eine der drei Kategorien (positiv, negativ, neutral) beibehalten.

Abbildung 11 zeigt am Verlauf der drei Kurven, wie häufig bestimmte Begriffe im Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2005 von Journalisten der TA und TLZ verwendet wurden. Wie der Kurvenverlauf (3) für die negativen Bezeichnungen zeigt, verwenden Redakteure der untersuchten Tageszeitungen in den Jahren 1999 und 2000 am wenigsten negativ konnotierte Begriffe. Ihre Häufigkeit verdoppelt sich im Jahr 2001 auf rund 20 Prozent, fällt dann jedoch wieder auf unter 10 Prozent.

Der enorme Anstieg negativer Termini geht einher mit der Terrorberichterstattung infolge des 11. Septembers. Insbesondere Begriffe wie Fundamentalisten, Islamisten, Terroristen oder Terrorgruppe werden nach den Anschlägen in New York und Washington verwendet und führen zu dem sprunghaften Anstieg negativ besetzter Personenbezeichnungen. Während in den Jahren 1999 und 2000 einerseits die wenigsten negativen Benennungen vorkamen, wurden Migranten in diesen beiden Untersuchungszeiträumen am häufigsten durch positiv konnotierte Begriffe bezeichnet (Kurve 1).

In den darauffolgenden Jahren sinkt die Anzahl positiver Begriffsbezeichnungen wieder. Ein genereller Anstieg von positiven Benennungen wie Migranten oder ausländische Mitbürger kann im Untersuchungszeitraum von 1995-2005 daher nicht festgestellt werden.

Abbildung 11: Häufigkeit von Begriffen für Personenbezeichnungen über den Zeitraum von 1995-2001 und 2004/2005



Um eine sprachliche Diskriminierung zu vermeiden, greifen Journalisten der TA und TLZ in den meisten Fällen zu neutralen Bezeichnungen, wie Ausländer, Asylbewerber, Flüchtlinge, Einwanderer, Muslime oder Nicht-Deutsche.

Die Verwendung neutraler Begriffe für Personen nicht deutscher Herkunft ist über die Jahre weitgehend konstant geblieben (siehe Kurve 2). Am häufigsten werden neutrale Begriffe im Jahr 2000 (15 %), am wenigsten im Jahr 2005 (8 %) verwendet. Anders als bei den positiven oder negativen Bezeichnungen für Migranten ergeben sich keine stark ausgeprägten Peaks.

## 6.2 Herkunft, Beachtungsgrad und Bewertungen der Migranten

In diesem Kapitel wird geprüft, wie häufig TA und TLZ in ihren Artikeln einzelne Nationalitäten nennen. Darüber hinaus soll untersucht werden, in welchem Kontext bestimmte Ausländergruppen in Presstexten erscheinen und welche Migranten in den Zeitungen besondere Beachtung finden. In einem weiteren Schritt werden die Meldungen im Hinblick auf Bewertungen und deren Qualität analysiert.

### 6.2.1 Nennung von Nationalitäten

In Deutschland leben Staatsangehörige verschiedener Länder mit unterschiedlichem Status. Von den verschiedenen Nationalitäten im Bundesgebiet sind die Türken die größte ethnische Gruppe. Für die vorliegende Untersuchung ergeben sich folgende Fragestellungen: Wird auch in den Pressebeiträgen am häufigsten von Türken gesprochen? Welche Ausländergruppen werden außerdem in den Thüringer Zeitungen genannt?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden 33 Nationalitäten in das Codierbuch aufgenommen. Unter der Rubrik „Andere“ wurden alle restlichen ethnischen Minderheiten zusammengefasst, die jedoch nur einen sehr geringen Anteil von 3,4 Prozent einnehmen. In der Mehrheit der Artikel wird mindestens eine bestimmte Nationalität genannt.<sup>145</sup>

Das folgende Diagramm (vgl. Abbildung 12) zeigt die Häufigkeiten der 10 meistgenannten Nationalitäten.

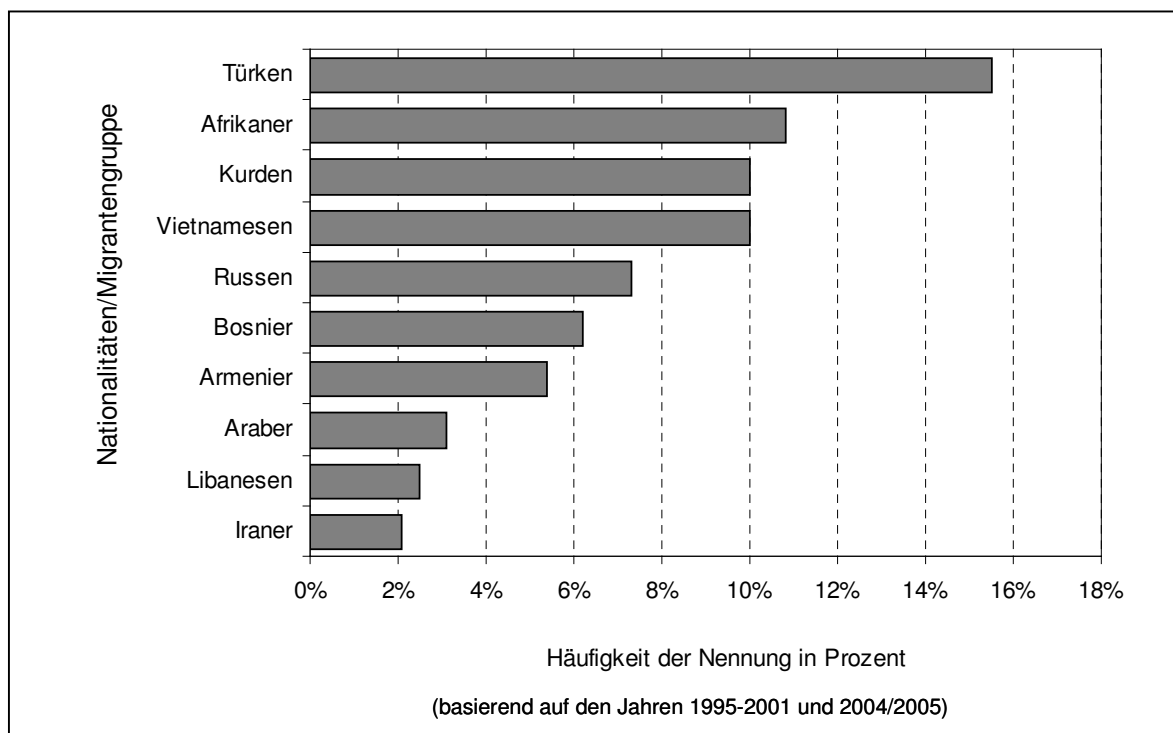
Wie aus Abbildung 12 hervorgeht, wird in den Thüringer Tageszeitungen am häufigsten über Türken (15,5 %) und Afrikaner (10,8 %) berichtet. Etwas weniger zahlreich werden Kurden und Vietnamesen in den Artikeln genannt (je 10 %). Die Plätze fünf bis acht werden von Russen (7,3 %), Bosniern (6,2 %), Armeniern (5,4 %) und Arabern (3,1 %) belegt.

Nationalitäten, die in weniger als drei Prozent der Berichte erwähnt werden, sind Libanesen (2,5 %) und Iraner (2,1 %). Alle anderen Nationalitäten, z.B. Polen, Rumänen, Inder oder Kroaten werden noch seltener angeführt.

---

<sup>145</sup> Pro Artikel konnten maximal zwei Nationalitäten codiert werden.

Abbildung 12: Rangfolge Nationalitäten/Migrantengruppen



Vergleicht man diese Zahlen mit der vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge herausgegebenen Ausländerstatistik (vgl. Abbildung 1), so zeigen sich deutliche Unterschiede in Bezug auf die Verteilung der Nationalitäten.

Zwar bilden die Türken die größte Gruppe der ausländischen Wohnbevölkerung Deutschlands und werden dementsprechend auch am stärksten medial thematisiert. Für alle anderen Nationalitäten ergeben sich erhebliche Diskrepanzen zwischen Medienrealität und tatsächlichem Anteil. Dies gilt vor allem für die Berichterstattung über Menschen aus Afrika. Im Vergleich zu ihrem realen Vorhandensein in der Bundesrepublik werden sie in den Regionalzeitungen überrepräsentiert. Medial unterrepräsentiert sind dagegen beispielsweise Italiener und Griechen. Seit den Gastarbeiterverträgen der 60er Jahre rangieren diese beiden Gruppen auf den vordersten Plätzen der am häufigsten vorkommenden ausländischen Bevölkerung Deutschlands. Gegenstand der Regionalberichterstattung sind sie deshalb aber nicht.

Worauf diese Diskrepanz zwischen medialer Repräsentation und ihrem tatsächlichem Anteil möglicherweise zurückzuführen ist, soll im nächsten Abschnitt untersucht werden.

### 6.2.2 Nationalität - Themenbezug -Beachtungsgrad

Gegenstand der folgenden Ausführungen ist die Frage, ob bestimmte Nationalitäten deshalb stark medial thematisiert werden, weil sie im Zusammenhang mit „quotenstarken“ Themen in Erscheinung treten.

*Hypothese 8* lautet: Einige Nationalitäten werden in der Regionalpresse immer wieder in Verbindung mit bestimmten Themen genannt.

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurden die sechs am häufigsten genannten Nationalitäten ausgewählt. Es wurde untersucht inwieweit ein Zusammenhang zu den vier wichtigsten Schwerpunktthemen (vgl. Abbildung 12) besteht.<sup>146</sup> Um die Übersichtlichkeit für den Leser zu erhöhen, sollen im Folgenden nur die Inhalte pro Nationalität dargestellt werden, die den stärksten Bezug aufweisen.

Wie aus Tabelle 10 ersichtlich, stehen einzelne Nationalitäten<sup>147</sup> verstärkt im Zusammenhang mit bestimmten Themen. *Hypothese 8* gilt somit als bestätigt. Russen werden in Verbindung mit dem Thema *Kriminalität* am häufigsten genannt (61,2 %). In Zusammenhang mit diesem Thema rangieren an zweiter Stelle mit 47,8 Prozent türkische Staatsangehörige. Das Thema *Aktivität von Ausländern* wird am meisten im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Kurden genannt (50,0 %). Obwohl diese Ausländergruppe von ihrer Staatsangehörigkeit her meist zu den Türken gehört, wird in Pressebeiträgen zwischen Türken und Kurden unterschieden.

Tabelle 10: Nationalitäten und Themen

Nationalitäten	Türken	Afrikaner	Kurden	Vietnamesen	Russen	Bosnier
Themen	Kriminalität	Fremden- feindlichkeit	Aktivität v. Ausländern	Abschiebung	Kriminalität	Abschiebung
Häufigkeit	47,8 %	74,2 %	50,0 %	(45,0 %)	61,2 %	89,3 %
Signifikanz	$p \leq 0.05$	$p \leq 0.05$	$p \leq 0.05$	$p \leq 0.05$	$p \leq 0.05$	$p \leq 0.05$
n	90	60	52	61	49	28

Die Trennung der beiden Bevölkerungsgruppen in der Ausländerberichterstattung ist darauf zurückzuführen, dass der Konflikt zwischen den beiden Gruppen auch in Deutschland ausgetragen wird. Durch mehrere Protestaktionen und Überfälle auf türkische Einrichtungen im August 1995 und Februar 1999 gerieten Kurden in die Schlagzeilen (vgl. Kapitel 6.1.1).

<sup>146</sup> Es wurden insgesamt sechs Chi-Quadrat-Tests durchgeführt.

<sup>147</sup> Die Prozentangaben aus Tabelle 10 sind nur bedingt vergleichbar, da die Anzahl der Nationalitätennennungen differiert.

In Berichten, die *Fremdenfeindlichkeit* thematisieren, stehen am häufigsten Afrikaner im Mittelpunkt. In knapp drei Viertel aller Artikel (74,2 %), in denen Afrikaner vorkamen, wurden Handlungen beschrieben, die sich verbal oder physisch gegen diese Gruppe richteten. Bereits Sander (1994) und Graumann (1997) können nachweisen, dass gerade die Menschen, die aufgrund ihres fremdländischen Erscheinungsbildes auffallen, häufig Opfer ausländerfeindlicher Angriffe werden.

Das Thema *Abschiebung* wurde am häufigsten im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Bosnier genannt (89,3 %). Es beherrscht vor allem Anfang 1997 die Ausländerberichterstattung der Thüringer Tageszeitungen. Unter dieser Kategorie wurden vor allem Berichte über persönliche Schicksale bosnischer Flüchtlinge und staatliche Regelungen für deren Ausweisung zusammengefasst. Vietnamesen werden ebenfalls am häufigsten im Kontext des Themenbereichs Abschiebung thematisiert (45,0 %). Dieser Befund wird durch ein besonderes mediales Ereignis hervorgerufen: die Abschiebung der vietnamesischen Familie Le Da im Februar 2004 aus Bleicherode (Thüringen). Blendet man die Berichterstattung über diesen konkreten Fall aus, dann werden Vietnamesen am häufigsten im Zusammenhang mit kriminellen Delikten z.B. Zigarettenschmuggel genannt.

#### *Nationalität und Beachtungsgrad*

Angenommen wird, dass der durchschnittliche Beachtungsgrad<sup>148</sup> je nach Nationalität differiert. *Hypothese 9* lautet daher: Je häufiger eine Nationalität in den Regionalzeitungen genannt wird, desto höher ist ihr Beachtungsgrad.

Zur Überprüfung der Hypothese wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet.<sup>149</sup> Eine der Voraussetzungen, die erforderlich ist, um die Mittelwertsunterschiede mit dem F-Test auf Signifikanz zu prüfen, ist die Homogenität der Varianzen (vgl. Brosius 2004: 502). Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wurde mit dem Levene-Test überprüft. Es kann von Varianzgleichheit ausgegangen werden, da  $p=0,241$ . Somit ist diese Voraussetzung erfüllt.

Wie Tabelle 11 zeigt, gibt es signifikante Unterschiede in Bezug auf die Nationalität und die durchschnittliche Beachtung des Artikels in den Regionalzeitungen  $F = (5, 360)=3,30$ ;  $p \leq 0.05$ .

Meldungen über Kurden und Bosnier finden von den sechs am häufigsten genannten Nationalitäten die stärkste Beachtung ( $M=6,5$ ) in den untersuchten Tageszeitungen. Danach folgen Türken und Russen ( $M=6,4$ ).

---

<sup>148</sup> Der durchschnittliche Beachtungsgrad kann Werte zwischen 2,0 und 12,0 Punkte erreichen. Zur Bildung des Beachtungsgrades siehe Kapitel 6.1.2.

<sup>149</sup> Der *Beachtungsgrad* ist die abhängige Variable, *Nationalität (erste Nennung)* die unabhängige Variable.



Den geringsten durchschnittlichen Beachtungsgrad haben dagegen Berichte, in denen die ausländischen Akteure aus Afrika oder Vietnam stammen.

*Tabelle 11: Nationalität/Gruppe und Beachtungsgrad der Meldung*

Nationalität/Gruppe	Beachtungsgrad M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
Türken	6,4 (1,2)	3	10	85
Afrikaner	5,9 (1,4)	3	8	64
Kurden	6,5 (1,2)	3	9	68
Vietnamesen	5,9 (1,2)	3	9	69
Russen	6,4 (1,1)	3	10	35
Bosnier	6,5 (1,2)	3	9	45
Gesamt	6,3 (1,2)	3	10	366

$F(5, 360) = 3,30; p \leq 0.05$

Zwar können anhand der Varianzanalyse signifikante Mittelwertsunterschiede festgestellt werden, jedoch bewegen sich diese Mittelwertsunterschiede lediglich in einem Bereich zwischen 5,9 und 6,5. Nach der in Kapitel 6.1.2 beschriebenen Einteilung des Beachtungsgrades in vier Rubriken<sup>150</sup> erreichen alle hier untersuchten Nationalitäten nur geringe Beachtung. Daher kann geschlussfolgert werden, dass selbst bei der Berichterstattung über Türken und Russen der höchste Beachtungsgrad nur selten erreicht wird.

### 6.2.3 Bewertungen und ihre Qualität

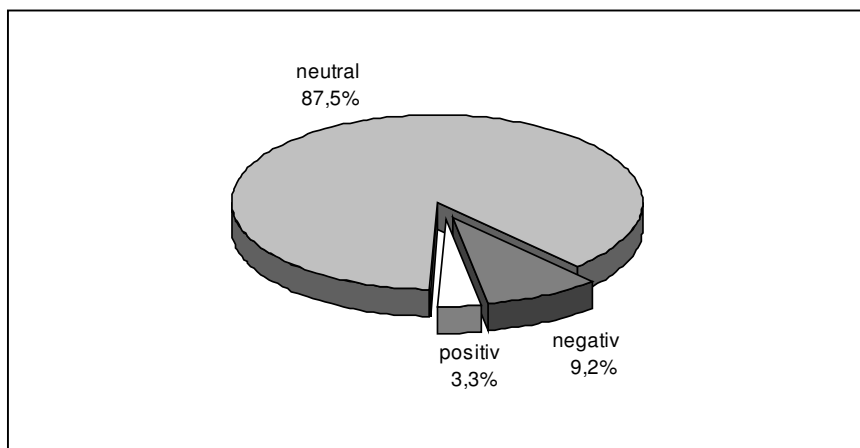
In diesem Abschnitt geht es einerseits um die Frage, ob und wie Menschen nicht-deutscher Herkunft in Presstexten bewertet werden. Andererseits soll geprüft werden, durch wen Migranten bewertet werden und ob sich in Abhängigkeit verschiedener Migrantengruppen (Nationalitäten) Unterschiede in der Wertungstendenz finden lassen.

Summa summarum berichten Thüringer Tageszeitungen<sup>151</sup> weitestgehend wertfrei (87,5 %). Wie aus dem Kreisdiagramm hervorgeht, wird lediglich in 12,5 Prozent der Artikel eine Bewertung abgegeben (vgl. Abbildung 13. Dabei wurden in 9,2 Prozent aller Pressebeiträge über Menschen mit Migrationshintergrund negative Bewertungen vorgenommen, während positive Formulierungen mit 3,3 Prozent eher selten in der Berichterstattung vorkamen.

<sup>150</sup> Hierbei wird je nach Punktzahl zwischen geringste, geringe, mittelgroße und größte Beachtung unterschieden.

<sup>151</sup> In Bezug auf die einzelnen Presseorgane besteht hinsichtlich der Anzahl an Bewertungen kaum ein Unterschied. Rund 14 Prozent aller Artikel aus der TLZ und rund 12 Prozent der Meldungen aus der TA enthielten Wertungen von Migranten.

Abbildung 13: Art der Bewertungen



Durch wen Migranten in den Pressemeldungen bewertet werden und in welche Richtung diese Wertungen gehen, wurde in einem weiteren Schritt untersucht. Folgende Befunde lassen sich daraus ableiten:

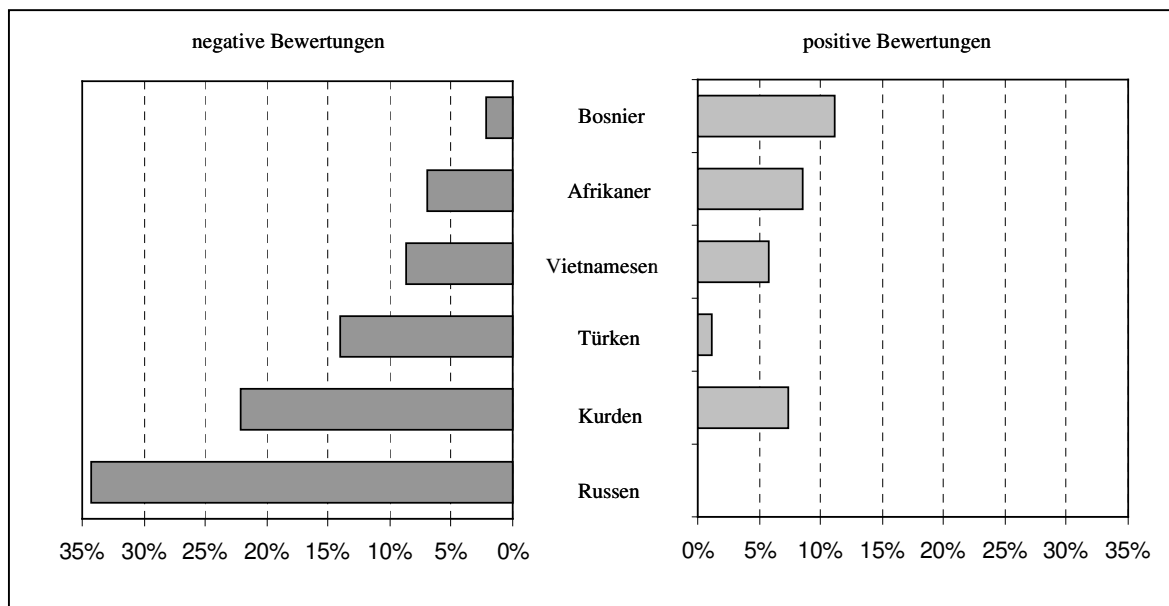
Die meisten Bewertungen (n=44) gehen auf den Autor<sup>152</sup> (Redakteur) des entsprechenden Artikels zurück. Danach folgen Polizeibeamte (n=29) und Richter (n=16), deren Bewertungen in Form von indirekten oder direkten Zitaten in den Berichten wiedergegeben werden. Was die Wertungstendenz betrifft, existiert zwischen den letztgenannten Akteuren eine starke Affinität. Bewertungen, die von Richtern oder Polizisten vorgenommen werden, sind überwiegend negativ. In den Formulierungen wird meist das normwidrige Verhalten der Migranten betont oder es werden bereits vergangene Delikte aufgeführt. Bewertungen, die von den Redakteuren selbst abgegeben werden, können jedoch nicht pauschal einer Richtung zugeordnet werden, sondern halten sich, was die positive bzw. negative Wertung betrifft, ungefähr die Waage.

Welche Nationalitäten wie bewertet werden, wird in Abbildung 14 dargestellt.

Anhand der sechs am häufigsten in der Berichterstattung vorkommenden Nationalitäten soll geklärt werden, ob sich Unterschiede hinsichtlich der Richtung von Bewertungen feststellen lassen. Angenommen wird, dass vor allem im Zusammenhang mit türkischen Handlungsträgern negative Wertungen in den Pressemeldungen veröffentlicht werden.

<sup>152</sup> In seltenen Fällen ist der Autor des Artikels ein Leserbriefschreiber.

Abbildung 14: Häufigkeit von Bewertungen mit unterschiedlicher Qualität



Assoziationen zu positiven Eigenschaften oder Verweise auf normgerechtes Verhalten, so die Vermutung, sind dagegen kaum bei der medialen Darstellung dieser Minderheitengruppe zu finden ( $h_{10}$ ). Zur Überprüfung der Hypothese wurden zwei Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. In Bezug auf die negativen Bewertungen je Nationalität bzw. Migrantengruppe ergeben sich signifikante Unterschiede ( $\chi^2 = 25,93$ ;  $p \leq 0,05$ ; Cramer's  $V=0,26$ ). Wie aus Abbildung 13 hervorgeht, werden die meisten negativen Bewertungen im Zusammenhang mit der Berichterstattung über *Russen* abgegeben (34,3 %). Danach folgen *Kurden* (22,1 %) und *Türken* (14,1 %). Werden in den Artikeln der Regionalzeitungen *Vietnamesen* thematisiert, so lässt sich in weniger als 9 Prozent der Meldungen eine negative Wertungstendenz erkennen. Für die Gruppe der *Afrikaner* sind es rund 7 Prozent der Berichte, die eine negative Bewertung beinhalten. Die insgesamt wenigsten negativen Formulierungen lassen sich in der Berichterstattung über *Bosnier* finden (2,2 %).

Keine signifikanten Unterschiede ergab der Chi-Quadrat-Test bezüglich der positiven Wertungen je Nationalität ( $\chi^2 = 9,20$ ;  $p \geq 0,05$  n.s.; Cramer's  $V=0,16$ ). Für die Gruppe der *Bosnier* und *Afrikaner* stehen die positiven Bewertungen umgekehrt proportional zu den Formulierungen mit negativer Wertungstendenz. *Bosnier* werden am wenigsten negativ, dafür aber mit rund 11 Prozent am stärksten positiv bewertet. An zweiter Stelle der positiven Bewertungen stehen *Afrikaner* (8,3 %). Danach folgen die *Kurden* (7,4) und die *Vietnamesen* (5,3 %). Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über *Türken* lassen sich kaum positive Bewertungen finden (1,2 %). Für die Gruppe der *Russen* konnte im gesamten Untersuchungszeitraum überhaupt keine Meldung mit einer entsprechend positiven Formulierung gefunden werden. *Hypothese 10*, die annimmt, dass einige Nationalitäten in untersuchten Tageszeitungen unterschiedlich bewertet werden, kann somit weitestgehend bestätigt werden.

### 6.3 Typisierung der Migrantenberichterstattung

Nach den bisher vorliegenden Untersuchungsergebnissen ist davon auszugehen, dass mehrere, einander divergierende Typen der Berichterstattung über Migranten existieren. Ähnliche Meldungen über migrationsbezogene Themen lassen sich in bestimmten Gruppen bzw. Klassen zusammenfassen. Die untersuchungsleitende Forschungsfrage lautet daher: Welche und wie viele typische Muster kommen in der Berichterstattung über Migranten vor? Der erste Abschnitt (Kap. 6.3.1) erörtert zunächst Ziel und Verfahren der Klassifikationsanalyse. Außerdem wird das Vorgehen bei der Auswahl relevanter Variablen beschrieben. Folglich wird dargestellt, wie viele und welche Klassen ermittelt werden können (vgl. Kap. 6.3.2) und wie sich die einzelnen Gruppen zusammensetzen (vgl. Kap. 6.3.3).

#### 6.3.1 Ziel, Verfahren und Beschreibung des Vorgehens

Ziel einer Klassifikation ist die Zuordnung einer Menge von Objekten (Zeitungsartikel), deren Gruppenzugehörigkeit noch nicht bekannt ist (vgl. Reinecke/Tarnai 2000: 9). Dabei sollen sich die einzelnen Klassen deutlich voneinander unterscheiden. Zu den statistischen Verfahren der Klassifikation gehört u.a. die latent class Analyse.<sup>153</sup>

Die latent class Analyse bietet sich an, da der vorliegenden Inhaltsanalyse gemischte Variablen zu Grunde liegen. Die Clusterzentrenanalyse als Alternative zu wählen, kam nicht in Betracht, da für die Durchführung ausschließlich Daten auf Intervall- oder Verhältnisskalenniveau vorliegen müssen (vgl. Pospeschill 2005: 157).

Aus diesem Grund wird für die Typisierung der Migrantenberichterstattung das Verfahren der latent class Analyse (LCA) angewendet.

Die Methode wird in der Literatur teilweise unterschiedlich, beispielsweise als probabilistische Clusteranalyse (vgl. Bacher 1996) oder als log-lineares Modell mit einer latenten Variablen (vgl. Andreß/Hagenaars/Kühnel 1997), bezeichnet. Zielstellung ist in allen Fällen, Objekte zu Klassen zusammenzufassen, welche ähnliche Muster aufweisen.

In die Analyse können sowohl intervallskalierte als auch nominalskalierte Daten einbezogen werden (vgl. Vermunt 2003a: 22).

---

<sup>153</sup> Diese Methode kommt immer stärker in den Sozialwissenschaften zur Anwendung (vgl. Reinecke/Tarnai 2000; Vermunt 2003b)

Die latent class Analyse wurde mit der Version 4,1 des Programmsystems Mplus von Muthén und Muthén (2004) durchgeführt.

Im Folgenden soll beschrieben werden, welche Variablen zur Klassenbildung verwendet wurden. Die Auswahl relevanter Variablen vollzieht sich auf der Grundlage bivariater und multivariater Zusammenhänge, die bereits im Vorfeld analysiert worden sind. Berücksichtigt werden wichtige Parameter migrationsspezifischer Meldungen: Handlungsträger, Themen, Begriffswahl, Rolle der Migranten, Ort des Geschehens, journalistische Form, inhaltliche Relevanz und Beachtungsgrad. Mit dem Ziel, hoch korrelierende Variablen zu reduzieren, wurde eine explorative Faktorenanalyse vorgeschaltet. Die aus der Faktorenanalyse gewonnenen Variablen wurden schließlich zur Gruppenbildung verwendet. Im Folgenden werden die einzelnen Schritte vorgestellt, die vor der Durchführung der Klassifikationsanalyse notwendig waren.

#### *Durchführung einer Faktorenanalyse der Stilmerkmale*

Um zu überprüfen, durch welche Hauptmerkmale der Stil der Berichterstattung über Migranten repräsentiert wird, wurden alle Stilvariablen einer Faktorenanalyse, speziell einer Hauptkomponentenanalyse unterzogen. Das wesentliche Ziel der vorgeschalteten Faktorenanalyse besteht in der Reduktion der ursprünglichen 16 Stilvariablen.

Vor der eigentlichen Faktorenextraktion wurde die Eignung der Ausgangsvariablen anhand einer Korrelationsmatrix bestimmt. Die einzelnen Korrelationsmatrizen geben Aufschluss darüber, welche Variablen möglicherweise unberücksichtigt bleiben sollten, da sie mit den übrigen Variablen nur sehr gering korrelieren.

Da die Variablen „Satzlänge“, „witzig/ironisch“ und „interessiert“ mit allen übrigen Variablen schwach korrelieren ( $r^2 \leq 0,45$ ), werden sie aus dem Modell ausgeschlossen. Die Kategorien „optimistisch“ und „explizit“ weisen noch schwächere Korrelationen auf ( $r^2 \leq 0,25$ ) und werden deshalb auch nicht in die Faktorenanalyse einbezogen.

Zur Prüfung der Korrelationsmatrix wurde das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (KMO-Maß) verwendet.

Das KMO-Maß zeigt an, in welchem Umfang die Ausgangsvariablen zusammengehören, und wird als das beste zur Verfügung stehende Verfahren im Vorfeld einer Faktorenanalyse bezeichnet (vgl. Backhaus et al. 2000: 269). Für die Korrelationsmatrix ergab sich ein KMO-Maß von 0,846 ( $p \leq 0,05$ ), was als ein „recht gutes“ Ergebnis<sup>154</sup> beurteilt werden kann (vgl. Brosius 2000: 647).

---

<sup>154</sup> Bei einem KMO-Maß  $\leq 0,5$  wird die Durchführung einer Faktorenanalyse nicht empfohlen.

Um das gewählte Modell endgültig zu akzeptieren, wurden die MSA-Werte (Measure of Sampling Adequacy) betrachtet, die in der Anit-Image-Korrelationsmatrix ausgewiesen werden. Danach beträgt der größte MSA-Wert 0,901. Der kleinste in der Matrix ausgewiesene MSA-Wert beträgt 0,762. Daher kann von einem weiteren Ausschluss einzelner Variablen aus dem faktoranalytischen Modell abgesehen werden. Nach Prüfung der statistischen Voraussetzung für die Durchführung der Faktorenanalyse wurde mit der Extraktion der Faktoren begonnen. Dabei wurde die Methode der Hauptkomponentenanalyse<sup>155</sup> gewählt. Die Interpretation des Kurvenverlaufs beim Scree-Test spricht für zwei Faktoren. Tabelle 12 zeigt die Eigenwerte und die erklärte Varianz dieser beiden Faktoren.

*Tabelle 12: Eigenwerte und erklärte Varianz von zwei Faktoren*

Faktor	Eigenwerte	erklärte Varianz in %	kumulierte Varianz in %
1	4,6	42,1	42,1
2	2,4	21,9	64,0

Die rotierte Faktormatrix (Rotation nach Varimax) zeigt die ermittelten Stilfaktoren (vgl. Tabelle 13).

*Faktor 1: differenziert-hintergründig*

Dieser Faktor mit einem Eigenwert von 4,6 und einem Anteil erklärter Gesamtvarianz von 42,1 Prozent fasst Einzelstilmerkmale wie „hintergründig“ (0,89), „informativ“ (0,85) und „spannend“ (0,84) zusammen. Die Berichterstattung ist zudem „engagiert“ (0,78), „multiperspektivisch“ (0,73) und „differenziert“ (0,71).

*Faktor 2: emotional-parteiergreifend*

Der zweite Faktor mit einem Eigenwert von 2,4 und einem erklärten Varianzanteil von 21,9 Prozent beschreibt die „parteiergreifende“ (0,91), „emotionale“ (0,9) und „fordernde“ (0,71) Stilform der journalistischen Berichterstattung über Migranten in Regionalzeitungen. Außerdem erscheint die stilistische Darstellung wenig „unbefangen“ (-0,66) und „metaphorisch“ (0,61).

<sup>155</sup> Neben diesem Verfahren gibt es noch eine Reihe weiterer Methoden der Faktorextraktion (vgl. Brosius 2004).

*Tabelle 13: Rotierte Faktormatrix verschiedener Stilmerkmale der Berichterstattung*

Stilmerkmal	Faktor 1: differenziert-hintergründig	Faktor 2: emotional-parteiübergreifend
hintergründig	0,89	
informativ	0,85	
spannend	0,84	
engagiert	0,78	
multiperspektivisch	0,73	
differenziert	0,71	
partiübergreifend		0,91
emotional		0,90
fordernd		0,71
unbefangen		-0,66
metaphorisch		0,61

*Auswahl relevanter Variablen:***- Handlungsträger:**

Da im Codierbuch mehr als 100 mögliche Akteure zur Auswahl stehen (vgl. Anhang), jedoch vor allem Politiker und Juristen als Handlungsträger in der Berichterstattung über Migranten auftreten, wurden alle anderen Personen, die sich nicht einer dieser Gruppen zuordnen ließen, eliminiert. Die umkodierte Variablen lauten nun: Politiker als Akteure und Juristen als Akteure.

**- Themen:**

Wie aus der Analyse der Themenschwerpunkte (vgl. Kapitel 6.1.3) hervorgeht, wird die Berichterstattung über Migranten im Untersuchungszeitraum von den Themenbereichen Kriminalität/Terrorismus, Fremdenfeindlichkeit und Abschiebung/Ausweisung dominiert. Diese drei Kategorien werden in die Klassifikationsanalyse eingebunden.

**- Begriffswahl:**

Die unter der Variablen Wortwahl/Sprache aufgeführten Begriffe (vgl. Codierbuch) lassen sich terminologisch in drei Kategorien mit jeweils unterschiedlicher „Wertungstendenz“ einordnen (vgl. Kapitel 6.1.3). Die umkodierte Variablen mit der Zuordnung positive, neutrale und negative Begriffe werden folglich einbezogen.

- Rolle der Migranten und Ort des Geschehens:

Welche Rolle die Migranten in den Artikeln einnehmen (Var. 42) und an welchem Ort die Handlung stattfindet (Var. 14), werden ebenfalls als relevante Variable eingestuft und daher in die Analyse einbezogen.

- Journalistische Form:

Da zwischen den einzelnen Darstellungsformen erhebliche Unterschiede in Bezug auf ihre Häufigkeit existieren, wurden die meinungsorientierten Formen Kommentar/Glosse und Leserbrief zu einer Kategorie zusammengefasst. In einer Rubrik vereint wurden außerdem die Formen Korrespondentenbericht und eigener Bericht. Reportage und Interview bilden eine weitere Kategorie. Mischformen aus Agenturmeldung und eigenem Bericht werden unter der Rubrik Agenturmeldungen zusammengefasst.

- Nationalitäten:

Da eingangs 33 verschiedene Nationalitäten erfasst wurden, erfolgte eine Klassifikation in vier Gruppen: Asiaten, Osteuropäer, Afrikaner und Muslime.

- existenzielle Relevanz:

Diese intervallskalierte Variable (Var. 16) wurde ohne Veränderung (Umkodierung) in die Analyse einbezogen.

- Beachtung:

Um die „Beachtung“ der Artikel zur Darstellung von Migranten in Thüringer Tageszeitungen zu bestimmen, wurde ein Beachtungsindex aus den Variablen Platzierung, Umfang und Illustrationen konstruiert (vgl. Kapitel 6.1.2).

- Stilistische Faktoren:

Durch die Faktoranalyse wurde die Anzahl der Stilvariablen auf die neu generierten Variablen „differenziert-hintergründig“ (Stilfaktor 1) und „emotional-parteiergreifend“ (Stilfaktor 2) reduziert.

Transformierung nominalskalierter Variablen: Alle nominalskalierten Variablen wurden in dichotome Variablen recodiert, da hierdurch die Ergebnisinterpretation wesentlich einfacher ist.



### 6.3.2 Ergebnisse der Klassifikationsanalyse

Für die Bestimmung der optimalen Klassenzahl werden vor allem die informationstheoretischen Maße AIC (Akaike's Information Criterion) und BIC (Best Information Criterion) herangezogen. Magdison und Vermunt (2004) schlagen als Kriterium für die Modellauswahl den kleinsten BIC-Wert vor. Die Frage, ob das dadurch ausgewählte Modell die beobachtete Datenstruktur auch „absolut“ hinreichend wiedergibt, wird durch die Anpassungstests LRT (Likelihood Ratio Test) sowie BLRT (Bootstrap Likelihood Ratio Test) beantwortet. Relevantes Kriterium dieser Verfahren sind die Signifikanz Tests (p-Wert). Jedoch sollte die „optimale“ Bestimmung der Clusterzahl nicht nur auf statistischen Kriterien beruhen. Die einzelnen Klassen sollten zudem auch inhaltlich begründbar sein. Tabelle 14 zeigt verschiedene, von Mplus generierte LC-Modelle.

*Tabelle 14: Resultate verschiedener Clustermodelle*

Basismodelle	Clusterzahl	LL	df	BIC	LRT (p-Wert)	BLRT (p-Wert)
Modell 1	2	-13443,43	51	27077.77	0.0000	0.0000
Modell 2	3	-13069,31	75	26419.39	0.0000	0.0000
Modell 3	4	-12876,55	99	26123.72	0.0039	0.0000
Modell 4	5	-12728,25	123	25916.96	0.0004	0.0000
Modell 5	6	-12583,02	147	25716.35	0.3092	0.0000

(LL=Loglikelihoodvalue; df=Freiheitsgrade; BIC= Best Information Criterion; LRT= Likelihood Ratio Test; BLRT=Bootstrap Likelihood Ratio Test)

Geht man vom kleinsten BIC-Wert aus, so eignet sich am besten das Modell mit der Sechs-Cluster-Lösung. Unter Einbezug des LRT muss die Verwendung dieses Modells jedoch wieder verworfen werden, da die Wahrscheinlichkeit für eine Sechs-Cluster-Lösung signifikant schlechter ausfällt als bei dem Modell mit fünf Clustern.

Aus diesem Grund wird Modell 4 mit einem Signifikanzniveau von  $p=0.0004$  als das beste Ergebnis betrachtet und die Fünf-Cluster-Lösung verwendet. Zudem sprechen inhaltliche Aspekte für die Annahme eines Fünf-Cluster-Modells. Bei einem Sechs-Cluster-Modell wären die Fallzahlen in einigen Gruppen zu gering. Bevor die einzelnen Cluster mit ihren Merkmalsausprägungen vorgestellt werden, soll die prozentuale wahrscheinliche Zugehörigkeit einer jeden Klasse bestimmt werden.

Die LC-Analyse weist jedem migrationsspezifischem Artikel je nach Ausprägungen der Variablen unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten für die Zugehörigkeit zu jedem Cluster zu. Für die Fünf-Cluster-Lösung ergeben sich folgende Werte:

*Tabelle 15: Wahrscheinlichkeit für die Zugehörigkeit der einzelnen Cluster*

	1	2	3	4	5
1	0.894	0.000	0.106	0.000	0.000
2	0.000	0.993	0.000	0.000	0.007
3	0.058	0.000	0.942	0.000	0.000
4	0.000	0.000	0.001	0.990	0.009
5	0.000	0.030	0.001	0.009	0.960

(Mplus Output)

Die Wahrscheinlichkeiten addieren sich über alle Klassen hinweg zu 1. Anschließend werden die Fälle derjenigen Klasse zugeordnet, für die sie die höchste Wahrscheinlichkeit aufweisen. Im vorliegenden Fall beträgt die Wahrscheinlichkeit der richtigen Klassifizierung aller Gruppen zwischen 89 und 99 Prozent.

In der nachfolgenden Tabelle wird die deskriptive Statistik der für die Klassifizierung berücksichtigten Merkmale vorgestellt (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16: Deskriptive Statistik der LC-Analyse

Variable	Cluster 1 n=176	Cluster 2 n=328	Cluster 3 n=378	Cluster 4 n=76	Cluster 5 n=54
existenzielle Relevanz	3.912	3.870	3.516	3.331	5.173
Beachtung	6.151	6.273	6.246	7.425	5.865
Stil 1 (differenziert-hintergründig)	-0.290	-0.066	-0.161	0.973	1.057
Stil 2 (emotional-parteiübergreifend)	0.298	0.122	0.188	-0.756	2.096
passive Rolle	0.911	0.936	0.914	0.802	0.963
positive Begriffe	0.000	0.015	0.019	0.000	0.037
neutrale Begriffe	0.099	0.353	0.489	0.455	0.874
negative Begriffe	0.248	0.092	0.028	0.119	0.000
Politiker	0.000	0.210	0.411	0.256	0.273
Juristen	0.504	0.220	0.106	0.014	0.017
Agenturmeldung	1.000	0.000	0.997	0.000	0.018
Berichte	0.000	1.000	0.000	0.000	0.266
Reportagen/Interviews	0.000	0.000	0.003	0.645	0.075
Meinungsbeiträge	0.000	0.000	0.000	0.355	0.641
Handlungsort Thüringen	0.358	0.616	0.143	0.551	0.974
Abschiebung	0.000	0.067	0.133	0.000	0.732
Kriminalität/Terrorismus	0.595	0.229	0.059	0.173	0.017
Fremdenfeindlichkeit	0.094	0.219	0.259	0.248	0.065
Asiaten	0.139	0.047	0.019	0.000	0.560
Osteuropäer	0.245	0.180	0.155	0.181	0.207
Afrikaner	0.000	0.089	0.091	0.119	0.000
Muslime	0.177	0.049	0.027	0.040	0.000

(Mittelwerte)

### 6.3.3 Beschreibung der einzelnen Klassen und Interpretation

In der nachfolgenden Beschreibung der fünf Cluster werden jeweils die aussagekräftigsten Merkmale beschrieben. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und interpretiert.

#### *Cluster 1: undifferenzierte Kriminalitäts- und Terrorberichterstattung*

Das erste Cluster umfasst 176 Artikel und charakterisiert damit rund 17 Prozent der gesamten migrationsbezogenen Berichterstattung. Meldungen dieses Clusters haben vorwiegend das Thema Kriminalität und Terrorismus<sup>156</sup> zum Gegenstand (60 %). Es handelt sich dabei im Speziellen um Gerichtsverfahren, weshalb vor allem Juristen als Handlungsträger in Erscheinung treten. Die Berichterstattung lässt sich als undifferenziert beschreiben (Stil1). Reportagen, Interviews, eigene Berichte oder Kommentare sind in diesem Cluster nicht vorhanden. Als einzige journalistische Darstellungsform kommt die Agenturmeldung zur Beschreibung des Geschehens zur Anwendung. Die überwiegende Zahl der Ereignisse findet außerhalb Thüringens statt. Der Freistaat wird nur in gut einem Drittel der Meldungen als Handlungsort benannt. Negativ konnotierte Begriffe, wie Islamisten, Terroristen, Mafia und Kriminelle, werden am stärksten diesem Cluster zugeordnet. In Bezug auf die in den Artikeln erwähnten Migrantengruppen treten vor allem Muslime und Osteuropäer als Akteure in Erscheinung.

#### *Cluster 2: Darstellung migrationsspezifischer Ereignisse in Form eigener Berichte*

Dieses 328 Meldungen umfassende Cluster (32,4 %) repräsentiert eine relativ heterogene Gruppe der Migrantenberichterstattung. Der Stil ist weder differenziert-hintergründig noch ausgeprägt emotional-parteiübergreifend. Sowohl Politiker als auch Juristen sind Handlungsträger der in den Artikeln beschriebenen Ereignisse, die sich inhaltlich vor allem den Themenbereichen Kriminalität/Terrorismus und Fremdenfeindlichkeit zuordnen lassen. Auffallend ist, dass die Geschehnisse ausschließlich in Form von eigenen Berichten dargestellt werden. In rund 62 Prozent wird Thüringen als Handlungsort angegeben.

#### *Cluster 3: politikzentrierte Migrationsberichterstattung (auf Bundesebene)*

Dieses Cluster fasst mit 378 Meldungen (37,4 %) die größte Zahl migrationsbezogener Artikel zusammen. Die Meldungen vermitteln wenig Hintergrundinformationen und basieren zu einhundert Prozent auf Agenturmaterial. Handlungsträger der Artikel sind in erster Linie Politiker, weshalb dieses Cluster als politikzentrierte Berichterstattung bezeichnet werden kann.

---

<sup>156</sup> Gegenstand der Untersuchung war nicht der internationale Terrorismus per se. Um in das Sample aufgenommen zu werden, mussten die Meldungen einen konkreten Bezug zu den in Deutschland lebenden Migranten aufweisen. Wenn Migranten aufgrund terroristischer Aktivitäten vor deutschen Gerichten angeklagt wurden (Hamburger Terrorprozesse) oder wenn vor konkreter Terrorgefahr durch bestimmte Migrantengruppen in den Medien gewarnt wurde, sind die Meldungen in die Stichprobe einbezogen worden.

Das Cluster beinhaltet Themen wie Aufenthaltserlaubnis, doppelte Staatsbürgerschaft und Integration. Der Handlungsort liegt bei der großen Mehrzahl der Artikel außerhalb Thüringens. Migranten nehmen in den Berichten eine passive Rolle ein. Weniger als 10 Prozent erhalten in den Meldungen „eine Stimme“. Die in den Artikeln verwendeten Begriffsbezeichnungen für Migranten sind vorwiegend neutral, was als Zeichen für „Political Correctness“ in diesem sensiblen Themenbereich angesehen werden kann.

#### *Cluster 4: kritische Hintergrundberichterstattung*

In dieses Cluster (n=76) fallen vornehmlich Meldungen mit hohem Beachtungsgrad und der höchsten Ausprägung von Stilfaktor 1. Zeitungsartikel, die diesem Cluster zugeordnet werden, machen lediglich 7,5 Prozent der gesamten migrationsbezogenen Berichterstattung aus. Die Leser werden in den Artikeln ausführlich und differenziert informiert. Reportage und Interview sind die vorherrschenden journalistischen Stilformen (65 %). Ein Teil der Nachrichten wird in Form von kritischen Meinungsbeiträgen veröffentlicht (34 %). Migranten werden in den Meldungen vor allem durch neutrale Termini, wie z. B. Flüchtlinge oder Asylbewerber bezeichnet und kommen in 20 Prozent der Berichte selbst zu Wort. Mehr als die Hälfte der in den Artikeln beschriebenen Geschehnisse ereignen sich in Thüringen. Rund 25 % der Meldungen befassen sich mit dem Thema Fremdenfeindlichkeit. Zu den in den Artikel erwähnten Migrantengruppen gehören vor allem Osteuropäer und Afrikaner.

#### *Cluster 5: Darstellung von Einzelschicksalen mit hoher Relevanz*

Das letzte Cluster umfasst 54 Zeitungsartikel (5,3 %) und ist damit das kleinste aller Cluster. Besonders hervorgehoben wird das Thema Abschiebung. Andere Themenbereiche wie Kriminalität/Terrorismus oder Fremdenfeindlichkeit spielen eine untergeordnete Rolle. Die in den Artikeln beschriebenen Ereignisse spielen sich zu 97 Prozent im Bundesland Thüringen ab. Kennzeichnend für Cluster 5 ist seine vergleichsweise hohe existenzielle Relevanz für einen bestimmten Personenkreis.

Der Großteil der Migranten, die als Handlungsträger in Erscheinung treten, wird durch Asiaten repräsentiert, wonach geschlossen werden kann, dass sich die hohe existenzielle Relevanz auf diese Migrantengruppe bezieht. Die Informationen werden den Lesern im Rahmen unterschiedlicher journalistischer Formen dargeboten, wobei reines Agenturmaterial nur selten genutzt wird.

Vielmehr kommen eigene Berichte, meinungsorientierte Formen oder Reportagen und Interviews für die Darstellung der Geschehnisse zum Einsatz. Die Migranten werden in den Zeitungsberichten vor allem durch neutrale Begriffe bezeichnet. Auffallend ist, dass keinerlei negativ konnotierten Termini in den Meldungen verwendet werden. Außerdem kann die Berichterstattung dieses Clusters als ausgeprägt emotional-parteiergreifend bezeichnet werden.

*Interpretation der Ergebnisse*

Die Typisierung der Berichterstattung anhand der Klassifikationsanalyse zeigt deutlich, dass migrationsbezogene Themen in den Regionalzeitungen überwiegend undifferenziert dargestellt werden. Eine kritisch differenzierte Hintergrundberichterstattung, bei der meinungsorientierte Formen, wie z.B. Reportagen oder Interviews, zum Einsatz kommen und Einzelschicksale portraitiert werden, fehlt zumeist. Als vorherrschender Typ bei der Darstellung von Migranten in Thüringer Regionalzeitungen kann die politikzentrierte Berichterstattung identifiziert werden, bei der ausschließlich auf Agenturmaterial zurückgegriffen wird.

Auf der Grundlage der Stichprobe lässt sich eine starke mediale Fokussierung des Themas Terrorismus feststellen. Für diesen Typus der Berichterstattung finden sich in adäquaten Studien zum Thema Migranten in den Medien bestätigende Hinweise. Ruhrmann et al. (2006) belegen, dass durch den internationalen Terrorismus andere wichtige innenpolitische Themen mit Migrationsbezug zurückgegangen sind (vgl. Ruhrmann et al. 2006: 66). Anhand der vorliegenden Analyse kann vermutet werden, dass sich die Berichterstattung über die „allgemeine“ Ausländerkriminalität zugunsten des Terrorismus verringert hat. Zugespitzt könnte beispielsweise gefragt werden, ob die sogenannte „Russen-Mafia“ in Deutschland weniger medial thematisiert wird, seit dem es die „muslimischen Terrorhelfer“ gibt. Um jedoch mögliche thematische Verschiebungen im Rahmen der Kriminalitätsberichterstattung detailliert zu untersuchen, sind weiterführende Langzeitanalysen nötig. Die vorliegenden Ergebnisse geben zunächst nur Hinweise auf einen Entwicklungstrend.

Ein wesentliches Ergebnis der Clusteranalyse ist das Fehlen einer differenzierten Hintergrundberichterstattung. Lediglich rund 8 Prozent der gesamten Migrationsberichterstattung lassen sich als hintergründig typisieren. Zu diskutieren wäre, ob die fehlende kritische Hintergrundberichterstattung ein allgemeines Manko regionaler Tageszeitungen ist, da beispielsweise ein geringeres Budget und weniger Personal als bei überregionalen Zeitungen zur Verfügung stehen. Eine Erklärung für diesen Befund liefert ebenso die spezifische Thematik. Möglicherweise berichten die Thüringer Regionalzeitungen über andere Themenbereiche ausführlicher. Ein geringer Ausländeranteil im Verbreitungsgebiet der untersuchten Tageszeitungen bietet ebenso Raum für eine Interpretation des Befundes. Zu fragen wäre, ob regionale Tageszeitungen welche in Gebieten mit höherer Migrantendichte vertrieben werden, generell differenzierter und hintergründiger berichten. Aufschluss darüber bieten Studien, welche Presseorgane verschiedener Bundesländer zum Thema Migranten vergleichen. Derartige Untersuchungen sind der Autorin nicht bekannt.

## 6.4 Fremdenfeindlichkeit - (k)ein Thema?

Fremdenfeindlichkeit – im Jahr 2000, zehn Jahre nach der deutschen Einheit, dominierte kein anderes Thema die Medien und die politische Diskussion so sehr wie dieses soziale Problem. Eine Welle von Gewalttaten gegen Migranten bedrohte Weltoffenheit und Demokratieverständnis der Bundesrepublik. Besonders der Osten Deutschlands stand unter Generalverdacht.

Nahezu täglich berichteten die Medien über fremdenfeindliche Straftaten in den neuen Ländern. Der Mord an einem Afrikaner aus Dessau im Juni 2000 bildete den traurigen Höhepunkt der Gewaltexzesse gegen Menschen mit Migrationshintergrund. Als besorgniserregend galt auch die Situation in Thüringen: Sprengstoffanschlag auf türkischen Imbiss in Eisenach, schwere Körperverletzung eines Afrikaners in Jena, Übergriff auf Pakistaner in Gera, Brandsatz auf Erfurter Synagoge - Meldungen, die dem Freistaat Negativschlagzeilen bescherten und dessen Image schädigten. Mit jedem erneuten fremdenfeindlichen Anschlag wuchs die Solidarität der Thüringer Bevölkerung mit den Opfern der Übergriffe. Nie zuvor engagierten sich so viele Menschen im „grünen Herz Deutschlands“ gegen Fremdenhass wie im Sommer 2000.

Mit Protestaktionen und Präventionsmaßnahmen, in Meinungsumfragen zur politischen Einstellung und nicht zuletzt durch eine von der Thüringischen Landeszeitung initiierten Kampagne zeigten viele Thüringer, dass sich antidemokratische Einstellungen und fremdenfeindliches Gedankengut im Lande auf eine kleine Minderheit beschränken. Es folgten Aktionen wie „Schulen gegen Rassismus“, „Gemeinsam gegen Gewalt“ und „Demokratisch handeln“.

Für die allgemeine Wahrnehmung dieses gesellschaftlich bedeutsamen Themas war die Berichterstattung der Regionalpresse besonders wichtig. Aus diesem Grund ist es relevant zu erforschen, welchen Stellenwert das Thema Fremdenfeindlichkeit in den untersuchten Tageszeitungen TA und TLZ einnimmt und in welchem Zusammenhang darüber berichtet wird. Darüber hinaus wird untersucht, wie über Täter und Opfer fremdenfeindlicher Straftaten berichtet wird, wo die Ereignisse stattfinden und welche Akteure involviert sind.

### 6.4.1 Zum Stellenwert des Themas

Eine intensive Medienberichterstattung über fremdenfeindlich motivierte Gewalt im Jahr 2000 gab den Anlass, Meldungen über Fremdenfeindlichkeit zusammen mit der dazugehörigen gesellschaftspolitischen Debatte einer tiefer gehenden Analyse zu unterziehen (vgl. Kapitel 2.3.2). Es wurden zwei gleich große Zeiträume festgelegt, in denen die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit detailliert untersucht wurde. Die erste Phase der Detailanalyse umfasste den Zeitabschnitt von Mai 2000 bis April 2001.

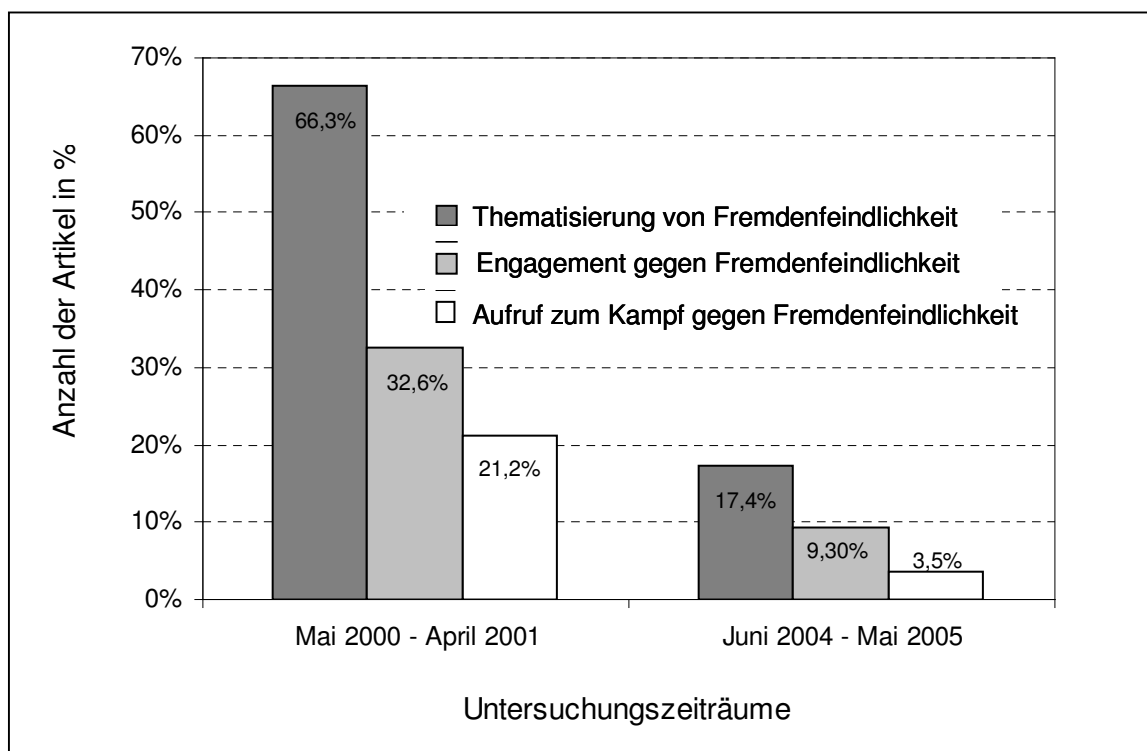
Die zweite Phase erstreckt sich auf den Zeitraum von Juni 2004 bis Mai 2005. Insgesamt wurden 280 Artikel erfasst.

Zunächst wurde untersucht, wie häufig die Regionalzeitungen Fremdenfeindlichkeit überhaupt in ihrer Berichterstattung thematisieren, ob sich bestimmte Handlungsträger gegen Fremdenfeindlichkeit einsetzten und inwieweit die Meldungen direkte Aufrufe zum Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit enthalten. Angenommen wird, dass die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit nicht kontinuierlich verläuft, sondern ereignisorientiert ist.

Wie aus Abbildung 15 hervorgeht, dominiert das Thema im ersten Untersuchungszeitraum (Mai 2000 bis April 2001) die gesamte Berichterstattung über Migranten. Lediglich ein Drittel der Meldungen beinhaltet ein anderes Thema. Im zweiten Analysezeitraum (Juni 2004 bis Mai 2005) spielt das Thema eine untergeordnete Rolle. Lediglich 17,4 Prozent der Berichte lassen sich thematisch der Rubrik Fremdenfeindlichkeit zuordnen.

In beiden Zeiträumen wird in circa der Hälfte aller Berichte politisches oder gesellschaftliches Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit thematisiert. Direkte Aufrufe zum Kampf gegen Fremdenfeindlichkeit enthalten dagegen weniger Artikel. Im ersten Untersuchungszeitraum wird in rund 21 Prozent der Meldungen ein direkter Appell an die Leser gerichtet. Im zweiten Zeitabschnitt enthalten lediglich 3,5 Prozent der Artikel eine direkte Handlungsaufforderung.

Abbildung 15: Thematisierung von Fremdenfeindlichkeit nach Untersuchungszeitraum





Wie vermutet ist die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit nicht gleich bleibend, sondern differiert von Jahr zu Jahr, was möglicherweise auf eine unterschiedlich starke Ereignislage hindeutet. Doch welche Ereignisse führen dazu, öffentlich über das Thema zu diskutieren?

Angenommen wird, dass über Fremdenfeindlichkeit nur dann berichtet wird, wenn eine Straftat vorausgeht. *Hypothese 11* lautet daher: Wenn über Fremdenfeindlichkeit berichtet wird, dann im Zusammenhang mit Straftaten.

*Tabelle 17: Berichterstattung über Straftaten nach Themenbereich*

Thema	Straftat		n
	nicht vorhanden	vorhanden	
Fremdenfeindlichkeit	38,9 %	61,1 %	144
Anderes	60,3 %	39,7 %	136
n	138	142	280

$\chi^2=12,82$ ;  $p \leq 0.05$ ;  $\Phi=0,21$

Wie aus Tabelle 16 ersichtlich ist, geht die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit in knapp zwei Dritteln aller Meldungen (61,1 %) mit der Thematisierung einer Straftat einher.

Lediglich rund 40 Prozent der Berichte behandeln Fremdenfeindlichkeit, ohne auf eine Straftat Bezug zu nehmen. Für die Rubrik „Anderes Thema“ ist der Zusammenhang umgekehrt proportional. Rund 40 Prozent der Nachrichten über andere Themen verweisen auf eine Straftat. Die große Mehrheit der Artikel, die zu anderen Themen publiziert wurden, beinhaltet dagegen keine Straftat.

Welchen Stellenwert Nachrichten in Medien einnehmen, kann anhand formaler Variablen gemessen werden. Indikatoren für die „Wertigkeit“ einer Meldung sind beispielsweise dessen Platzierung und Größe. Artikel, die den Sprung auf Seite eins schaffen, werden im Allgemeinen stärker von den Lesern beachtet als Meldungen, die auf dahinter liegenden Seiten platziert werden. In Bezug auf das Thema Fremdenfeindlichkeit wird eine starke Beachtung innerhalb der untersuchten Tageszeitungen erwartet. Angenommen wird (*Hypothese 12*), dass Nachrichten über Fremdenfeindlichkeit häufiger auf der Titelseite präsentiert werden als andere migrationsbezogene Themen.

Tabelle 18: Platzierung nach Themenzugehörigkeit

Thema	Platzierung der Meldung			n
	Seite 1	Seite 2/3	ab Seite 4	
Fremdenfeindlichkeit	14,6 %	47,2 %	38,2 %	144
Anderes	4,4 %	82,4 %	13,2 %	136
n	27	180	73	280

$\chi^2=37,64$ ;  $p \leq 0.05$ ; Cramer's  $V=0,367$

Tabelle 18 zeigt, dass die untersuchten Nachrichten unabhängig von ihrer Themenzugehörigkeit am häufigsten auf den Seiten zwei und drei der Regionalzeitungen platziert werden. Dennoch zeigt sich, wie bereits vermutet, dass Meldungen über Fremdenfeindlichkeit signifikant häufiger auf der Titelseite publiziert werden als Berichte zu einem anderen Thema. Rund 15 Prozent der Artikel über Fremdenfeindlichkeit schaffen den Sprung auf Seite eins. Bei anderen Themen sind es dagegen rund vier Prozent der Berichte.

Aussagen über den Stellenwert einer Nachricht können, wie bereits erwähnt, anhand der Größe des Artikels bzw. durch den Umfang der Überschriften abgeleitet werden. Journalisten sind sich in der Regel darüber im Klaren, dass Berichte, die durch eine große Headline angekündigt werden, mehr Aufmerksamkeit erzielen als Meldungen mit kleinen Überschriften.

Vermutet wird daher (*Hypothese 13*), dass Nachrichten über Fremdenfeindlichkeit durch vom Umfang her größere Überschriften angekündigt werden als Meldungen zu anderen Themen.

Zur Überprüfung der Hypothese wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Eine der Voraussetzungen, die erforderlich ist, um die Mittelwertsunterschiede mit dem F-Test auf Signifikanz zu prüfen, ist die Homogenität der Varianzen (vgl. Brosius 2004: 502). Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wurde mit dem Levene-Test überprüft und es kann von Varianzgleichheit ausgegangen werden.

Wie Tabelle 19 zeigt, gibt es signifikante Unterschiede bezüglich der Überschriftengröße je Themenzugehörigkeit  $F(1, 278) = 16,10$ ;  $p \leq 0.05$

Tabelle 19: Größe der Überschrift nach Themenzugehörigkeit

Thema	M (SD)	Min <sup>157</sup>	Max	n
Fremdenfeindlichkeit	26,0 (22,5)	0	90	144
Anderes	15,7 (20,3)	0	95	136
Gesamt	21,0 (22,0)	0	95	280

F (1, 278)=16,10; p ≤ 0.05

Berichte über Fremdenfeindlichkeit werden durchschnittlich mit einer vom Umfang her größeren Überschrift versehen als Nachrichten über andere Themen. Rund 26 cm<sup>2</sup> sind die Schlagzeilen groß, die das Thema Fremdenfeindlichkeit behandeln. Andere Themen werden von einer Headline mit durchschnittlich 16 cm<sup>2</sup> Umfang angekündigt.

Summa summarum kann festgestellt werden, dass Fremdenfeindlichkeit in den untersuchten Regionalzeitungen eine stärkere Beachtung findet als Meldungen zu anderen migrationsbezogenen Themen.

Ob sich die Tageszeitungen im Hinblick auf die Häufigkeit der Berichte zum Thema Fremdenfeindlichkeit unterscheiden, soll nachfolgend untersucht werden. Angenommen wird (*Hypothes 14*), dass beide Regionalzeitung dem Thema eine hohe Bedeutung beimessen und annähernd gleich häufig darüber berichten.

Tabelle 20: Häufigkeit der Berichterstattung in TA und TLZ nach Themenzugehörigkeit

Thema	Zeitungsorgan		n
	TA	TLZ	
Fremdenfeindlichkeit	49,3 %	50,7 %	144
Anderes	62,5 %	37,5 %	136
n	156	124	280

Chi<sup>2</sup>= 4,94; p ≤ 0.05; Phi=0,13

Wie vermutet berichten TA und TLZ annähernd gleich häufig über Fremdenfeindlichkeit. Die TA widmet diesem Thema rund 49 Prozent der Meldungen. Nur geringfügig häufiger wird darüber in der TLZ berichtet (50,7 %). Bei anderen Themen fällt die Diskrepanz der Artikelhäufigkeit zwischen TA und TLZ stärker ins Gewicht. Hier berichtet die TA deutlich mehr (62,5 %) als die TLZ (37,5 %).

<sup>157</sup> Es wurden Meldungen recherchiert, die keine vom Text abgesetzte Überschrift enthielten. Diese Berichte wurden vor allem in der TA auf Seite 2 unter der Rubrik „Kurz & Knapp“ veröffentlicht.

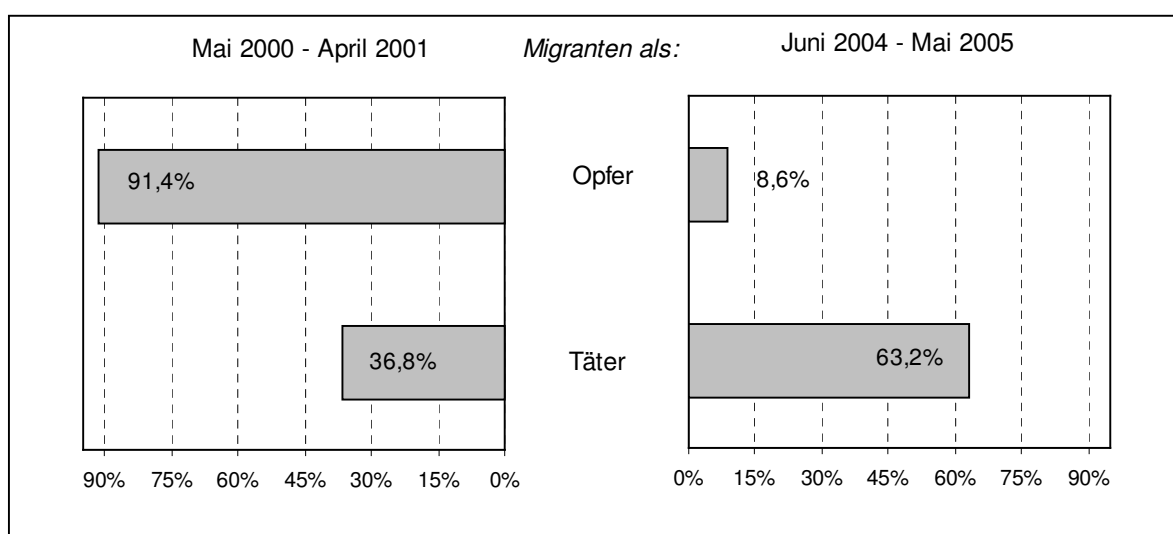
### 6.4.2 Opfer und Täter

Im Folgenden wird analysiert, wie die Opfer und Täter in den Thüringer Regionalzeitungen dargestellt werden. Gefragt wird:

- Welche Migranten werden häufig in der Opferrolle präsentiert?
- Welche Aggression geht vom Straftäter aus?
- Kommen Opfer und Täter in der Berichterstattung zu Wort?

Vor der Beantwortung der einzelnen Forschungsfragen wird zunächst überprüft, welche Rolle Migranten in den untersuchten Berichten einnehmen und inwieweit sich Unterschiede zwischen den Untersuchungszeiträumen ergeben.

Abbildung 16: Rolle der Migranten zu zwei Messzeitpunkten



Wie aus Abbildung 16 hervorgeht, werden Migranten<sup>158</sup> in den Berichten, die zwischen Mai 2000 und April 2001 publiziert wurden, fast ausschließlich in der Opferrolle präsentiert (91,4 %). Im Zeitraum von Juni 2004 bis Mai 2005 nehmen sie diese Rolle kaum mehr ein (8,6 %). Von den Meldungen, die Migranten als Straftäter zeigen, ergibt sich in Bezug auf die beiden Zeiträume ein weniger starker Unterschied. Dennoch wird ersichtlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund in der Berichterstattung zu Messzeitpunkt 2 häufiger in der Rolle als Täter in Erscheinung treten (63,2 %) als zu Messzeitpunkt 1 (36,8 %).

Welche Migrantengruppen werden in Meldungen der Regionalzeitungen als Opfer thematisiert? Angenommen wird, dass vor allem Menschen, die aufgrund ihres physischen Erscheinungsbildes als „fremd“ klassifiziert werden, häufig Opfer fremdenfeindlicher Übergriffe werden. *Hypothese 15* lautet daher: Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit werden vor allem Afrikaner in der Opferrolle präsentiert.

<sup>158</sup> In diese Abbildung „Deutsche“ einzubeziehen wäre nicht aussagekräftig, da die vorliegende Arbeit nicht die Kriminalitätsberichterstattung über die deutsche Bevölkerung mit derjenigen über Migranten vergleicht. Berichte wurden nur in das Sample aufgenommen, wenn sie einen Bezug zu Migranten aufweisen, z.B. wenn ein Deutscher Opfer eines durch Migranten verursachten Übergriffs wird oder wenn Migranten Opfer eines fremdenfeindlichen Anschlags werden.

*Tabelle 21: Berichterstattung über Opfer fremdenfeindlicher Straftaten nach Gruppenzugehörigkeit*

Migrantengruppe	fremdenfeindliche Straftaten		n
	nicht thematisiert	thematisiert u. Opfer benannt	
Asiaten	61,1 %	33,3 %	18
Osteuropäer	44,4 %	55,6 %	36
Afrikaner	22,6 %	77,4 %	31
n	34	51	85

$\chi^2 = 7,56$ ;  $p \leq 0,05$ ; Cramers  $V = 0,298$

Wie vermutet, werden vor allem Afrikaner in den untersuchten Berichten als Opfer fremdenfeindlicher Übergriffe klassifiziert (77,4 %), gefolgt von Osteuropäern (55,6 %) und Vietnamesen (33,3 %). Eine mögliche Erklärung dafür, dass besonders häufig Afrikaner als Opfer dargestellt werden, ist der Mord an dem Mosambikaner Adriano, dem eine Vielzahl von Artikeln gewidmet wurden. Aus diesem Grund wird dieser Fall in Kapitel 6.4.3 näher beleuchtet.

Inwieweit fremdenfeindlich motivierte Aggression einem bestimmten Schweregrad zugeordnet werden kann und wie sich die Deliktclassen auf die beiden Untersuchungszeiträume verteilen, wird im Folgenden tabellarisch zusammengefasst (vgl. Tabelle 22).<sup>159</sup>

*Tabelle 22: Aggressionsgrad deutscher Straftäter gegen Migranten nach Untersuchungszeitraum (Häufigkeiten)*

Aggressionsgrad gegen Migranten	Untersuchungszeiträume		n
	Mai 2000-April 2001	Juni 2004-Mai 2005	
geringster (verbale Aggression, Zerstörung von Inventar)	29	1	30
mittlerer (Körperverletzung)	34	4	38
höchster (Mord/Totschlag)	21	2	23
n	84	7	91

Wie aus Tabelle 22 hervorgeht, wurde am häufigsten die Ausprägung „mittlere Aggression“ codiert (N=38). Ein Drittel der Meldungen thematisierte Aggressionen gegen Migranten auf der niedrigsten Stufe. Hierzu gehören beispielsweise die Androhung von Gewalt, Beleidigung oder die Zerstörung von Inventar. Ein Viertel der Berichte thematisierte ein fremdenfeindlich motiviertes Tötungsdelikt.

<sup>159</sup> Die Durchführung eines  $\chi^2$ -Test war auf Grund der geringen Zellbesetzung im zweiten Untersuchungszeitraum nicht möglich.

Der Vergleich der beiden Untersuchungsperioden zeigt eindeutig, dass alle Delikte mit unterschiedlichem Schweregrad im ersten Zeitraum (Mai 2000 bis April 2001) bedeutend häufiger vorkommen als im zweiten Untersuchungszeitraum (Juni 2004 bis Mai 2005).

Ob ein kausaler Zusammenhang zwischen der Anzahl der Übergriffe und der Anzahl der Berichte besteht, kann im Rahmen dieser Analyse nicht beantwortet werden. Möglicherweise wird dem Thema „Gewalt gegen Migranten“ nach dem fremdenfeindlich motivierten Mord an dem Afrikaner Alberto Adriano mehr Beachtung geschenkt, ohne dass tatsächlich mehr Straftaten begangen wurden. Eine Überprüfung dieser Annahme ist nur unter Einbezug von polizeilichen Statistiken (z.B. anhand des Verfassungsschutzberichtes des BKA) möglich.

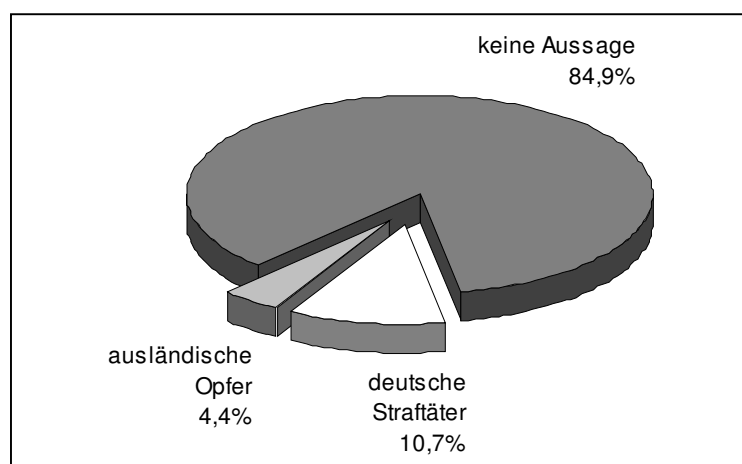
Inwieweit der in den Zeitungsmeldungen dargestellte Aggressionsgrad gegen Migranten im Zusammenhang mit einer differenzierten Berichterstattung steht, soll im Folgenden untersucht werden. Vermutet wird ( $h_{16}$ ): Je schwerer die fremdenfeindliche Straftat, desto differenzierter ist der Stil der Berichterstattung.

Die Hypothese wurde durch eine Korrelationsanalyse überprüft. Der Korrelationskoeffizient nach Pearson beträgt  $r=0,213$  und ist auf einem Niveau von  $p \leq 0,05$  zweiseitig signifikant. *Hypothese 16*, nach der angenommen wurde, dass ein Zusammenhang zwischen dem Schweregrad einer fremdenfeindlich motivierten Straftat und einer differenzierten Berichterstattung besteht, kann somit bestätigt werden. Es muss an dieser Stelle jedoch eingeräumt werden, dass es sich lediglich um einen schwach positiven Zusammenhang handelt.

Eingangs wurde gefragt, ob Opfer und Täter in der Berichterstattung zu Wort kommen. Abbildung 17 zeigt, dass die Regionalzeitungen in der überwiegenden Mehrheit ihrer Berichte weder den ausländischen Opfern noch den deutschen Straftätern die Möglichkeit einräumen, direkt Stellung zu beziehen. Im Einzelvergleich zeigt sich jedoch eine klare Präferenz für die deutschen Straftäter.

Ihre Stimme wird in 10,7 Prozent der Artikel „gehört“. Damit kommen deutsche Straftäter mehr als doppelt so häufig zu Wort wie ihre ausländischen Opfer. Migranten als Opfer einer fremdenfeindlichen Straftat haben lediglich in rund vier Prozent der untersuchten Zeitungsmeldungen die Möglichkeit, sich aktiv zu den Vorfällen zu äußern.

Abbildung 17: Anzahl der Wortmeldungen von Opfern und Tätern in der Berichterstattung



### 6.4.3 Mord aus Fremdenhass – die Berichterstattung über Alberto Adriano

Insbesondere der fremdenfeindlich motivierte Mord an Alberto Adriano, einem Mosambikaner aus Dessau, bildete den traurigen Höhepunkt einer Serie fremdenfeindlicher Übergriffe und wurde dementsprechend umfangreich in der Berichterstattung thematisiert.<sup>160</sup>

Aus diesem Grund wird die Thematisierung dieses Ereignisses und seine Anschlusskommunikation im Folgenden genauer untersucht. Folgende Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Wie berichten die Thüringer Regionalzeitungen über den Fall? Kann der Mord an Alberto Adriano als Schlüsselereignis bezeichnet werden? In einem weiteren Schritt soll die Berichterstattung über fremdenfeindliche Übergriffe vor und nach dem Ereignis untersucht werden. Hierfür werden zusätzlich Daten des Bundeskriminalamtes herangezogen.

#### *Das Opfer von Dessau*

Der Mosambikaner Alberto Adriano wurde am 11. Juni 2000 von drei Skinheads im Dessauer Stadtpark zu Tode geprügelt. Der dreifache Familienvater kam Anfang der 80er Jahre als Vertragsarbeiter in die ehemalige DDR und lebte zusammen mit seiner Frau und den Kindern in Dessau. Mit Schlägen und Tritten ins Gesicht und am Körper traktierten die Skinheads Alberto Adriano bis zur Bewusstlosigkeit. Danach entkleideten sie ihr wehrloses Opfer. Der 39-jährige Schwarzafrikaner starb drei Tage nach dem Überfall. Am 30. August 2000 verkündigte das Oberlandesgericht Sachsen-Anhalt das Urteil. Die Tat, so Richter Albrecht Henning, sei aus niederen Beweggründen und Ausländerhass geschehen. Der 24 Jahre alte Skinhead Enrico Hilprecht aus Bad Liebenwerda wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. Damit wurde erstmals in den neuen Bundesländern die Höchststrafe für eine Gewalttat gegen Ausländer verhängt. Zwei weitere 16-jährige Skinheads aus Wolfen bei Bitterfeld erhielten neun Jahre Jugendstrafe.

<sup>160</sup> Insgesamt wurden zehn Berichte über den Mord an Alberto Adriano recherchiert. Diese Anzahl bezieht sich auf die Stichprobe (künstliche Woche). Bei einer Vollerhebung wäre die Artikelzahl zu diesem Thema vermutlich um ein Vielfaches höher gewesen.

Der Mord von Dessau erweckte breite Aufmerksamkeit und Empörung in der Bevölkerung. Wenige Tage danach demonstrierten rund 2.000 Bürger zusammen mit Vertretern der Stadt, des Landes Sachsen-Anhalt und der Bundesregierung gegen rechtsextremistische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit.

### *Kennzeichen der Berichterstattung*

TA und TLZ thematisieren in ihren Artikeln vor allem den Verlauf der Gerichtsverhandlungen. Sie beschreiben die Täter, ihr Motiv sowie den Tathergang. Darüber hinaus berichten die beiden Regionalzeitungen auch über das Opfer, dessen Familie und Arbeit. Im Durchschnitt nehmen die Artikel eine Fläche von rund 260 cm<sup>2</sup> ein.<sup>161</sup> Die Berichterstattung über den Mord an Adriano kann als informativ, hintergründig und differenziert beschrieben werden. In rund 30 Prozent der Berichte wird die Bevölkerung direkt zum Handeln aufgefordert. Der Mord an Alberto Adriano kann aufgrund seiner starken publizistischen Resonanz als Schlüsselereignis bezeichnet werden. Derartige Vorfälle sind nicht der Normalfall. Meist sind es spektakuläre Geschehnisse, die „aufgrund besonderer Merkmale aus dem Fluss der Ereignisse herausragen [...]“ (Kepplinger/Hartung 1995: 21) und über die umfangreich berichtet wird. Schlüsselereignisse beeinflussen zudem das Verhalten der Journalisten, welche „plötzlich auch verwandte oder ähnliche Ereignistypen“ (Esser/Scheufele/Brosius 2002: 18) in ihre Berichterstattung aufnehmen. Diese These war der Anlass dafür, die Berichterstattung über fremdenfeindliche Übergriffe vor und nach dem Schlüsselereignis zu untersuchen. Vermutet wird, dass Schlüsselereignisse Auslöser einer intensiven Berichterstattung sind (*Hypothese 17*) und sich danach die Anzahl der Meldungen mit ähnlichen Inhalten stark erhöhen.

### *Die Berichterstattung vor und nach dem Ereignis*

Im Folgenden sollen die Artikel analysiert werden, die zeitlich vor und nach dem Mord in TA und TLZ publiziert wurden. Dabei wurden die Meldungen selektiert, die auf andere fremdenfeindliche Übergriffe<sup>162</sup> verweisen. Um den zeitlichen Rahmen einzugrenzen, wurde der Zeitraum vor (01.04. – 10.06.2000) sowie nach (12.06. – 31.08.2000) dem Ereignis ausgewählt. Artikel, die sich direkt auf den Mordprozess in Halle beziehen, wurden nicht berücksichtigt.

Die folgende tabellarische Chronik bezieht sich ausschließlich auf die Berichterstattung über fremdenfeindliche bzw. rechtsextreme Übergriffe, welche in mindestens einer der beiden Thüringer Regionalzeitungen thematisiert wurden.

---

<sup>161</sup> Generell haben Meldungen über Migranten einen durchschnittlichen Umfang von 94 cm<sup>2</sup>.

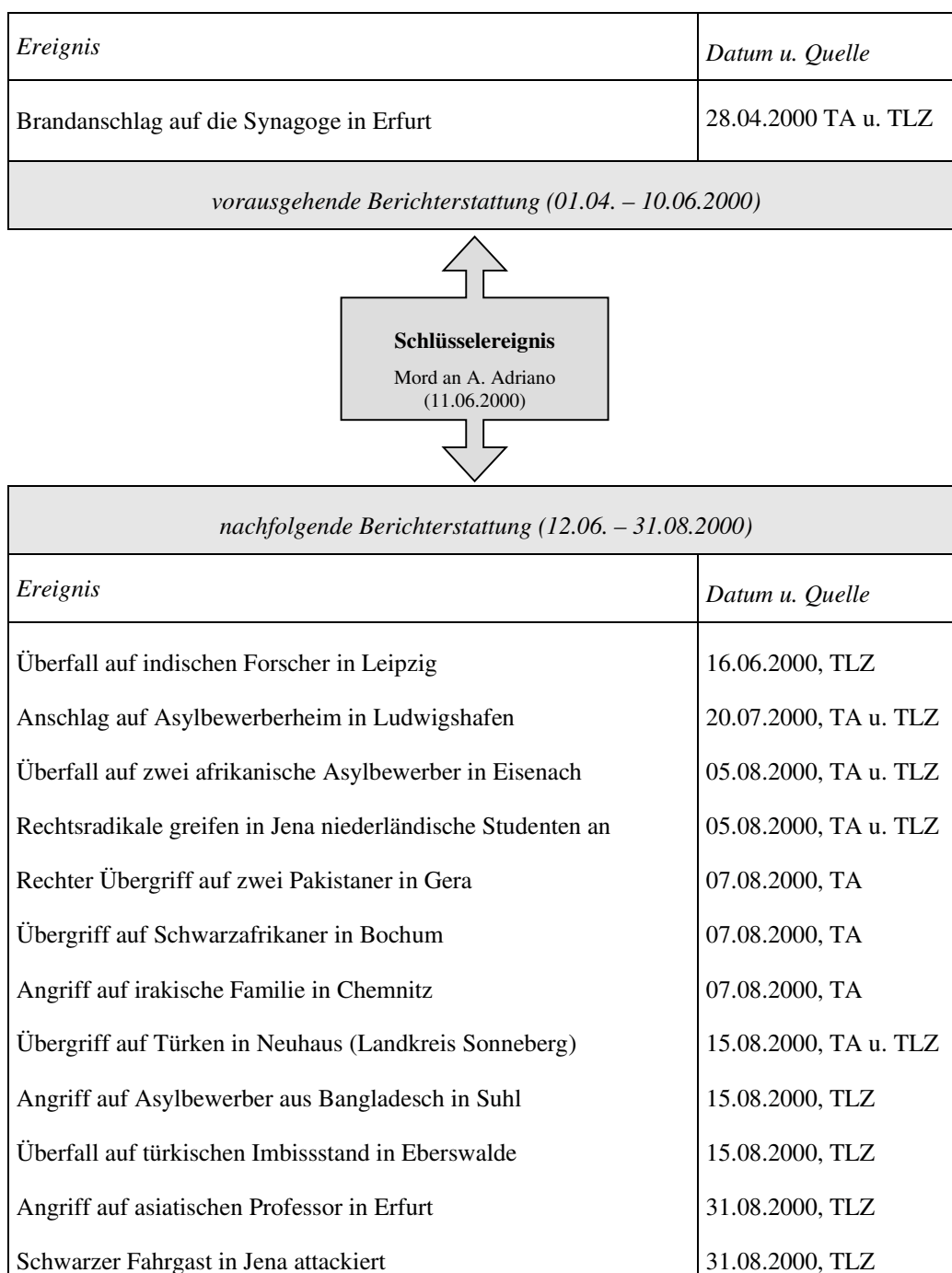
<sup>162</sup> Hierzu zählen Straftaten mit ausländerfeindlichem und antisemitischem Hintergrund, aber auch verbale Attacken gegen Ausländer.



Außerdem soll an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, dass bei der vorliegenden Untersuchung keine Vollerhebung (vgl. Kapitel 5.2.3) durchgeführt wurde, so dass Meldungen über fremdenfeindliche Ereignisse nur dann in die Erhebung aufgenommen werden konnten, wenn sie an einem der Stichtage veröffentlicht wurden.

Wie aus Abbildung 18 hervorgeht, berichten TA und TLZ nach dem Schlüsselereignis häufiger über fremdenfeindliche Übergriffe als vor dem Mord an Alberto Adriano.

*Abbildung 18: Chronologie der Berichterstattung über fremdenfeindliche Übergriffe in TA und TLZ vor und nach dem Schlüsselereignis*



Während in der Zeit vom 01.04. – 10.06.2000, also vor dem Schlüsselereignis, nur ein Anschlag<sup>163</sup> publiziert wurde, informierten TA und TLZ nach dem Mord an Adriano (12.06. – 31.08.2000) ihre Leser über 12 Straftaten mit erwiesenem oder zu vermutendem fremdenfeindlichen Hintergrund.

Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die umfangreiche Berichterstattung über den Mord an Adriano zeitlich mit einem Anstieg fremdenfeindlicher Übergriffe einhergeht.

Folgende Fragen ergeben sich daraus:

Wurden nach dem Schlüsselereignis tatsächlich mehr fremdenfeindliche Übergriffe verübt, so dass ein kausaler Zusammenhang zwischen der Anzahl der Übergriffe und der Anzahl der Berichte besteht? Oder bildete der Mordanschlag von Dessau den Anlass für eine stärkere Beachtung des Themas „Gewalt gegen Fremde“, ohne dass tatsächlich mehr Straftaten begangen wurden?

Die Daten des Bundeskriminalamtes (BKA) sprechen für einen Anstieg fremdenfeindlicher Straftaten seit Juli 2000 (vgl. Verfassungsschutzbericht des BKA 2000: 32). Demnach besteht ein Zusammenhang zwischen Straftaten und Berichterstattung. Je mehr Ereignisse geschehen sind, desto mehr wird darüber berichtet. Dennoch muss zumindest berücksichtigt werden, dass die intensive Berichterstattung über Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit „auch zu einer stärkeren Sensibilisierung der Bevölkerung und damit zu einem veränderten Anzeigeverhalten geführt hat“ (Mühler 2002: 78; Esser/Brosius/Scheufele 2002: 45). Auffällig ist jedoch, dass von den 14 Übergriffen, die zwischen April und August 2000 von TA und TLZ thematisiert wurden, acht Straftaten in Thüringen verübt worden sind (vgl. Abbildung 18). Neben der Landeshauptstadt Erfurt wurden auch Eisenach, Jena, Suhl, Gera und Neuhaus zum Schauplatz ausländerfeindlicher Handlungen.

Folgende Frage drängt sich auf: Ist Thüringen fremdenfeindlicher als andere Bundesländer?

Zunächst ist davon auszugehen, dass TA und TLZ als ausgewiesene Regionalzeitungen ihrer Funktion nachkommen und besonders die Ereignisse thematisieren, welche in ihrem Verbreitungsgebiet geschehen sind.

Aus der folgenden Grafik (vgl. Abbildung 19) geht hervor, dass sich im Ländervergleich, bezogen auf 100.000 Einwohner, die meisten Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischen<sup>164</sup> Hintergrund in Thüringen ereignet haben.

---

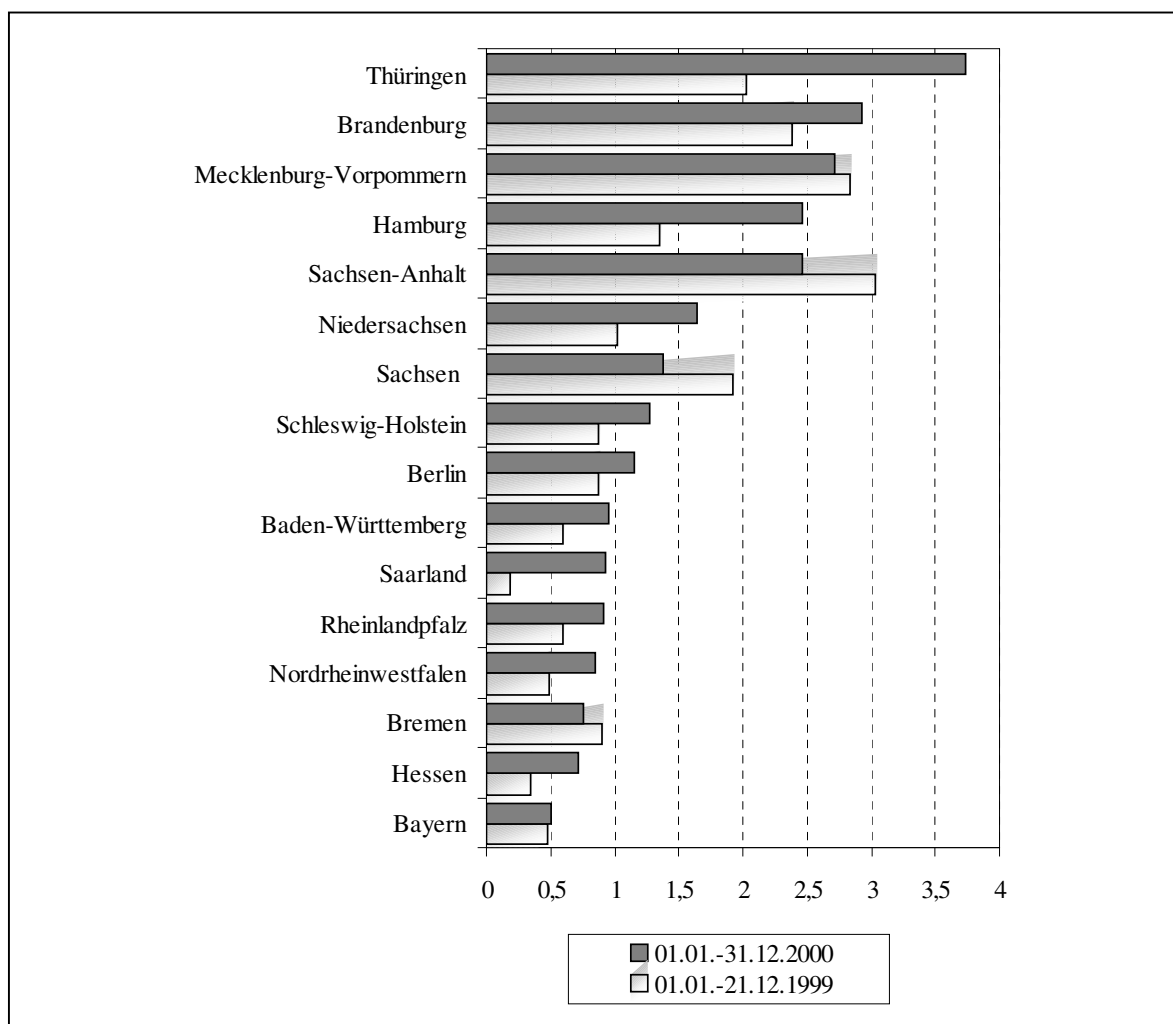
<sup>163</sup> Jedes Ereignis wurde nur einmal gezählt, auch wenn ein Vorfall, wie der Anschlag auf die Erfurter Synagoge, in mehreren Artikeln thematisiert wurde.

<sup>164</sup> Hierzu zählen neben fremdenfeindlich und antisemitisch motivierten Straftaten auch Gewalttaten gegen den politischen Gegner. Fakt ist jedoch, dass sich die meisten rechtsextremistischen Übergriffe gegen Fremde richten.

Darüber hinaus zeigen die Daten des Bundeskriminalamtes, dass in Thüringen die Zahl der fremdenfeindlichen Übergriffe im Jahr 2000 überproportional stark im Vergleich zu anderen Bundesländern gestiegen ist.

Der starke Anstieg ausländerfeindlicher Straftaten ist jedoch kein auf Thüringen begrenztes Phänomen. Der Jahresbericht 2000 des Bundesverfassungsschutzes weist für die gesamte Bundesrepublik einen Anstieg von 5.914 Straftaten auf. Dennoch scheint vor allem der Osten Deutschlands die Arena fremdenfeindlicher Gewalttaten zu sein.

*Abbildung 19: Straftaten mit erwiesenem oder zu vermutetem rechtsextremistischen Hintergrund*



Quelle: Verfassungsschutzbericht des BKA (2000), S. 35 [pro 100.000 Einwohner]

Wie aus dem Bericht des Bundeskriminalamtes hervorgeht, wurden in den neuen Bundesländern mit 2,21 Gewalttaten je 100.000 Einwohner die meisten Straftaten verübt.

Dagegen wurden in den alten Ländern im Durchschnitt 0,95 rechtsextremistische Übergriffe auf 100.000 Einwohner gezählt (vgl. Verfassungsschutzbericht des BKA 2000: 34).

Die Analyse der Berichterstattung über fremdenfeindliche Gewalt spiegelt den Befund des BKA wieder. Nach dem Mord an Alberto Adriano im Juni 2000 stieg die Anzahl der Meldungen über fremdenfeindliche Übergriffe in TA und TLZ drastisch an. Auffällig ist, dass TA und TLZ nach dem Schlüsselereignis „Adriano“ drei Ereignisse thematisierten, in denen Afrikaner explizit als Opfer genannt wurden (vgl. Abbildung 18). Geht man davon aus, dass die Nachrichtenauswahl der Journalisten von einem Schlüsselereignis geprägt wird, stellt sich die Frage, ob Redakteure der Regionalzeitungen gerade deshalb über diese drei Anschläge berichteten, weil der Opfertyp dem des Schlüsselereignisses entsprach. Dieser Zusammenhang bleibt jedoch reine Spekulation.

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass eine bestimmte Berichterstattung über fremdenfeindliche Anschläge potentielle Gewalttäter zur Nachahmung bewegen kann. Eine Studie des Institutes Medien Tenor, die sich mit Beiträgen<sup>165</sup> über rechte Gewalt im Jahr 2000 befasste, bestätigte die Theorie von der Anstifterwirkung der Berichterstattung auf Nachahmungstäter (vgl. Eppler 2001: 58).<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Die analysierten Meldungen über fremdenfeindliche Gewalt stammen von acht Tageszeitungen, fünf Wochenzeitungen und sieben Fernsehnachrichtensendungen.

<sup>166</sup> Esser, Brosius und Scheufele (2002) konnten eine gewaltfördernde Tendenz der Berichterstattung im Anschluss an den Anschlag am Düsseldorfer S-Bahnhof Wehrhahn am 27. Juli 2000 nachweisen (vgl. Esser/Brosius/Scheufele 2002: 132).

## 6.5 Zwischenresümee

Die in Kapitel 6 beschriebenen Befunde zur Darstellung von Migranten in Thüringer Regionalzeitungen werden nachfolgend zusammengefasst. Inwieweit sich die Berichterstattung im Zeitverlauf verändert hat, wurde in Kapitel 6.1 dargestellt. In Bezug auf die Veränderungen formaler Aspekte der Migrantenberichterstattung im Zeitverlauf kann festgehalten werden (vgl. Kapitel 6.1.1):

- Die Regionalzeitungen publizieren immer dann überdurchschnittlich viel über Migranten und ihre Belange, wenn sie in Verbindung mit bestimmten aktuellen Geschehnissen stehen (vgl. Abbildung 7).
- Obwohl Migranten und ihre Belange immer stärker in den Fokus der öffentlichen Diskussion gelangen, hat sich ihr Beachtungsgrad in Thüringer Regionalzeitungen im Zeitverlauf nicht erhöht. Die „Wertigkeit“ der Artikel mit Migrationsbezug fällt zu allen Meßzeitpunkten verhältnismäßig gering aus (vgl. Tabelle 5 und 6).
- Die Thüringer Tageszeitungen übernehmen vor allem Agenturmaterial, wenn sie über Migranten berichten (54,7 %). Seltener werden dagegen eigene Berichte, Reportagen oder Interviews publiziert (vgl. Tabelle 7). Diesbezüglich kann keine Veränderung im Zeitverlauf festgestellt werden.

Inhaltliche Veränderungen der Migrationsberichterstattung waren Gegenstand der Analyse in Kapitel 6.1.2. Zusammenfassend lässt sich daraus Folgendes ableiten:

- Über konfliktträchtige Themen, wie Ausländerkriminalität und Terrorismus, berichten die Zeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum am häufigsten (43,3 %). An zweiter Stelle rangiert der Bereich Fremdenfeindlichkeit (35,0 %), wobei im Zeitraum von Januar 2000 bis Dezember 2005 deutlich mehr Meldungen zu diesem Schwerpunkt publiziert werden, als von Januar 1995 bis Dezember 1999. Das Themengebiet Abschiebung/Ausweisung befindet sich auf Platz drei der Themenliste (22,2 %). Meldungen über abgeschobene Migranten wurden häufiger Mitte bis Ende der 90er Jahre veröffentlicht als nach der Jahrtausendwende (vgl. Abbildung 9).
- Migranten sind in den Regionalzeitungen passive Objekte der Berichterstattung. Im zeitlichen Verlauf der einzelnen Untersuchungsjahre kann keine Erhöhung bezüglich des „Zu-Wort-Kommens“ von Migranten nachgewiesen werden (vgl. Tabelle 9).
- TA und TLZ verwenden am häufigsten neutrale Personenbezeichnungen, um Menschen mit Migrationsbezug zu bezeichnen (vgl. Abbildung 11). Dabei wird der Begriff „Ausländer“ mit Abstand am meisten genutzt (vgl. Abbildung 10). Ein genereller Anstieg von positiven Begriffen, wie Migrant oder ausländischer Mitbürger, kann im Untersuchungszeitraum von 1995-2005 nicht festgestellt werden (vgl. Abbildung 11). Der enorme Anstieg negativer Termini im Jahr 2001 geht einher mit der Terrorberichterstattung infolge des 11. Septembers, bei der insbesondere Begriffe wie „Terroristen“ oder „Islamisten“ verwendet wurden.

- Kapitel 6.2. Bilanziert Welche Nationalitäten in den Zeitungsmeldungen thematisiert werden, in welchen Kontexten die Migranten erscheinen und ob sie bewertet werden, war Gegenstand von wird:
- Türken werden in den untersuchten Tageszeitungen mit Abstand am häufigsten thematisiert (vgl. Abbildung 12).
- TA und TLZ berichten am häufigsten über Ausländerkriminalität, wenn russische Staatsangehörige involviert sind. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen der Kategorie Abschiebung und der Nennung von Bosniern (vgl. Tabelle 10).
- In den Regionalzeitungen werden Migranten nur selten bewertet. Wenn jedoch Bewertungen vorgenommen werden, sind diese meist negativ (vgl. Abbildung 13). Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über russische Migranten lassen sich die meisten Formulierungen mit negativer Wertungstendenz belegen (vgl. Abbildung 14).

Dass mehrere, einander divergierende Typen der Migrantenberichterstattung existieren, wurde in Kapitel 6.3 empirisch nachgewiesen. Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- Migrationsbezogene Themen werden in den Regionalzeitungen überwiegend undifferenziert dargestellt. Eine kritisch differenzierte Hintergrundberichterstattung erfolgt lediglich bei rund acht Prozent der Zeitungsmeldungen (Cluster 4).
- Als das dominanteste Muster ist die politikzentrierte Migrationsberichterstattung (Cluster 3) zu nennen. Dieses Cluster fasst mit 378 Meldungen die größte Zahl der Artikel zusammen. Die Artikel basieren ausschließlich auf Agenturmaterial und thematisieren in erster Linie die politische Kommunikation über Migranten.
- Ein emotional-parteiergreifender Stil kennzeichnet Cluster 5, in dessen Bereich Meldungen über Einzelschicksale mit hoher Relevanz fallen. Dieses Cluster umfasst mit 54 Zeitungsberichten den geringsten Anteil und es beinhaltet die meisten Meinungsbeiträge der gesamten Berichterstattung.

In Kapitel 6.4 wurde ein Schwerpunktthema der Migrationsberichterstattung einer tiefer gehenden Analyse unterzogen. Im Abschnitt „Fremdenfeindlichkeit - (k)ein Thema?“ wurde untersucht, wann die Regionalzeitungen über dieses Thema berichten, welchen Stellenwert die Meldungen innerhalb der Zeitungen einnehmen und wie über Opfer und Täter berichtet wird. Außerdem wurden eine besonders gewalttätige fremdenfeindliche Straftat und deren Anschlusskommunikation näher untersucht. Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- Die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit ist nicht gleichbleibend, sondern ereignisorientiert (vgl. Abbildung 15).
- Wenn über Fremdenfeindlichkeit berichtet wird, dann im Zusammenhang mit Straftaten (vgl. Tabelle 17). Darüberhinaus kann empirisch belegt werden, je schwerer eine fremdenfeindlich motivierte Straftat ist, desto differenzierter berichten die Tageszeitungen darüber.
- Nachrichten über Fremdenfeindlichkeit nehmen innerhalb der Zeitungen einen hohen Stellenwert ein. Die Meldungen werden häufiger auf der Titelseite platziert (vgl. Tabelle 18) und mit einer vom Umfang her größeren Überschrift versehen als Berichte über andere migrationsspezifische Themen (vgl. Tabelle 19).

- 
- Am häufigsten werden Afrikaner in den untersuchten Berichten als Opfer fremdenfeindlicher Übergriffe klassifiziert (vgl. Tabelle 21).
  - In der überwiegenden Mehrheit aller Artikel haben weder die ausländischen Opfer noch die deutschen Straftäter die Möglichkeit, sich direkt zu den Vorfällen zu äußern. Im Einzelvergleich zeigt sich jedoch eine klare Präferenz für die Täter fremdenfeindlicher Übergriffe. Ihre „Stimme“ wird mehr als doppelt so häufig gehört, wie die ihrer Opfer (vgl. Abbildung 17).
  - Die Berichterstattung über den fremdenfeindlich motivierten Mord an dem Mosambikaner Alberto Adriano kann aufgrund seiner starken publizistischen Resonanz als Schlüsselereignis bezeichnet werden.

## 7 Migranten im Meinungsbild der Thüringer

In sozialwissenschaftlichen Studien wird postuliert, dass vor allem die Bevölkerung in Ostdeutschland negative Dispositionen gegenüber Migranten hegt (vgl. Schmidt/Heyder 2000) und fremdenfeindlich motivierte Gewalt in besorgniserregender Größenordnung vorhanden ist (vgl. Edinger/Hallermann 2001).

Zur Klärung der Frage, welche Meinungen die Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten hegt, liegen repräsentative Daten vor. Seit dem Jahr 2000 wird im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei jährlich eine Umfrage zur „Politischen Kultur im Freistaat Thüringen“ durchgeführt. Ein Team aus dem Bereich der Politikwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena (unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Dicke und Prof. Dr. Karl Schmitt) führt die Analysen durch und stellt die Ergebnisse der Meinungsumfragen in einer regelmäßig erscheinenden Publikation unter dem Titel „Thüringen Monitor“ zusammen.

Ziel des Forschungsprojektes ist es, über mehrere Jahre hinweg die Einstellung der Menschen zur Demokratie und ihren Werten zu erfassen und einer wissenschaftlichen Analyse zu unterziehen. Zusätzlich wird jedes Jahr ein anderes Schwerpunktthema festgelegt und untersucht. Im Rahmen der allgemeinen Umfragen wird u. a. das Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und ihrer ausländischen Mitbürger erfasst.

Der Anstoß für die alljährliche Durchführung dieser Repräsentativbefragung war der Anschlag auf die Erfurter Synagoge im April 2000 und eine Reihe weiterer fremdenfeindlich motivierter Übergriffe in Thüringen im selben Jahr.<sup>167</sup>

Aus diesem Grund bildete bei der ersten Erhebung im Jahr 2000 das Thema „Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit“ den Kern der Befragung. Die seitdem jährlich durchgeführten sozialwissenschaftlichen Erhebungen in Thüringen finden in der vorliegenden Dissertation im Rahmen einer Sekundäranalyse Verwendung. Zu diesem Zweck wurden alle relevanten Variablen, z. B. diejenigen, welche die Einstellung gegenüber Migranten erfassen, ausgewählt und sekundäranalytisch untersucht.

Grund für den Einbezug dieser Daten ist vor allem die Frage, ob Effekte im Zusammenspiel von Medien und öffentlicher Meinung existieren (vgl. Kapitel 8) und die Medien durch ihre Berichterstattung möglicherweise Einfluss auf die Meinungen in der Bevölkerung haben.

---

<sup>167</sup> Nach Angaben des Bundeskriminalamtes (BKA) wurden im Jahr 2000 in Thüringen bezogen auf 100.000 Einwohner die meisten fremdenfeindlich motivierten Straftaten im Ländervergleich verübt (vgl. Verfassungsschutzbericht des BKA 2000: 32).



## 7.1 Möglichkeiten und Grenzen der Sekundäranalyse

Als Sekundäranalyse wird eine Methode bezeichnet, die darauf abzielt, bereits vorhandenes Datenmaterial unabhängig von dem ursprünglichen Zweck und theoretischen Bezugsrahmen auszuwerten (vgl. Friedrichs 1980: 353).

Die Vorteile der Sekundäranalyse liegen zunächst in der Einsparung der Zeit für die Durchführung einer empirischen Studie sowie der dafür anfallenden finanziellen Mittel. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit an, mehrere Untersuchungen (Datensätze) zu verwenden, um ein komplexes Problem zu untersuchen oder die zeitlichen Veränderungen bestimmter Variablen zu berücksichtigen. Im Rahmen der vorliegenden Sekundäranalyse wird auf diese Möglichkeit zurückgegriffen. Durch den Vergleich der Daten zu verschiedenen Zeitpunkten kann die Entwicklung eines bestimmten Aspektes, wie beispielsweise die mögliche Veränderung hinsichtlich fremdenfeindlicher Einstellungen, mittels Trendanalysen<sup>168</sup> nachgezeichnet werden (vgl. Friedrichs 1980: 355).

Es besteht außerdem die Option eine Sekundäranalyse mit einer eigenen Primärerhebung zu verbinden, um mögliche Zusammenhänge für ein komplexes Problem feststellen zu können.

Auch wenn es sich aufgrund der ständig wachsenden Zahl sozialwissenschaftlicher Studien zu einer Vielzahl von Themen anbietet, auf bereits vorhandene Untersuchungen zurückzugreifen und mit dem bestehenden Datenmaterial zu arbeiten, birgt eine Sekundäranalyse ebenso Nachteile.

Qualitative Merkmale der Ausgangsstudie bestimmen, inwieweit die empirische Überprüfung von Zusammenhängen unter einer neuen Fragestellung gelingt. Eine Hypothesenprüfung kann daher nur für bereits vorhandene Variablen durchgeführt werden.

Anders als bei einer Primäruntersuchung, bei der auf Grundlage einer speziellen Fragestellung bestimmte Hypothesen generiert und danach relevante Variablen erfasst werden, verhält es sich bei einer Sekundäranalyse entgegengesetzt. Hierbei wird versucht, anhand von (geeigneten) feststehenden Variablen eine Beziehung zur Forschungsfrage herzustellen (vgl. Hyman 1972: 23f). Das heißt, es muss überprüft werden, ob sich die vorgefundenen Variablen auch für den neuen theoretischen Bezugsrahmen eignen.

---

<sup>168</sup> Um die zeitliche Entwicklung eines bestimmten Aspektes, wie z.B. die fremdenfeindliche Einstellung innerhalb der Bevölkerung nachzeichnen zu können, ist es zunächst erforderlich, dass jedes Jahr dieselben Variablen zur Erfassung von Fremdenfeindlichkeit verwendet wurden. Außerdem ist es zweckmäßig, dass möglichst keine Veränderungen im Skalenniveau vorgenommen wurden.

Da die ursprüngliche Untersuchung im Bereich der Politikwissenschaft angesiedelt ist, verwundert es nicht, dass kaum Variablen erfasst worden sind, die aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht relevant wären. Zwar wurde innerhalb zweier Befragungen das Mediennutzungsverhalten der Probanden erfasst - dies jedoch lediglich anhand einer einzigen Variable. Informationen zur Dauer und Häufigkeit der Mediennutzung oder die Erfassung von Bewertungen zur Darstellung von Migranten in den Medien würden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung weitere wichtige Variablen darstellen. Da bei einer Sekundäranalyse jedoch nur auf bereits vorhandenes Datenmaterial zurückgegriffen werden kann, muss die empirische Überprüfung von Zusammenhängen anhand bestehender Variablen erfolgen.

Ein weiterer Nachteil der Sekundäranalyse stellt sich häufig durch eine Begrenzung in der Stichprobe heraus. So erfassen einige Umfragen nicht einen Teil der gesamten Bevölkerung, sondern widmen sich auf Grund einer speziellen Fragestellung nur bestimmten Personen z.B. rechtsextremen Straftätern.

Will man feststellen, ob bzw. wie stark fremdenfeindliche Einstellungen bei der allgemeinen Bevölkerung vorhanden sind, können derartige Daten natürlich nicht verwendet werden.

Bei der vorliegenden Untersuchung stellt sich das Problem der Begrenzung in der Stichprobe nicht, da keine spezifische Gruppe (z.B. Arbeitslose, Straftäter, etc.) untersucht worden ist.

Summa summarum bieten Sekundäranalysen neben einigen wesentlichen Vorteilen auch diverse Nachteile. In Bezug auf die sekundäranalytische Auswertung der vorliegenden Befragungsdaten dominieren eindeutig die Vorteile. Aus zeitlichen und vor allem finanziellen Mitteln wäre es der Autorin selber nicht möglich gewesen, eine auch nur annähernd große Probandenzahl zu befragen.<sup>169</sup> Die Umfrage Jahr für Jahr fortzusetzen, um mögliche Entwicklungen im Meinungsklima der Bevölkerung nachzeichnen zu können, wäre für die Autorin ohnehin nicht realisierbar.

---

<sup>169</sup> In den Umfragen wurden jeweils rund 1000 Probanden befragt.

## 7.2 Forschungsfragen und Hypothesen

Die folgenden Forschungsfragen und Hypothesen beziehen sich auf das Meinungsbild der Thüringer über ihre ausländischen Mitbürger. Anhand der Umfragedaten aus den Jahren 2000-2005 wird untersucht, ob sich möglicherweise fremdenfeindliche Einstellungen in der Bevölkerung verringert haben, ob die Haltung der Thüringer gegenüber bestimmten Migrantengruppen divergiert und wie viele der Befragten überhaupt Kontakt zu Menschen nicht-deutscher Herkunft haben.

Ziel der Sekundäranalyse ist es, den Bestand an gesichertem Wissen über das Verhältnis der Mehrheitsgesellschaft zu Migranten zu erweitern. Das Thema Fremdenfeindlichkeit nimmt in diesem Zusammenhang eine entsprechend große Rolle ein. Daher bezieht sich der überwiegende Teil der Forschungsfragen auf diese komplexe Thematik. Versucht wird Gründe für das soziale Phänomen Fremdenfeindlichkeit aufzuzeigen.

Die untersuchungsleitenden Forschungsfragen lauten im Einzelnen:

### Kapitel 7.4.1:

- Welche Rolle spielt Fremdenfeindlichkeit im Bundesland Thüringen? Nimmt der Anteil fremdenfeindlich eingestellter Personen im Zeitverlauf ab?
- Wie hoch schätzen die Thüringerinnen und Thüringer den Anteil der Migranten im Bundesland ein? Hat der Bildungsgrad der Befragten Einfluss auf den geschätzten Wert? Gibt es einen Zusammenhang zwischen fremdenfeindlicher Einstellung und einer stark überschätzten Migrantenquote?

### Kapitel 7.4.2

- Welche Medien nutzen Thüringerinnen und Thüringer hauptsächlich und wie hoch wird deren Glaubwürdigkeit eingeschätzt?
- Unterscheiden sich Mediennutzer von Befragten, die keine Medien nutzen hinsichtlich ihrer fremdenfeindlichen Gesinnung?
- Divergieren die Einstellungen von Probanden, die entweder Fernsehen oder Zeitungen als Informationsquelle nutzen? Oder bestehen innerhalb eines Mediums Unterschiede?

### Kapitel 7.4.2

- Wie viele der befragten Thüringerinnen und Thüringer haben überhaupt Kontakt zu Migranten und in welchen Bereichen finden diese Begegnungen statt?
- Welche Rolle spielen Alter und Bildungsabschluss im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Migranten?
- Sind Menschen ohne persönliche Kontakte zu Migranten fremdenfeindlicher eingestellt als Befragte, die über Kontakte verfügen?
- Stehen fremdenfeindlich eingestellte Probanden einzelnen Migrantengruppen generell ablehnender gegenüber als nicht-fremdenfeindlich eingestellte? Wird die stärkste Ablehnung von fremdenfeindlich eingestuften Probanden gegenüber Farbigen geäußert? Welche Migrantengruppe wird von der Bevölkerung im Allgemeinen am geringsten abgelehnt?

### Kapitel 7.4.4

- Welchen Einfluss haben bestimmte Faktoren auf fremdenfeindliche Orientierungen? Durch welche Variable kann Fremdenfeindlichkeit am besten erklärt werden? Wie gut lassen sich fremdenfeindliche Orientierungen der Befragten anhand der einbezogenen Faktoren erklären?

Aus den untersuchungsleitenden Forschungsfragen zum Thema Migranten im Meinungsbild der Thüringer lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

***h<sub>1</sub>***     *Fremdenfeindliche Orientierungen nehmen in der Thüringer Bevölkerung in den letzten Jahren ab.*

Es gilt zu überprüfen, ob Fremdenfeindlichkeit in Thüringen im Zeitverlauf von 2001 bis 2005 rückläufig ist.

***h<sub>2</sub>***     *Der überwiegende Teil der Thüringerinnen und Thüringer überschätzt den Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung.*

Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass die „Ausländerquote“ von der Bevölkerung häufig überschätzt wird (vgl. Schmidt/Weick 1998). Dabei verschätzen sich insbesondere diejenigen Befragten, die in Regionen mit niedrigem Ausländeranteil wohnen (vgl. Wolf et al. 2005). Ob dies auch für Thüringerinnen und Thüringer zutrifft, wird an dieser Stelle überprüft.

***h<sub>3</sub>** Fremdenfeindlich eingestellte Probanden schätzen den Ausländeranteil höher ein als Menschen, die nicht fremdenfeindlich sind.*

Diese Hypothese geht aus früheren Untersuchungen zum Verhältnis der einheimischen Bevölkerung gegenüber Menschen fremder Herkunft zurück. Die Studien belegen, dass vor allem Personen mit negativer Einstellung zu einer erhöhten Einschätzung<sup>170</sup> des Ausländeranteils neigen (vgl. Schmidt/Weick 1998).

***h<sub>4</sub>** Je höher der Bildungsgrad der Befragten, desto exakter wird der Ausländeranteil geschätzt.*

Es wird angenommen, dass ein Zusammenhang zwischen der formalen Bildung und der geschätzten Quote existiert.

***h<sub>5</sub>** Mediennutzer und Nicht-Mediennutzer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer fremdenfeindlichen Gesinnung nicht.*

Unterstellt wird, dass sich die Einstellungen der Probanden, die weder Fernsehen, Tageszeitung noch Radio als Informationsquelle genutzt haben, in der Regel nicht von denjenigen Befragten unterscheiden, die sich durch Medien informieren.

***h<sub>6</sub>** Fernsehnutzer sind fremdenfeindlicher eingestellt als Probanden, die Zeitungen bzw. das Radio nutzen.*

Angenommen wird, dass sich zwischen einzelnen Mediennutzertypen (Fernseh-, Zeitungs- und Radio-Nutzer) signifikante Mittelwertsunterschiede hinsichtlich der Einstellung finden lassen, wobei die stärkste fremdenfeindliche Gesinnung unter den Fernsehnutzern vermutet wird.

***h<sub>7</sub>** Leserinnen und Leser von Qualitätszeitungen sind im Durchschnitt weniger fremdenfeindlich eingestellt als Personen, die lediglich Boulevard- und Anzeigenblätter konsumieren.*

Hier soll untersucht werden, ob sich Befragte, die unterschiedliche Zeitungstypen nutzen in ihrer Einstellung gegenüber Menschen nichtdeutscher Herkunft unterscheiden. Hierbei wird vermutet, dass Befragte, die Boulevard- und Anzeigenblätter nutzen, die stärksten und Leser von überregionalen Zeitungen die geringsten Vorbehalte gegenüber Migranten äußern.

---

<sup>170</sup> Empirisch belegt ist zudem der Zusammenhang zwischen der Überschätzung des Ausländeranteils und der wahrgenommenen Bedrohung durch Ausländer. Wolf und Kollegen (2005) konstatieren: „Je mehr sich die Befragten durch Ausländer bedroht fühlen, desto stärker überschätzen sie den Ausländeranteil in ihrer Umgebung“ (Wolf et al. 2005: 81).

***h<sub>8</sub>** Befragte mit höherem Bildungsabschluss haben häufiger Kontakt zu Migranten.*

Vermutet wird, dass Kontakte zu Migranten in den verschiedenen Bereichen unter Gebildeteren weiter verbreitet sind als unter Befragten mit geringer formaler Schulbildung.

***h<sub>9</sub>** Je älter die Befragten, desto weniger besteht persönlicher Kontakt zu Migranten.*

Für Befragte ab 60 entfällt als möglicher Kontaktbereich der Arbeitsplatz. Angenommen wird, dass jüngere Altersgruppen durch Schule, Ausbildung und Beruf häufiger mit Migranten zusammentreffen, auch wenn dies bei einem Ausländeranteil von unter 2 Prozent in Thüringen nur in einem geringen Maße möglich ist.

***h<sub>10</sub>** Menschen ohne persönliche Kontakte zu Migranten sind fremdenfeindlicher als Befragte, die über Kontakte verfügen.*

Als empirisch belegt gilt, dass Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere wenn es sich um freiwillige selbst gewählte Begegnungen im privaten Bereich handelt, mit einer geringen Diskriminierungsneigung einhergehen (vgl. Fuchs/Lamnek 1992; Hüsters 1995; Zick 1997). Umgekehrt gilt aber auch: Je positiver die Einstellung zu der ausländischen Bevölkerung ist, desto eher werden Kontakte mit Migranten geknüpft (vgl. Stolz 2000 : 254).

***h<sub>11</sub>** Je größer die fremdenfeindliche Einstellung, desto häufiger werden einzelne Migrantengruppen als Nachbarn abgelehnt.*

Angenommen wird, dass fremdenfeindlich eingestellte Befragte generell mehr Einwände gegen einzelne Migrantengruppen als Nachbarn vorbringen, als nicht fremdenfeindlich eingestellte Probanden.

***h<sub>12</sub>** Von allen Migrantengruppen werden Farbige am stärksten von fremdenfeindlich eingestellten Befragten als Nachbarn abgelehnt.*

Vermutet wird, dass aufgrund der Hautfarbe das Fremdsein dieser Gruppe optisch stark herausgestellt wird, weshalb Menschen afrikanischer Herkunft als besonders fremd eingestuft und folglich in besonderem Maße diskriminiert werden<sup>171</sup>.

---

<sup>171</sup> Dieser Annahme folgend, wurden bei der Fußball Weltmeisterschaft im Sommer 2006 insbesondere afrikanische Gäste aufgerufen, die sogenannten „No-go-Areas“ im Osten der Bundesrepublik Deutschland zu meiden (vgl. taz vom 21.04.2006).

***h<sub>13</sub>** Italiener werden von der Thüringer Bevölkerung insgesamt am wenigsten als Nachbarn abgelehnt.*

Bezogen auf die Haltung der Thüringer Bevölkerung gegenüber einzelnen Nationalitäten wird angenommen, dass Italiener als potenzielle Nachbarn am geringsten abgelehnt werden, da lediglich eine geringe kulturelle Differenz zwischen Italienern und Deutschen besteht.<sup>172</sup>

***h<sub>14</sub>** Den größten Einfluss zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit hat der Faktor Bildung.*

Vielfach empirisch belegt ist, dass die formale Bildung ein wesentlicher Faktor für die Erklärung von Fremdenfeindlichkeit darstellt (vgl. Winkler 2000; Wasmer/Koch 2000). Auf theoretischer Basis wird angenommen, dass die soziodemografische Variable Schulbildung den größten Teil der Varianz von Fremdenfeindlichkeit im Regressionsmodell erklären wird.

---

<sup>172</sup> Wasmer und Koch (2000) können empirisch belegen, dass Italienern von verschiedenen Migrantengruppen die positivste Haltung entgegengebracht wird. Die große Mehrheit der Befragten befürwortet deren rechtliche Gleichstellung in Deutschland (vgl. Wasmer/Koch 2000: 259).

### 7.3 Untersuchungsmethode: Befragung

Im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei wird jährlich eine Studie zur „Politischen Kultur im Freistaat Thüringen“ durchgeführt. Untersucht wird u. a. das Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und ihren ausländischen Mitbürgern.

Die relevanten Variablen, die u. a. die Einstellung gegenüber Ausländern erfassen, werden sekundäranalytisch untersucht. Grund für diese Analyse ist vor allem die Frage, ob Effekte im Zusammenspiel von Medien und öffentlicher Meinung existieren und die Medien durch ihre Berichterstattung Einfluss auf die Meinungen in der Bevölkerung haben.

Stark emotionalisierende Themen wie Fremdenfeindlichkeit unterliegen bestimmten Kommunikationsproblemen. Im Wissen um die soziale Unerwünschtheit von bestimmten Antworten wird zumindest ein Teil der Befragten fremdenfeindliche Auffassungen und Verhaltensdispositionen nur mit großer Zurückhaltung äußern. Vor allem dort, wo Werte und Normen der Gesellschaft direkt oder indirekt erfragt werden, spielt der Effekt der Konformität eine nicht zu unterschätzende Rolle (vgl. Brosius/Koschel 2001: 117).

Besonders stark ausgeprägt ist das Phänomen der sozialen Erwünschtheit dann, wenn „aufgrund des gesellschaftlichen Klimas besondere Sensibilität gegenüber dem jeweiligen Gegenstand besteht“ (Dicke et al. 2000: 41). Befragte äußern nur ungern eine sozial nicht akzeptierte Meinung, da sie sich gegenüber der vermuteten Mehrheitsmeinung nicht isolieren wollen. Wichtiger als das eigene Urteil ist dem Individuum, sich entsprechend der „öffentlichen Meinung“ zu äußern (vgl. Noelle-Neumann 1977: 173).

Im Folgenden wird das Design der Befragung vorgestellt. Der Leser erhält die wichtigsten Informationen über Befragungsmodus und Frageformulierung, die Stichprobe und den Befragungszeitraum sowie die Inhalte der Befragung.



### 7.3.1 Frageformulierung und Befragungsmodus

Erhebungsinstrument für die jährlich durchgeführten Bevölkerungsumfragen ist ein standardisierter Fragebogen, dessen Inhalt je nach Schwerpunktthema leicht divergiert. Ein hoher Standardisierungsgrad ermöglicht es, dass alle Befragungen nach einem gleichen Muster ablaufen, so dass die Ergebnisse einen Repräsentativschluss erlauben.<sup>173</sup> Es wurden ausschließlich geschlossene Fragen mit mehreren Abstufungen verwendet. Als Befragungsmodus wurde das computergestützte telefonische Interview (CATI)<sup>174</sup> gewählt.

Als gängige Befragungsart hat sich die Telefonbefragung nicht zuletzt durch drastisch fallende Kosten wie Telefongebühren, schnelle Datenverarbeitung und Überbrückung geographischer Distanzen insbesondere bei professionellen Befragungsinstituten durchgesetzt (vgl. Brosius/Koschel 2001: 137f.).

Die im Rahmen der Sekundäranalyse verwendeten Umfragen wurden von einem Team des Meinungsforschungsinstituts *Infratest dimap* durchgeführt.

### 7.3.2 Stichprobe und Befragungszeitraum

Die Stichprobe wurde mit dem Verfahren Random Last 2 Digit (RL2D) gezogen. Dabei werden die letzten beiden Ziffern der Telefonnummer per Zufallsauswahl bestimmt. Dadurch werden auch die Haushalte erfasst, die nicht im Telefonbuch gelistet sind. Mit diesem Verfahren wurden rund 1000 wahlberechtigte Thüringer ausgewählt.<sup>175</sup> Die Befragung für das Jahr 2000 fand in der Zeit vom 19. bis 25. September statt. Als Untersuchungszeitraum für das Folgejahr wurde der 16. bis 31. Mai gewählt. Im Jahr 2002 fand die Umfrage im Zeitraum vom 13. bis 18. August statt. 2003 wurde die Zeit zwischen dem 3. bis 9. September gewählt, ähnlich wie ein Jahr später (13.-18.09.2004). Für das Jahr 2005 fand die Befragung unter der Thüringer Bevölkerung im Sommer 2005, zwischen dem 20.06. und 03.07. statt.

---

<sup>173</sup> Der Repräsentativschluss, d.h. die Übertragung der Ergebnisse von der Stichprobe auf die Bevölkerung, erfordert nicht nur eine entsprechende Stichprobenziehung. Es bedarf ebenso einer völlig gleich ablaufenden Befragung, bei der Wortlaut und Reihenfolge der Fragen bis hin zu den Antworten im Detail festgelegt sind (vgl. Brosius/Koschel 2001: 131).

<sup>174</sup> Die Abkürzung CATI steht für Computer-Assisted-Telephon-Interview. Dabei werden die Antworten der Gesprächspartner unmittelbar in vorbereitete Datenmasken eingegeben.

<sup>175</sup> Die Anzahl der Probanden divergierte bei den Umfragen lediglich minimal.

### 7.3.3 Inhalt der Befragung

Neben Fragen zur sozioökonomischen Lage oder dem Demokratieverständnis werden im Rahmen der jährlich durchgeführten Umfragen auch die Einstellungen gegenüber Ausländern erfasst. Innerhalb der sogenannten „Rechtsextremismus-Batterie“ (vgl. Edinger et al. 2005: 69) werden Verhaltensdispositionen gegenüber Ausländern erhoben. Die Probanden werden gebeten in fünf Abstufungen ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu verschiedenen Statements zu äußern (vgl. Dicke et al. 2003: 68). Es wurden Aussagen gewählt, die bereits Bestandteil früherer Untersuchungen zur Erfassung von Fremdenfeindlichkeit waren.<sup>176</sup> Die Statements, welche in der Mehrzahl der bisherigen Umfragen (2001-2005) kontinuierlich abgefragt wurden, lauten wie folgt:

- „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ (1)
- „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.“ (2)
- „Ausländer sollten grundsätzlich ihre Ehepartner unter den eigenen Landsleuten auswählen.“ (3)

In der ersten Umfrage im Jahr 2000, in der das Verhältnis der Thüringer Bevölkerung zu Migranten den Schwerpunkt bildete, wurde neben Item 1 und 2 die Zustimmungs- bzw. Ablehnungsquote zu drei weiteren Dimensionen erfasst:

- „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.“ (4)
- „Wenn ein Deutscher das Gefühl hat, dass ein Ausländer ihm etwas antun könnte, dann kann ich gut verstehen, dass er den Ausländer mit Gewalt in die Schranken weist.“ (5)
- „Die Menschenrechte für Ausländer sollten hier konsequent durchgesetzt werden.“ (6)

Das letztgenannte Item (6) ist positiv formuliert und erfasst die Einstellung zur prinzipiellen rechtlichen Gleichstellung von Menschen nicht-deutscher Herkunft. Grund für die Aufnahme eines „ausländerfreundlichen“ Statements ist womöglich, dass „balancierte Frageformen“ eine bessere Erfassung subtiler Formen von Fremdenfeindlichkeit erlauben, was frühere Studien belegen (vgl. Gaertner/McLaughlin 1983).

Die durch eine wahrgenommene Konkurrenzsituation erwachsene Ablehnung von Ausländern wird durch Item 2 und 4 operationalisiert. Eine eher rassistisch motivierte Ablehnung wird mit Statement 1 und 3 erfasst.

---

<sup>176</sup> Die im „Thüringen Monitor“ verwendeten Statements zur Messung fremdenfeindlicher Einstellungen werden z.T. in ALLBUS-Studien verwendet (vgl. Alba et al. 2000).

Aussage 5 geht über die Messung der Einstellung hinaus und erfasst eine Verhaltensdisposition. Die Befragten müssen angeben, ob sie bei der extremsten Form von Fremdenfeindlichkeit (vgl. Kapitel 2.3.2) Verständnis für den Täter zeigen und Angriffe auf Migranten tolerieren würden.

Fragen nach dem Kontakt zu Ausländern und der Haltung gegenüber verschiedenen Nationalitäten waren Bestandteil der ersten Umfrage im Jahr 2000.<sup>177</sup> Da Migranten, wie in Kapitel 2.2.1 dargestellt, als eine sehr heterogene Population in Erscheinung treten, wurde die soziale Distanz für verschiedene Gruppen gemessen. Das Konstrukt „soziale Distanz“ wurde mit einer Frage zu einer potentiellen Nachbarschaft operationalisiert. Die Befragten wurden gebeten anzugeben, welche Migrantengruppen sie als Nachbarn ablehnen würden. Zur Auswahl<sup>178</sup> standen Italiener, Vietnamesen und Farbige sowie die beiden Gruppen der Aussiedler und Asylbewerber, die sich von ihrer rechtlichen Stellung her unterscheiden.

Durch die Frage:

- „Haben Sie persönlichen Kontakt zu in Deutschland lebenden Ausländern in Ihrer eigenen Familie, in der Nachbarschaft bzw. an Ihrem Arbeitsplatz?“

wurde überprüft, wie viele der Befragten aus Thüringen überhaupt Kontakt zu Migranten haben. Bei einem Ausländeranteil von unter 2 %, gemessen an der Gesamtbevölkerung Thüringens, kann theoretisch, nur wenig persönlicher Kontakt zwischen der einheimischen Bevölkerung und ihren ausländischen Mitbürgern bestehen.

Die Einschätzung des Ausländeranteils wurde in der Befragung für das Jahr 2001 mit einer offenen Frage erfasst (vgl. Dicke 2001 et al.) und findet im Rahmen der Sekundäranalyse Verwendung. Die für die nachfolgende Untersuchung ebenso relevanten Variablen stellen das Mediennutzungsverhalten<sup>179</sup> und die Glaubwürdigkeit der Nachrichtenquelle dar. Die Variable zur Mediennutzung umfasst die Ausprägungen Fernsehen, Radio, Internet sowie über- und regionale Zeitungen, wobei Fernsehen, Radio und Regionalzeitungen noch zusätzlich kategorisiert wurden. Beim Fernsehen standen die Sender ARD, ZDF, MDR, RTL und Sat1 zur Wahl. Antenne Thüringen, Landeswelle Thüringen, MDR-Info und andere MDR-Sender standen beim Radio zur Disposition. Die Regionalzeitungen wurden wiederum in folgende Presseorgane eingeteilt: Thüringer Allgemeine, Ostthüringer Zeitung, Freies Wort, Thüringische Landeszeitung, BILD Thüringen, Südthüringer Zeitung und Osterländer Volkszeitung.

---

<sup>177</sup> Dabei wurden die Bereiche Familie/Freunde, Arbeitsplatz und Nachbarschaft unterschieden.

<sup>178</sup> Im Thüringen Monitor 2000 bezog sich die „Nachbarschaftsfrage“ nicht nur auf Migranten. Mit dieser Frage wurde die soziale Distanz außerdem für die Gruppe der „Westdeutschen“ ermittelt.

<sup>179</sup> Dieses Merkmal wurde lediglich in den Jahren 2003 und 2005 erfasst.

Die konkrete Frage bezog sich auf das Nutzungsverhalten am Tag vor der Befragung und lautete: „Informationen über Politik kann man ja aus verschiedenen Quellen beziehen. Haben Sie sich gestern (A) im Fernsehen über Politik informiert? Wenn ja, welchen Sender haben Sie gesehen? Und wie ist das mit (B) Radio, (C) regionalen Tageszeitungen, (D) überregionalen Tageszeitungen, (E) Internet?“. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.

Auch wenn diese Frage nur einen Bruchteil dessen abdeckt, was aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive von Interesse<sup>180</sup> wäre, wird diese Variable mit in die sekundär-analytische Untersuchung einbezogen.

Schließlich wurde die Glaubwürdigkeit der einzelnen Medien abgefragt. Auf einer fünfstufigen Skala von „*sehr glaubwürdig*“ (1) bis „*völlig unglaubwürdig*“ (4) und der Kategorie „*weiß nicht*“ (5), mussten die Befragten einschätzen, für wie glaubwürdig sie einzelne Medientypen (Fernsehen, Radio, Tageszeitungen) und Organe (z.B. Thüringer Allgemeine, Thüringische Landeszeitung) halten.

---

<sup>180</sup> Wichtig wären aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht Informationen zur Dauer und Häufigkeit der Mediennutzung. Die Erfassung von Bewertungen zur Darstellung von Migranten in Medien wäre ebenfalls lohnenswert.

## 7.4 Ergebnisse der Befragung

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der Thüringer Bevölkerungsumfragen in vier Abschnitten dargestellt. Zunächst werden einige Befunde ausschließlich repliziert.

### 7.4.1 Einstellungen im Zeitverlauf

Die Einstellungen der Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten wird seit dem Jahr 2001 kontinuierlich durch die Zustimmung bzw. Ablehnung von drei Aussagen erfasst. In Tabelle 21 wird separat für jedes Item die prozentuale Zustimmung<sup>181</sup> im Zeitverlauf von 2001 bis 2005 dargestellt (vgl. Edinger et al. 2005: 69).

*Tabelle 23: Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen in Prozent<sup>182</sup>*

Statements	2001	2002	2003	2004	2005	Ø
„Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ (1)	49	55	56	56	60	55
„Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.“ (2)	48	50	55	57	58	53
„Ausländer sollten grundsätzlich ihre Ehepartner unter den eigenen Landsleuten auswählen.“ (3)	28	25	25	24	21	25

Quelle: Edinger et al. 2005: 69

Die sozioökonomisch motivierte Fremdenfeindlichkeit erreicht im Jahr 2005 einen Wert von rund 58 Prozent, während im Jahr 2001 noch weniger als die Hälfte der Befragten der Aussage, nach der Ausländer nur nach Deutschland kommen, um den Sozialstaat auszunutzen, zustimmten. Der Anteil steigt in den dazwischenliegenden Jahren schrittweise an. Mit rund 53 Prozent fällt die durchschnittliche Zustimmung zu Item 2 nur geringfügig kleiner aus als die Zustimmung zu Item 1 im 5-Jahresdurchschnitt.

Gegen diesen Trend hat sich die Akzeptanz gemischter Ehen auffallend erhöht. Während im Jahr 2001 noch rund 28 Prozent die Aussage, nach der Ausländer grundsätzlich ihre Ehepartner unter den eigenen Landsleuten auswählen sollten, bejahen, nimmt die Zustimmung im Verlauf der Zeit um 7 Prozent ab.

<sup>181</sup> Die Ausprägungen „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme eher zu“ wurden zusammengefasst.

<sup>182</sup> Da das Skalenniveau der drei Variablen zur Erfassung von Fremdenfeindlichkeit im Jahr 2000 von dem der Folgejahre abweicht, war kein direkter Vergleich mit den anderen Meßzeitpunkten möglich, weshalb die Darstellung der zeitlichen Entwicklung fremdenfeindlicher Einstellungen mit dem Untersuchungsjahr 2001 beginnt.

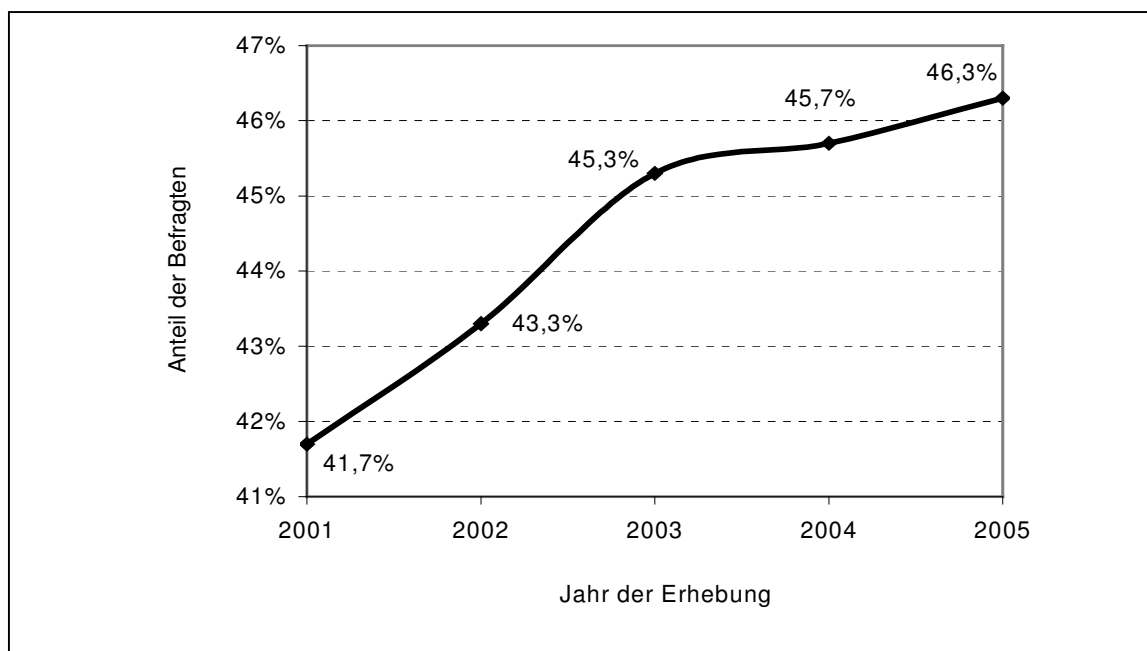
Lediglich ein gutes Fünftel der Befragten sprach sich 2005 noch gegen Mischehen (binationale Ehegemeinschaften) aus.

Im Gegensatz zu den anderen fremdenfeindlich formulierten Aussagen (Item 1 und 2), denen mehr als die Hälfte der Befragten im Durchschnitt zustimmt, wird Item 3 im Schnitt von lediglich einem Viertel bejaht. Warum gerade gegenüber Eheschließungen zwischen Migranten und Deutschen eine relative Toleranz besteht, kann nur spekulativ beantwortet werden.

Der Faktor „Schaden“ ist hierbei möglicherweise geringer als bei Item 1 und 2.

Fremdenfeindlichkeit wurde im Rahmen der einzelnen Erhebungen als Zustimmung zu diskriminierenden Aussagen gemessen. Die jährlich abgefragten Items wurden anschließend addiert und der Durchschnittswert berechnet. Am Verlauf der Kurve in Abbildung 23 wird der schrittweise Anstieg fremdenfeindlicher Einstellungen im Zeitraum von 2001 bis 2005 visualisiert.

Abbildung 20: Fremdenfeindliche Einstellungen im Zeitverlauf



Wie aus Abbildung 23 hervorgeht erhöht sich die fremdenfeindliche Einstellung der Thüringer Bevölkerung minimal im Zeitverlauf. *Hypothese 1*, bei der von einer Abnahme fremdenfeindlicher Orientierungen ausgegangen wurde, muss demzufolge verworfen werden. Der geringe Anstieg um 4,6 Prozent zwischen 2001 und 2005 ist darauf zurückzuführen, dass die Zustimmung zu Item 3 (vgl. Tabelle 21) im Zeitverlauf gegen den Trend rückläufig ist.

Dennoch wird deutlich, dass fremdenfeindliche Einstellungen auch in einem Bundesland vorhanden sind, in dem Migranten selten in Erscheinung treten, da sie zahlenmäßig kaum vorhanden sind. Es besteht in diesem Fall kein Zusammenhang zwischen Einstellungen und dem Vorhandensein eines realen Einstellungsobjektes. Wie empirische Studien zur Theorie der Kontakthypothese belegen, ist häufig sogar das Gegenteil der Fall: Menschen, die persönlichen Kontakt zu Migranten haben, sind meist „fremdenfreundlicher“ als diejenigen, welche Erfahrungen lediglich aus „zweiter Hand“ beziehen.

Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass die „Ausländerquote“ von der Bevölkerung häufig überschätzt wird. Anhand einer Meinungsumfrage in Baden-Württemberg stellten Neuwöhner und Ruhrmann fest, dass der Anteil der Migranten mehr als doppelt so hoch geschätzt wurde, als dieser der Wirklichkeit entsprach (vgl. Neuwöhner/Ruhrmann 1998: 114). Auch die Thüringer Bevölkerung ist in dieser Hinsicht offensichtlich ahnungslos (vgl. Edinger/Hallermann 2001: 3). Nur knapp vier Prozent der Befragten (vgl. Tabelle 22) schätzen den Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung Thüringens richtig ein.<sup>183</sup> *Hypothese 2* kann somit verifiziert werden.

Zu überprüfen ist im Folgenden, ob möglicherweise ein Zusammenhang zwischen Fehleinschätzung und fremdenfeindlicher Einstellung besteht.

Die Zuordnung „fremdenfeindlich“ erfolgte auf der Grundlage eines Summenindexes. Dieser Index wurde aus den Antworten der drei fremdenfeindlichen Items konstruiert, wobei zwischen einem Punkt (bei völliger Ablehnung) und vier Punkten (bei völliger Zustimmung) vergeben werden konnte. Bei allen drei Statements können demnach zwischen 3 und 12 erreicht werden. Der Skalenmittelpunkt liegt demnach bei 7,5. Als fremdenfeindlich gelten daher alle diejenigen Befragten, welche einen Punktwert oberhalb der Skalenmitte erreichen.

Da die Frage nach dem geschätzten Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung Thüringens von der Formulierung her offen war und demzufolge ganz unterschiedliche Antworten abgegeben wurden, war es zunächst erforderlich, alle Schätzungen in einzelne Bereiche zu klassifizieren.

---

<sup>183</sup> Zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2001 lag der Anteil der Migranten in Thüringen bei 1,7 Prozent.

Tabelle 24: *Fremdenfeindlichkeit und Einschätzung des Ausländeranteils in Thüringen*

Einstellung	geschätzter Ausländeranteil in Thüringen					Summe
	2 %	3-6 %	7-10 %	11-20 %	21 - ∞ %	
nicht fremdenfeindlich	27 4,8 %	153 27,1 %	145 25,7 %	145 25,7 %	95 16,8 %	565 100 %
fremdenfeindlich	7 2,3 %	49 16,2 %	71 23,5 %	71 23,5 %	104 34,4 %	302 100 %
Summe	34 3,9 %	202 23,3 %	216 24,9 %	216 24,9 %	199 23,0 %	867 100 %

$\chi^2 = 40,35$ ;  $p \leq 0,05$ ; Cramer's  $V = 0,22$

In Tabelle 26 wird der geschätzte Ausländeranteil in fünf Kategorien unterteilt. Die erste Kategorie enthält den Wert, der dem tatsächlichen Anteil am nächsten kommt. Wie bereits erwähnt, schätzen nur knapp vier Prozent den Anteil der Migranten in Thüringen ungefähr richtig ein. Von diesen wenigen Befragten ( $n=34$ ) sind 27 nicht fremdenfeindlich. Dagegen sind es aus der Gruppe der fremdenfeindlich eingestuften Personen lediglich sieben Personen, die den Anteil richtig schätzen. Bezüglich der einzelnen Gruppen (nicht fremdenfeindlich und fremdenfeindlich) entspricht dies einem Anteil von 4,8 bzw. 2,3 Prozent.

Knapp ein Viertel aller Befragten ( $n=202$ ) geben Schätzungen ab, die zwischen drei und sechs Prozent liegen. Bezogen auf alle noch folgenden Kalkulationen reichen diese abgegebenen Werte noch relativ dicht an den tatsächlichen Anteil der Migranten heran. Bezogen auf die Einstellung der Befragten kann festgestellt werden, dass Probanden aus der Gruppe der nichtfremdenfeindlich eingestuften Personen mit ihrer Schätzung dreimal so häufig einen Wert zwischen drei und sechs Prozent veranschlagen ( $n=153$ ) als diejenigen, die als fremdenfeindlich klassifiziert worden sind ( $n=49$ ). Von den insgesamt als fremdenfeindlich eingestuften Personen geben 16,2 Prozent Werte an, die im Bereich eines Ausländeranteils von drei bis sechs Prozent liegen. Bei den als nicht fremdenfeindlich klassifizierten Probanden sind es, bezogen auf die Gesamtgruppe, rund 27 Prozent.

Von 867 Befragten gaben rund 25 Prozent der Bürgerinnen und Bürger ( $n=216$ ) geschätzte Werte an, die sich dem dritten Bereich (7-10 % Ausländeranteil) zuordnen lassen. Die gleiche Anzahl an Probanden ( $n=216$ ) wurde aufgrund ihrer Schätzung in die Kategorie eingeordnet, die einen Anteil von 11-20 Prozent beinhaltet. Die Zuordnung fremdenfeindlich - nicht fremdenfeindlich bezieht sich in beiden Fällen auf die gleiche Anzahl der Personen. Genau 145 nicht fremdenfeindlich eingestellte Befragte schätzen, dass der Ausländeranteil einen Wert zwischen sieben und zehn Prozent.



Weitere 145 nicht fremdenfeindlich eingestellte Befragte schätzen, dass der Ausländeranteil zwischen 11 und 20 Prozent liegt. In der Gruppe der fremdenfeindlich eingestellten Befragten waren es wiederum je 71 Personen, die den Anteil der Migranten in Thüringen in den Bereichen sieben bis zehn Prozent und 11-20 Prozent einschätzten.

Ob fremdenfeindlich eingestellt oder nicht, die falsche Schätzung des Ausländeranteils in Kategorie drei und vier verteilt sich ungefähr gleich zwischen den Gruppen (je Bereich 23,5 % und 25,7 %).

In Bezug auf eine exorbitante Fehleinschätzung des Ausländeranteils (Kategorie 5) ergeben sich jedoch hinsichtlich der Gesinnung deutliche Unterschiede. Während 34,4 Prozent aller als fremdenfeindlich eingestuften Personen glauben, dass in Thüringen 21 Prozent und mehr Menschen mit Migrationshintergrund unter der einheimischen Bevölkerung leben, sind es von allen als nicht fremdenfeindlich klassifizierten Probanden rund 17 Prozent. Hinsichtlich der Gesamtzahl der Befragten ( $n=867$ ) können ein gutes Drittel als fremdenfeindlich eingestuft werden.

Die Stärke des Zusammenhangs zwischen dem geschätzten Ausländeranteil und der Einstellung wurde in Form einer Korrelation gerechnet. Der Korrelationskoeffizient ( $r$ ) nach Pearson beträgt  $r=0,26$  und ist auf einem Niveau von  $p=0.000$  einseitig signifikant. *Hypothese 3*, nach der fremdenfeindlich eingestellte Probanden den Ausländeranteil höher schätzen als Menschen ohne fremdenfeindliche Einstellungen, kann damit bestätigt werden.<sup>184</sup>

*Hypothese 4*, in der ein Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und geschätzten Ausländeranteil unterstellt wird, ist ebenfalls anhand einer Korrelation überprüft worden. Der Korrelationskoeffizient ( $r$ ) nach Pearson beträgt  $-0,19$  und ist auf einem Niveau von  $p=0.000$  einseitig signifikant, wenn auch die Stärke des Zusammenhangs mit  $r= -0,19$  nur schwach ausgeprägt ist.

---

<sup>184</sup> Es handelt sich dabei um einen schwach positiven Zusammenhang. Erst ab einem Korrelationskoeffizient von  $r=0,8$  kann von einem starken Zusammenhang ausgegangen werden (vgl. Brosius 2004: 525).

#### 7.4.2 Mediennutzung und Einstellung – ein Zusammenhang?

Bevor im Folgenden überprüft wird, ob sich Befragte mit unterschiedlichem Mediennutzungsverhalten hinsichtlich ihrer Einstellung gegenüber Migranten unterscheiden, soll zunächst geklärt werden, welche Rundfunk- und Fernsehsender bzw. welche Tageszeitungen überhaupt als Informationsquellen von der Thüringer Bevölkerung genutzt werden und für wie glaubwürdig diese Medien eingeschätzt werden. Abschließend wird geklärt, ob Probanden, die sich am Tag vor der Befragung weder im Radio noch im Fernsehen oder in einer Tageszeitungen über politische Vorgänge informiert haben, fremdenfeindlicher eingestellt sind als Befragte, die Medieninformationen genutzt haben.

Für die Überprüfung der einzelnen Forschungsfragen werden die Daten aus den Umfragen der Jahre 2003 und 2005 herangezogen, da ausschließlich in diesen Erhebungen die Mediennutzung der Thüringer Bevölkerung abgefragt worden ist.

Aus welchen Medien die Befragten ihre Informationen beziehen, wird in Tabelle 27 dargestellt. Insbesondere die Regionalzeitungen sind als Quelle für Informationen über Politik für die Thüringer wichtig. Knapp die Hälfte aller Befragten (50,3 %) hat am Tag zuvor eine regionale Tageszeitung gelesen.

Die Thüringer Allgemeine wurde von allen Organen am häufigsten als Quelle genannt (38,9 %), gefolgt von der Ostthüringer Zeitung (OTZ) mit rund 26 Prozent, dem Freien Wort (14,1 %) und der Thüringischen Landeszeitung (10,9 %). Nur ein geringer Teil der Befragten (unter 3 %) hat sich am Vortag aus der Südthüringer Tageszeitung bzw. der Osterländer Volkszeitung informiert.

An zweitwichtigster Stelle steht das Fernsehen als Informationsquelle. Dabei nutzen die Thüringer insbesondere die öffentlich-rechtlichen Programme, um sich über politische Geschehnisse zu informieren. Rund 50 Prozent der Befragten gaben an, am Vortag Sendungen der ARD genutzt zu haben. Als Informationsquelle wurden ZDF und dritte Programme (z.B. MDR) mit 37,3 bzw. 32,5 Prozent weniger häufig angegeben. Von den privaten Fernsehsendern wird RTL von rund 19 Prozent der Befragten als Quelle angegeben.

Tabelle 25: Quellen für politische Informationen

Informationen über Politik aus ...	Nutzung in Prozent (Mehrfachantworten)	
<i>dem Fernsehen, darunter</i>	49,1	
ARD		50,6
ZDF		37,3
MDR		32,5
RTL		18,6
SAT 1		5,6
andere Privatsender		7,6
Lokalfernsehen		0,8
<i>dem Radio, darunter</i>	40,3	
Antenne-Thüringen		30,3
Landeswelle		14,0
MDR-Info		17,7
andere MDR-Programme		16,6
<i>der Tageszeitung, darunter</i>		
<i>überregionale Tageszeitungen</i>	9,4	
<i>regionale Tageszeitungen</i>	50,3	
Thüringer Allgemeine (TA)		38,9
Thüringische Landeszeitung (TLZ)		10,9
Ostthüringer Zeitung (OTZ)		26,1
Südthüringer Zeitung (STZ)		2,7
Freies Wort (FW)		14,1
Osterländer Volkszeitung (OVZ)		1,1
<i>Boulevard- und Anzeigenblätter</i>	11,4	

(n=1000; Umfrage 2003)

Kaum einer der Befragten informiert sich durch den Sender SAT 1 (5,6 %) oder aus dem Lokalfernsehen (0,8 %) über Politik.

Rund 40 Prozent geben an, am Tag zuvor das Radio genutzt zu haben, um sich zu informieren. Der private Radiosender Antenne-Thüringen wird dabei am häufigsten als Quelle angegeben (30,3 %), gefolgt von MDR-Info (17,7 %) sowie anderen Radiosendern aus der Sparte des MDR (16,6 %) und Landeswelle (14,0 %).

Während die klassische Regionalzeitung von allen Medienformaten den größten Stellenwert einnimmt, finden überregionale Zeitungen unter der Thüringer Bevölkerung den geringsten Absatz. Weniger als zehn Prozent der Probanden hat am Vortag eine überregionale Zeitung gelesen. Aus Boulevard- und Anzeigenblätter, wie Bild-Zeitung und Allgemeine Anzeiger, beziehen rund elf Prozent der Befragten ihre Informationen.

Für wie glaubwürdig die Befragten die genutzten Medien halten, zeigt Tabelle 28. Die Thüringerinnen und Thüringer wurden gebeten, ihre Einschätzung auf einer 4-stufigen Intervallskala von 1=sehr glaubwürdig bis 4=ganz unglaubwürdig abzugeben.

Wie aus Tabelle 28 hervorgeht, wird dem öffentlich-rechtlichen Radio die größte Glaubwürdigkeit zugesprochen ( $M=1,6$ ), gefolgt vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen mit  $M=1,8$ .

*Tabelle 26: Einschätzung der Glaubwürdigkeit der Medienquelle*

Medien	M (Mittelwert)	Zahl der Befragten (n)
öffentlich-rechtliches Fernsehen	1,8	612
privates Fernsehen	2,0	155
öffentlich-rechtliche Radiosender	1,6	171
private Radiosender	1,9	191
Regionalzeitungen	1,9	523
Boulevard- und Anzeigenblätter	2,3	46

(Umfrage 2003; Mehrfachantworten waren möglich)

Die privaten Radiosender sowie die Regionalzeitungen schneiden mit einem Mittelwert von 1,9 kaum schlechter ab.

Auch das private Fernsehen gilt unter der Thüringer Bevölkerung als überwiegend glaubwürdig ( $M=2,0$ ).

Boulevard- und Anzeigenblättern wird im Vergleich zu allen anderen Medien die geringste Glaubwürdigkeit bescheinigt.<sup>185</sup> Mit einem Mittelwert von 2,3 werden sie dennoch als vorwiegend authentisch von den Befragten eingestuft.

Inwieweit zwischen Mediennutzungsverhalten und fremdenfeindlicher Einstellung eine Beziehung besteht, ist Gegenstand der folgenden Untersuchungen.

<sup>185</sup> Da die Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Boulevard- und Anzeigenblättern lediglich auf 46 „Stimmen“ beruht, lässt sich dieses Ergebnis nur bedingt mit den übrigen Schätzwerten vergleichen.

In *Hypothese 5* wurde unterstellt, dass sich die Einstellungen der Probanden, die weder Fernsehen, Tageszeitung noch Radio als Informationsquelle nutzen, nicht wesentlich von Befragten unterscheidet, die sich durch Medien informieren.

Zur Überprüfung der Nullhypothese wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse gerechnet. Eine der Voraussetzungen, die erforderlich ist, um die Mittelwertsunterschiede mit dem F-Test auf Signifikanz zu prüfen, ist die Homogenität der Varianzen (vgl. Brosius 2004: 502). Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wurde mit dem Levene-Test überprüft. Es kann von Varianzgleichheit ausgegangen werden, da  $p=0,319$ . Somit ist diese Voraussetzung erfüllt. Wie Tabelle 25 zeigt, gibt es signifikante Unterschiede in Bezug auf Mediennutzung und Einstellung  $F(1, 937) = 25,5; p \leq 0.05$ .

*Tabelle 27: Einstellung von Mediennutzern und Nicht-Mediennutzern*

Mediennutzung	Einstellung M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
ja	6,7 (2,4)	3,0	12,0	766
nein	7,7 (2,3)	3,0	12,0	173
Gesamt	6,9 (2,4)	3,0	12,0	939

$F(1, 937) = 25,49; p \leq 0.05$ ; (Umfrage 2005)

Die Hypothese:

***h<sub>5</sub>*** *Mediennutzer und Nicht-Mediennutzer unterscheiden sich hinsichtlich ihrer fremdenfeindlichen Gesinnung nicht.*

muss abgelehnt werden, da sich die miteinander verglichenen Mittelwerte der Variablen Einstellung in Bezug auf die beiden Gruppen unterscheiden.

Eine Klassifikation der Einstellung in die Bereiche fremdenfeindlich bzw. nicht fremdenfeindlich erfolgte wie bereits in Kapitel 7.4.1 auf der Basis eines Summenindexes. Werden alle drei fremdenfeindlich formulierten Statements völlig abgelehnt, so werden drei Punkte vergeben. Bei völliger Zustimmung werden dagegen zwölf Punkte erreicht. Der Skalenmittelpunkt liegt somit bei 7,5. Als fremdenfeindlich gelten daher alle diejenigen Befragten, welche einen Punktwert oberhalb der Skalenmitte erreichen. Für die Gruppe der Mediennutzer ( $n=766$ ) wird ein Mittelwert von 6,7 ( $SD=2,4$ ) berechnet. Der Mittelwert liegt unter dem Skalenmittelpunkt und somit wird die Einstellung als nicht-fremdenfeindlich eingestuft. Bei denjenigen Befragten, die keinerlei Medien genutzt haben ( $n=173$ ), um sich über Politik zu informieren, liegt der Mittelwert bei 7,7 ( $SD=2,3$ ) und damit knapp über dem Skalenmittelpunkt von 7,5. Auch wenn die Mittelwertunterschiede zwischen beiden Gruppen eher gering ausfallen, kann festgestellt werden, dass Menschen aus Thüringen, die keine Medien als Informationsquelle nutzen, eher fremdenfeindlich eingestellt sind.

Die folgende Analyse soll nunmehr die Frage beantworten, ob sich zwischen einzelnen Mediennutzertypen (Fernseh-, Zeitungs- und Radio-Nutzer) signifikante Mittelwertsunterschiede hinsichtlich der Einstellung finden lassen.

Angenommen wird, dass Fernsehnutzer fremdenfeindlicher eingestellt sind als Probanden, die Zeitungen bzw. das Radio nutzen (*Hypothese 6*). Da die Frage nach der Mediennutzung Mehrfachantworten zuließ, wurden diejenigen Probanden ausgewählt, deren Mediennutzung sich ausschließlich auf eine der folgenden Kategorien beschränkt (vgl. Tabelle 30). Die statistische Überprüfung von *Hypothese 6* erfolgte anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse.<sup>186</sup>

*Tabelle 28: Mediennutzertypen und Einstellung*

Mediennutzertyp	Einstellung M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
Fernsehen	7,4 (2,5)	3,0	12,0	104
Zeitungen	7,4 (2,7)	3,0	12,0	112
Fernsehen und Zeitung	6,9 (2,3)	3,0	12,0	133
Radio	7,1 (2,5)	3,0	12,0	115
Gesamt	7,2 (2,5)	3,0	12,0	464

$F(3; 460) = 1,50$  ;  $p = 0,23$  (n.s.); (Umfrage 2005)

Hypothese 6 muss verworfen werden, da sich alle Mediennutzertypen in Bezug auf ihre Einstellung nicht signifikant voneinander unterscheiden. Für die Gruppe der Fernseh- und Zeitungsnutzer wird ein Mittelwert von 6,9 (SD=2,3) berechnet. Wird dieser Bereich getrennt betrachtet, so wird jeweils ein Mittelwert von 7,4 (Fernsehen: SD=2,5/ Zeitung: SD=2,7) erreicht. Für das Radio liegt der Mittelwert bei 7,1 (SD=2,5). Auch wenn insgesamt keine signifikanten Mittelwertsunterschiede gefunden werden konnten, deutet dieses Ergebnis an, dass fremdenfeindliche Orientierungen weniger unter denjenigen zu finden sind, die verschiedene Medien (z.B. Fernsehen und Zeitung) gleichzeitig nutzen.

Ob sich innerhalb eines *Mediums* signifikante Unterschiede bezüglich der Einstellung finden lassen, wird im Folgenden anhand von verschiedenen Zeitungstypen (Überregionale und Regionale Zeitungen sowie Boulevard- und Anzeigenblätter) analysiert. Vermutet wird (*Hypothese 7*), dass Leser und Leserinnen von überregionalen Zeitungen im Durchschnitt weniger fremdenfeindlich eingestellt sind als Personen, die Boulevard- und Anzeigenblätter konsumieren.

<sup>186</sup> Die Voraussetzung nach Homogenität der Varianzen wurde nicht erfüllt.

Die Hypothesenprüfung erfolgte anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse. Die Voraussetzung nach Varianzgleichheit wurde vorab geprüft und gilt als erfüllt, da  $p=0,18$ . Die abhängige Variable Fremdenfeindlichkeit setzt sich aus den Antworten auf die drei fremdenfeindlich formulierten Aussagen zusammen. Der daraus generierte Index umfasst Werte zwischen drei Punkten (bei völliger Ablehnung) und zwölf Punkten (bei völliger Zustimmung). Die Zeitungsnutzung ist die abhängige Variable und umfasst vier Nutzertypen: TA oder TLZ-Nutzer (1), Nutzer von anderen, aus Thüringen stammenden Regionalzeitungen (2), Nutzer von Boulevard- und Anzeigenblättern (3) und Nutzer von überregionalen Zeitungen (4).<sup>187</sup>

*Tabelle 29: Einstellung nach Zeitungsnutzung*

Zeitungsnutzung	Gruppe	Einstellung M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
TA oder TLZ	(1)	6,9 (2,5)	3,0	12,0	197
andere Regionalzeitungen	(2)	6,8 (2,3)	3,0	12,0	203
Boulevard- und Anzeigenblätter	(3)	8,2 (2,1)	3,0	12,0	26
überregionale Zeitungen	(4)	5,0 (2,5)	3,0	12,0	21
Gesamt		7,2 (1,9)	3,0	12,0	447

$F(3; 443) = 6,95; p \leq 0.05$ ; (Umfrage 2005)

Neben dem simultanen Vergleich aller Mittelwerte wurde ein zusätzlicher multipler Vergleichstest<sup>188</sup>, der Least Significant Difference t-Test (LSD-Test), durchgeführt. Danach bestehen signifikante Mittelwertsunterschiede ( $p \leq 0.05$ ) zwischen Gruppe 1 (TA oder TLZ) und Gruppe 3 (Boulevard- und Anzeigenblätter) sowie zwischen Gruppe 4 (überregionale Zeitungen) und Gruppe 1 (TA oder TLZ). Signifikante Mittelwertsunterschiede bestehen zudem zwischen Gruppe 2 (regionale Zeitungen ohne TA oder TLZ) und Gruppe 3 sowie zwischen Gruppe 4 und Gruppe 2. Nicht signifikante Unterschiede bestehen, wie vermutet, lediglich zwischen Gruppe 1 und 2.

<sup>187</sup> In Kauf genommen wurde die Diskrepanz der einzelnen Fallzahlen (n). Rein theoretisch wären zwei getrennte Varianzanalysen für die Gruppen 1 und 2 sowie die Gruppen 3 und 4 statistisch „sauberer“ gewesen, weil zwischen den Fallzahlen nur minimale Ungleichheit besteht.

<sup>188</sup> Mit den sogenannten Post-Hoc-Tests kann festgestellt werden, zwischen welchen der einzelnen Gruppen signifikante Mittelwertsunterschiede bestehen.

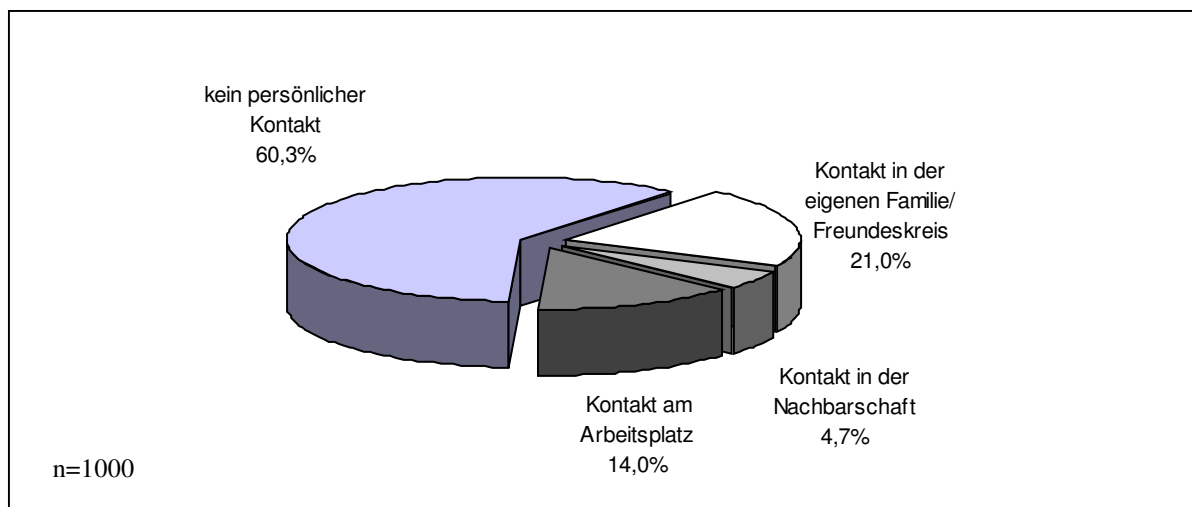
### 7.4.3 Kontakt und Haltung gegenüber bestimmten Nationalitäten

Persönlicher Kontakt zu Migranten reduziert, so die Grundannahme der Kontakthypothese, das Ausmaß der Ablehnung dieser Gruppe<sup>189</sup>. Fremdenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen müssten demnach bei denjenigen größer sein, die wenig oder keinen Kontakt zu Fremden haben. Bevor im Folgenden untersucht wird, ob sich dieser theoretische Zusammenhang auch anhand der vorliegenden Studie empirisch nachweisen lässt, werden zunächst folgende Fragen<sup>190</sup> beantwortet:

- Wie viele der befragten Thüringerinnen und Thüringer haben überhaupt Kontakt zu Migranten und in welchen Bereichen finden diese Begegnungen statt?
- Welche Rolle spielen Alter und Bildungsabschluss im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Migranten?

Obwohl Migranten in Thüringen einen Anteil von lediglich rund 2 Prozent an der Gesamtbevölkerung ausmachen und damit kaum in Erscheinung treten, geben knapp 40 Prozent der Befragten an, dass sie Kontakt zu Menschen nicht-deutscher Herkunft haben.

*Abbildung 21: Anzahl der Kontakte zu Migranten nach Bereichen in Prozent*



In Bezug auf den Bereich der Begegnung wird am häufigsten (21 %) die eigene Familie bzw. der Freundeskreis genannt.

<sup>189</sup> Ob Kontakte negative Einstellungen gegenüber Migranten vermindern, ist jedoch von der Art, Dauerhaftigkeit und Intensität der Kontakte abhängig (vgl. Wasmer/Koch 2000: 279).

<sup>190</sup> Für die Überprüfung der einzelnen Forschungsfragen zu Kontakten und der Haltung gegenüber Migranten werden die Umfragedaten aus dem Jahr 2000 herangezogen, da die Variablen ausschließlich in dieser Erhebung erfasst worden sind.



Knapp 14 Prozent der Befragten hat persönlichen Kontakt zu Migranten am Arbeitsplatz und jeder Zwanzigste hat persönliche Erfahrungen mit Migranten durch die Nachbarschaft.<sup>191</sup>

Welche Rolle der Bildungsabschluss im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Migranten einnimmt, wird in Tabelle 32 dargestellt. *Hypothese 8*, nach der Befragte mit höherem Bildungsabschluss auch häufiger Kontakt zu Migranten haben, kann verifiziert werden. Während lediglich rund 24 Prozent der Befragten aus dem untersten Bildungsniveau Kontakt zu Migranten haben, sind es in der Gruppe derjenigen mit Realschulabschluss bereits rund 42 Prozent. Von denjenigen Befragten mit Abitur geben mehr als die Hälfte (56 %) an, persönliche Kontakte zu haben. In der Gruppe der Fachhochschul- und Hochschulabsolventen sind es rund 46 Prozent, die durch Begegnungen mit Migranten über persönliche Erfahrungen verfügen.

*Tabelle 30: Kontakt zu Migranten nach Bildungsniveau*

Bildungsniveau	Kontakt zu Migranten		Gesamt
	vorhanden	nicht vorhanden	
unter 10. Klasse	61 24,2 %	191 75,8 %	252 100 %
10. Klasse/POS/mittlere Reife	175 42,2 %	240 57,8 %	415 100 %
12. Klasse/EOS/Abitur	56 56,0 %	44 44,0 %	100 100 %
Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss	102 45,5 %	122 54,5 %	224 100 %
Gesamt	394 39,8 %	597 60,2 %	991 <sup>192</sup> 100 %

$\chi^2=40,61$ ;  $p \leq 0.05$ ; Cramer's  $V=0,20$

Bezüglich des Alters der Befragten und ihrer Kontakte zu Migranten (vgl. Tabelle 33) lässt sich feststellen, dass die Wahrscheinlichkeit des Kontaktes mit steigendem Alter abnimmt. Während mehr als die Hälfte der Befragten aus der Gruppe der 18 bis 24-Jährigen die Frage nach persönlichen Kontakte zu Migranten bejahen, sind es aus der Gruppe der über 60-Jährigen knapp ein Viertel. Probanden aus der zweitjüngsten Alterskategorie haben lediglich rund drei Prozent weniger Kontakt als die Gruppe der 18 bis 24-Jährigen.

<sup>191</sup> Empirisch belegt ist, dass speziell freiwillig eingegangene Kontakte zu Migranten positiv bewertet werden (vgl. Wasmer/Koch 2000: 279). Daher wäre eine Aufspaltung der Kategorie Familie/Freunde in die Variablen Familie/Verwandte und Freunde/Freundeskreis sinnvoller und vor allem trennschärfer gewesen.

<sup>192</sup> Von den 1000 Befragten verweigerten neun Probanden ihre Auskunft bei der Frage nach der formalen Bildung, so dass an dieser Stelle mit einer Fallzahl von  $n=991$  gerechnet wurde.

Fast jeder zweite Befragte im Alter von 25 bis 34 Jahre verfügt über Begegnungen mit Migranten (50,3 %). In der nächsthöheren Alterskategorie fällt die Anzahl derjenigen, die Kontakt zu Menschen nicht-deutscher Herkunft haben, zunächst auf rund 46 Prozent (35-44-Jährige), dann auf rund 39 Prozent (45-59-Jährige) und schließlich auf rund 25 Prozent für die Gruppe der Befragten, die 60 Jahre oder älter sind. *Hypothese 9*: „Je älter die Befragten, desto weniger Kontakt zu Migranten“, kann somit bestätigt werden ( $\chi^2 = 45,91$ ;  $p \leq 0.05$ ; Cramer's V = 0,22).

*Tabelle 31: Kontakt zu Migranten nach Alter der Befragten*

Altersgruppen	Kontakt zu Migranten		Gesamt
	vorhanden	nicht vorhanden	
18-24	55 53,4 %	48 46,6 %	103 100 %
25-34	83 50,3	82 49,7 %	165 100 %
35-44	92 46,2 %	107 53,8 %	199 100 %
45-59	97 39,3 %	150 60,7 %	247 100 %
<= 60	68 24,5 %	209 75,5 %	277 100 %
Gesamt	395 39,9 %	596 60,1 %	991 100 %

$\chi^2 = 45,91$ ;  $p \leq 0.05$ ; Cramer's V = 0,22

Bereits durchgeführte Untersuchungen können belegen, dass Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere wenn es sich um freiwillige selbst gewählte Begegnungen im privaten Bereich handelt, mit einer geringen Diskriminierungsneigung einhergehen (vgl. Fuchs/Lamnek 1992; Hüters 1995; Zick 1997). Ob sich dieser Zusammenhang auch anhand des vorliegenden Datenmaterials bestätigen lässt, wird im Folgenden überprüft.

Um zu überprüfen, ob Menschen ohne persönliche Kontakte zu Migranten fremdenfeindlicher sind als Menschen, die über Kontakte verfügen (*Hypothese 10*), war es zunächst erforderlich, alle Statements zur Erfassung von Fremdenfeindlichkeit zusammenzufassen und einen Index aus den Antworten zu generieren.

In der Umfrage aus dem Jahr 2000, auf deren Grundlage die folgende Auswertung beruht, wurde die Zustimmung bzw. Ablehnung zu vier fremdenfeindlich formulierten Aussagen erfasst. Ein weiteres, positiv formuliertes Item<sup>193</sup> wurde entsprechend umkodiert und danach in die Indexbildung einbezogen. Bei allen fünf Statements können, je nach Ablehnung oder Zustimmung der Aussagen, zwischen fünf (Min.) und 25 (Max.) Punkten erreicht werden.

Die Hypothesenprüfung erfolgte anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse. Die Voraussetzung nach Varianzgleichheit wurde vorab mit dem Levene-Test überprüft und gilt als erfüllt.

Aus Tabelle 34 geht hervor, dass sich die Mittelwerte der Gruppen signifikant voneinander unterscheiden  $F(2, 953)=16,17; p \leq 0,05$ . Befragte ohne persönliche Kontakte zu Migranten (Gruppe 3) erreichen dabei mit  $M=13,4$  ( $SD=4,4$ ) den höchsten Mittelwert. Die Werte für die beiden Gruppen mit Kontakt fallen dagegen im Mittel geringer aus. Interessanterweise sind Menschen, die Migranten am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft begegnen, am „fremdenfreundlichsten“ ( $M=11,7$ ;  $SD=3,9$ ). Für Befragte, die im Bereich der Familie oder im Freundeskreis Kontakterfahrung besitzen, wurde ein Mittelwert von 12,0 mit einer Standardabweichung von 4,0 berechnet.

*Tabelle 32: Einstellung gegenüber Migranten und Kontakt*

Kontakt (Bereiche)/ kein Kontakt	Einstellung M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
Familie/Freunde (1)	12,0 (4,0)	5	25	202
Arbeitsplatz/Nachbarschaft (2)	11,7 (3,9)	5	25	182
kein Kontakt (3)	13,4 (4,4)	5	25	574
Gesamt	12,8 (4,3)	5	25	957

$F(2, 953)=16,17; p \leq 0,05$

Auch wenn die Mittelwertsunterschiede zwischen den Gruppen eher gering ausfallen, kann *Hypothese 10*, nach der Befragte ohne persönlichen Kontakt zu Migranten fremdenfeindlicher sind, verifiziert werden. Die neben dem simultanen Vergleich aller Mittelwerte durchgeführten multiplen Vergleichstests<sup>194</sup> stützen diesen Befund. Als multiples Vergleichsverfahren bei homogenen Varianzen wurde der LSD-Test (Least Significant Difference t-Test) durchgeführt.

<sup>193</sup> Die positiv formulierte Aussage lautete ursprünglich: „Menschenrechte für Ausländer sollten konsequent durchgesetzt werden“.

<sup>194</sup> Mit den sogenannten Post-Hoc-Tests kann festgestellt werden, zwischen welchen der einzelnen Gruppen signifikante Mittelwertsunterschiede bestehen.

Danach bestehen signifikante Mittelwertsunterschiede ( $p \leq 0.05$ ) zwischen Gruppe 3 (kein Kontakt) und Gruppe 1 (Kontakt in Familie/Freundeskreis) und zwischen Gruppe 2 (Kontakt am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft) und 3 (kein Kontakt).

Eine Ursache für die relativ kleine Differenz der Mittelwerte von Befragten mit Kontakt und Befragten ohne Kontakt liegt möglicherweise an der Kategorisierung der Skala zur Ermittlung der Zustimmung bzw. Ablehnung einzelner fremdenfeindlich formulierter Statements. Viele Probanden wählten für die Beantwortung die „teils/teils“ Kategorie. Steht eine solche Option zur Wahl, dann werden Entscheidungsunwillige „unterstützt“.

Ebenso entscheiden sich Probanden, welche nur ungern ihre eigentliche Meinung auf Grund der sozialen Erwünschtheit preisgeben wollen, höchstwahrscheinlich für die „wertneutrale“ teils/teils Kategorie.

### *Haltung gegenüber Migranten*

Da Migranten, wie in Kapitel 2.2.1 dargestellt, als eine sehr heterogene Population in Erscheinung treten, wird in Meinungsumfragen häufig die Haltung zu einzelnen Gruppen (Asylbewerber; Aussiedler) bzw. Nationalitäten (Türken; Vietnamesen) gemessen. Die Haltung der Befragten wird meist durch die Nachbarschaftsfrage operationalisiert. In der in Thüringen durchgeführten Umfrage aus dem Jahr 2000 wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie eine Nachbarschaft mit Italienern, Vietnamesen, Farbigen, Aussiedlern oder Asylbewerbern ablehnen würden. Frühere Untersuchungen auf diesem Gebiet zeigen, dass Migranten als Nachbarn eher akzeptiert werden, wenn sich ihr unterstellter kulturell geprägter Lebensstil kaum von denen der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet (vgl. Kapitel 2.2.3). Demnach müsste die Ablehnung von Italienern als potenzielle Nachbarn am geringsten ausfallen, da lediglich eine geringe kulturelle Differenz zwischen Italienern und Deutschen besteht.

Ob diese These anhand der vorliegenden Studie verifiziert werden kann, wird im Folgenden geprüft (*Hypothese 11*). Bevor jedoch untersucht wird, wie stark die Ablehnung einzelner Migrantengruppen als Nachbarn ausfällt, wird überprüft, ob fremdenfeindlich eingestellte Befragte generell mehr Einwände gegen einzelne Migranten als Nachbarn vorbringen als nicht fremdenfeindlich eingestellte Probanden. Zur Überprüfung dieser Hypothese ( $h_{11}$ ) war es zunächst erforderlich die Ablehnung der einzelnen Migrantengruppen zusammenzufassen. Pro Ablehnung wurde jeweils ein Punkt vergeben, so dass bei Ablehnung von allen fünf Migrantengruppen als Nachbarn maximal fünf Punkte erreicht werden konnten. Eine Null wurde vergeben, wenn keine Migrantengruppe abgelehnt wurde.

Diese Werte wurden mit der Einstellung gegenüber Migranten (5-25 Punkte) verglichen. Die Korrelation nach Pearson beträgt  $r = 0,4$  und ist auf einem Niveau von 0,01 signifikant.<sup>195</sup> Damit kann *Hypothese 11*: Je größer die fremdenfeindliche Einstellung, desto häufiger werden einzelne Migrantengruppen als Nachbarn abgelehnt, verifiziert werden.

Welche Migrantengruppe die Thüringer Bevölkerung am stärksten als Nachbarn ablehnt und welche am ehesten akzeptiert wird, zeigt Abbildung 21. Um zu überprüfen, ob zwischen der Ablehnung einzelner Migrantengruppen und der Einstellung der Befragten ein Zusammenhang besteht, wurden die Probanden wiederum in zwei Gruppen unterteilt: nicht fremdenfeindlich eingestellte Personen und fremdenfeindlich eingestellte Personen.<sup>196</sup>

Es wurden fünf Chi<sup>2</sup>-Tests<sup>197</sup> durchgeführt, da die Variablen auf Nominalskalenniveau vorlagen. Die Anforderung, dass die erwartete Häufigkeit in keinem der Felder kleiner als fünf ist, wurde in jeder Kreuztabelle erfüllt.

Alle Zusammenhänge zwischen den Variablen waren signifikant ( $p \leq 0.05$ ). Mit dem Ziel, die einzelnen Befunde bestmöglich zu visualisieren, wurde darauf verzichtet, die fünf Kreuztabellen im Einzelnen abzubilden. Die Einzelbefunde, welche die prozentuale Ablehnung gegenüber fünf Migrantengruppen wiedergeben, werden in übersichtlicher Form anhand einer Grafik veranschaulicht (vgl. Abbildung 25).

Wie aus Abbildung 25 hervorgeht, stehen fremdenfeindlich eingestellte Befragte allen Migrantengruppen ablehnender gegenüber als diejenigen Probanden, die als nicht fremdenfeindlich eingestuft worden sind. Beide Befragungsgruppen schließen mit rund 34 Prozent bzw. 11 Prozent am stärksten Asylbewerber als potenzielle Nachbarn aus.

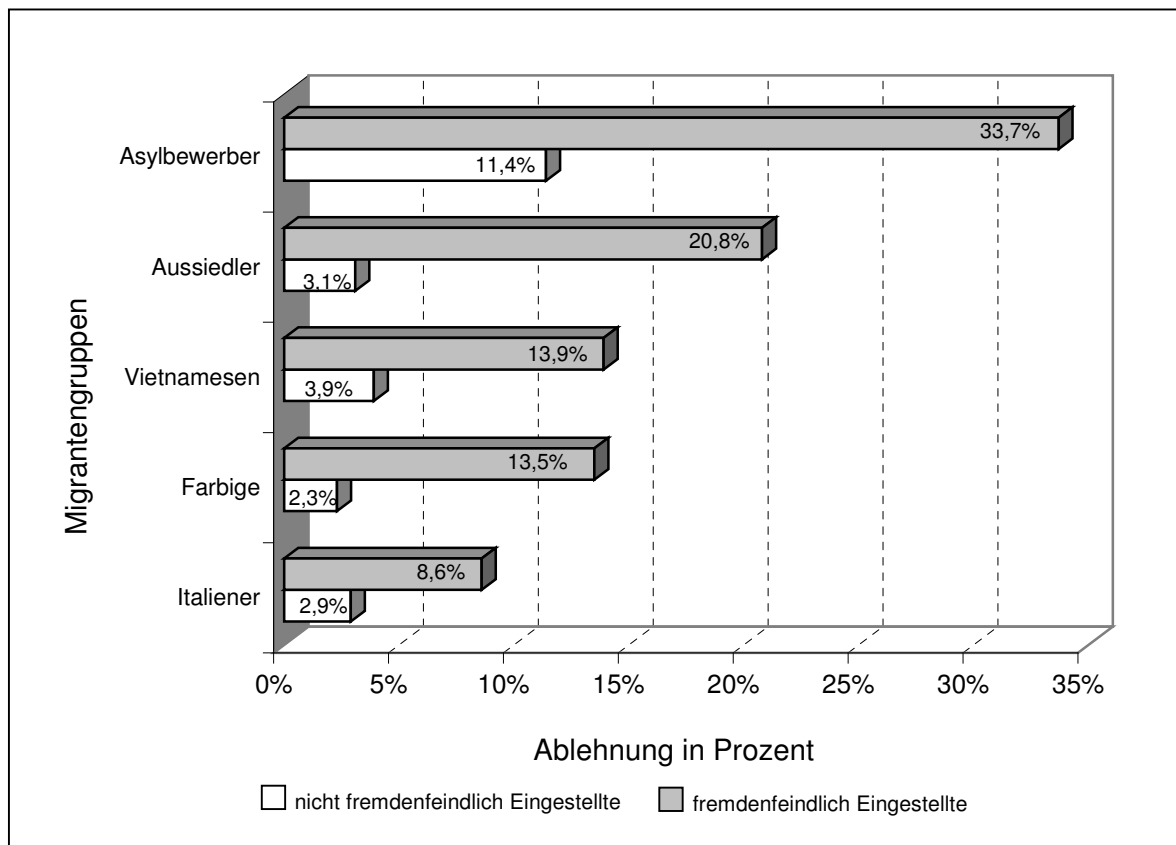
---

<sup>195</sup> Der Korrelationskoeffizient von  $r=0,4$  steht für einen mittelstarken Zusammenhang (vgl. Brosius 2004: 525).

<sup>196</sup> Die Klassifikation fremdenfeindlich-nicht fremdenfeindlich erfolgte auf Grundlage eines Summenindex. Je nach Zustimmung bzw. Ablehnung konnten zwischen 5 und 25 Punkte erreicht werden. Diejenigen Befragten, die einen Punktwert oberhalb des Skalenmittelpunktes (<15) erreicht haben, gehören zur Gruppe der fremdenfeindlich Eingestellten.

<sup>197</sup> Dieser Gesamtwert ist die Summe der prozentualen Ablehnung von fremdenfeindlich eingestellten (8,6 %) und nicht fremdenfeindlich eingestellten Probanden (2,9 %).

Abbildung 22: Ablehnung einzelner Migrantengruppen durch Befragte



Bezogen auf die Migranten, die am zweit- bzw. drittstärksten abgelehnt werden, unterscheiden sich fremdenfeindlich eingestellte Probanden von den Befragten, die als nicht fremdenfeindlich gelten. Für die letztgenannte Probandengruppe werden Vietnamesen als Nachbarn geringfügig stärker abgelehnt (3,9 %) als die Aussiedler (3,1 %).

Für die Gruppe der fremdenfeindlich Eingestellten verhält es sich umgedreht. Mit rund 21 Prozent werden Aussiedler als Nachbarn am zweitstärksten abgelehnt. Auf Platz drei folgen die Vietnamesen mit einer prozentualen Ablehnung von rund 14 Prozent.

Auch hinsichtlich der beiden letzten Ränge divergiert die Haltung der Befragungsgruppen. Während Farbige von 13,5 Prozent der fremdenfeindlich eingestellten Probanden als Nachbarn abgelehnt werden und damit den vorletzten Rang einnehmen, sind es bei nicht-fremdenfeindlich Eingestellten die Italiener mit rund 3 Prozent. Farbige werden von dieser Gruppe am geringsten als Nachbarn abgelehnt (2,3 %), wenn auch die prozentuale Abweichung zu Italienern minimal erscheint.

Befragte, die als fremdenfeindlich gelten, äußern die geringsten Vorbehalte gegen Italiener als Nachbarn. Lediglich knapp 9 Prozent der als fremdenfeindlich eingestuften Probanden stehen einer Nachbarschaft mit Italienern ablehnend gegenüber.

Summa summarum akzeptieren die Befragten insgesamt am stärksten Migranten italienischer Herkunft als potenzielle Nachbarn. Die wenigsten aller Befragten (11,5 %) <sup>198</sup> äußern Vorbehalte gegenüber dieser Nationalität. Somit kann *Hypothese 13*: „Italiener werden von der Bevölkerung am geringsten als Nachbarn abgelehnt“, bestätigt werden.

#### 7.4.4 Einflussfaktoren von Fremdenfeindlichkeit: Ein Regressionsmodell

Welchen Stellenwert einzelne Faktoren für das Konstrukt Fremdenfeindlichkeit haben, wird im Folgenden dargestellt. Der Einfluss relevanter Bestimmungsfaktoren wurde anhand einer multiplen Regressionsanalyse ermittelt. Die abhängige Variable *Fremdenfeindlichkeit* wurde auf Grundlage eines Summenindexes, der aus drei aussagekräftigen Statements konstruiert worden ist, geschaffen (vgl. Kapitel 7.4.1).

Als Erklärungsfaktoren (unabhängige Variablen) sind neben den soziodemografischen Variablen Alter und formale Bildung, der Autoritarismus <sup>199</sup>, das Interesse an Politik, die Zufriedenheit mit dem derzeitigen politischen System, die Präferenz der ehemaligen DDR <sup>200</sup> und die Mediennutzung <sup>201</sup> in die Analyse eingegangen.

Es wurden nur diejenigen Faktoren im Regressionsmodell berücksichtigt, welche eine Erklärungskraft von mindestens 10 Prozent erzielen und auf einem Mindestniveau von  $p \leq 0.05$  mit dem Erklärungsgegenstand zusammenhängen.

Tabelle 35 zeigt, dass ein Teil der Varianz (35 %) von Fremdenfeindlichkeit mit den genannten Faktoren erklärt werden kann. Den größten Beitrag dazu leistet der Autoritarismus (.26). Der Koeffizient dieses Faktors ist positiv und entspricht damit dem theoretisch zu erwartenden Zusammenhang zur abhängigen Variablen. Denn je größer die autoritäre Einstellung der Befragten, desto stärker ist auch ihre fremdenfeindliche Orientierung. Die Variable mit der zweitgrößten Erklärungskraft für Fremdenfeindlichkeit ist die formale Bildung (-.23) der Befragten. <sup>202</sup> Das negative Vorzeichen entspricht den Erwartungen, denn dem theoretischen Modell liegt die Vorstellung zugrunde, dass je geringer die formale Bildung der Probanden, desto stärker ausgeprägt sind fremdenfeindliche Einstellungen.

---

<sup>199</sup> Die Variable Autoritarismus wurde durch die Zustimmung bzw. Ablehnung der beiden Statements „In diesen Zeiten brauchen wir unbedingt eine starke Hand“ und „Wer seine Kinder zu anständigen Bürgern erziehen will, muss von ihnen vor allem Gehorsam und Disziplin verlangen“ operationalisiert.

<sup>200</sup> Anhand der Zustimmung bzw. Ablehnung der Aussagen „Die DDR hatte mehr gute als schlechte Seiten“ und „Man sollte lieber zur sozialistischen Ordnung zurückkehren“ wurde die DDR-Präferenz ermittelt.

<sup>201</sup> Die Mediennutzung bezieht sich in diesem Fall ausschließlich auf den Bereich Zeitungen.

<sup>202</sup> Wasmer und Koch belegen anhand multipler Regressionsanalysen, dass die Bildung sowohl in West- als auch in Ostdeutschland eine vergleichbare Einflussgröße darstellt (vgl. Wasmer/Koch 2000: 272).

Eine weitere Einflussgröße für Fremdenfeindlichkeit ist das Alter der Befragten (.15). Es werden 15 Prozent der Varianz von Fremdenfeindlichkeit durch das Alter erklärt. Die Mediennutzung<sup>203</sup> hat mit einem Betakoeffizienten von .15 die gleiche Erklärungskraft wie die Variable Alter.

*Tabelle 33: Einflussfaktoren von Fremdenfeindlichkeit*

Erklärungsgrößen (Beta min. $\geq$ .10)	Betakoeffizienten	Signifikanz
Autoritarismus	.26	***
Alter	.15	***
formale Bildung	-.23	***
DDR-Präferenz	.10	*
Interesse an Politik	-.13	**
Zufriedenheit mit politischem System	-.14	***
Mediennutzung	.15	***
Varianzaufklärung ( $R^2$ )	35 %	***

Betakoeffizienten (Beta): \*  $p \leq .05$ ; \*\*  $p \leq 0.01$ ; \*\*\*  $p \leq 0.001$ ; (Umfrage 2005;  $n=1000$ )

Das politische Interesse und die Zufriedenheit mit dem politischen System sind ebenfalls wichtige Bausteine für die Erklärung fremdenfeindlicher Orientierungen. Die negativen Vorzeichen entsprechen den theoretischen Annahmen: Je weniger Interesse an Politik besteht und je weniger zufrieden die Befragten mit der derzeitigen Politik sind, desto stärker ausgeprägt sind fremdenfeindliche Einstellungen.

Die geringste Erklärungskraft im vorliegenden Regressionsmodell besitzt die Variable *DDR-Präferenz* (.10). Zwischen der unabhängigen Variablen (DDR-Präferenz) und der abhängigen Variablen (Fremdenfeindlichkeit) besteht ein positiver Zusammenhang: Je stärker der ehemaligen DDR Vorzug vor anderen Staatsformen gegeben wird und je größer der Wunsch nach Rückkehr zur sozialistischen Ordnung ausgeprägt ist, desto größer ist die Fremdenfeindlichkeit. Wie aus Tabelle 35 hervorgeht, stellt die formale Bildung einen wesentlichen Faktor für die Erklärung von Fremdenfeindlichkeit dar. Dennoch muss *Hypothese 14*, die annimmt, dass die Variable Bildung den größten Einfluss zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit besitzt, abgelehnt werden, da der Faktor Autoritarismus mit einem Betakoeffizienten von .26 den größten Teil der Varianz erklärt.

<sup>203</sup> Der Betakoeffizient von .15 bezieht sich auf die Nutzung von Boulevardzeitungen. Die Nutzung anderer Zeitungstypen hat dagegen geringere Erklärungskraft ( $> 10\%$ ) für das Konstrukt Fremdenfeindlichkeit.



## 7.5 Zwischenresümee

Im Rahmen einer Sekundäranalyse wurde in Kapitel 7 untersucht, wie Migranten durch die Thüringer Bevölkerung wahrgenommen werden. Das Thema Fremdenfeindlichkeit nimmt in diesem Zusammenhang eine entsprechend große Rolle ein.

Die Untersuchung basiert auf repräsentativen Bevölkerungsumfragen der Jahre 2000 bis 2005. Das Sample umfasst jeweils rund 1000 wahlberechtigte Thüringerinnen und Thüringer.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung „Migranten im Meinungsbild der Thüringer“ zusammengefasst (vgl. Kapitel 7.4):

- Festgestellt werden kann, dass fremdenfeindliche Einstellungen in Thüringen vorhanden sind, obwohl Migranten bei einem Ausländeranteil von unter 2 Prozent kaum in Erscheinung treten.
- Fremdenfeindliche Orientierungen nehmen im Zeitraum zwischen 2001 und 2005 geringfügig zu (vgl. Abbildung 20).
- Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung Thüringens wird von den Befragten enorm überschätzt (vgl. Tabelle 24). Es können Zusammenhänge zwischen dem geschätzten Ausländeranteil und Bildungsgrad sowie der Einstellung der Probanden nachgewiesen werden.
- Im Hinblick auf Mediennutzungsverhalten und Meinungsbild können signifikante Unterschiede festgestellt werden. Leserinnen und Leser von überregionalen Zeitungen sind im Durchschnitt weniger fremdenfeindlich eingestellt als Personen, die Boulevard- und Anzeigenblätter konsumieren (vgl. Tabelle 29).
- Kontakt zu Migranten haben vor allem die Befragten mit höherem Bildungsabschluss (vgl. Tabelle 30), wobei die Wahrscheinlichkeit des Kontaktes mit steigendem Alter abnimmt (vgl. Tabelle 31).
- Empirisch belegt werden kann, dass Kontakte zu Menschen mit Migrationshintergrund mit einer geringen Diskriminierungsneigung einhergehen. Befragte ohne persönlichen Kontakt sind generell fremdenfeindlicher eingestellt als diejenigen, die Migranten am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft oder im Familien- bzw. Freundeskreis begegnen (vgl. Tabelle 32).
- In Bezug auf den Grad der Ablehnung einzelner Migrantengruppen können erhebliche Unterschiede festgestellt werden. Von der Thüringer Bevölkerung werden am stärksten Asylbewerber als potenzielle Nachbarn abgelehnt. Die wenigsten aller Befragten äußern Vorbehalte gegenüber Italienern. Dabei äußern fremdenfeindlich eingestellte Probanden gegenüber allen Migrantengruppen eine stärkere Ablehnung (vgl. Abbildung 22).
- Anhand einer multiplen Regressionsanalyse wird schließlich festgestellt, dass Fremdenfeindlichkeit am stärksten durch die Faktoren Autoritarismus und Bildung erklärt werden kann (vgl. Tabelle 33).

## 8 Explorative Analyse: Medienberichterstattung und Einstellung

Bei einer Befragung der Thüringer Bevölkerung im Jahr 2006 stimmen rund 53 Prozent der Aussage zu, dass die Bundesrepublik durch die vielen Ausländer gefährlich überfremdet ist. Die Hälfte der befragten Thüringer sind der Meinung, dass Ausländer nur hierher kommen, um den Sozialstaat auszunutzen (vgl. Edinger/Hallermann/Schmitt 2006: 69).

Politiker, allen voran Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD), bemängeln häufig, dass derartige Untersuchungen einen entscheidenden Aspekt vernachlässigen: die Rolle der Medien. Als Konstrukteure der Wirklichkeit haben die Massenmedien einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Wahrnehmung der „Fremden“ in unserem Land. Vor allem aufgrund der Fokussierung bestimmter Themen können vorhandene Bilder in den Köpfen der Rezipienten verstärkt werden. Inhaltsanalysen der Medienberichterstattung können zeigen, dass meist in einer negativen, skandalisierenden Weise über Migranten berichtet wird (vgl. Kapitel 3.2.1 und 6.1.3). Ein weit verbreitetes Stereotyp ist die Verknüpfung mit Themen, wie Kriminalität, Terrorismus, Menschen- und Drogenhandel. Dadurch verfestigt sich der Eindruck in der öffentlichen Wahrnehmung, Migranten als Gruppe zu sehen, die nur Probleme bereitet.

### 8.1 Ziel der Analyse

Im Rahmen einer explorativen Analyse soll versucht werden, eventuell auftretende Klimaeffekte zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung zu erforschen. Ziel ist es nicht, direkte bzw. kausale Medienwirkungen nachzuweisen. Dafür sprechen zwei Gründe. Zum einen sind methodische Einschränkungen anzuführen. Eine Korrelationsanalyse ist nur dann möglich, wenn die Medieninhalte den Befragten über die Mediennutzung als „externe Daten“ zugeordnet werden könnten. Eine derartige Zuordnung ist jedoch nur partiell möglich, da das Mediennutzungsverhalten im Rahmen der Befragung nicht zu jedem Messzeitpunkt abgefragt worden ist.

Zum anderen stellt sich bei einer auch noch so elaborierten Verfahrensweise immer die Frage, wie realitätsadäquat deren Befunde sind. Monokausale Erklärungen für fremdenfeindliche Einstellungen greifen zu kurz. Vielmehr wird Fremdenfeindlichkeit durch ein ganzes Geflecht von Ursachen erklärt, weshalb eine subjektive Haltung, wie die Einstellung gegenüber Migranten, kaum eindeutig auf eine lineare Bedingung zurückgeführt werden kann.

Aus diesen Gründen wird sich die folgende Analyse auf die Erforschung von „Analogien“ zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung beschränken. Es soll und kann daher einzig und allein von „Trends“ gesprochen werden.

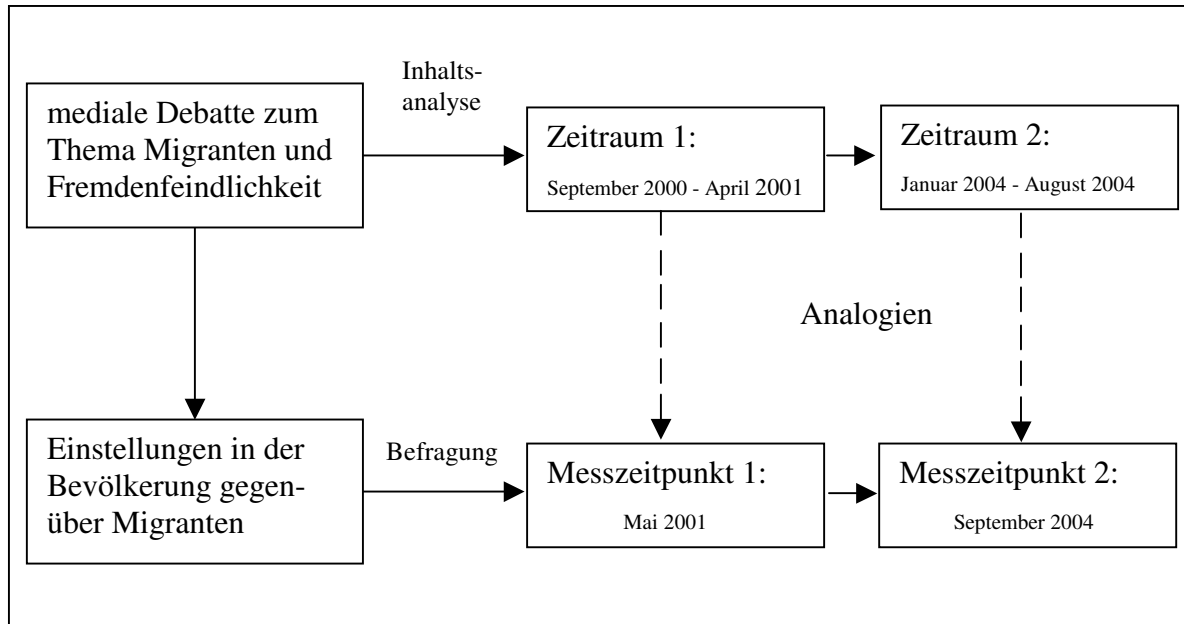
## 8.2 Untersuchungsdesign und Variablen

Da der überwiegende Teil der Thüringer Bevölkerung insbesondere die Medien nutzt, die einen starken Bezug zur eigenen Region haben (vgl. Tabelle 25) und sich daraus „sein Weltbild“ ableitet, sollen in die Analyse die Inhalte regionaler Medien einfließen. Im Zentrum steht zum einen die Berichterstattung über Migranten und Fremdenfeindlichkeit in den Thüringer Tageszeitungen TA und TLZ. Zum anderen wird die Einstellung der Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten im Vergleich dazu erfasst.

In die Analyse fließen pro Untersuchungsgegenstand je zwei Messzeitpunkte ein. Nur so können mögliche Veränderungen nachgewiesen werden. Für die Untersuchung der Medienberichterstattung, welche mit der Methode der Inhaltsanalyse durchgeführt wurde, ist der Zeitraum zwischen September 2000 und April 2001 gewählt worden und wird mit Messzeitpunkt 1 bezeichnet. Meldungen über migrationsspezifische Ereignisse, die zwischen Januar 2004 und August 2004 in den Regionalzeitungen publiziert wurden, werden Messzeitraum 2 zugeordnet (vgl. Abbildung 23).

Diese beiden Zeitspannen der Medienanalyse sind nicht zufällig gewählt. Die Perioden beginnen jeweils acht Monate vor den Bevölkerungsumfragen im Mai 2001 (Messzeitpunkt 1) und September 2004 (Messzeitpunkt 2).

Abbildung 23: Untersuchungsdesign der explorativen Analyse



Angenommen wird, dass Art und Umfang der Berichterstattung nach dem 11. September dazu geführt haben, das Problembewusstsein in der deutschen Gesellschaft gegenüber Migranten zu erhöhen. Die Rolle der Migranten (Opfer oder Straftäter) bzw. der allgemeine „Tenor“ der Berichterstattung haben möglicherweise einen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung.

So kann vermutet werden, dass, wenn Migranten zunehmend als (Straf-)Täter in der Berichterstattung präsentiert werden, die Angst vor „den Fremden“ steigt, was sich wiederum in einer fremdenfeindlicheren Haltung manifestieren kann.

Fremdenfeindliche Einstellungen der Bevölkerung auf eine möglicherweise fremdenfeindliche Berichterstattung zurückzuführen ist weder zielführend noch objektiv.<sup>204</sup> Aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, eine Variable zu generieren, die den Grad der Fremdenfeindlichkeit in der Medienberichterstattung misst.

Vielmehr kann der allgemeine Tenor der Berichterstattung anhand einer Reihe inhaltlicher Merkmale nachgezeichnet werden. Folgende Variablen wurden für die Indexbildung ausgewählt:

- Rolle der Migranten: Opfer oder Täter,
- Schweregrad der Straftat: niedrig (verbal), mittel (Körperverletzung), hoch (Mord),
- Gefahr für deutsche Interessen durch Migranten (niedrig, mittel, hoch),<sup>205</sup>
- Sprache (negative, positive/neutrale Begriffe),
- Bewertungen (positive oder negative Bewertungen für Migranten) und
- Engagement/Initiativen für Ausländer.

Aus diesen Variablen wurde ein Item konstruiert, anhand dessen Meldungen über Migranten tendenziell zwei Richtungen zugeordnet werden können: einer eher negativ gefärbten Darstellung bzw. einer eher neutral bis positiv gefärbten Präsentation.

Die Bildung des Items erfolgte auf der Grundlage eines Summenindexes. Die Ausprägungen der bereits weiter oben vorgestellten Variablen wurden zuvor mit Punkten versehen. Um eine Tendenz der Artikel anzuzeigen, wurden Werte mit positivem oder negativem Vorzeichen vergeben. Je höher die Punktzahl einer Meldung, desto ausprägter kann die Berichterstattung einem der zwei Pole zugeordnet werden.

Zum besseren Verständnis soll die Verfahrensweise der Indexbildung ansatzweise vorgestellt werden:

Für Variable Nr. 53 (vgl. Codierbuch), *Gefahr für deutsche Interessen*, konnten je nach Grad der Gefahr zwischen 0 und -3 Punkte vergeben werden. Wurde in den Meldungen von einer Gefährdung der kollektiven Sicherheit und Ordnung durch Migranten in Deutschland gesprochen, so wurde die höchste Punktzahl mit negativem Vorzeichen angesetzt. War dagegen von einer Konkurrenz um Arbeitsplätze (hervorgerufen durch Migranten) die Rede, wurden minus zwei Punkte verteilt.

---

<sup>204</sup> Wie aus Kapitel 7.4.4 hervorgeht, werden fremdenfeindliche Haltungen am stärksten durch einen autoritären Erziehungsstil erklärt und weniger durch die Mediennutzung.

<sup>205</sup> Eine Gefährdung der kollektiven Sicherheit beispielsweise durch geplante Terroranschläge wurde als hoch eingestuft.

Bei einer minimalen Beeinträchtigungen deutscher Interessen, wie z.B. bei der Vergabe von Schul- bzw. Kindergartenplätzen wurde minus ein Punkt vergeben. Wurden keinerlei Gefahren oder Einschränkungen für *Deutsche* in einem Artikel thematisiert, so wurde eine Null vergeben. Nach diesem Schema wurden alle übrigen Variablen aufbereitet, die Punkte addiert und somit ein Index generiert.

Je höher die Anzahl der Punkte mit negativem Vorzeichen, desto stärker kann von einer „negative Tendenz“ der Berichterstattung gesprochen werden. Es handelt sich dabei um Meldungen, die Migranten in einer Semantik der Gefahren präsentierten, z.B. als Straftäter. Es werden vor allem negativ gefärbte Begriffe<sup>206</sup> eingesetzt, um ausländische Akteure zu bezeichnen. Außerdem werden negative Bewertungen vorgenommen.

Demgegenüber wird eine „neutral-positive Tendenz“ eines Artikels durch die Anzahl der Punkte mit positivem Vorzeichen angezeigt. Dadurch werden Meldungen erfasst, in denen Migranten positiv bewertet und durch positiv bzw. neutral besetzte Termini bezeichnet werden. Die Berichte thematisieren politisches oder gesellschaftliches Engagement für Migranten oder stellen konkrete Initiativen für Migranten vor. Ausländer treten in den Artikeln nicht in der Rolle eines Straftäters auf, sondern sind vielmehr Opfer einer meist fremdenfeindlichen Tat. Diese Klassifizierung erfolgte für 170 migrationsspezifische Artikel, die im Zeitraum von September 2000 bis April 2001 und Januar 2004 bis August 2004 in den Thüringer Tageszeitungen TA und TLZ veröffentlicht wurden.

Um die Einstellung der Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten empirisch zu erfassen, wurde die Zustimmung bzw. Ablehnung von drei Aussagen auf einer vierstufigen Skala<sup>207</sup> abgefragt (vgl. Kapitel 7.1). Die Items lauten:

- „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ (1)
- „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.“ (2)
- „Ausländer sollten grundsätzlich ihre Ehepartner unter den eigenen Landsleuten auswählen.“ (3)

Aus den entsprechenden Antworten der Items wurde ein Summenindex gebildet, wobei zwischen drei Punkten (bei völliger Ablehnung aller Statements) und zwölf Punkten (bei völliger Zustimmung aller Statements) erreicht werden konnten. Ob sich signifikante Veränderungen in der Medienberichterstattung über Migranten ergeben haben und ob Unterschiede bezüglich der Einstellung der Thüringer Bevölkerung zwischen den Meßzeitpunkten nachgewiesen werden können, wird im Folgenden dargestellt.

---

<sup>206</sup> Für die Einteilung der Begriffsbezeichnungen für Migranten siehe Kapitel 6.1.3.

<sup>207</sup> Zur Auswahl standen die Antworten „lehne völlig ab“ (1), „lehne überwiegend ab“ (2), „stimme eher zu“ (3) sowie „stimme voll und ganz zu“ (4).

### 8.3 Ergebnisse und Diskussion

Um Veränderungen in Bezug auf die Migrantenberichterstattung bzw. die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Migranten nachzuweisen, wurden zwei einfaktorielle Varianzanalysen gerechnet.

Zunächst wird dargestellt, ob bzw. inwieweit sich die mediale Präsentation verändert hat.

Wie aus Tabelle 34 hervorgeht, bestehen signifikante Mittelwertunterschiede in Bezug auf die Tendenz der Berichterstattung über Migranten in den beiden Untersuchungszeiträumen.

*Tabelle 34: Tendenz der Migrantenberichterstattung zu zwei Messzeiträumen*

Zeitraum		Tendenz M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
September 2000-April 2001	(1)	2,0 (2,8)	-7	7	114
Januar 2004-August 2004	(2)	-1,1 (2,3)	-7	2	56
Gesamt		0,9 (3,1)	-7	7	170

$F(1, 168) = 56,96; p \leq 0.05$

Meldungen, die zwischen September 2000 und April 2001 veröffentlicht wurden, sind tendenziell positiver ( $M=2,0$ ;  $SD=2,8$ ) als migrationsbezogene Artikel des Zeitraums Januar 2004 bis August 2004 ( $M=-1,1$ ;  $SD=2,3$ ).

Eine mögliche Ursache für die auffällige Diskrepanz ist die Berichterstattung über Terrorismus in Folge des 11. Septembers 2001. Obwohl für den vorliegenden Vergleich ein Zeitraum lange nach den Anschlägen in New York und Washington D.C. gewählt wurde, ist die Aktualität des Themas Terrorismus auch drei Jahre später nicht gewichen, was folgende konkrete Beispiele aus der Berichterstattung der Thüringer Tageszeitungen verdeutlichen:

Mit der Überschrift „Konkretes Szenario der Bedrohung“ (TLZ vom 5.1.2004) wird die Terror-Gefahr für das Bundeswehrkrankenhaus in Hamburg beschrieben. Im Februar 2004 wird der Terrorprozess um Mzoudi erneut aufgerollt (vgl. TA vom 06.02.2004). Islamisten, die sich Deutschland als „potentiellen Ruhe- und Vorbereitungsraum“ (TLZ vom 26.03.04) ausgesucht haben, werden nach den Terroranschlägen auf Züge in Madrid im März 2004 verstärkt als Sicherheitsrisiko wahrgenommen. Vereitelter Terror und Terrorgefahr prägen somit die Berichterstattung im Jahr 2004. Diese „negative Tendenz“ kann anhand der empirischen Analyse (vgl. Tabelle 34) nachgewiesen werden.

In einem anderen Kontext wurden Migranten im Spätsommer des Jahres 2000 thematisiert. Nach einer Welle von Gewalttaten *gegen* Menschen mit Migrationshintergrund, allen voran die Ermordung eines Afrikaners in Dessau, waren Engagement und Initiativen für Ausländer *das* Thema der Medien. Über die Parteigrenzen hinweg fordern Politiker die Bevölkerung zu mehr Zivilcourage auf (vgl. TA vom 01.09.2000). Der ehemalige Bundeskanzler Schröder proklamiert den „Aufstand der Anständigen“ (TA vom 05.10.2000). Die Thüringische Landeszeitung initiiert die Kampagne „Thüringen Tolerant.“ Unter der Überschrift „Fremdes macht reicher“ wird betont, dass „Fremdes keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung ist“ (TLZ vom 01.09.2000).

„Vertraut machen mit Fremden“ (TA vom 07.11.2000) sieht Thüringens Kultusminister Krapp als Aufgabe der Schule und lobt im November 2000 einen Wettbewerb an Thüringer Schulen aus. Es folgten weitere Aktionen an Schulen und in Gemeinden mit dem Ziel, Begegnungen zwischen der einheimischen Bevölkerung und Migranten herzustellen.

Ob und inwieweit sich Unterschiede bezüglich der Einstellung der Thüringer Bevölkerung zwischen den Meßzeitpunkten ergeben, wird in Tabelle 35 dargestellt.

*Tabelle 35: Einstellung gegenüber Migranten zu zwei Messzeitpunkten*

Messzeitpunkt		Einstellung M (SD)	M (Min.)	M (Max.)	n
Mai 2001	(1)	6,8 (2,4)	3,0	12,0	935
September 2004	(2)	7,1 (2,4)	3,0	12,0	943
Gesamt		6,9 (2,4)	3,0	12,0	1878

$F(1, 1876) = 4,52; p \leq 0.05$

Anhand einer einfaktoriellen Varianzanalyse können signifikante Mittelwertunterschiede in Bezug auf die Einstellung zu den zwei Messzeitpunkten nachgewiesen werden  $F(1, 1876)=4,52; p \leq 0.05$ . Für Befragte, die im Mai 2001 nach ihrer Haltung gegenüber Migranten befragt wurden, wird ein Mittelwert von 6,8 (SD=2,4) berechnet. Bei denjenigen Befragten, die im September 2004 nach ihrer Einstellung zu Migranten befragt wurden, liegt der Mittelwert bei 7,1 (SD=2,4). Auch wenn die Mittelwertsunterschiede hinsichtlich der Einstellung zwischen beiden Meßzeitpunkten eher gering ausfallen, kann eine signifikante Erhöhung des Mittelwertes zu Messzeitpunkt zwei nachgewiesen werden. Demnach war die Zustimmung zu den drei fremdenfeindlich formulierten Aussagen unter der Thüringer Bevölkerung im September 2004 höher als im Mai 2001.

Inwieweit sich „Analogien“ zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung ziehen lassen, soll nachfolgend diskutiert werden.

Angenommen wurde, dass das „Bild“ der Migranten, welches die Medien nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zeichnen, weit aus negativer besetzt ist als im Zeitraum davor. Obwohl „kriminelle Ausländer“ schon seit Jahren Gegenstand der Berichterstattung sind, werden sie in der Rolle als Terroristen und damit als erhöhtes Gefahrenrisiko für die innere Sicherheit Deutschlands erst nach 9/11 öffentlich wahrgenommen.

Ganz anderes war die allgemeine Wahrnehmung von Migranten im Jahr 2000. Ihr mediales Erscheinungsbild war infolge einer Reihe fremdenfeindlicher Übergriffe geprägt von Mitleid und Sympathie, was in Form von Meinungsbeiträgen, Unterschriftenlisten und Aktionen öffentlich bekundet wurde. Diese positive Tendenz der Berichterstattung über Migranten zwischen Herbst 2000 und Frühjahr 2001 spiegelt sich im Antwortverhalten der Thüringer Bevölkerung im Mai 2001 wider. Bei dieser Umfrage war die Haltung gegenüber Migranten weniger negativ geprägt als drei Jahre später (vgl. Tabelle 35). Ursache für diesen Wandel ist möglicherweise eine veränderte Berichterstattung, in der Migranten vor allem als Bedrohung im Zusammenhang mit terroristischen Handlungen dargestellt werden. Diese negative Tendenz der Berichterstattung hat zumindest ansatzweise das Problembewusstsein in der Bevölkerung gegenüber Migranten erhöht, was wiederum eine stärkere Abwehrhaltung im September 2004 begünstigt haben könnte.

Kritisch anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass die Erfassung der Berichterstattung aufgrund der Strichprobenziehung lediglich Ausschnitte aus der Medienwirklichkeit dieser beiden Zeiträume widerspiegeln kann. Zudem divergiert die Stichprobengröße der Zeitungsmeldungen erheblich. Als methodische Einschränkung seitens der Befragung ist anzuführen, dass die Einstellung der Thüringer Bevölkerung lediglich anhand von drei fremdenfeindlich formulierten Statements gemessen worden ist. Noch aussagekräftigere Ergebnisse wären möglich, wenn mehr Items abgefragt worden wären und zudem mehr „balancierte Frageformulierungen“ zum Einsatz gekommen wären. Nicht zuletzt kann durch das Fehlen des Mediennutzungsverhaltens der einzelnen Probanden nur vermutet werden, dass Klimaeffekte zwischen Berichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung bestehen, da nicht auszuschließen ist, dass die medial vermittelten Inhalte überhaupt rezipiert worden sind.

Ziel der explorativen Analyse war es, mögliche „Trends“ zu erforschen. Direkte bzw. kausale Medienwirkungen können anhand des vorliegenden Untersuchungsdesigns nicht nachgewiesen werden. Hierzu bedarf es einer Reihe weiterer Variablen. Wie bereits in Kapitel 7.4.4 dargestellt, werden negative Haltungen gegenüber Migranten durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt (vgl. Tabelle 33). Womöglich ist ein experimentelles Design insgesamt geeigneter, da sich hierbei zumindest die Frage nach dem Medieninput erübrigt.



Ein linearer oder kausaler Vorgang der Wirkungsrichtung im Sinne des Stimulus-Response-Modells (vgl. Kapitel 4.1) wird auch bei gleichem Medieninhalt nicht erzeugt. Diese Erkenntnis ist vor allem bei der Frage zu beachten, ob Medienbotschaften, die den eigenen Einstellungen und Überzeugungen widersprechen, überhaupt einen Einstellungswandel seitens der Rezipienten bewirken können. Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass ein Einstellungswandel um so geringer ausfällt, je größer die kognitive Dissonanz zwischen Medieninhalt und Einstellung des Rezipienten ist (vgl. Weber-Menges 2005: 175). In diesem Zusammenhang muss diskutiert werden, ob etwa Medienbotschaften und Kampagnen, in denen Migranten betont positiv dargestellt werden, nicht ins Gegenteil umschlagen und fremdenfeindliche Ressentiments noch verstärken.

Die Frage nach der Wirkung einer sowohl negativ verzerrten als auch einer betont positiven Darstellung von Migranten in den Medien im Hinblick auf Veränderungen fremdenfeindlicher oder fremdenfreundlicher Einstellungen kann bislang nicht eindeutig beantwortet werden. Hauptursache dafür ist die Schwierigkeit, alle intervenierenden Faktoren und Wirkungsarten in einem Modell zu vereinen und auf empirischer Ebene zu untersuchen. Da die allgemeine Medienwirkungsfrage eben nicht in dieser globalen Form wissenschaftlich zu beantworten ist, wird der Einfluss auf Einstellungen von Rezipienten lediglich im Rahmen von Einzelfallstudien mit spezifischer Fragestellung untersucht. Im Hinblick auf die empirischen Wirkungsstudien existieren regionale und internationale Vergleichbarkeiten in Bezug auf Qualität und Ergebnisse der Untersuchungen.<sup>208</sup> Hinsichtlich der Quantität an wissenschaftlichen Studien, welche die Wirkungszusammenhänge zwischen Medienberichterstattung und Einstellung erforschen, sind die USA klar in der Vorreiterrolle. Die amerikanische Forschungslandschaft ist zudem in Bereichen wie der Vorurteils- und Stereotypenforschung und in der empirischen Überprüfung der Kontakthypothese federführend.

Anhand bisheriger Wirkungsstudien kann zumindest davon ausgegangen werden, dass die Darstellung von Migranten in Medien eine nicht unwesentliche Bedeutung für den Integrationsprozess dieser Minderheiten in der Mehrheitsgesellschaft hat. Zum einen beeinflusst die Art und Weise wie Migranten öffentlich dargestellt werden die Akzeptanz bei der Mehrheitsgesellschaft. Zum anderen hat die mediale Darstellung auch Einfluss auf die Haltung der Migranten. Finden sich Migranten in den Medien der Mehrheitsgesellschaft wieder und wird ihre Meinung zu verschiedenen Themen „gehört“, kann die Rezeption dieser Medien gesteigert werden, was wiederum eine (mediale) Segregation eindämmen und Kenntnisse über die Mehrheitsgesellschaft verbessern könnte.

---

<sup>208</sup> Konsens besteht beispielsweise darin, dass Mitgliedern der Fremdgruppe grundsätzlich ein höheres Maß an Intensionalität und größere Schwere des Delikts zugeschrieben wird als Mitgliedern der eigenen Gruppe (vgl. Kapitel 4.2.1). Zu diesem Ergebnis kommen internationale und nationale Studien (vgl. Wallbott 1994; Peffley et al. 1996; Proctor und Snyder 2000).

## 9 Zusammenfassung und Ausblick

Die Relevanz des Diskurses über Migranten ist ungebrochen. Nach der „Ausländerhetze von Mügeln“ im August 2007 wird erneut umfassend über fremdenfeindliche Tendenzen in der Bundesrepublik diskutiert. Die bedrückende Aktualität der Gewalt gegen Fremde führt dazu, das Verhältnis zwischen „Einheimischen“ und „Ausländern“ zu untersuchen, um wissenschaftliche Erklärungsansätze zu liefern.

Bevor jedoch Strukturen und Ausprägungen von Fremdenfeindlichkeit erörtert werden, ist zu diskutieren, was überhaupt unter Fremdheit zu verstehen ist und welche Aspekte bei deren Konstruktion maßgeblich sind. Die vorliegende Arbeit ist diese Schritte gegangen.

Ausgehend von einem kommunikationstheoretischen Konzept, welches die mediale Konstruktion von Fremdheit beschreibt, wird erklärt, welche Rolle die Medien bei der Thematisierung von Fremden einnehmen und welche Gruppen überhaupt mit Fremdheit assoziiert werden. Bilanziert werden kann, dass sich die öffentliche Kommunikation über „Fremde“ in modernen Gesellschaften zu einem großen Teil in Form von medial vermittelter Kommunikation vollzieht. Rezipienten sind auf Grund der Komplexität moderner Gesellschaften nicht in der Lage, Ereignisse, die sich darin abspielen, zu überprüfen. Sie sind vielmehr auf die Berichterstattung der Medien angewiesen. Die mediale Kommunikation fungiert jedoch nicht als eine exakte Wiedergabe der gesellschaftlichen Realität. Durch spezifische Selektion eines Großteils aller Ereignisse wird Wirklichkeit konstruiert. Dies gilt auch für die mediale Kommunikation über „Fremde“. Medien filtern wichtige Informationen und beeinflussen auf diese Weise das Bewusstsein der Menschen. Besonders dann, wenn keine persönlichen Kontakte zu Fremden bestehen, ist die Berichterstattung in den Medien für die Meinungsbildung entscheidend.

In der öffentlichen Wahrnehmung werden hauptsächlich Migranten mit Fremdheit assoziiert. Ihr rechtlicher Status ist dabei von geringer Bedeutung. Vor allem das andersartige Aussehen und eine starke kulturelle Abweichung zur eigenen Kultur klassifiziert Migranten als Fremde.

Die Diversität zwischen eigener Kultur und fremder Kultur ist auch häufig Gegenstand der Berichterstattung. Um Fremdheit zu markieren, betonen die Medien Kleidungsstücke wie den Schleier als Symbol für den Islamismus und seine Unterdrückung der Frau. Diese mediale Vermittlung von Stereotypen nimmt bei dem Konstruktionsprozess des Fremden eine wesentliche Rolle ein.

Insbesondere der „gefährliche Fremde“ hat seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in den Medien Konjunktur. Inwieweit durch die Fokussierung bestimmter Themen Ängste auf Seiten der Bevölkerung geschürt und fremdenfeindliche Haltungen verstärkt werden, wird zunächst unter theoretischen Aspekten beleuchtet.

Es wird gezeigt, dass sich fremdenfeindliche Tendenzen nicht allein durch psychologische oder sozioökonomische Konzepte erklären lassen. Diese Ansätze greifen zu kurz, weil sie die Bedeutung der Medien für die Wirklichkeitskonstruktion der Individuen vernachlässigen. Mitberücksichtigt werden muss der öffentliche Diskurs, d.h. der Umgang mit den Fremden in den Medien.

Dieser Aspekt bildet den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit. Anhand zahlreicher empirischer Studien werden zunächst der Forschungsstand zum Bild der Migranten in den Medien aufgearbeitet und wichtige Ergebnisse vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema zunehmend ansteigt. Insbesondere in den letzten 20 Jahren vergrößerten sich im europäischen Raum die Forschungsaktivitäten zur Darstellung von Migranten in den Medien mit dem Ergebnis, dass sich die Berichterstattung vor allem durch eine negativ orientierte Darstellung auszeichnet. Gefahr und Bedrohung stehen bei der Berichterstattung im Vordergrund. Darüber hinaus wird über einige Nationalitäten häufig im Zusammenhang mit bestimmten Themen berichtet.

Die Studien belegen außerdem, dass Migranten kaum die Gelegenheit geboten wird, ihre eigene Meinung in den Medien zu kommunizieren. Neuere Arbeiten belegen jedoch einen positiven Trend.

Ob und inwieweit sich diese Befunde auch auf die Darstellung von Migranten in Regionalzeitungen übertragen lassen, wurde im Rahmen einer Inhaltsanalyse empirisch untersucht. Der Fokus lag auf dem Vergleich und der Entwicklung der Berichterstattung im Untersuchungszeitraum 1995 bis 2001 sowie 2004 und 2005.

Aufgezeigt werden sollte, welches Bild Thüringer Tageszeitungen von Migranten zeichnen, welchen Stellenwert das Thema Fremdenfeindlichkeit einnimmt und inwieweit sich die Berichterstattung seit Mitte der 90er Jahre bis heute verändert hat. Die Inhaltsanalyse basiert auf einem Datensatz von 1012 Artikeln. Erfasst wurden Meldungen, die sich inhaltlich mit in Deutschland lebenden Migranten und ihren Belangen befassen. Da eine Vollerhebung weder aus zeitlichen noch aus finanziellen Mitteln möglich war, wurde für die Auswahl der Zeitungsartikel das Verfahren der künstlichen Woche angewendet.

Im Kern bestätigt die empirische Analyse das, was bereits frühere Untersuchungen zum medialen Bild der Migranten nachweisen konnten. Es werden jedoch auch eine Reihe neuer Erkenntnisse zu Veränderungen der Berichterstattung präsentiert.

## 9.1 Zusammenstellung der Befunde

Im Folgenden werden die eingangs gestellten Forschungsfragen (vgl. Kapitel 1.2) erneut aufgegriffen und den Ergebnissen der empirischen Forschung gegenübergestellt. Es werden insgesamt 16 Befunde abgeleitet. Am Ende dieses Kapitels werden die Befunde der vorliegenden Untersuchung mit Ergebnissen anderer Studien sowohl aus der deutschsprachigen als auch der internationalen Forschungsliteratur verglichen.

Es wurde gefragt: In welchen Zusammenhängen berichten die Zeitungen über Migranten und inwiefern ändert sich der Kontext der Berichterstattung im zeitlichen Verlauf?

Bilanziert werden kann:

**Befund 1:** Negative, konflikthaltige Themen bilden den Schwerpunkt der gesamten Berichterstattung über Migranten. Ausländerkriminalität und Terrorismus stellen die am häufigsten thematisierten Bereiche im Untersuchungszeitraum dar.

**Befund 2:** Die Berichterstattung über Fremdenfeindlichkeit hat nach der Jahrtausendwende stark zugenommen, während Meldungen zum Thema Abschiebung häufiger Mitte bis Ende der 90er Jahre publiziert wurden.

Gefragt wurde ferner, über welche Nationalitäten und in welchem Zusammenhang berichtet wird und wie die Migranten bewertet werden.

**Befund 3:** Bestätigt wird die Annahme, dass einige Nationalitäten in der Regionalpresse immer wieder in Verbindung mit bestimmten Themen genannt werden. TA und TLZ berichten am häufigsten über Ausländerkriminalität, wenn russische Staatsangehörige involviert sind. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen der Kategorie Abschiebung und der Nennung von Bosniern. Die meisten negativen Bewertungen wurden im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Russen, gefolgt von Kurden und Türken abgegeben. Die insgesamt wenigsten negativen Formulierungen lassen sich in der Berichterstattung über Bosnier finden.

Die eingangs gestellte Frage „Wie lässt sich die Berichterstattung über Migranten typisieren?“ wird anhand des folgenden Ergebnisses beantwortet.

Befund 4: Die Typisierung der Berichterstattung anhand der Klassifikationsanalyse macht deutlich, dass migrationsbezogene Themen in den Regionalzeitungen überwiegend undifferenziert dargestellt werden. Eine kritisch differenzierte Hintergrundberichterstattung, bei der meinungsorientierte Formen, wie z.B. Reportagen oder Interviews, zum Einsatz kommen und Einzelschicksale portraitiert werden, fehlt zumeist. Als vorherrschender Typ bei der Darstellung von Migranten in Thüringer Regionalzeitungen kann die politikzentrierte Berichterstattung identifiziert werden, bei der ausschließlich auf Agenturmaterial zurückgegriffen wird.

Gefragt wurde außerdem: „Inwiefern ändert sich der Beachtungsgrad migrationsspezifischer Themen im zeitlichen Verlauf?“.

Befund 5: Obwohl Migranten und ihre Belange immer stärker in den Fokus der öffentlichen Diskussion gelangen, hat sich ihr Beachtungsgrad in Thüringer Regionalzeitungen im Zeitverlauf nicht erhöht. Lediglich quotenstarke Ereignisse, wie fremdenfeindliche Straftaten, schaffen den Sprung auf die Titelseite und werden umfangreich dargestellt.

„Welche Rolle nehmen Migranten in den Artikeln ein und welche Veränderungen ergeben sich im Zeitverlauf?“ Dazu der folgende Befund.

Befund 6: Migranten sind in den Zeitungsartikeln nicht Subjekt, sondern Objekt der Berichterstattung. Diese Passivität bleibt im gesamten Untersuchungszeitraum nahezu unverändert. Selbst die Täter fremdenfeindlicher Übergriffe werden häufiger zitiert als ihre ausländischen Opfer.

Eine weitere Forschungsfrage lautete: „Inwieweit hat sich eine sprachliche Sensibilisierung bei der Begriffswahl vollzogen?“

Befund 7: Journalisten der Thüringer Tageszeitungen greifen in den meisten Fällen zu neutralen Bezeichnungen um Menschen nicht deutscher Herkunft zu bezeichnen. Die Verwendung neutraler Begriffe ist im Zeitverlauf weitgehend konstant geblieben. Der enorme Anstieg negativer Termini geht einher mit der Terrorberichterstattung infolge des 11. Septembers. Hinsichtlich der positiven Berichtsbezeichnung kann jedoch kein kontinuierlicher Anstieg im Untersuchungszeitraum nachgewiesen werden.

Welchen Stellenwert das Thema Fremdenfeindlichkeit bei der Berichterstattung über Migranten einnimmt und in welchen Zusammenhang die Thematisierung stattfindet, wurde ebenfalls in Kapitel 1.2 gefragt.

**Befund 8:** Das Thema Fremdenfeindlichkeit nimmt einen großen Stellenwert ein, wenn es sich um ein aktuelles Ereignis handelt. Die Berichterstattung geht in knapp zwei Dritteln aller Meldungen mit der Thematisierung einer gegen Migranten gerichtete Straftat einher. Insbesondere die Analyse der Berichterstattung über den fremdenfeindlich motivierten Mord an einem Afrikaner in Dessau samt seiner Anschlusskommunikation im Jahr 2000 belegt die ereignisorientierte und aktualitätsbezogene Berichterstattung der Zeitungen.

Das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit besteht nicht allein in der Frage, wie Migranten in den Thüringer Regionalzeitungen dargestellt werden. Ziel der Dissertation ist es zudem, das „Ausländerbild“ der Thüringer Bevölkerung einzubeziehen. Zur Klärung der Frage, welche Meinungen die Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten hegt und ob sich Veränderungen im zeitlichen Verlauf ergeben, werden repräsentativen Bevölkerungsumfragen der Jahre 2000 bis 2005 im Rahmen einer Sekundäranalyse ausgewertet.

Inwieweit in Thüringen fremdenfeindliche Einstellungen überhaupt existieren und ob sich die Haltung der einheimischen Bevölkerung im Zeitverlauf ändert, lautete eine der eingangs gestellten Forschungsfragen (vgl. Kapitel 1.2).

Die Frage kann wie folgt beantwortet werden:

**Befund 9:** Obwohl Migranten bei einem Ausländeranteil von unter 2 Prozent kaum in Erscheinung treten sind fremdenfeindliche Einstellungen in Thüringen vorhanden. Im zeitlichen Verlauf der Jahre 2001 bis 2005 kann ein geringer Anstieg fremdenfeindlicher Orientierungen festgestellt werden. Für rund 46 Prozent der Befragten können anhand der Zustimmung zu diskriminierenden Aussagen im Jahr 2005 fremdenfeindliche Tendenzen nachgewiesen werden.

Gefragt wurde außerdem:

Wie hoch schätzen die Thüringerinnen und Thüringer den Anteil der Migranten im Bundesland ein? Gibt es einen Zusammenhang zwischen fremdenfeindlicher Einstellung und einer stark überschätzten Migrantenquote?

**Befund 10:** Die Mehrzahl der Befragten überschätzt den Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung Thüringens erheblich. Dabei lassen sich Zusammenhänge zwischen dem geschätzten Ausländeranteil und Bildungsgrad sowie einer fremdenfeindlichen Einstellung der Probanden nachweisen.

Inwiefern sich Befragte mit unterschiedlichem Mediennutzungsverhalten hinsichtlich ihrer Einstellung unterscheiden, lässt sich wie folgt beantworten:

Befund 11: Es bestehen signifikante Unterschiede im Hinblick auf das Mediennutzungsverhalten der Probanden und deren Meinungsbild. Leser und Leserinnen von überregionalen Zeitungen sind im Durchschnitt weniger fremdenfeindlich eingestellt als Personen, die Boulevard- und Anzeigenblätter konsumieren.

Wie viele Thüringerinnen und Thüringer haben überhaupt Kontakt zu Migranten und in welchen Bereichen finden diese Begegnungen statt?

Befund 12: Knapp 40 Prozent der Befragten geben an, dass sie Kontakt zu Menschen nicht-deutscher Herkunft haben. In Bezug auf den Bereich der Begegnung wird am häufigsten die eigene Familie oder der Freundeskreis genannt. Kontakte zu Migranten aufgrund der Nachbarschaft existieren mit einem Anteil von knapp 5 Prozent nur selten.

Die Forschungsfrage, welche Rolle Alter und Bildungsabschluss im Zusammenhang mit persönlichen Kontakten zu Migranten spielen, wird folgendermaßen beantwortet.

Befund 13: Kontakt zu Migranten haben vor allem die Befragten mit höherem Bildungsabschluss, wobei die Wahrscheinlichkeit des Kontaktes mit steigendem Alter abnimmt.

Welche Gruppen bzw. Nationalitäten werden am stärksten von der einheimischen Bevölkerung abgelehnt?

Befund 14: Am stärksten werden Asylbewerber von der Mehrheitsgesellschaft abgelehnt. Bezogen auf die Migranten, die am zweit- bzw. drittstärksten abgelehnt werden, unterscheiden sich fremdenfeindlich eingestellte Probanden von den Befragten, die als nicht fremdenfeindlich gelten. Fremdenfeindlich eingestellte Personen lehnen am zweitstärksten die Gruppe der Aussiedler ab. Auf Platz drei folgen die Vietnamesen. Für Befragte, die anhand ihrer Aussagen als nicht fremdenfeindlich eingestuft wurden, verhält es sich umgedreht, wenn auch mit einer erheblich geringeren Prozentsatz.

Dass fremdenfeindliche Einstellungsmuster nicht nur in ihrem Erscheinungsbild, sondern auch in ihrem Entstehungszusammenhang äußerst vielschichtig und komplex sind, kann im Rahmen dieser Arbeit belegt werden. Hinweise auf fremdenfeindliche Tendenzen lassen sich anhand von bestimmten Äußerungen und beobachteten Handlungen feststellen. Die Übergänge von Einstellungen und Verhaltensweisen sind strittig. Empirisch belegt ist zumindest, dass fremdenfeindliche Einstellungen nicht mit entsprechend motivierten Handlungen einhergehen müssen.

Die Forschungsfrage hierzu lautete wie folgt: „Durch welche Faktoren kann Fremdenfeindlichkeit am besten erklärt werden?“.

Befund 15: Anhand einer multiplen Regressionsanalyse wird der empirische Nachweis erbracht, dass Fremdenfeindlichkeit durch ein ganzes Geflecht von Ursachen begründet werden kann, wobei von den Faktoren Autoritarismus und Bildung in dem untersuchten Modell die stärkste Erklärungskraft ausgeht.

Mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen der Medienberichterstattung über Migranten und der öffentlichen Meinung zu erforschen, wird im Rahmen einer explorativen Analyse der Einfluss der medialen Konstruktion von Migranten auf das Meinungsbild der Bevölkerung untersucht. Im Zentrum der vergleichenden Analyse steht die Migrantenberichterstattung in Thüringer Regionalzeitungen und die Haltung der Thüringer Bevölkerung gegenüber Migranten zu je zwei Meßzeitpunkten.

Eingangs wurde gefragt: „Inwieweit bestehen Klimaeffekte zwischen dem Bild der Migranten in den Medien und dem tatsächlichen Meinungsbild innerhalb der Bevölkerung? Lassen sich Analogien identifizieren?“.

Obwohl anhand des vorliegenden Untersuchungsdesigns kein Nachweis über direkte bzw. kausale Medienwirkungen möglich ist, kann Folgendes geschlussfolgert werden:

Befund 16: Ein über längere Zeit konstantes Negativbild von Migranten hat durchaus einen Einfluss auf die Wahrnehmung dieser „Fremden“ in der Bevölkerung. Die veränderte Berichterstattung nach dem 11. September 2001, in der Migranten vor allem als Bedrohung im Zusammenhang mit terroristischen Anschlägen dargestellt werden, hat zumindest ansatzweise das Problembewusstsein in der Bevölkerung erhöht, was wiederum eine stärkere öffentliche Abwehrhaltung begünstigt hat.

Primäres Ziel der Arbeit war es aufzuzeigen, welches Bild Thüringer Tageszeitungen von Migranten zeichnen und inwieweit sich die Berichterstattung seit Mitte der 90er Jahre bis heute verändert hat. Befunde der vorliegenden Untersuchung sind vergleichbar mit Ergebnissen anderer Studien sowohl aus der deutschsprachigen als auch der internationalen Forschungsliteratur.

Konsens besteht darüber, dass Migranten häufig im Zusammenhang mit Kriminalität erwähnt werden (vgl. Jäger 2000, Nacos/Torres-Reyna 2003). Im Hinblick auf die Gruppen bzw. Nationalitäten die im Zusammenhang mit Kriminalität thematisiert werden, existieren je nachdem in welchem Land die Erhebung durchgeführt wurde, Unterschiede<sup>209</sup>.

---

<sup>209</sup> Unterschiede existieren zudem hinsichtlich Mediengener und Untersuchungszeitraum.



Während Afroamerikaner in amerikanischen Medien häufig im Kontext von Kriminalität erwähnt werden (Entmann 1994, Gilliam/Iyengar 2000, Poindexter et al. 2003) sind es in den Niederlanden vor allem Türken und Marokkaner (vgl. ter Wal 2002).

In finnischen Tageszeitungen werden vor allem russische Staatsangehörige besonders häufig mit Kriminalität in Verbindung gebracht (vgl. Pietikäinen 2005). Auch in den Thüringer Tageszeitungen wird über Russen am stärksten im Zusammenhang mit Kriminalität berichtet (vgl. Befund 3).

Der generelle Trend zum Negativismus ist in besonderem Maße Gegenstand der Migrationsberichterstattung (vgl. Hargreaves/Perotti 1993, Clawson /Trice 2000; Müller 2005). Dieses Ergebnis zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Forschungsliteratur und kann auch im Rahmen der empirischen Analyse nachgewiesen werden (Befund 1).

Auch hinsichtlich der Rolle der Migranten gibt es weitgehend Konsens<sup>210</sup> (vgl. Jäger 1998; Van Dijk 2000, Poindexter 2003). Insbesondere die Nachrichtenberichterstattung über Migranten „is [...] characterized by their voicelessness“ (Pietikäinen 2005: 20). Auch in Thüringer Regionalzeitungen wird Migranten kaum eine Stimme gegeben (Befund 6).

Die an Aktualität geknüpfte Berichterstattung, bei der Migranten vor allem dann thematisiert werden, wenn sie im Zusammenhang mit einem aktuellen Geschehnis stehen, ist ebenfalls ein Befund, der sich mit den Ergebnissen anderer Studien deckt. Dieses sogenannte Aktualitätssyndrom lässt sich insbesondere beim Thema Fremdenfeindlichkeit nachweisen (vgl. Befund 8). In diesem Zusammenhang stellen Brosius und Esser fest, dass sich ein Nachrichtenjournalismus entwickelt hat, für den Aktualität wichtiger ist als sorgfältige Recherche (vgl. Brosius/Esser 1995).

Im Zusammenhang mit Reflektionen zum Ertrag der vorliegenden Dissertation werden im Folgenden noch Schlussfolgerungen zur Anschlusskommunikation gezogen. Außerdem sollen die Grenzen der Studie nicht unerwähnt bleiben.

---

<sup>210</sup> Neuere Studien bilanzieren einen positiven Trend (vgl. Ruhrmann et al. 2005/2006, Krüger/Simon 2005).

## 9.2 Schlussfolgerungen zur Anschlusskommunikation

Nachdem die Befunde der Untersuchung reflektiert wurden, soll im Folgenden geschlussfolgert werden, welchen Ertrag die Ergebnisse für die kommunikationswissenschaftliche Anschlusskommunikation erbringen und welche Ursachen möglicherweise zur Erklärung der Befunde herangezogen werden können.

Wie die bisherigen Studien, so belegt auch die vorliegende Untersuchung der Migrantenberichterstattung in Regionalzeitungen einen Negativbefund. Die Berichterstattung vollzieht sich in Bezug auf die Ethnizität als „Türke“ oder „Russe“ meist im Zusammenhang mit kriminellen Handlungen. Diese journalistische Verknüpfung wird kaum durchbrochen. Es fehlen Berichte, die Migranten in nicht ethnischen natürlichen Rollen beispielsweise als Nachbar, Angestellter oder Selbstständiger zeigen. Hierdurch könnten positive Identifikationsmöglichkeiten zwischen Migranten und Deutschen geschaffen werden. Berichte über wirtschaftliche und gesellschaftliche Leistungen könnten zudem bestehende Vorurteile seitens der Mehrheitsgesellschaft verringern. Warum dieses Negativbild der Migranten die Medien beherrscht ist pauschal nicht zu beantworten. Möglicherweise versprechen sich Redaktionen nach dem Motto „only bad news are good news“ einen höheren Absatz. „Bad News“ und spannende Geschichten gelten im Allgemeinen als Quotenbringer, dennoch sollte insbesondere bei diesem Thema auf eine sensationelle und dramatische Berichterstattung verzichtet werden. Wünschenswert wären Berichte, die über das alltägliche Zusammenleben von Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund berichten. Ebenso ist eine kritisch differenzierte Hintergrundberichterstattung nötig.

Die empirische Auswertung zeigt, dass die Berichterstattung über Migranten in den Regionalzeitungen kaum kommentiert wird. Daher sollte versucht werden häufiger die eigene Position, beispielsweise durch eine Kommentierung einzubeziehen. Den persönlichen Standpunkt zu publizieren, vor allem wenn dieser in Bezug auf Migranten wohlwollend ist und der gängigen Mehrheitsmeinung widerspricht, erfordert Mut. Anonyme Drohbrieffe an Journalisten, die sich für Migranten stark machen, sind keine Seltenheit. Trotz dieser Einschüchterungsversuche sollten Redaktionen nicht auf meinungsäußernde Darstellungen verzichten. Etliche Meldungen bieten genügend „Zündstoff“ für eine Kommentierung.

Der von hohem Zeitdruck geprägte journalistische Arbeitsalltag und die häufig kaum zu überwindende Sprachbarriere führen möglicherweise dazu, dass Migranten kaum nach ihrer Meinung gefragt werden. Es wird über sie geschrieben, ohne sie selbst zu Wort kommen zu lassen, so der Befund der vorliegenden Auswertung. Neuere Studien bilanzieren jedoch einen positiven Trend. Migranten werden im Zeitverlauf häufiger in den Medien zitiert (vgl. Krüger/Simon 2005). Dieser Befund deckt sich nicht mit dem Ergebnis dieser Arbeit. Migranten werden in den beiden untersuchten Regionalzeitungen im Jahr 2005 nicht häufiger zitiert als Mitte der 90er Jahre.

Eine Ursache für diesen konträren Befund ist möglicherweise im Medienbetrieb zu suchen. Gerade auf lokaler und regionaler Ebene gibt es im Mediensektor kaum Minderheitenangehörige. Initiativen wie „mehr Farbe in den Medien“ (terWal 2004), die Migranten den Zugang zu Medienberufen erleichtern sollen, sind bislang nur bedingt bzw. lediglich für bestimmte Redaktionen oder Sparten wie im Unterhaltungssektor umgesetzt worden.

Würden Migranten auch in Lokal- und Regionalmedien journalistisch arbeiten können, wäre möglicherweise eine ausgewogenere Berichterstattung zu erwarten. Sprachbarrieren könnten verringert werden. Möglicherweise könnte sich auch die Anzahl der Rezipienten mit Migrationshintergrund erhöhen, wenn Migranten verstärkt als Journalisten im deutschen Medienbetrieb eingesetzt werden würden. Die Flucht in die Ethnomedien, die vor allem auf die mangelnde bzw. negativ behaftete Repräsentation von Migranten in deutschen Medien zurückgeht, könnte dadurch entgegengesteuert werden. Die Abweichung des Befundes von den Ergebnissen anderer Studien, die einen positiven Trend hinsichtlich einer Erhöhung der Meinungsäußerungen von Migranten belegen, kann ebenso anhand des Untersuchungsgegenstandes begründet werden. Krüger und Simon (2005) haben das Programm des WDR untersucht, einen Fernsehsender, der sich insbesondere Fragen der Integration von Migranten widmet. Ein weiterer Grund für diesen Befund ist möglicherweise der Unterhaltungssektor, der neben den Nachrichten ebenfalls Gegenstand der Fernsehanalyse gewesen ist. Bei unterhaltenden Inhalten beschränkt sich die Präsentation von Migranten nicht ausschließlich auf Problembereiche. Offensichtlich stellt der Unterhaltungssektor einen integrativen Gegenpol zum integrationshemmenden Informationsbereich dar, weshalb dieser, zur vorliegenden Untersuchung abweichende Befund zu Stande kommt. Daher kann das Ergebnisse von Krüger/Simon nur bedingt mit dem vorliegenden Ergebnis verglichen werden. Es bleibt festzuhalten, dass sich Migranten in den Thüringer Regionalzeitungen kaum mit ihrer Stimme wiederfinden und ihrem alltäglichen Leben wenig Beachtung geschenkt wird. Menschen mit Migrationshintergrund auch den Zugang zu regionalen Medien zu erleichtern wäre möglicherweise ein erster Schritt um diese Diskrepanz zumindest zu verringern. Verbessert würde dadurch ebenso die „mediale Integration“ von Migranten und damit auch die gesellschaftliche Partizipation. Migranten, die zumindest einigermaßen regelmäßig deutsche Medien nutzen, sind in der Lage aktuelle Vorgänge in Deutschland und deren Hintergründe wahrzunehmen und zu verstehen, was wiederum Voraussetzung dafür ist, an sozialen und politischen Prozessen teilnehmen zu können<sup>211</sup>. Welche Auswirkung eine angemessene Beteiligung von Migranten an deutschen Medienproduktion hat, kann an dieser Stelle nur vermutet werden. Der Blick in Mediensysteme anderer Nationen z.B. Kanada kann einen Hinweis daraufgeben, welche wichtige Rolle die sogenannte „Diversity-Strategie“ für die Integration darstellen kann.

---

<sup>211</sup> Ethnomedien sind dagegen kaum in der Lage Prozesse der Aufnahmegesellschaft hinreichend und differenziert genug darzustellen.

### 9.3 Grenzen der Studie und Ausblick

Weder aus zeitlichen noch finanziellen Mitteln wäre es der Autorin möglich gewesen, eine Repräsentativbefragung zum Meinungsbild der Thüringer Bevölkerung gegenüber ihren ausländischen Mitbürgern durchzuführen. Aus diesem Grund wird auf bereits vorhandenes Datenmaterial zurückgegriffen, welches jedoch nicht vordergründig die Einstellungen zu Migranten zum Gegenstand hat.

Da die Sekundäranalyse ausschließlich auf der Basis vorhandener Variablen durchgeführt werden konnte, ist es daher nicht möglich, einige, aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht relevante Zusammenhänge, empirisch zu überprüfen.

Sinnvoll wäre es für zukünftige Studien, differenzierter die Nutzung von Regionalzeitungen einzubeziehen und Fragen zur Dauer und Häufigkeit der Medienrezeption zu stellen. Erfasst werden sollten zudem Bewertungen der Medienberichterstattung über Migranten durch Befragte. Dadurch könnte festgestellt werden, ob Probanden die das mediale „Ausländerbild“ für zu positiv halten, eher fremdenfeindlich eingestellt sind.

Im Sinne des Agenda-Setting-Ansatzes wäre es lohnenswert zu erforschen, ob sich zeitversetzte Korrelationen zwischen der medialen Ausländerthematik und der Themenstruktur in den Köpfen der Rezipienten ergeben. Aber auch weniger komplexe Fragestellungen bieten Ansätze für weiterführende Forschungsaktivitäten auf diesem Gebiet.

Da die bisherigen empirischen Untersuchungen zur Darstellung von Migranten in den Medien größtenteils auf „single-country studies“ basieren, wäre es sinnvoll ländervergleichende Medienanalysen durchzuführen.

Weiterführende Analysemöglichkeiten ergeben sich jedoch nicht nur im Hinblick auf die Medienprodukte. Da Journalisten für die Mehrzahl der Rezipienten zu den wichtigsten Vermittlern von Informationen über Menschen nicht-deutscher Herkunft gehören, sollten auch ihre Ansichten und Wahrnehmungen zum Thema Ausländer und Fremdenfeindlichkeit Gegenstand der Forschung sein. Befragt werden sollten Journalisten, die in ihrem redaktionellen Alltag zu migrationsspezifischen Themen schreiben. Erfasst werden könnte beispielsweise das Wissen über Migranten in Deutschland.

Als Produzenten medialer Aussagen sollte Journalisten außerdem die Möglichkeit gegeben werden, ihre eigene Migrationsberichterstattung bzw. die ihrer jeweiligen Redaktion einzuschätzen.

Letztlich könnten die Ergebnisse der Selbsteinschätzung mit den Befunden aus Medienanalysen in Beziehung gesetzt werden, um mögliche Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung in der Migrantenberichterstattung festzustellen. Tatsache ist, dass auch noch so gut gemeinte Handlungsempfehlungen und Vorschläge für Journalisten nur dann ansatzweise umgesetzt werden können, wenn sich Medienproduzenten über ihren redaktionellen Stil im Klaren sind.

Indem die vorliegende Langzeitstudie wesentliche journalistische Merkmale der Regionalberichterstattung über Migranten untersucht hat, leistet die Dissertation dazu einen wesentlichen Beitrag.

## 10 Literatur

- Aboud, Frances E. (1988): Children and prejudice. The development of ethnic awareness and identity. Oxford: Basil Blackwell.
- Alba, Richard/ Schmidt, Peter/ Wasmer, Martina (2000): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und Theoretische Erklärungen. Blickpunkt Gesellschaft 5. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Andreß, Hans-Jürgen/ Hagenaars, Jacques A./ Kühnel, Steffen (1997): Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz. Berlin: Springer Verlag.
- Armstrong, Blake G./ Neuendorf, Kimberly A./ Brentar, James (1992): TV-Entertainment, news and racial perceptions of college students. In: Journal of Communication, Vol. 42 (3), S. 153-176.
- Bacher, Johann (1996): Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung. München: Oldenbourg.
- Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weber, Rolf (2000): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Berlin (u.a.): Springer Verlag.
- Bade, Klaus (1994): Ausländer, Aussiedler, Asyl. Eine Bestandsaufnahme, München: Beck.
- Balter, Rochelle (2000): From stigmatization to patronization: the media's distorted portrayal of psychical disability. In: Schwartz, Lita L. (Hrsg.): Psychology and the media: a second look. Washington, DC: American Psychological Association, S. 147-172.
- Baumann, Zygmunt (1995/1996): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Beck, Ulrich (1993): Die Erfindung des Politischen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Becker, Kerstin: (2001): Menschen statt Parolen, Lebensstile statt Leitkultur. Wie Fernsehnachrichten-Sendungen und Wochenmedien im Jahr 2000 über Ausländer berichten. In: Medien Tenor, Forschungsbericht 105 vom 15. Februar, S. 60-61.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (2006): Türkische Bräute und die Migrationsdebatte in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung: Das Parlament, 1-2/2006, 2. Januar 2006, S. 32-37.
- Berelson, Bernard (1971): Content analysis in communication research. New York: Hafner.
- Bergmann, Werner (2005): Was sind Vorurteile? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung Nr. 271, München: Franzis'print & media GmbH, S. 4-13.
- Berndt, Uwe (2001): Niederlande: Trend zur obligatorischen Integration. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.): Einwanderungskontinent Europa: Migration und Integration am Beginn des 21. Jahrhunderts. Osnabrück: Univ.-Verl. Rasch, S. 67-73.
- Blahusch, Friedrich (1992): Zuwanderer und Fremde in Deutschland: eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

- Blei, Beate (2003): Schwarz auf weiß – Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen. Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse von 1995-2001. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Böke, Karin (1997): Die „Invasion“ aus den „Armenhäusern Europas.“ Metaphern im Einwanderungsdiskurs. In: Jung, Matthias/Wengeler, Martin/Böke, Karin (Hrsg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 164-193.
- Böke, Karin/ Jung, Matthias/ Niehr, Thomas/ Wengeler, Martin (2000): Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und intralingualer Textkorpora. In: Niehr, Thomas/ Böke, Karin (Hrsg.): Einwanderungs-Diskurse. Vergleichende diskurslinguistische Studien, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 11-36.
- Böltken, Ferdinand (2000): Soziale Distanz und räumliche Nähe-Einstellungen und Erfahrungen im alltäglichen Zusammenleben von Ausländern und Deutschen im Wohngebiet. In: Alba, Richard/ Schmidt, Peter/ Wasmer, Martina (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und Theoretische Erklärungen. Blickpunkt Gesellschaft 5. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 147-194.
- Bohner, Gerd (2003): Einstellungen. In: Stroebe, Wolfgang/ Jonas, Klaus/ Hewstone, Miles (Hrsg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. 4. Auflage, Berlin (u.a.): Springer Verlag, S. 265-315.
- Bonfadelli, Heinz (1999): Medienwirkungsforschung I. Grundlagen und theoretische Perspektiven. Konstanz: UVK-Medien.
- Bonfadelli, Heinz (2002): Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK Verl.-Gesellschaft.
- Bortz, Jürgen (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler: mit 242 Tabellen, 6., vollst. überarb. u. aktualisierte Aufl., Heidelberg: Springer Verlag.
- Breckner, Roswitha (2005): Migrationserfahrung-Fremdheit-Biografie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brosius, Felix (2000): SPSS 8.0: professionelle Statistik unter Windows. Bonn: mitp-Verlag.
- Brosius, Felix (2004): SPSS 12. Professionelle Statistik unter Windows. Bonn: mitp-Verlag.
- Brosius, Hans-Bernd/ Esser, Frank (1995): Eskalation durch Berichterstattung. Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Brosius, Hans-Bernd/ Koschel, Friederike (2001): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Brown, Rupert (2002): Beziehungen zwischen Gruppen. In: Stroebe, Wolfgang/ Jonas, Klaus/ Hewstone, Miles (Hrsg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. 4., überarbeitete Auflage. Berlin (u.a.): Springer-Verlag.
- Bukow, Wolf-Dietrich (1999): Fremdenkonzepte in der multikulturellen Gesellschaft. In: Kiesel, Doron/ Messerschmidt, Astrid/ Scherr, Albert (Hrsg.): Die Erfindung der Fremdheit. Frankfurt a. M.: Verlag Brandes & Apsel, S. 37-48.

- Bulut, Claudia (2000): Von der Gastarbeiterin zur Schutzpolizistin. Das konstruierte Bild der fremden Frau im deutschen Film und Fernsehen. In: Schatz, Heribert/ Holzbacha, Christina/ Nieland Jörg-Uwe (Hrsg.): *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 253-264.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2006): *Migration, Asyl und Integration in Zahlen*. 14. Auflage, Bonn: Druckhaus Bernd Brümmer.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.): *Verfassungsschutzbericht 2000*. Elektronische Publikation, URL: [http://www.verfassungsschutzbericht.de/publikationen/gesamt/VSB2000\\_deutsch.pdf](http://www.verfassungsschutzbericht.de/publikationen/gesamt/VSB2000_deutsch.pdf). (am 10.08.02).
- Bundesministerium des Innern (2005): *Zuwanderungsrecht und Zuwanderungspolitik. Referat Öffentlichkeitsarbeit*. Paderborn: Bonifatius GmbH.
- Butt, Lydia (2005): Zur Konstruktion von Deutschsein in der publizistischen Kontroverse zur Leitkultur 2004. In: Thiele Martina (Hrsg.): *Konkurrenz der Wirklichkeiten*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, S. 151-188.
- Butterwegge, Christoph (1999): Massenmedien, Migrant(inn)en und Rassismus. In: Butterwegge, Christoph/ Hentges, Gudrun/ Sarigöz, Fatma (Hrsg.): *Medien und multikulturelle Gesellschaft*. Opladen: Leske+Budrich, S. 64-89.
- Butterwegge, Christoph (2006): Migrationsberichterstattung, Medienpädagogik und politische Bildung. In: Butterwegge, Christoph/ Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Massenmedien, Migration und Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 185-235.
- Campbell, Christopher P. (1995): *Race, myth and the news*. Thousand Oaks: Sage Press.
- Charon, Jean-Marie/ Giroud, Emmanuel / Villain, Christian (1995): *Les Immigrés dans la presse quotidienne régionale*. Les Cahiers de l' Observatoire des Pratiques et des métiers de la presse. Paris: Centre de Formation et de Perfectionnement des Journalistes.
- Chaudhary, Anju G. (1980): Press portrayal of black officials. In: *Journalism Quarterly* 57, Nr. 4, S. 636-646.
- Chavez, Leo R. (2001): *Covering immigration: popular images and the politics of nation*. Berkeley: University of California Press.
- Chiricos, Ted/ Escholz, Sarah (2002): The racial and ethnic typification of crime and the criminal typification of race and ethnicity in local television news. In: *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 39. Jg., Nr. 4, S. 400-420.
- Clawson, Rosalee A./ Trice, Rakuya (2000): Poverty as we know it. In: *Public Opinion Quarterly*, Nr. 64, S. 53-64.
- Cunha, Isabell F. (1996): *Os Africanos na Imprensa em Portugal: 1993-1995*. The Africans in the Portuguese Press: 1993-1995. Lisboa, Centro de Documentação Amílcar Cabral-CIDAC, Novembro de 1996.
- Cunha, Isabell F./ Santos, Clara A. et al. (2006): *Media imigração e minorias étnicas II*. Lisboa: ACIME.
- D'Haenens, Leen/ Saeys, Frieda (1996): Media and multiculturalism in Flanders. Alliance and alignments: communication in the new Europe. In: *The Scottish Communication Association Journal* Nr. 2, S. 71-102.



- Delgado, Jesus M. (1972): Die Gastarbeiter in der Presse. Eine inhaltsanalytische Studie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dicke, Klaus/ Edinger, Michael/ Hallermann, Andreas/ Schmitt, Karl (2001): Jugend und Politik. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2001. Drucksache des Thüringer Landtags 3/1970.
- Dicke, Klaus/ Edinger, Michael/ Hallermann, Andreas/ Schmitt, Karl (2003): Politische Kultur im Freistaat Thüringen. Einstellungen zur Demokratie. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2003. Drucksache des Thüringer Landtags 3/3765.
- Dicke, Klaus/ Edinger, Michael/ Schmitt, Karl (2000): Politische Kultur im Freistaat Thüringen. Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2000. Drucksache des Thüringer Landtags 3/1106.
- Dixon, Travis, L./ Linz, Daniel (2000): Race and the misrepresentation of victimization on local television news. In: *Communication Research*, 27. Jg., Nr. 5, S. 547-573.
- Dohse, Knut (1981): Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat. Genese und Funktion von staatlicher Ausländerpolitik und Ausländerrecht. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland. Königstein i. T.: Hain.
- Downing, John/ Husband, Charles (2005): Representing race, racism, ethnicities and media. London (u.a.) Sage.
- Eagly, Alice H. /Chaiken, Shelly (1993): The psychology of attitude. Orlando, FL: Harcourt Brace Jovanovich.
- Edinger, Michael/ Hallermann, Andreas (2001): Ausländerfeindlich sind die Ahnungslosen – Politische Kultur im Jahr 2001. In: *Das Parlament* Nr. 48-49, S. 3.
- Edinger, Michael/ Hallermann, Andreas/ Schmitt, Karl (2005): 1990-2005: Das vereinte Deutschland im Urteil der Thüringer, Ergebnisse des Thüringen Monitors 2005. Drucksache des Thüringer Landtags 4/1347.
- Edinger, Michael/ Hallermann, Andreas/ Schmitt, Karl (2006): Thüringens Zukunft aus Bürgersicht: Erwartungen, Herausforderungen, Gestaltungsmöglichkeiten, Ergebnisse des Thüringen Monitors 2006. Drucksache des Thüringer Landtags 4/2485.
- Eibl-Eibelsfeld, Irenäus (1990): Gewaltbereitschaft aus ethnologischer Sicht. In: Rolinski, Klaus/ Eibl-Eibelsfeld, Irenäus (Hrsg.): *Gewalt in unserer Gesellschaft. Gutachten für das Bayrische Staatsministerium des Inneren*. Berlin: Duncker & Humbolt. S. 59-85.
- Elsner, Eva-Maria/ Elsner, Lothar (1992): Ausländer und Ausländerpolitik in der DDR, Forscher- und Diskussionskreis DDR-Geschichte; Hefte zur DDR-Geschichte, Nr. 2, Berlin: Gesellschaftswiss. Forum.
- Entman, Robert M. (1994): Representation and reality in the portrayal of Blacks on network television news. In: *Journalism Quarterly* 71, S. 509-520.
- Entman, Robert M./ Rojecki, Andrew (2000): The black image in the white mind: media and race in America. Chicago (u.a.): The University of Chicago Press.
- Eppler, Dorothea (2001): Gewaltbereitschaft durch Medienberichterstattung. Rechte Gewalt und die Behandlung rechter Themen in den Medien 1/00 bis 11/00. In *Medien Tenor, Forschungsbericht* Nr. 104, Bonn vom 15. Januar, S. 58-59.

- Esser, Frank (2000): Massenmedien und Fremdenfeindlichkeit im Ländervergleich. Eine Analyse internationaler Nachrichtenmagazine. In: In: Schatz, Heribert/ Holz-Bacha, Christina/ Nieland Jörg-Uwe (Hrsg.): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 82-105.
- Esser, Frank/ Brosius, Hans-Bernd/ Scheufele, Bertram (2002): Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung: Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse.
- Esser, Hartmut (1988): Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft. In: Zeitschrift für Soziologie 17, S. 235-248.
- Farrokhzad, Schahrzad (2006): Exotin, Unterdrückte und Fundamentalistin: „fremde Frauen“ in deutschen Medien. Butterwege, Christoph/ Hentges, Gudrun (Hrsg.): Massenmedien, Migranten und Integration. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 53-84.
- Festinger, Leon (1978): Theorie der kognitiven Dissonanz. Bern: Huber.
- Franqueira, Anabela (2002): Portugal. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.) Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 327-350. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006.]
- Frerichs, Stefan (2000): Bausteine einer systematischen Nachrichtentheorie. Konstruktives Chaos und chaotische Konstruktionen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Frey, Siegfried (1999): Die Macht des Bildes: der Einfluss der nonverbalen Kommunikation auf Kultur und Politik. Bern (u.a.): Huber.
- Friedrichs, Jürgen (1980): Vor neuen ethnisch-kulturellen Konflikten? Neuere Befunde der Stadtsoziologie zum Verhältnis von Einheimischen und Zugewanderten in Deutschland. In: Heitmeyer, Wilhelm/ Dollase, Rainer/ Backes, Otto (Hrsg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 233-265.
- Friedrichs, Jürgen (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Frindte, Wolfgang (1999): Fremde – Freunde - Feindlichkeiten. Sozialpsychologische Untersuchungen. Opladen (u.a.): Westdeutscher Verlag.
- Frindte, Wolfgang/ Neumann, Jörg (2002): Fremdenfeindliche Gewalttäter. Biografien und Tatverläufe. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Früh, Werner (2001): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Fuchs, Marek/ Lamnek, Siegfried (1992): Fremde in Deutschland - eine Klassengesellschaft? Erscheinungsformen der Fremdenfeindlichkeit. In: Soziale Probleme 3 (2), S. 154-172.

- Fujioka, Yuki (1999): Television portrayals and African American stereotypes: eximination of television effects when direct contact is lacking. In: *Journalism and Mass Communication Quarterly* 76: 1, S. 52-75.
- Fujioka, Yuki (2005): Black media images as a perceived threat to African American ethnic identity: coping responses, perceived public perception, and attitudes towards affirmative action. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media* 49: 4, S. 450-467.
- Funk, Peter/ Weiß, Hans-Jürgen (1995): Ausländer als Medienproblem? Thematisierungseffekte der Medienberichterstattung über Ausländer, Asyl und Rechtsextremismus in Deutschland. In: *Media Perspektiven* 1, S. 21-29.
- Gaertner, Samuel L. / McLaughlin, Jay P. (1983): Racial stereotypes. Associations and ascriptions of positive and negative characteristics. In: *Social Psychology Quarterly*, 46, S. 23-30.
- Galanis, Georgios N. (1989): Migranten als Minorität im Spiegel der Presse. Eine Längsschnittuntersuchung der Berichterstattung von Stern, Quick und Spiegel in den Jahren 1960 bis 1982, Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Galliker, Mark/ Hermann, Jan/ Wagner, Franc/ Weimer, Daniel (1997): Co-Occurence-Analysis von Medientexten: Verschiebung von Schuldzuweisungen im öffentlichen Diskurs. In: Jung, Matthias/ Wengeler, Martin/ Böke, Karin (Hrsg.): *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 214-229.
- Gans, Herbert J. (1979): *Deciding what's news: A study of CBS evening news, NBC nightly news, Newsweek, and Times*. New York: Pantheon Books.
- Ganter, Stephan/ Esser, Hartmut (1999): *Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich – Ebert - Stiftung, Abteilung Arbeit und Sozialpolitik.
- Gardikiotis, Antonis (2003): Minorities and crime in the Greek press: Employing content and discourse analytic approaches. In: *Communications: The European Journal of Communication Research* 28, S. 339-350.
- Geis, Matthias (2004): Vom Gastarbeiter zum Schläfer. In: *Die Zeit* 17/2004 vom 15.04.2004, S. 2.
- Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst (2005): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: Transcript.
- Gilens, Martin (1996): Race and poverty in America: Public misperceptions and the american news media. In: *Public Opinion Quarterly*, 60, S. 515-541.
- Gilens, Martin (1999): *Why America hate welfare: Race, media, and the politics of anti-poverty policy*. Chicago: University of Chicago Press.
- Gilliam, Franklin D./ Iyengar Shanto (2000): Prime suspects: The influence of local television news on the viewing public. In: *American Journal of Political Science*, Jg. 44, Nr. 3, S. 560-573.
- Gilliam, Franklin D./ Valentino, Nicholas A./ Beckman, Matthew N. (2002): Where you live and what you watch: the impact of racial proximity and local television news on attitudes about race and crime. In: *Political Research Quarterly*, Jg. 55. Nr. 4, S. 755-780.

- Götz, Irene (2000): Zündstoff doppelte Staatsbürgerschaft. Zur Veralltäglicung des Nationalen. Berliner Blätter. Ethnographische und Ethnologische Beiträge 21/2000, Münster: LIT.
- Goffmann, Erving (1980): Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gomolla, Mechthild/ Radthe, Frank-Olaf (2002): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske + Budrich.
- Graumann, Carl-Friedrich (1997): Die Erfahrung des Fremden: Lockerung und Bedrohung. In: Mummendey, Amélie/ Simon, Bernd (Hrsg.): Identität und Verschiedenheit. Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften. Bern: Huber, S. 39-62.
- Graves, Sherryl B. (1993): Television, the portrayal of African Americans, and the development of children's attitudes. In: Gordon, Berry L./ Asamen, Joy K. (Hrsg.): Children & Television. Beverly Hills: Sage Publications, S. 179-190.
- Greenberg, Bradley S./ Brand, Jeffrey E. (1993): Cultural diversity on saturday morning television. In: Berry, Gordon L./ Asamen Joy K. (Hrsg.): Children and television. Images in a changing sociocultural world. London (u.a.): SAGE Publications.
- Groebel, Jo (1994): Medien, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. In: Winkler, Beate (Hrsg.) Was heißt den hier fremd? Thema Ausländerfeindlichkeit: Macht und Verantwortung der Medien. München: Humboldtverlag, S. 16-25.
- Gruner-Domić, Sandra (2005): Latinas in Deutschland. Eine ethnologische Studie zu Migration, Fremdheit und Identität. Münster (u.a.): Waxmann Verlag.
- Gurr, Ted R. (1972): Rebellion. Eine Motivationsanalyse von Aufruhr, Konspiration und innerem Krieg. München (u.a.): Econ.
- Hahn, Alois (1994): Die Konstruktion des Fremden. In: Sprondel, Walter M. (Hrsg.): Die Objektivität der Ordnungen und ihre kommunikative Konstruktion. Frankfurt (a. M.): Suhrkamp, S. 140-163.
- Hahn, Alois (1997): „Partizipative“ Identitäten. In: Münkler, Herfried/ Ladewig, Bernd (Hrsg.): Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit. Berlin: Akademie Verlag, S. 115-158.
- Hall, Stuart (1981): "The whites of their eyes. Racist ideologies and the media". In: Alvarado, Manuel/ Thompson, John O. (Hrsg.): The Media Reader. London: BFI Publishing, S. 1-20.
- Halm, Dirk/ Sauer, Martina (2006): Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 1-2/2006, 2. Januar 2006, S. 18-24.
- Handel, Ulrike (1998): Tatort Hannover: Ausländer und Deutsche in der Kriminalitätsberichterstattung im Vergleich. Eine Inhaltsanalyse lokaler Tageszeitungen in Hannover. In: Quant, Siegfried/ Gast, Wolfgang (Hrsg.): Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien, Images, Verständigung. Konstanz: UVK Medien, S. 135-148.
- Hargreaves, Alec G. (2002): France. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.): Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 203-218. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006]

- Hargreaves, Alec G./ Perotti Antonio (1993): The Representation on french television of immigrants and ethnic minorities of thirld world origin. In: New Community, Jg.. 19, Nr. 2, S. 251-261.
- Hartmann, Paul/ Husband, Charles (1974): Racism and the mass media. London: Davis-Poynter.
- Heitmeyer, Wilhelm (1987): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Weinheim (u.a.): Juventa-Verl.
- Heitmeyer, Wilhelm (2005): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus den Jahren 2002, 2003 und 2004. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, S. 13-35.
- Heitmeyer, Wilhelm/ Müller, Joachim/ Schröder, Helmut (1997): Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Franfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hellmann, Kai-Uwe (1998): Fremdheit als soziale Konstruktion. Eine Studie zur Systemtheorie des Fremden. In: Münkler, Herfried/ Meßlinger, Karin/ Ladewig, Bernd (Hrsg.): Die Herausforderung durch das Fremde. Berlin: Akademie Verlag, S. 401-459.
- Herbert, Ulrich (1986): Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland: 1880 bis 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter. Berlin (u.a.): Dietz.
- Herbert, Ulrich (2003): Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge. Schriftreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Band 410. Bonn: Verlag C. H. Beck.
- Heß, Ulrike (1996): Fremdenfeindliche Gewalt in Deutschland. Eine soziologische Analyse. München: Profil.
- Hickethier, Knut (1995): Zwischen Abwehr und Umarmung. In: Karpf, Ernst/ Kiesel, Doron/ Visarius, Karsten (Hrsg.): „Getürkte Bilder“: Zur Inszenierung von Fremden im Film. Marburg: Schüren, S. 21-40
- Hömberg, Walter/ Schlemmer, Sabine (1995): Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. In: Media Perspektiven 1, S. 11-20.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1987): Gastarbeiterwanderungen und soziale Spannungen. In: Reimann, Horst/ Reimannn, Helga (Hrsg.): Gastarbeiter: Analyse und Perspektiven eines sozialen Problems. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 46-66.
- Hooks, Bell (1996): Reel to real- race, sex and class at the movies. London: Routledge.
- Hüsters, Francis (1995): Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativerhebung. Aus Politik und Zeitgeschichte, B48/95, S. 22-28.
- Huhnke, Britta (1993): Intermediale Abhängigkeiten bei der Inszenierung rassistischer Feindbilder seit Mitte der achtziger Jahre am Beispiel der Wochenzeitungen „Bild am Sonntag“ und „Der Spiegel“. In: Jäger, Siegfried/ Link, Jürgen (Hrsg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg: DISS, S. 213-266.
- Huhnke, Britta (1996): Männerphantasien über die „fremde“ Frau oder: Wie Macht- und Medieneliten patriarchalische Innenwelten produzieren. In: Röben, Bärbel/ Wilß, Cornelia (Hrsg.): Verwaschen und verschwommen: fremde Frauenwelten in den Medien. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 115-142.

- Hurwitz, John/ Peffley, Mark (1997): Public perceptions of race and crime: the role of racial stereotypes. In: *American Journal of Political Science*, Jg. 41, S. 375-401.
- Hussain, Mustafa (2002): Denmark. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.): *Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000*. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 107-122. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006]
- Hussain, Mustafa/ Yilmaz, Frank/ O'Connor, Ted (1997): *Medierne, Minoriteterne og Majoriteten. En undersøgelse af nyhedsmedier og den folkelige diskurs i Danmark. (Media, Minorities and Majority. A study of news-media and the public discourse in Denmark)*. Copenhagen: Board for Ethnic Equality & Thorup Forlag.
- Hyman, Herbert H. (1972): *Secondary analysis of sample surveys*. New York (u.a.): Wesleyan Univ. Press.
- Igartua, Juan J./ Cheng, Lifen/ Muniz, Carlos (2005): Framing latin america in the spanish press. A cooled down friendship between two fraternal lands. In: *Communications: The European Journal of Communication Research* Jg. 30, Nr. 3, S. 359-372.
- Jäger, Magret/ Cleve, Gabriele/ Ruth, Ina/ Jäger, Siegfried (1998): *Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden. Medien und Straftaten. Mit Vorschlägen zur Vermeidung diskriminierender Berichterstattung*. Duisburg: DISS.
- Jäger, Margret/ Jäger, Siegfried (1993): *Verstrickungen – Der rassistische Diskurs und seine Bedeutung für den politischen Gesamt-Diskurs in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Jäger, Siegfried/ Link, Jürgen (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. Duisburg: DISS, S. 49-79.
- Jäger, Siegfried (2000): *Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden. Medien und Straftaten*. In: Schatz, Heribert/Holz-Bacha, Christina/Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.): *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 207-216.
- Jahraus, Oliver (1997): *Reduktion der Komplexität des Fremden. Systemtheoretische Überlegungen zur Funktion der Fremdenfeindlichkeit und der Medien*. In: Scheffer, Bernd (Hrsg.): *Medien und Fremdenfeindlichkeit: alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 99-122.
- Jaschke, Hans-Gerd (2001): *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe-Positionen-Praxisfelder*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Johansson, Lena/ Löfving, Helena/ Vaagenes, Liv (1998): *De unga Andra – en undersökning om hur invandrandommar framställs i Göteborgspressen under tiden 1980-1998*. B- uppsats i Medieoch kommunikationsvetenskap. (The young Others- an investigation of the representation of immigrant youth in the Gothenburg press 1 May 1998-29. Oktober 1998. Paper given at the Mass communication education programme). Göteborg: Departement of Journalism and Mass Communication. Göteborg University.
- Jones, Robert/ Carter Roy E. (1959) : Some procedures for estimating "newshole" in content analysis. In: *Public Opinion Quarterly* 23, S. 399-403.

- Jung, Matthias (1997): Lexik und Sprachbewusstsein im Migrationsdiskurs. Methode und Ergebnisse wortbezogener Untersuchungen. In: Jung, Matthias/ Wengeler, Martin/ Böke, Karin (Hrsg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in den Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 194-213.
- Kelek, Necla (2006): Die muslimische Frau in der Moderne. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 1-2/2006, 2. Januar 2006, S.25-31.
- Kepplinger, Hans Mathias/Hartung, Uwe (1995): Störfall-Fieber: wie ein Unfall zum Schlüsselereignis einer Unfallserie wird. Freiburg i. Breisgau (u.a.): Alber.
- Kleinert, Corinna (2000): Einstellungen gegenüber Migranten. In: Gille, Martina/ Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinten Deutschland. Opladen: Leske+Budrich, S. 355-397.
- Kleinert, Corinna (2004): Fremdenfeindlichkeit. Einstellungen junger Deutscher zu Migranten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleffner, Heike (2005): Rechte „Notwehr“. Die Staatsanwaltschaft fordert Freispruch. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 181-191.
- Klink, Andreas/ Wagner, Ulrich (1999): Discrimination against ethnic minorities in Germany: Going back to the field. Journal of Applied Psychology, 29, S. 402-423.
- Koch, Ralf (1996): „Medien mögen´s weiß“. Rassismus im Nachrichtengeschäft. Erfahrungen von Journalisten in Deutschland und den USA. München: dtv
- Königseder, Angelika/ Schulze, Birgit (2005): Türkische Minderheit in Deutschland. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Vorurteile. Informationen zur politischen Bildung Nr. 271, München: Franzis´print & media GmbH, S. 27-35.
- Kohring, Matthias (2002): Vertrauen in Journalismus. In: Scholl, Armin (Hrsg.): Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. Konstanz: UVK, S. 91-110.
- Korte, Hermann (1981): Entwicklung und Bedeutung von Arbeitsmigranten und Ausländerbeschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1950 und 1979. In: Mommsen, Hans/ Schulze, Winfried (Hrsg.): Vom Elend der Handarbeit: Probleme historischer Unterschichtenforschung, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 537-560.
- Krüger, Udo M./ Simon, Erk (2005): Das Bild der Migranten im WDR Fernsehen. Ergebnisse einer empirischen Programmanalyse. In: Media Perspektiven 3, S. 105-114.
- Kühne-Scholand et al. (1987): Die Darstellung der Ausländer im deutschen Fernsehen. In: Dallinger, Gernot/ Schmidt-Sinns, Dieter (Hrsg.): Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 79-92.
- Kunz, Jean L. / Fleras, Augie (1998): Woman of colour in mainstream advertising. Distorted mirror or looking glass. In: Atlantis, Jg. 22, Nr. 2, S. 27-38.
- Larson, Stephanie G. (2006): Media & minorities. The politics of race in news and entertainment. Oxford (u.a.): Rowman & Littlefield Publishers.
- Lauzen, Martha (2003): Diversity in prime time: Not a priority for the networks. In: Television Quarterly Jg. 33, Nr. 4, S. 34-39.

- Law, Ian (2002): *Race in the news*. Hampshire (u.a.): Palgrave.
- Law, Ian/ Svennevig, Michael/ Morrison David E. (1997): *Privilege and silence. Race in the british news during the general election campaign, 1997*. Research report for the Commission for Racial Equality. Leeds: University of Leeds Press.
- Lee, Joann (1994): A look at Asians as portrayed in the news. In: *Editor & Publisher Jg.* 127, Nr. 18, S. 56-57.
- Leibold, Jürgen/ Kühnel, Steffen/ Heitmeyer, Wilhelm (2006): Abschottung von Muslimen durch generalisierte Islamkritik? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 1-2/2006, 2. Januar 2006, S. 3-10.
- Lenart, Silvio (1994): *Shaping political attitudes. The impact of interpersonal communication and mass media*. London (u.a.): SAGE Publications.
- Le Vine, Robert A./ Campbell, Donald D. (1972): *Ethnocentrism. Theories of conflict, ethnic attitudes, and group behaviour*. New York: Wiley.
- Link, Jürgen (1986): Asylanten- ein Schimpfwort. In: Kaufmann, Heiko (Hrsg.): *Kein Asyl bei den Deutschen. Anschlag auf ein Grundrecht*. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, S. 55-59.
- Link, Jürgen (1993): Asylanten. Ein Killwort. In: *KultuRRRevolution* 2, S. 36-38.
- Link, Jürgen (1997): „Sprachliche Benennungen und neorassistische Mentalitäten in Deutschland.“ In: Jung, Matthias/ Wengeler, Martin/ Böke, Karin (Hrsg.): *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 45-51.
- Luchtenberg, Sigrid (1997): Migration und Multikulturalität in den Printmedien. Eine vergleichende Analyse deutscher und australischer Zeitungen. In: Scheffer, Bernd (Hrsg.): *Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien-Dilemmata-Absurditäten und Zynismen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 255-276.
- Lüdemann, Christian/ Erzberger, Christian (1994): Fremdenfeindliche Gewalt in Deutschland. Zur zeitlichen Entwicklung und Erklärung von Eskalationsprozessen. In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* Nr. 15, S. 169-190.
- Luhmann, Niklas (1995): *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ma, Jianming (1992): *Canadian press coverage of the ethnic chinese community: A content analysis of the Toronto Star and Vancouver Sun, 1970-1990*. University of Windsor: MA thesis.
- Ma, Jianming / Hildebrandt, Kai (1993): Canadian press coverage of the ethnic chinese community: A content analysis of The Toronto Star and Vancouver Sun, 1970-1990. In: *Canadian Journal of Communication*, Jg. 18, Nr. 4, S. 479-496.
- Magdison, Jay/ Vermunt, Jeroen K. (2004): Latent class models. In: Kaplan, David (Hrsg.): *The sage handbook of quantitative methodology for the sociaal sciences*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Maletzke, Gerhard (1996): *Interkulturelle Kommunikation: Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Malonga, Marie-France (2000): *Télévision française et intégration: présence et représentation des «minoritiés visibles» à l' écran*. Paris: l'auteur.



- Maneri, Marcello/ ter Wal, Jessika (2005): The Criminalisation of Ethnic Groups: An issue for media analysis. In: Forum Qualitative Sozialforschung [Online-Journal], Vol. 6, Nr. 3, Art. 9. Elektronische Publikation, URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-05/05-3-9-e.htm> [29.03.2006]
- Mansfield-Richardson, Virginia (2000): Asian Americans and the media. A content analysis of twenty United States newspapers and a survey of asian american journalists. New York (u.a.): Garland Publishing.
- Marburger, Helga (1993): „Und wir haben unseren Beitrag zur Volkswirtschaft geleistet“; eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Vertragsarbeitnehmer der ehemaligen DDR vor und nach der Wende (Werkstattberichte/Interkulturelle Forschungs- und Arbeitsstelle, Fachbereich Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften, Technische Universität Berlin, Nr. 4), Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Marcinkowski, Frank (1993): Publizistik als autopoietisches System: Politik und Massenmedien – eine systemtheoretische Analyse. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Marletti, Carlo (1995): Televisione e Islam. Immagini e stereotipi dell'islam nella comunicazione italiana. (Television and Islam. Images und stereotypes of Islam in Italian mass communication). Roma: Rai-Nuova Eri.
- Martindale, Carolyn (1985): Coverage of Black Americans in five newspapers since 1950. In: Journalism Quarterly, Jg. 62, S. 321-328.
- Martindale, Carolyn (1986): The white press and black america. New York (u.a.) : Greenwood Press.
- Martindale, Carolyn (1997): Only in glimpses: Portrayal of americas largest minority groups by the New York Times, 1934-1994. In: Biagi, Shirley/ Kern-Foxworth, Marilyn (Hrsg.): Facing difference. Race, gender, and mass media. Thousands Oaks, CA: Pine Forge Press, S. 89-95.
- Mast, Claudia/ Weigert, Matthias (1986): Medien in der Region. Eine empirische Untersuchung der Informationsleistung von Hörfunk und Zeitung. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz.
- Mastro, Dana E./ Greenberg, Bradley S. (2000): The portrayal of racial minorities on prime time television. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, Jg. 44, Nr. 4, S. 690-703.
- Mehrländer, Ursula (1987): Ausländerforschung 1965 bis 1980: Fragestellungen, theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.
- Meier-Braun, Karl-Heinz (2001): Bleiben Chancen ungenutzt? Migration und Medien. In: Die Ausländerbeauftragte der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg.): Medien, Migration, Integration: elektronische Massenmedien und die Grenzen kultureller Identität. Berlin: Vistas, S. 125-136.
- Meißner, Betina/ Ruhrmann, Georg (2001): Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen 1995-1999. Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse im Auftrag des Ausländerbeauftragten der Thüringer Landesregierung. Zweite überarbeitete Auflage. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Merten, Klaus (1987): Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. In: Dallinger, Gernot/ Schmidt-Sinns, Dieter (Hrsg.): Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Merten, Klaus (1995): *Inhaltsanalyse. Eine Einführung in Theorie, Methoden und Praxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Merten, Klaus/ Ruhrmann, Georg (1986): *Das Bild der Ausländer in der deutschen Presse. Ergebnisse einer systematischen Inhaltsanalyse*. Frankfurt a. M.: Dageyeli.
- Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried/ Weischenberg, Siegfried (1994): *Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyn, Hermann (1996): *Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Edition Colloquium.
- Meyn, Hermann (2001): *Massenmedien in Deutschland*. Konstanz: UVK Medien.
- Mikler, Anja (2002): Alles bleibt anders. Thesen über die Belebung alter Topoi des Migrationsdiskurses vor dem Hintergrund des 11. September. In: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie* 4, 2/2002, S. 24-35.
- Möller, Renate/ Sander, Uwe (1997): Die Vertrautheit der Fremden in den Medien. In: Scheffer, Bernd (Hrsg.): *Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien-Dilemmata-Absurditäten und Zynismen*. Opladen: Leske + Budrich, S.159-191.
- Morris, Rachel (2000): Gypsies, travellers and the media: Press regulation and racism in the UK. In: *Communications Law*, Jg. 5, Nr. 6, S. 213-219.
- Mühler, Stefan (2002): Gezielt mit Straftaten reagiert. Medienberichterstattung und Kriminalstatistik: Die Düsseldorfer Anschläge im Sommer und Herbst 2000. In: *Medien Tenor Forschungsbericht* Nr. 121 vom 15. Juni, S. 78-79.
- Müller, Daniel (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 83-126.
- Münkler, Herfried/ Ladewig, Bernd (1998): Einleitung: Das Verschwinden des Fremden und die Pluralisierung der Fremdheit. In: Münkler, Herfried (Hrsg.): *Die Herausforderung durch das Fremde*. Berlin: Akademie Verlag, S. 11-25.
- Münz, Rainer/ Ulrich, Ralf (2000): Die ethnische und demographische Struktur von Ausländern und Zuwanderern in Deutschland. In: Alba, Richard/ Schmidt, Peter/ Wasmer, Martina (Hrsg.): *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und Theoretische Erklärungen*. Blickpunkt Gesellschaft 5. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S.11-54.
- Muthén, Linda/ Muthén, Bengt (2004): *Mplus. The comprehensive modeling program of applied researchers*. Los Angeles, CA: Muthén & Muthén.
- Nacos, Brigitte L./ Torres-Reyna, Oscar (2003): Framing Muslim-Americans before and after 9/11. In: Morris, Pippa/ Kern, Montague/ Just, Marion (Hrsg.): *Framing terrorism. The news media, the government, and the public*. New York (u.a.): Routledge, S. 133-157.
- Nassehi, Armin (1990): Zum Funktionswandel von Ethnizität im Prozeß gesellschaftlicher Modernisierung. Ein Beitrag zur Theorie funktionaler Differenzierung. In: *Soziale Welt*. 41/3, S. 261-283.
- Nassehi, Armin (1995): Der Fremde als Vertrauter. Soziologische Beobachtungen zur Konstruktion von Identitäten und Differenzen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47, S. 443-463.

- Neuwöhner, Ulrich/ Ruhrmann, Georg (1998): Das Interesse der Radiohörer an Ausländerthemen. Ergebnisse einer repräsentativen Studie. In: Meier-Braun, Karl-Heinz/ Kilgus, Martin A. (Hrsg.): Migration 2000 – Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Baden Baden: Nomos Verlag, S. 109-131.
- Nick, Peter (2003): Ohne Angst verschieden sein. Differenzerfahrungen und Identitätskonstruktionen in der multikulturellen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Niehr, Thomas (2004): Der Streit über Migration in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Heidelberg: Univ.-Verl. Winter.
- Niekrawitz, Clements (1990): Interkulturelle Pädagogik im Überblick. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1977): Die Schweigespirale. Über die Entstehung der öffentlichen Meinung. In: Noelle-Neumann, Elisabeth (Hrsg.): Öffentlichkeit als Bedrohung. Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung. Freiburg: Alber, S. 169-203.
- Ohlemacher, Thomas (1994): Public opinion and violence against foreigners in the reunified germany. In: Zeitschrift für Soziologie Nr. 23, S. 222-236.
- Oliver, Mery B. (1999): Caucasian viewers' memory of black and white criminal suspects in the news. In: Journal of Communication, Jg. 49, Nr. 3, S. 46-50.
- Oliver, Mery B./ Jackson, Roland I./ Moses, Ndidi N./ Dangerfield, Celnisha L. (2004): The face of crime: Viewer's memory of race-related facial features of individuals pictured in the news. In: Journal of Communication, Jg. 54, Nr. 1, S. 88-104.
- Otten, Sabine (2006): Vorurteil. In: Bierhoff, Hans-Werner/ Frey, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie. Göttingen (u.a.): Hogrefe, S. 437- 443.
- Park, Robert E. (1928): The Marginal Man. In: Park, Robert E. (Hrsg.): Race and culture. London: Macmillan, S. 345-392.
- Peffley, Mark/ Shields, Todd/ Williams, Bruce (1996): The intersection of race and crime in television news: an experimental study. In: Political Communication, Jg. 13, S. 309-328.
- Perchinig, Bernhard (2000): „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“. Eine kleine Geschichte der Fremdheit. In: Medienimpulse, Nr. 31, S. 5-16.
- Persson, Anna V./ Musher-Eizenman, Dara R. (2005): College students' attitudes toward blacks and arabs following a terrorist attack as a function of varying levels of media exposure. In: Journal of Applied Social Psychology, Jg. 35 Nr. 9, S. 1879-1893.
- Pettigrew, Thomas F./ Tropp, Linda R. (2000): Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings. In: Oskamp, Stuart (Hrsg.): Reducing prejudice and discrimination. Mahwah: Lawrence Erlbaum, S. 93-115.
- Petty, Richard/ Cacioppo, John T. (1986): The elaboration likelihood model of persuasion. In: Berkowitz, Leonard (Hrsg.): Advances in experimental social psychology. New York: Acad. Press, S. 123-205.
- Pietikäinen, Sari (2000): Discourses of differentiations. Ethnic representations in newspaper texts. Jyväskylä studies in communication 12. Jyväskylä: University of Jyväskylä.

- Pietikäinen, Sari (2005): Representation of ethnicity in journalism. Multiculturalist transitions on the pages of a finnish daily. In: Nordicom Review Nr. 2, S. 17-23.
- Pinn, Irmgard (1997): Muslimische Migranten und Migrantinnen in deutschen Medien. In: Cleve, Gabriele/ Ruth, Ina/ Schulte-Holtey, Ernst/ Wichert, Frank (Hrsg.): Wissenschaft, Macht, Politik. Intervention in aktuelle gesellschaftliche Diskurse. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 215-234.
- Poindexter, Paula M./ Smith, Laura/ Heider, Don (2003): Race and ethnicity in local television news: framing, story assignment, and selection. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, Jg. 47, Nr. 4., S. 524-536.
- Pospeschill, Markus (2005): SPSS. Durchführung fortgeschrittener statistischer Analysen. RRZN-Handbuch. Universität Hannover.
- Predelli, Ulrich (1995): Wie fremd sind uns Fremde? Berlin: Vistas.
- Proctor, Dwayne C. B./ Snyder, Leslie B. (2000): Do skin tone matters when judging the guilt of accused African Americans pictured in news crime stories? Paper presented at the annual conference of the Association for Education in Journalism and Mass Communication. Phoenix, AZ.
- Pürer, Heinz/ Raabe, Johannes (1996): Medien in Deutschland. Band 1: Presse. Konstanz: UVK Medien.
- Pütz, Wolfgang (1993): Das Italienbild in der deutschen Presse. Eine Untersuchung ausgewählter Tageszeitungen. München: Ölschläger.
- Quinn, Gary / Ó Mailán, Ciarán (2002): Ireland. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.) Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 221-238. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006.]
- Rager, Günther (1994): Zeile für Zeile – Qualität in der Zeitung. In: Rager, Günther/Hase, Helga/ Weber, Bernd (Hrsg.): Dortmunder Mediengespräche. Münster: Lit.-Verlag.
- Reinecke, Jost/ Tarnai, Christian (2000): Angewandte Klassifikationsanalyse in den Sozialwissenschaften. Münster u.a.: Waxmann Verlag.
- Rittstieg, Helmut (1999): Missverständnisse, politische Versäumnisse, Konflikte und Gelingen. Zur Entwicklung und gegenwärtigen Lage der türkischen Einwanderung. In: Goldberg, Andreas/ Sen, Faruk (Hrsg.): Deutsche Türken – Türkische Deutsche?, Münster (u.a.): Lit-Verlag, S. 97-105.
- Rösch, Heidi (1991): Migrationsliteratur und ihre Bedeutung für die interkulturelle Kommunikation. In: Marburger, Helga (Hrsg.): Schule in der multikulturellen Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, S. 146-164.
- Rohrauer, Bettina (1997a): „Du nix Hammel braten in Hof...“: Fremdenbild und Ausländerpolitik in Grazer Printmedien: eine linguistische Analyse. Wien: ÖFSE-Forum.
- Rohrauer, Bettina (1997b): „Für Zuwanderer ist das Boot voll“. Zirkulierende Äußerungsfragmente und andere Strategien der Berichterstattung über „Fremde“ in Printmedien. In: Medien Impulse, Juni 1997, S. 23-28.
- Romer, Daniel/ Jamieson, Kathleen, H./ De Coteau, Nicole J. (1998): The treatment of persons of color in local television news. Ethnic blame discourse or realistic group conflict? In: Communication Research, Jg. 25, Nr. 3, S. 286-305.

- Rosello, Mireille (1998): Representing illegal immigrants in France: From clandestins to l'affaire des sans-papiers de Saint-Bernard. In: *Journal of European Studies*, Jg. 28, Nr. 1-2, S. 137-152.
- Rosenberg, Milton J./ Hovland, Janis C. (1960): Cognitive, affective and behavioral components of attitudes. In: Hovland, Janis C./ Rosenberg, Milton J. (Hrsg.): *Attitude organization and change: An analysis of consistency among attitudes components*. New Haven, Conn: Yale Univ. Press, S. 1-14.
- Rosenthal, Claudius (2000): Zur medialen Konstruktion von Bedrohung. Die Rolle der Medien im Migrationsdiskurs. In: Schatz, Heribert/ Holz-Bacha, Christina/ Nieland, Jörg-Uwe (Hrsg.) *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 196-206.
- Roth, Lorna (1996): Cultural and racial diversity in canadian broadcast journalism. In: Alia, Valerie/ Brennan, Brian/ Hoffmaster, Barry (Hrsg.): *Deadlines and diversity: Journalism ethnics in a changing world*. Halifax: Fernwood Publishing.
- Rühl, Manfred (1980): *Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf*. Mainz: Hase & Koehler.
- Ruhrmann, Georg (1993): Die Konstruktion des „Fremden“ in den Medien. Struktur und Folgeprobleme. In: Jäger, Siegfried/ Link, Jürgen (Hrsg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. Duisburg: DISS, S. 190-212.
- Ruhrmann, Georg (1995): *Das Bild der Ausländer in der Öffentlichkeit*. Opladen: Leske+Budrich.
- Ruhrmann, Georg (1999): Medienberichterstattung über Ausländer: Befunde-Perspektiven-Empfehlungen. In: Butterwegge, Christoph/ Hentges, Gudrun/ Sarigöz, Fatma (Hrsg.): *Medien und multikulturelle Gesellschaft*, Opladen: Leske + Budrich, S. 95-108.
- Ruhrmann, Georg (2002): The stranger: Minorities and their treatment in the german media. In: Atkins Joseph B. (Hrsg.): *The mission. Journalism, ethics and the world*. Iowa: State University Press, S. 79-89.
- Ruhrmann, Georg/ Kollmer, Joachem (1987): *Ausländerberichterstattung in der Kommune. Inhaltsanalyse Bielefelder Tageszeitungen unter besonderer Berücksichtigung ausländerfeindlicher Alltagstheorien*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ruhrmann, Georg/ Sommer, Denise (2005a): Migranten in den Medien- von der Ignoranz zum Kontakt? In: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik*. Jg. 25, Nr. 3/4, S. 123-127.
- Ruhrmann, Georg/ Sommer, Denise (2005b): *Arbeitsbericht zum DFG-Projekt „Nachrichtenauswahl und -wirkung der Berichterstattung über Migranten“*. Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Ruhrmann, Georg/ Sommer, Denise/ Uhlemann, Heike (2006): TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten - Von der Politik zum Terror. In: Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst (Hrsg.): *Integration durch Massenmedien. Medien und Migranten im internationalen Vergleich*. Bielefeld: Transcript, S. 45-75.

- Saalmann, Gernot (2000): Religion und Fremdenfeindlichkeit. In: Wasmuth, Jennifer (Hrsg.): Zwischen Fremd- und Feindbildern. Interdisziplinäre Beiträge zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Münster (u.a.): Lit.-Verlag, S. 151-161.
- Saeyns, Frieda/ Coppens, Thomas (2002): Belgium. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.): Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 90-104. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006]
- Sander, Uwe (1994): Beschleunigen Massenmedien durch Gewaltdarstellungen einen gesellschaftlichen Zivilisationsverlust? In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Das Gewalt-Dilemma. Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 273-293.
- Santel, Bernhard/ Weber, Albrecht (2000): Zwischen Ausländerpolitik und Einwanderungspolitik: Migrations- und Ausländerrecht in Deutschland. In: Bade, Klaus J./ Münz, Rainer (Hrsg.): Migrationsreport 2000, Bonn: Campus Verlag, S. 109-140.
- Sassen, Saskia (1997): Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa. Aus der Reihe: Europäische Geschichte, Frankfurt a. M.: Fischer-Verlag.
- Schäfer, Bernd (1988): Entwicklungslinien der Stereotypen- und Vorurteilsforschung. In: Schäfer, Bernd/ Petermann, Franz (Hrsg.): Vorurteile und Einstellungen. Sozialpsychologische Beiträge zum Problem sozialer Orientierung. Köln: Deutscher Instituts-Verlag, S. 11-65.
- Schatz, Roland (2001): Fremde werden zu Menschen zweiter Klasse. Sechs Monate nach Sebnitz. Eine Langzeitanalyse der Berichterstattung über Ausländer und rechte Gewalt. In: Medien Tenor, Forschungsbericht 108 vom 15. Mai, S. 24-28.
- Schatz, Roland (2002): Diskriminierung beginnt bei der Nachrichtenauswahl. Das Medienbild von Ausländern in Deutschland 1998-2001. In: Medien Tenor, Forschungsbericht 117 vom 15. Februar, S. 24-25.
- Scherr, Albert (1999): Die Konstruktion von Fremdheit in sozialen Prozessen. In: Kiesel, Doron/ Messerschmidt, Astrid/ Scherr, Albert (Hrsg.): Die Erfindung der Fremdheit. Zur Kontroverse um Gleichheit und Differenz im Sozialstaat. Frankfurt a. M.: Brandes und Apse, S. 49-66.
- Scheufele, Bertram/ Brosius, Hans-Bernd (2001): Gewalt durch „Fremde“ – Gewalt gegen „Fremde“. Die Berichterstattung über PKK- und Kurden-Gewalt und fremdenfeindliche Straftaten. In: Politische Vierteljahresschrift 42, Heft 3, S. 447-473.
- Scheufele, Bertram/ Brosius, Hans-Bernd (2002): Die Qualität der Kurden-Berichterstattung. Gibt es einen Zusammenhang mit fremdenfeindlicher Gewalt? In: Baum, Achim/ Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeit.
- Schiffauer, Werner (2006): Verwaltete Sicherheit – Präventionspolitik und Integration. In: Bommers, Michael/ Schiffauer, Werner (Hrsg.): Migrationsreport 2006. Fakten-Analysen-Perspektiven. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Schiffer, Sabine (2005): Der Islam in deutschen Medien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitschrift Das Parlament 20, S. 23-30.

- Schmidt, Siegfried (1994): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Schmidt, Peter/ Heyder, Aribert (2000): Wer neigt zu autoritärer Einstellung und Ethnozentrismus, die Ost- oder die Westdeutschen?: eine Analyse mit Strukturgleichungsmodellen. In: Richard Alba, Peter Schmidt, Martina Wasmer (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 439-483.
- Schmidt, Peter/ Weick, Stefan (1998): Starke Zunahme von Kontakten und Ehen zwischen Deutschen und Ausländern. In: ISI Informationsdienst Soziale Indikatoren, Ausgabe 19/, Eine ZUMA Publikation, S. 1-5.
- Schneider, Beate/ Möhring, Wiebke/ Stürzebecher, Dieter (1997): Lokalzeitungen in Ostdeutschland, publizistische Leistungen und Leserschaft. In: Media Perspektiven Nr. 7, S. 378-390.
- Schönbach, Klaus (1993): Ist „Bild“ schuld an Mölln? Öffentliche Meinung, Gewaltbereitschaft und Massenmedien. In: Agenda, Zeitschrift für Medien, Bildung, Kultur, Nr. 8, S. 52-56.
- Schönbach, Peter (1970): Sprache und Attitüden. Bern (u.a.) : Hans-Huber.
- Schorb Bernd/ Echtermeyer, Karin/ Lauber, Achim/ Eggert, Susanne (2003): Was guckst du, was denkst du? – Der Einfluss des Fernsehens auf das Ausländerbild von Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren, 2. Aufl. Kiel: Unabhängige Landesanstalt für Rundfunk und neue Medien - ULR.
- Schranz, Mario/ Imhof, Kurt (2002): Muslime in der Schweiz – Muslime in der öffentlichen Kommunikation. In: Medienheft, S. 1-7.
- Seifert, Matthias, Brinkmann, Ulrich (2000): „Trau, schau, wem?“- Anmerkungen zum Misstrauen gegenüber Fremden. In: Wasmuth, Jennifer (Hrsg.): Zwischen Fremd- und Feindbildern. Interdisziplinäre Beiträge zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Münster: LIT Verlag, S. 198- 218.
- Sherif, Muzafer/ Sherif, Carolyn W. (1969): Social psychology. New York: Harper & Row.
- Shrouf, Naser A. (2006): Sprachwandel als Ausdruck politischen Wandels. Am Beispiel des Wortschatzes in Bundestagsdebatten 1999-1998. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Sigelman, Lee/ Welch, Susan (1993): The contact hypothesis revisited: black-white interaction and positive racial attitudes. In: Social Forces 71, S. 781-795.
- Simmel, Georg (1908/1992): Der Raum und die räumliche Ordnungen der Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 687-790 bzw. 767-711.
- Simon, Bernd/ Trötschel, Roman (2006): Soziale Identität. In: Bierhoff, Hans-Werner/ Frey, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie. Göttingen (u.a.): Hogrefe, S. 684-693.
- Simpson, Georg E. (1936): The Negro in the Philadelphia Press. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Singer, Benjamin D. (1982): Minorities and the media: A content analysis of native Canadians in the daily press. In: Canadian Review of Sociology and Anthropology, Jg. 19 Nr. 3 , S. 348-359.

- Soeffner, Hans-Georg (1997): „Auf dem Rücken eines Tigers“. Über die Hoffnung, Kollektivrituale als Ordnungsmächte in interkulturellen Gesellschaften kultivieren zu können. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft, Band 2, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 334-359.
- Sonntag-Wolgast, Cornelia (2000): Migranten und Medien: Wahrnehmungs- und andere Probleme. In: Schatz, Heribert/ Holz-Bacha, Christina/ Nieland Jörg-Uwe (Hrsg.): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 63-65.
- Sorenson, Susann B./ Berk, Richard A. (1998): News media coverage and the epidemiology of homicide. In: American Journal of Public Health, Jg. 88, 1510-1514.
- Spaich, Herbert (1991): Fremd in Deutschland. Auf der Suche nach Heimat. Weinheim (u.a.): Beltz.
- Statham, Paul (2002): United Kingdom. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.) Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 395-420. Available at: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006.]
- Stöss, Richard (2000): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Dialog Ostdeutschland.
- Stötzel, Georg (2006): Kontroverse Begriffe. Geschichte der öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Hildesheim (u.a.): Georg Olms Verlag.
- Stolz, Jörg (2000): Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Theoretische und empirische Analysen. Frankfurt a. M.: Campus.
- Strauß, Gerhard/ Haß, Ulrike/ Harras, Gisela (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Berlin (u.a.): de Gruyter.
- Sumner, William G. (1940): Folkways. A study of sociological importance of usages, manners, customs, mores, and morals. Boston (u.a.): Ginn.
- Tajfel, Henry/ Turner, John C. (1979): An integrative theory of intergroup conflict. In: Austin, William G./ Worchel, Stephen (Hrsg.): The social psychology of intergroup relations. Monterey: Books/Cole, S. 33-47.
- Tajfel, Henry/ Turner, John C. (1986): The social identity theory of intergroup behavior. In: Worchel, Stephen/ Austin, William G. (Hrsg.): Psychology of intragroup relations. Chicago MI: Nelson-Hall, S. 7-24.
- ter Wal, Jessika (2002): Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006].
- ter Wal, Jessika (2003): Racism and cultural diversity in european media: a review of research. Bericht des European Research Centre on Migration and Ethnic Relations in Bern.
- ter Wal, Jessika (2004): European day of media monitoring. Quantitative analysis of daily press and TV contents in the 15 EU member states. Utrecht: On-Line More Colour in the Media and Utrecht University. Elektronische Publikation, URL: <http://www.multicultural.net/> [29.03.2006].



- ter Wal, Jessika/ d'Haenens, Leen/ Koeman, Joyce (2005): (Re)presentation of ethnicity in EU and Dutch domestic news: a quantitative analysis. In: *Media, Culture & Society*, Jg. 27, Nr. 6, S. 937-950.
- Thränhardt, Dietrich (2005): Entwicklung durch Migration: ein neuer Forschungsansatz. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, 27/2005, 4. Juli 2005, S. 3-11.
- Top, Bart (2000a): Onderzoeksverlag Zwart-wit: onderbelicht? Onderzoek naar multiculturele fotografie in Nederlandse kranten en jongerenbladen. (Research report Black-White: under-highlighted?) Amsterdam: NVJ.
- Top, Bart (2000b): Tussen diversiteit en stereotiep. Presfotografie in de multiculturele samenleving. (Between diversity and stereotype. Press photography in the multicultural society). In: Sterk, Garjan/ Top, Bart/ Droppert, Monique (Hrsg.): *Media en Allochtonen. Journalistiek in de multiculturele samenleving. (Media and allochtonous. Journalism in the multicultural society)*. Den Haag: SDU Uitgevers. S. 43-50.
- Trautmann, Sebastian (2002): *Migration, Kriminalität und Strafrecht*, Münster (u.a.): Lit.
- Trautmann, Sebastian (2006): „Terrorismus und Islamismus“ als Medienthema. Neue Bedeutungslinien im öffentlichen Diskurs zur Politik der Inneren Sicherheit. In: Butterwegge, Christoph/ Hentges, Gudrun: *Massenmedien, Migration und Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 139-149.
- Treibel, Annette (1990): *Migration in modernen Gesellschaften: soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit*. Weinheim (u.a.): Juventa-Verlag.
- Triandafyllidou, Anna (2002): Greece. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.) *Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000*. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 149-170. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006].
- van der Valk, Ineke (2002): The Netherlands. In: ter Wal, Jessika (Hrsg.): *Racism and cultural diversity in the mass media. An overview of research and examples of good practice in the EU Member States, 1995-2000*. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia, S. 287-309. Elektronische Publikation, URL: <http://eumc.eu.int/> [29.03.2006].
- Van Dijk, Rolf (2006): Soziale Diskriminierung. In: Bierhoff, Hans-Werner/ Frey, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen (u.a.): Hogrefe, S. 727-734.
- Van Dijk, Teun A. (2000): New(s) Racism. A discourse analytical approach. In: Simon Cottle (Hrsg.): *Ethnic Minorities and the Media*. Milton Keynes, UK: Open University Press, S. 33-49.
- Vermunt, Jeroen K. (2003a): Applications of Latent Class Analysis in Social Science Research. In: *Lecture Notes in Artificial Intelligence*, 2711, S. 22-36.
- Vermunt, Jeroen K. (2003b): Multilevel latent class models. In: *Sociological Methodology*, Jg. 33, S. 213-239.
- Wänke, Michaela/ Bohner, Gerd (2006): Einstellungen. In: Bierhoff, Hans-Werner/ Frey, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen u.a.: Hogrefe, S. 404-414.

- Wagner, Ulrich/ Van Dijk, Rolf (2001): Fremdenfeindlichkeit „in der Mitte der Gesellschaft“: Phänomenbeschreibung, Ursachen, Gegenmaßnahmen. In: Zeitschrift für Politische Psychologie. Heft 9, S. 41-51.
- Wagner, Ulrich/ Zick, Andreas (1990): Psychologie der Intergruppenbeziehungen: Der „Social Identity Approach“. In: Gruppendynamik, Jg. 21, S. 319-330.
- Wagner, Ulrich/ Zick, Andreas (1992): Sozialpsychologische Überlegungen zu Vorurteilen und Rassismus. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1. Frankfurt a. M. (u.a.): Campus, S. 237-252.
- Wahl, Klaus/ Tramitz, Christiane/ Blumentritt, Jörg (2001): Fremdenfeindlichkeit. Auf den Spuren extremer Emotionen. Opladen: Leske+Budrich.
- Wallbott, Harald G. (1994): „Ein Ausländer war der Täter“- Beeinflusst ethnische Charakterisierung in Zeitungsmeldungen Verantwortungs- und Schuldzuschreibungen? In: Medienpsychologie. Zeitschrift für Individual- und Massenkommunikation Jg. 56, Nr. 2, S. 90-102.
- Wasmer, Martina/ Koch, Achim (2000): Ausländer als Bürger 2. Klasse? Einstellungen zur rechtlichen Gleichstellung von Ausländern. In: Alba, Richard/ Schmidt, Peter/ Wasmer, Martina (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und Theoretische Erklärungen. Blickpunkt Gesellschaft 5. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 255-293.
- Weber-Menges (2005): Die Wirkungen der Präsentation ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Geißler, Rainer/ Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld: transcript Verlag, S. 127-183.
- Wehrhöfer, Birgit (1997): Das Ende der Gemütlichkeit: Ethnisierung im deutschen Migrationsdiskurs nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Braunschweig: Technische Universität, Institut für Sozialwissenschaft.
- Wehrhöfer, Birgit (1998): „Festung Europa“? Zur Ethnisierung der (Arbeits) Migrationspolitik in Europa an den Beispielen Frankreich und Deutschland. In: Gambe, Annabelle/ Hummel, Hartwig/ Menzel, Ulrich/ Wehrhöfer, Birgit (Hrsg.): „Kampf der Kulturen“ in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen? Braunschweig: VS Verlag (Verlag für Sozialwissenschaften), S. 39-59.
- Weischenberg, Siegfried (1992): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation: Band 1. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wengeler, Martin (1993): Asylantenfluten im Einwanderungsland Deutschland- Brisante Wörter in der Asyldiskussion. In: Sprache und Literatur, H. 72, S. 2-30.
- Wengeler, Martin (2000): „Unerträglich, aber notwendig“? Öffentliche Sprachsensibilität als Indikator kulturellen Wandels in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kühne, Thomas (Hrsg.): Von der Kriegskultur zur Friedenskultur? Zum Mentalitätswandel in Deutschland seit 1945. Jahrbuch für Historische Friedensforschung 9, Münster: Lit., S. 280-293.
- Wengeler, Martin (2006a): „Gastarbeiter sind auch Menschen“. Argumentationsanalysen als diskursgeschichtliche Methode. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): Sprachgeschichte als Zeitgeschichte, Hildesheim (u.a.): Georg Olms Verlag, S. 224-246.

- Wengeler, Martin (2006b): Zur historischen Kontinuität von Argumentationsmustern im Migrationsdiskurs. In: Butterwegge, Christoph/ Hentges, Gudrun (Hrsg.): Massenmedien, Migranten und Integration. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-34.
- Westerbarkey, Joachim (2002): Täuschungen oder zur Unerträglichkeit ungeschminkter Wirklichkeiten. In: Baum, Achim/ Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, S. 48-62.
- Weston, Mary Ann (1996): Native Americans in the news: Images of Indians in the Twentieth century press. Westport, Conn: Greenwood Press.
- Wilson, Clint C. II/ Gutiérrez, Félix (1995): Race, multiculturalism, and the media. From mass to class communication. 2. Auflage. Beverly Hills (u.a.): SAGE Publications.
- Winkler, Jürgen R. (2000): Ausländerfeindlichkeit im vereinten Deutschland. In: Falter, Jürgen W./ Gabriel, Oscar W./ Rattinger, Hans (Hrsg.): Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich. Opladen: Leske+Budrich, S. 435-476.
- Wolf, Carina/ Wagner, Ulrich/ Christ, Oliver (2005): Die Belastungsgrenze ist nicht überschritten. Empirische Ergebnisse gegen die Behauptung vom „vollen Boot“. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag, S. 39-91.
- Zick, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus: Eine sozialpsychologische Analyse. Münster (u.a.): Waxmann.
- Zick, Andreas/ Wagner, Ulrich (1993): Den Türken geht es besser als uns. Wie Fremde zu Feinden werden. In: Psychologie Heute, Heft 7/93, S. 48-53.

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass mir die Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena bekannt ist. Ferner erkläre ich, die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel und Literatur angefertigt zu haben. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken wurden als solche kenntlich gemacht.

Weder wurde die Hilfe eines Promotionsberaters in Anspruch genommen, noch haben Dritte unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorliegenden Dissertation stehen.

Ich habe die Dissertation weder als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht, noch liegt sie in wesentlichen Teilen oder Abhandlungen einer anderen Hochschule oder Fakultät als Dissertation vor.

Hiermit versichere ich, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

Jena, den 02. November 2007

Beate Gräf (M.A.)

## Lebenslauf

Name: Beate Gräf, geborene Blei

Geburtsdatum und –ort: 16.06.1978 in Rodewisch

Adresse: Eichhörnchenweg 17, 07749 Jena  
E-mail: BeateBlei@gmx.de

Familienstand: ledig, ein Kind

Schul- und Ausbildung: 1995-1990 Hans-Beimler-Oberschule Rothenkirchen  
1991-1992 Leistungsklasse Pestalozzi-Gymnasium Rodewisch  
1997-2003 Magisterstudium Friedrich-Schiller-Universität Jena: Medienwissenschaft, Psychologie und Sprechwissenschaft/Phonetik  
Abschluss: Magistra Artium  
seit 2004 Doktorandin an der FSU Jena, Förderung durch ein Landesgraduiertenstipendium

Berufliche Tätigkeiten: 2004 Mitarbeit im DFG-Projekt „Nachrichtenauswahl und- wirkung der Berichterstattung über Migranten (Dauer: Januar bis März)  
WS 2004/2005 Lehrbeauftragte an der Ernst-Moritz-Arnd-Universität in Greifswald, Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft  
SS 2006 sowie WS 2006/2007 Lehrbeauftragte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl Grundlagen der medialen Kommunikation und der Medienwirkung

Jena, den 02. November 2007

Beate Gräf (M.A.)

**Codierbuch (I)**

Variable	Code	Inhalt
1	1-1200	Nummer des Artikels
2	1-12	Monatsangabe
3	95-05	Jahresangabe
4	1-31	Datumsangabe
5	1-6	Wochentag (Mo=1, etc.)
6		Name des Organs
	1	Thüringer Allgemeine
	2	Thüringische Landeszeitung
7	1-99	Seitennummer des Artikels
8		Farbliche oder sonstige Hervorhebung
	0	Nein/entfällt
	1	Ja
9		Abbildung
	0	Nein
	1	Ja
10		Fläche des Artikels (in cm <sup>2</sup> , mit Foto)
11		Fläche der Überschrift (in cm <sup>2</sup> )
12		Journalistische Form
	1	Agentur-Meldung einer/mehrerer Agenturen
	2	Eigener Bericht
	3	Mischform aus 1 und 2
	4	Korrespondentenbericht
	5	Reportage
	6	Interview
	7	Kommentar, Glosse
	8	Leserbrief
	9	Anderes
13		Themenbereich allgemein
	1	Politik
	2	Recht
	3	Wirtschaft
	4	Kultur (Alltagskultur, Leben, nicht Kunst)
	9	Anderes

Variable	Code	Inhalt
14	1 2 9	Ort des Geschehens Thüringen Andere Bundesländer Anderes
15	0 1 2 3 4	Bezugsgruppenrelevanz Entfällt Nur für Einzelpersonen relevant Eine Minorität der Bevölkerung angehend (alle Ausländer, Studenten, etc.) Einen Teil angehend Die Mehrheit der Bevölkerung angehend
16	1-7	Inhaltliche Relevanz/Existenz  Wie stark berührt das Ereignis – bezogen auf die gerade genannte Personengruppe – die betroffenen Personen existentiell? Skala von 1 (völlig irrelevant) bis 7 (maximales Existenzproblem)
17	1 2 3	Themenbezug Ausländerproblematik eher zentral oder eher marginal?  Gesamter Artikel zum Thema, zentral Thema ist eins unter mehreren (50%) Thema nur am Rande gestreift (25%)
18-20	0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 99	Kategorisierungen von Inhalten/Ausländerschwerpunkt (max. drei codierbar)  Entfällt Integration und Assimilation Aufenthaltserlaubnis/Asylverfahren Staatsbürgerschaft/Doppelpass Migration/Remigration Leben in Deutschland/Identität Status/Partizipation Kriminalität und Verbrechen Rechtsextremismus Aktivität von Ausländern Aktivität gegen Ausländer Aktivität für Ausländer Abschiebung/Ausweisung Ausländerfeindlichkeit/Rassismus Illegale Beschäftigung von Ausländern Terrorismus Kopftuch-Debatte Anderes

Variable	Code	Inhalt
21/22		Nationalität (max. zwei codierbar)
	0	Nicht angegeben
	1	Asiaten
	2	Osteuropäer
	3	Schwarzafrikaner
	4	Nordafrikaner
	5	Araber
	6	Südamerikaner
	7	Türken
	8	Kurden
	9	Vietnamesen
	10	Kroaten
	11	Bosnier
	12	Russen
	13	Rumänen
	14	Polen
	15	Albaner
	16	Inder
	17	Iraner
	18	Libanesen
	19	Armenier
	20	Tschechen
	21	Afgahnen
	22	Bulgaren
	23	Chinesen
	24	Griechen
	25	Iraker
	26	Italiener
	27	Jordanier
	28	Marokkaner
	29	Pakistani
	30	Palästinenser
	31	Ukrainer
	32	Ungarn
	33	Spanier
	99	Andere



Variable	Code	Inhalt
23-38		Charakterisierungen zum Stil des Artikels Semantisches Differential
	23	kurze Sätze(1) – lange Sätze(7)
	24	nicht metaphorisch(1) – metaphorisch(7)
	25	nicht informativ(1) – informativ(7)
	26	langweilig(1) – spannend(7)
	27	nüchtern(1) – emotional(7)
	28	neutral(1) – partei ergreifend (7)
	29	pessimistisch(1) – optimistisch(7)
	30	nicht fordernd(1) – fordernd(7)
	31	gleichgültig(1) – engagiert(7)
	32	implizit (1) – explizit(7)
	33	oberflächlich(1) – hintergründig(7)
	34	befangen(1) – unbefangen(7)
	35	ernst(1) – witzig (ironisch)(7)
	36	desinteressiert(1) – interessiert(7)
	37	eindimensional(1) – multiperspektivisch(7)
	38	generalisierend(1) – differenzierend(7)
39-41		Welche Akteure werden genannt? (Akteursliste) (Max. drei benennbar in der Reihenfolge ihrer Bedeutung)
42		Welche Rolle haben die/der Ausländer in dem Artikel?
	0	Nicht angebb ar
	1	Aktiv
	2	Passiv
43		Werden die im Artikel genannten Ausländer bewertet?
	0	Nein
	1	Ja
44		Wer bewertet die Ausländer?  Liste der Akteure

Variable	Code	Inhalt
45-46		Formulierung der Bewertung, die überwiegend positiv oder (und ) ausgeglichen ist: (max. zwei codierbar)
	0	Entfällt
	1	Verwendung von Superlativen
	2	Akklamation, Beifall, Zustimmung
	3	Verweis auf normengerechtes Verhalten
	4	Annerkennung allgemeiner Werte
	5	Assoziationen zu anderen positiven Eigenschaften/ Objekten/positiven Stereotypen
	6	Vergleich mit anderen Personen/Situationen
	9	Anderes, kann man nicht so genau sagen
47-48		Formulierung der Bewertung, die überwiegend negativ ist: (max. zwei codierbar)
	0	Entfällt
	1	Verwendung von Superlativen
	2	Vorhaltungen, Kritik
	3	Nicht normengerechtes Verhalten
	4	Verletzung von Werten
	5	Assoziation zu anderen negativen Eigenschaften/ Objekten/negativen Stereotypen
	6	Generalisierungen (Wer das macht...)
	7	Vergleich mit anderen Personen/Situationen
	9	Anderes, kann man nicht so genau sagen
49		Gibt es eine Handlungsanweisung?
	0 1	Nein Ja
50		Wer trifft die Handlungsanweisung?
		Liste der Akteure

Variable	Code	Inhalt
51	0 1 2 3 4 5 9	Welche Form hat die Handlungsanweisung?  Trifft nicht zu  Empfehlung Ratschlag Mahnung Forderung Gesetz/Bestimmung  Anderes
52		Wer wird zum Handeln aufgefordert?  Liste 1: Aufgeforderter der Handlungsanweisung
53	0  1 2 3 4 5 6 7 8 99	Wird mit Gefahren/Beeinträchtigung/Schaden für deutsche Interessen argumentiert?  Nein  Ja, und zwar: Schule/Kindergartenplätze Geldzahlungen (Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Rente,etc.) Deutsche Kultur, Tradition Kollektive Sicherheit, Ordnung Konkurrenz um Arbeitsplätze Überbevölkerung Rassistisch/Überfremdung Schaden allgemein Anderes
54	0  1 2 3 4 5 99	Wird mit Vorteilen für deutsche Interessen argumentiert?  Nein  Ja, und zwar: Arbeitskräfte Ressourcen Kulturelle Bereicherung Toleranz fördernd Sozialer Frieden Anderes

Variable	Code	Inhalt
55-57		Wortwahl/Sprache Werden eine oder mehrere der folgenden Formulierungen benutzt? (Max. drei Ausprägungen codierbar)
	1	Asylanten
	2	Asylbewerber/ Asyl
	3	Ausländer/ ausländisch
	4	Fremde
	5	Ausländische Mitbürger
	6	Flüchtlinge
	7	Rückkehrer
	8	Einwanderer
	9	Migranten
	10	Illegale
	11	Mafia
	12	Kriminelle
	13	Anschlag/Anschläge
	14	Angriff
	15	Verfolgung
	16	Jagd
	17	Fremdenhass
	18	Ausländerfeindlichkeit
	19	Fremdenfeindlichkeit
	20	Rassismus
	21	Abschiebung
	22	Ausweisung
	23	Rückführung
	24	Straftaten
	25	Razzia
	26	Prozess
	27	Kritik
	28	Islamisten/islamistisch
	29	Terror
	30	Terroristen
	31	Terrorzelle/-gruppe
	32	Radikal
	33	Fundamentalisten/ fundamentalistisch
	34	Fundamentalismus
	35	Attentäter
	36	Übergriff
	37	Muslime
	38	Islam/Islamisch
	39	Nicht-Deutsche
	40	Zuwanderung
	41	Kopftuch
	42	NPD
	43	Rechtsextrem/rechtsradikal
	44	Neonazi/Nazi
	45	Rechtsextremismus/Rechtsextremisten

**Liste der Akteure (Liste 1)**

<b>Die Regierung/Exekutive</b>	
Bundesregierung	1
Bundeskanzler	2
Regierungschef der Länder	3
Bundesminister	4
Ausländerbeauftragte(r) des Bundes	5
Ausländerbeauftragte(r) des Landes	6
Ausländerbeauftragte(r) der Kommune	7
Kommunalbehörde/Bürgermeister	8
Länderregierung	9
<b>Legislative</b>	
Bundespräsident	10
Bundestag	11
Regierungspartei/en	12
Opposition	13
Landtag (Thüringen)	14
Landesminister (Thüringen)	15
Kommune/Stadtrat	16
Bundesrat	17
<b>Judikative</b>	
Bundesverfassungsgericht	20
Sonstige Judikative	21
<b>Parteien (Bundesebene)</b>	
SPD	30
Grüne	31
CDU/CSU	32
FDP	33
PDS	34
<b>Parteien (Landesebene Thüringen)</b>	
SPD	40
Grüne	41
CDU	42
FDP	43
PDS	44

<b>Interessenverbände</b>	
Kath. Kirche (Bundesebene)	50
Kath. Kirche (Landesebene)	51
Ev. Kirche (Bundesebene)	52
Ev. Kirche (Landesebene)	53
Gewerkschaften (Bundesebene)	54
Gewerkschaften (Landesebene)	55
Wohlfahrtsverbände (Bundesebene)	56
Wohlfahrtsverbände (Landesebene)	57
Ausländerorganisation (Bundesebene)	58
Ausländerorganisation (Landesebene)	59
Sonstige Verbände/Institute	60
Forschungsinstitute/universitäre Einrichtungen	61
Wirtschaftsunternehmen/Industrie	62
Wirtschaftsverbände	63
<b>Sonstige Akteure</b>	
Ausländer unterstützende Organisation	70
Organisation „gegen“ Ausländer	71
Deutsche Demonstranten	72
Ausländische Demonstranten	73
Ausländereinrichtung (auch Cafe/Laden/Behörde)	74
Wissenschaftler und Experten	75
Prominenz	76
Täter	77
Opfer	78
Augenzeugen	79
Polizei	80
Der Bürger/die Bürger	81
„Kleine(r) Mann /Frau“, „aus dem Volk“	82
Rechtsextreme Jugendliche	83

Der Autor	84
Die Deutschen/die deutsche Bevölkerung	85
Die Politiker, die Verantwortlichen	86
Ausländer	87
Asylbewerber	88
Flüchtlinge	89
Namentlich genannter/bestimmter Ausländer	90
Öffentlichkeit diffus: „man“, „die“, „sie“	91
Öffentlichkeit konkret/Teilöffentlichkeit	92
Zeitung selbst	93
Andere Zeitung	94
Anderer Kommunikator	95
Anderer Staat	96
Europäische Organisation	97
Weltorganisation	98
Europäische Union	99
EU-Abgeordnete	100
Spätaussiedler	101
Terroristen	102
Andere	199

**Codierbuch (II)**

## Zusatzcodierung

Variable	Code	Kategorie
Werden Initiativen für Ausländer thematisiert? (58)	0 1	Nein Ja
Welche Initiativen für Ausländer? (59)	1 2 3	Fest (get together) Hilfe bei Behördengängen Finanzielle Unterstützung/Spenden (für Einzelpersonen)
Wer ist der Initiator? (60)		Offene Kategorie, Namen müssen eingetragen werden z. B. einzelner Bürger
Wird Fremdenfeindlichkeit/ Rechtsextremismus thematisiert? (61)	0 1	Nein Ja
Wird (politisches/soziales) Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit/ fremdenfeindliche, rechts- extreme Gewalt thematisiert? (62)	0 1	Nein Ja
Wird zum Kampf gegen Fremdenfeind- lichkeit/Rechtsextremismus aufgerufen? (63)	0 1	Nein Ja
Von wem geht der Appell aus? (64)		Offene Kategorie, Namen müssen eingetragen werden z. B. Bundespräsident
Werden konkrete Initiativen gegen Fremdenfeindlichkeit/Rechtsextremismus beschrieben? (65)	0 1	Nein Ja



<b>Variable</b>	<b>Code</b>	<b>Kategorie</b>
Welche Initiativen? (66)	1 2 3 4 5	Demonstrationen gegen Fremdenfeindlichkeit Mahnwachen Schulprojekte Medienkampagnen (TLZ Thüringen Tolerant) Spenden
Wird eine Straftat thematisiert? (67)	0 1	Nein Ja
Wird der/die Täter benannt? (68)	0 1	Nein Ja
Wer ist der Straftäter? (69)	1 2	Ein Deutscher/ Deutsche Ein Ausländer/ Ausländer
Kommt der deutsche Straftäter zu Wort? (O-Ton/indirekt) (70)	1 2	Nein Ja
Kommt der ausländische Straftäter zu Wort? (O-Ton/indirekt) (71)	1 2	Nein Ja
Welche Aggression geht vom Straftäter aus? (Schweregrad des Delikts) (72)	1 2 3	Geringe Aggression (verbale Aggression, Androhung von Gewalt, Gewalt gegen Einrichtungen/Inventar) Körperverletzung von Personen Mord/Totschlag

<b>Variable</b>	<b>Code</b>	<b>Kategorie</b>
Wird der/die Opfer benannt? (73)	0 1	Nein Ja
Wer ist das Opfer? (74)	1 2	Ein Deutscher/ Deutsche Ein Ausländer/ Ausländer
Kommt das deutsche Opfer zu Wort? (O-Ton/indirekt) (75)	1 2	Nein Ja
Kommt das ausländische Opfer zu Wort? (O-Ton/indirekt) (76)	1 2	Nein Ja
Werden Deutsche bewertet? (77)	0 1	Nein Ja
Wer bewertet Deutsche? (78)		Siehe Liste der Akteure
Intensität der positiven Bewertung (79)	0 1 2 3	Entfällt Schwach Mittel Stark
Intensität der negativen Bewertung (80)	0 1 2 3	Entfällt Schwach Mittel Stark

<b>Variable</b>	<b>Code</b>	<b>Kategorie</b>
Werden Ausländer bewertet? (81)	0 1	Nein Ja
Wer bewertet Ausländer? (82)		Siehe Liste der Akteure
Intensität der positiven Bewertung (83)	0 1 2 3	Entfällt Schwach Mittel Stark
Intensität der negativen Bewertung (84)	0 1 2 3	Entfällt Schwach Mittel Stark

## Chronologie der Ereignisse

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer Analyse von Pressetexten, die zwischen 1995 und 2001 sowie zwischen 2004 und 2005 in den Thüringer Tageszeitungen *Thüringer Allgemeine* und *Thüringische Landeszeitung* veröffentlicht wurden. Die folgende Chronologie bietet die Möglichkeit, wichtige ausländerbezogene Ereignisse der einzelnen Untersuchungsjahre zu rekonstruieren.

### 1995

#### März

- Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) hebt am 16.03.1995 den Abschiebestopp für Kurden auf.

#### April

- Am 03.04.1995 demonstrieren 20.000 Kurden in Düsseldorf. Sie fordern einen sofortigen Abschiebestopp für Kurden sowie eine Beendigung jeglicher Unterstützung der Türkei durch Deutschland.
- In Hessen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg werden zahlreiche Übergriffe auf türkische Einrichtungen verübt.

#### Juli

- Hamburger Polizeiskandal: Die Staatsanwaltschaft erhebt am 01.07.1995 gegen 16 Beamte Anklage. Nach Zeugenaussagen hatten die Polizisten Schwarzafrikaner geschlagen, mit Insektenspray besprüht und in enge Räume gesperrt.
- Kurden verüben erneute Brandanschläge auf türkische Einrichtungen (Reisebüros, Kulturzentren, Moscheen), außerdem besetzen sie am 25.07.1995 einen deutschen Fernsehsender und ein Anzeigenblatt in Bremen und Hannover. Eine Kurdin aus Osnabrück stirbt Ende Juli an den Folgen eines Hungerstreiks, der sich gegen die Abschiebung ihrer Landsleute richtete.
- Deutschland und Vietnam unterzeichnen ein Rücknahmeabkommen. Bis zum Jahr 2000 sollen in den jährlichen Rückführungsquoten die insgesamt 40.000 Vietnamesen abgeschoben werden.

#### August

- Die ersten ausländischen Polizisten Deutschlands nehmen am 18.08.1995 in Mecklenburg-Vorpommern ihren Dienst auf.

#### Oktober

- Ein türkischer Nachtclubbesitzer wird im Erfurter Rotlichtmilieu erschossen. Zwei Russen werden als Tatverdächtige festgenommen.
- Das Oberlandesgericht Düsseldorf verurteilt am 13.10.1995 die vier Brandstifter von Solingen zu zehn und 15 Jahren Haft. Bei dem Brandanschlag im Mai 1993 kamen fünf Türken ums Leben.
- Drei rechtsextreme Jugendliche greifen in Nordhausen (Thüringen) einen Afrikaner an und misshandeln ihn schwer. Mit gebrochenen Unterarmen, Rippenbrüchen und einem Schädelhirntrauma wird das Opfer ins Krankenhaus eingewiesen.

**1996***Januar*

- Bei dem Brandanschlag in einem Lübecker Asylbewerberheim am 08.01.1996 sterben zehn Menschen. Der 21-jährige libanesische Bewohner Safan E. kommt als Tatverdächtiger in Untersuchungshaft.

*März*

- Am 09.03.1996 liefern PKK-Aktivisten der Polizei in Bonn eine fünf Stunden lange Straßenschlacht. Dabei werden 25 Beamte und 12 Demonstranten verletzt.

*Mai*

- Das Bundesverfassungsgericht bestätigt die Asylgesetzänderung. Das Recht auf Asyl nach Artikel 16 des Grundgesetzes wird eingeschränkt.
- Im Berliner Stadtbezirk Marzahn werden sechs Vietnamesen von einer konkurrierenden Mafia-Bande erschossen.
- Bundesaußenminister Kinkel (FDP) schließt mit der serbischen Regierung ein Rückführungsabkommen. Bis Ende 1997 sollen 120.000 Flüchtlinge aus der Bundesrepublik Jugoslawien, deren Asylanträge in Deutschland abgelehnt worden sind, in ihre Heimat zurückkehren.

*Juli*

- In mehreren deutschen Städten werden eine Reihe von neuen Brandanschlägen auf türkische Einrichtungen verübt. Türkische Unternehmer fühlen sich zunehmend bedroht und beklagen Geschäftsschädigungen sowie Probleme mit Versicherungen. In Berlin wird das türkische Konsulat überfallen.

*Oktober*

- In den neuen Bundesländern kommt es zu mehreren Angriffen rechtsradikaler Jugendlicher auf Ausländer. In Leipzig wird ein syrischer Gemüseverkäufer im Geschäft erstochen.

**1997***Januar*

- Am 15.01.1997 tritt die von Bundesinnenminister Kanther initiierte Visumpflicht für Ausländerkinder in Kraft. Danach benötigen unter 16-jährige Kinder aus der Türkei, Jugoslawien, Marokko und Tunesien zur Einreise in die Bundesrepublik ein Visum.

*März*

- Mehrere bosnische Flüchtlinge werden abgeschoben. Die USA fordern Deutschland auf, die Rückführung der 300.000 bosnischen Kriegsflüchtlinge zu verschieben. Bereits im Dezember 1996 sind die ersten bosnischen Flüchtlinge aus Bayern und Baden-Württemberg abgeschoben worden.

*April*

- Bei einem Brandanschlag auf eine türkische Familie in Krefeld sterben drei Menschen. Der Familienvater wird als Tatverdächtiger festgenommen.

*Juni*

- Das neue Asylbewerberleistungsgesetz tritt am 01.06.1997 in Kraft. Bürgerkriegsflüchtlinge, Asylbewerber und geduldete Ausländer müssen sich auf eine Kürzung der Sozialhilfe einstellen: Sie sollen drei Jahre lang 20 Prozent weniger erhalten als deutsche Sozialhilfeempfänger.
- Das Ausländerrecht wird geändert. Straffällig gewordene Ausländer, die zu mindestens drei Jahren Haft verurteilt wurden, können künftig schneller abgeschoben werden.
- Nach dem Brand in einem Asylbewerberheim am 04.07.1997 in Friedrichshafen stirbt ein 26-jähriger Kurde. Mehrere Menschen erlitten Knochenbrüche, als sie aus den Fenstern der Unterkunft sprangen. Ein rechtsextremistischer Hintergrund kann nicht ausgeschlossen werden.

*Oktober*

- Zwei Russen werden mit Baseballschlägern in einem Daasdorfer Bordell (Thüringen) erschlagen. Vier Deutsche im Alter von 24 bis 34 Jahren müssen sich vor dem Erfurter Landgericht verantworten.

**1998***Februar*

- Am deutsch-polnischen Grenzübergang Ludwigsburg erschießt ein Kasache zwei Zollbeamte.
- Bei einer Großrazzia in 50 Städten werden 85 Asiaten festgenommen. Damit ist der Polizei der bisher größte Schlag gegen eine „Schleuserbande“ gelungen.

*März*

- Die ersten Kosovo-Albaner werden abgeschoben. Die SPD-geführten Länder Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Brandenburg und das Saarland schieben vorerst keine Flüchtlinge nach Jugoslawien ab.

*Oktober*

- Entscheidung des Verwaltungsgerichts München über die sofortige Ausweisung des türkischen Jungen „Mehmet“. Dem 14-jährigen strafunmündigen Türken werden über 60 Delikte zur Last gelegt. Der Fall sorgt für Aufsehen, weil die rechtlich unbescholtenen Eltern ausgewiesen werden sollen.

---

**1999***Februar*

- Im brandenburgischen Guben stirbt ein algerischer Asylbewerber nach einer Hetzjagd am 14.02.1999. Zwei Jugendliche müssen sich für die Tat verantworten.
- Der Streit um die Einführung einer doppelten Staatsbürgerschaft für Ausländer wird nach der umstrittenen CDU-Unterschriftenaktion immer heftiger.
- Der Kurdenführer Öcalan wird am 15.02.1999 in Kenia festgenommen. Daraufhin kommt es in mehreren deutschen Städten zu zahlreichen Kurdenprotesten. Bei der Erstürmung des israelischen Konsulats am 17.02.1999 in Berlin werden drei Kurden erschossen. Weitere 15 PKK-Demonstranten werden durch Schüsse verletzt.

*März*

- Am 21.03.1999 wird ein Libanese in Neubrandenburg angegriffen. Dabei wird der 21-Jährige lebensgefährlich verletzt.

*April*

- In Nürnberg treffen die ersten Kosovo-Albaner ein. Deutschland will etwa 10.000 Bürgerkriegsflüchtlinge aufnehmen.

*Mai*

- Am 28.05.1999 verstirbt ein abgelehnter Asylbewerber aus dem Sudan während seiner Abschiebung im Flugzeug. Beamte des Bundesgrenzschutzes hatten den Mann wegen Widerstandes gefesselt und seinen Kopf heruntergedrückt. Bundesinnenminister Otto Schily setzt nach dem Vorfall alle Abschiebungen aus, bei denen mit gewaltsamem Widerstand des abzuschiebenden Ausländers zu rechnen ist.

*Juli*

- Nach dem Todesurteil gegen PKK-Führer Abdullah Öcalan werden Anfang Juli Brandanschläge auf türkische Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen verübt. In mehreren Städten demonstrieren zahlreiche Kurden für die Freilassung Öcalans.

*August*

- Am 15.08.1999 wird ein Mosambikaner vor einem Lokal in Kolbermoor (Bayern) durch mehrere Deutsche schwer verletzt. Der Afrikaner stirbt an den Folgen seiner Verletzungen.
- In Schwerin prügeln fünf Skinheads am 22.08.1999 zwei Vietnamesen fast zu Tode.

**2000***Januar*

- Am 01.01.2000 tritt das neue Staatsangehörigkeitsrecht in Kraft. Die Einbürgerungsfrist wird auf acht Jahre minimiert. Die Doppelpassregelung gilt für in Deutschland geborene Kinder von Ausländern bis zu ihrem 23. Lebensjahr. Danach müssen sie sich für eine der beiden Staatsbürgerschaften entscheiden.

*April*

- Drei rechtsextreme Jugendliche verüben am 20.04.2000 einen Brandanschlag auf die Erfurter Synagoge.

*Mai*

- Das Bundeskabinett beschließt die Verordnung über die Arbeitsgenehmigung ausländischer IT-Spezialisten. Die „Green-Card“ gilt zunächst für fünf Jahre mit der anschließenden Option auf Verlängerung bzw. auf Erteilung einer unbefristeten Aufenthaltsgenehmigung. Das Gesetz tritt am 01.08.2000 in Kraft.

*Juli*

- Der Mosambikaner Alberto Adriano wird am 11.06.2000 in Dessau (Sachsen-Anhalt) von drei Skinheads angegriffen und schwer misshandelt. Drei Tage später verstirbt der Afrikaner an den Folgen seiner Verletzungen.
- Bei einem Bombenanschlag in Düsseldorf am 27.07.2000 werden zehn Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion schwer verletzt. Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) vermutet einen rassistischen Hintergrund.

*September*

- Sieben Rechtsextremisten im Alter von 16 bis 23 Jahren verüben am 23.09.2000 einen Brandanschlag auf ein Wuppertaler Asylbewerberheim.

*Oktober*

- Am 03.10.2000 verüben ein staatenloser 19-jähriger Palästinenser sowie ein 20-jähriger Deutscher marokkanischer Herkunft einen Brandanschlag auf die Düsseldorfer Synagoge.

*November*

- Bundeskanzler Gerhard Schröder ruft zum „Aufstand der Anständigen“ auf. Am 10.11.2000 findet die Demonstration gegen Rassismus und Gewalt in Berlin statt, an der sich auch zahlreiche Prominente und Politiker beteiligen.
- Die sächsische Stadt Sebnitz gerät in die Schlagzeilen. Die deutsch-irakische Apothekerfamilie Kantelberg - Abdulla beschuldigt Rechtsextremisten des Mordes an ihrem Sohn Joseph. Der Junge kam im Sommer 1997 in einem Sebnitzer Freibad ums Leben. Medien aus dem In- und Ausland stellten daraufhin Sebnitz als Hochburg der Rechten dar. Bis heute liegen den Ermittlern jedoch keine Erkenntnisse für eine Straftat vor.



*Dezember*

- Ein 15-jähriger vietnamesischer Jugendlicher sticht im sächsischen Bernsdorf auf einem Weihnachtsmarkt zwei Skinheads nieder. Der 21-jährige Skinhead stirbt an den Folgen seiner Verletzungen. Aus Angst vor Rache verlassen alle Vietnamesen den Ort.
- Im brandenburgischen Guben kommt es erneut zu einem rechtsextremistischen Überfall. Die Täter stechen einem asiatisch aussehenden deutschen Jugendlichen ein Messer in den Rücken.

**2001***Januar*

- Ein griechischer Staatsbürger wird am 13.01.2001 in München von mehreren Skinheads überfallen und brutal zusammengeschlagen.

*Februar*

- Bundeskanzler Schröder plädiert für eine Ausweitung der „Green Card“. Neben der Computerbranche soll die Regelung auf weitere Wirtschaftszweige ausgedehnt werden.

*Mai*

- Rund 300 Asylbewerber aus allen Landkreisen der Bundesrepublik treffen sich am 18.05.2001 in Berlin zu einer dreitägigen Protestaktion gegen die „Residenzpflicht“, deren Abschaffung sie fordern. Seit 1982 dürfen Asylsuchende, deren Antrag noch nicht abgeschlossen ist, nur mit Ausnahmegenehmigungen der lokalen Ausländerbehörden ihren zugewiesenen Aufenthaltsort verlassen.

*August*

- Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) legt am 06.08.2001 den „Entwurf eines Gesetzes zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (Zuwanderungsgesetz)“ vor.

*September*

- Ausgelöst durch die Terroranschläge vom 11.09.2001 bekommt das Thema „innere Sicherheit“ in der Debatte um ein Zuwanderungsgesetz stärkere Bedeutung. Bundesinnenminister Schily drängt auf eine europaweite schärfere Einreisekontrolle von Ausländern. Das Bundeskabinett verabschiedet ein „Anti-Terror-Paket“. Vorgesehen sind u.a. mehr finanzielle Mittel für Sicherheitsbehörden und Bundeswehr, ein neuer Terrorismus-Paragraph im Strafgesetzbuch, der die Mitgliedschaft und Unterstützung ausländischer Terrorgruppen unter Strafe stellt, sowie die schon seit längerem geplante Abschaffung des Privilegs für religiöse Vereine im Vereinsgesetz, so dass auch religiöse Vereine verboten werden können, wenn ihre Aktivitäten der Verfassung zuwiderlaufen.

*Oktober*

- In mehreren Städten Deutschlands beginnen die Rasterfahndungen nach mutmaßlichen islamistischen Terroristen, für die hauptsächlich Informationen von Einwohnermeldeämtern und Universitäten, aber auch von Banken oder Fluggesellschaften herangezogen werden. Im Fokus der Fahnder stehen vor allem männliche arabische Technik-Studenten, welche finanziell unabhängig sind und viel reisen. Muslimische Mitbürger werden verstärkt auf der Straße angepöbelt. In München kann ein Brandanschlag auf eine Moschee gerade noch verhindert werden.

*November*

- Am 07.11.2001 verabschiedet das Bundeskabinett den von Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) vorgelegten Entwurf zum Zuwanderungs- und Integrationsgesetz. Die wichtigsten Neuerungen des Gesetzentwurfs sind u.a. Zuwanderungsmöglichkeiten für Arbeitskräfte nach einem Regelverfahren und einem Punktesystem, eine Vereinfachung des Aufenthaltsrechts sowie die staatliche Förderung der Integration. Das neue Gesetz soll voraussichtlich Anfang 2003 in Kraft treten.
- Der Bundestag beschließt am 09.11.2001 das erste Anti-Terror-Gesetz. Das „Sicherheitspaket I“ beinhaltet u. a. die Streichung des Religionsprivilegs aus dem Vereinsrecht, wodurch das Verbot extremistischer Gruppen möglich werden soll, sowie das Drei-Milliarden-Programm für mehr innere und äußere Sicherheit. Das Gesetz tritt am 08.12.2001 in Kraft.
- Die vier Haupttäter, die im Sommer 1992 mehrere Molotow-Cocktails auf ein Ausländerwohnheim in Rostock-Lichtenhagen geworfen haben, müssen sich am 12.11.2001 vor dem Schweriner Landgericht verantworten.

*Dezember*

- Der Bundestag beschließt am 14.12.2001 mit der Mehrheit der Stimmen von SPD, CDU und Grünen das zweite „Anti-Terror-Gesetzespaket“; am 20.12.2001 stimmt auch der Bundesrat dem „Sicherheitspaket II“ zu. Zentrale Elemente des neuen Gesetzes sind u.a. größere Kompetenzen für die Sicherheitsbehörden, der verbesserte Datenaustausch zwischen Behörden und Sicherheitsdiensten, verbesserte Grenzkontrollen, der Ausbau des Ausländerzentralregisters zu einem umfassenden Informationssystem über Visaantragsteller, die Verhinderung der Einreise sowie die einfachere Ausweisung von Extremisten. In Pass- und Personalausweisen können außerdem biometrische Daten gespeichert werden.
- Nach der Streichung des Religionsprivilegs im Vereinsrecht spricht das Bundesinnenministerium am 12.12.01 ein Verbot der in Köln ansässigen islamistisch-extremistischen Vereinigung „Kalifatstaat“ sowie aller Teilorganisationen mit insgesamt rund 1.100 Mitgliedern in sieben Bundesländern aus.

---

2004*Februar*

- Freispruch des Terrorverdächtigen Mozoudi aus Mangel an Beweisen durch das Hanseatische Oberlandesgericht.
- Beamte des Bundesgrenzschutzes müssen sich wegen Abschiebetod eines Flüchtlings vor dem Amtsgericht in Frankfurt am Main verantworten. Den drei BGS-Beamten wird fahrlässige Tötung des Sudanese Aamir Ageeb vorgeworfen, der während seiner Abschiebung im Mai 1999 erstickte. Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen hielten vor dem Gerichtsgebäude eine Mahnwache ab und kritisierten die lange Ermittlungsdauer sowie die späte Eröffnung des Prozesses.
- Die Hessische Landesregierung strebt gesetzliches Kopftuchverbot für Beamtinnen an. Nachdem in den letzten Monaten bereits die Landesregierungen in Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen ein gesetzliches Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen auf den Weg gebracht hatten, wurden entsprechende Gesetzentwürfe nun auch in den hessischen Landtag eingebracht. Die allein regierende CDU legte als erste Landesregierung einen Gesetzentwurf vor, der ein Kopftuchverbot nicht nur für Lehrerinnen, sondern für alle Beamtinnen festschreibt.
- Eine seit 17 Jahren in Thüringen lebende vietnamesische Familie wird in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ abgeschoben.

*März*

- Terroranschläge auf Züge in Madrid. Danach wird die Sicherheitsdebatte in Deutschland verstärkt. Vor allem die Union fordert mehr Sicherheitsaspekte in das Zuwanderungsgesetz einzuarbeiten.
- Abschiebungen von Kosovo-Albanern werden angesichts der jüngsten ethnisch motivierten Gewalteskalation und der daraus resultierenden instabilen Sicherheitslage vorübergehend ausgesetzt. Bisher galt ein Abschiebestopp für das Kosovo lediglich für Roma und Angehörige der serbischen Minderheit.

*April*

- Die Berliner Landesregierung einigt sich auf das Verbot religiöser Symbole in Teilen des öffentlichen Dienstes. Ein entsprechendes Gesetz soll bis Mitte des Jahres in Kraft treten. Damit wäre Berlin das erste Bundesland, in dem nicht nur das Kopftuch, sondern auch christliche und jüdische Symbole in Schulen verboten wären. Das angestrebte gesetzliche Verbot soll außerdem nicht nur an öffentlichen Schulen, sondern auch für Beschäftigte bei Polizei, Feuerwehr und Justiz gelten. Die rechtliche Gleichsetzung von religiösen Symbolen und dem Kopftuch wurde von CDU-Landespolitikern und Vertreter der christlichen Kirchen scharf verurteilt. Das bundesweit erste Gesetz zum Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen wird vom baden-württembergischen Landtag beschlossen.

*Mai*

- Das Oberverwaltungsgericht (OVG) in Münster hebt den Abschiebungsschutz für Metin Kaplan auf. Der selbsternannte „Kalif von Köln“ verliert damit endgültig seine Aufenthaltserlaubnis. Im August 2003 wurde die Abschiebung des Islamistenführers durch das Verwaltungsgericht Köln verhindert, da Kaplan in der Türkei ein nichtrechtsstaatliches Verfahren drohen würde.
- Der Kölner Richterrat hat sich dafür ausgesprochen, muslimischen Rechtsreferendarinnen das Tragen eines Kopftuches auf der Richterbank zu untersagen, da dies mit dem verfassungsmäßigen Gebot der weltanschaulich-religiösen Neutralität der Gerichte unvereinbar sei. Im konkreten Fall hatte sich eine junge Muslimin deutscher Staatsangehörigkeit während ihres Referendariats am Kölner Amtsgericht geweigert, ihr Kopftuch während der Hauptverhandlung abzunehmen, woraufhin sie von zwei Richtern von der Richterbank in den Zuschauerraum verwiesen worden war.
- Am 29. Mai 2004 zündete ein 32-Jähriger Mann mit einem Brandbeschleuniger Zeitungen im Hauseingang eines Mehrfamilienhauses in Pforzheim (Baden-Württemberg) an. Das Haus wurde überwiegend von Türken bewohnt. Das Feuer konnte gelöscht werden, ohne dass Personen zu Schaden kamen. In seiner Beschuldigtenvernehmung gab der Tatverdächtige an, er habe aus Hass gegen Ausländer gehandelt und bewusst ein Zeichen gegen „Überfremdung“ setzen wollen. Das Landgericht Karlsruhe verurteilte den Täter im November wegen versuchten Mordes in 20 Fällen in Tateinheit mit versuchter schwerer Brandstiftung zu einer Freiheitsstrafe von sechs Jahren und sechs Monaten.

*Juni*

- Durchbruch im Streit um deutsches Zuwanderungsgesetz: Nachdem Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) mit den Vorsitzenden der Oppositionsparteien CDU, CSU und FDP Ende Mai einen grundsätzlichen Kompromiss in Kernfragen eines zukünftigen Zuwanderungsgesetzes erzielt hatte, äußerten sich sowohl Regierungs- wie auch Oppositionsvertreter optimistisch zu den Einigungschancen.
- Nach Baden-Württemberg und Niedersachsen hat das Saarland als drittes Bundesland ein Gesetz zum Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen verabschiedet. Im Landtag votierten die regierende CDU und die SPD-Opposition einstimmig für die Änderung des saarländischen Schulgesetzes. Danach ist zukünftig das Tragen eines Kopftuches als politisches Symbol im staatlichen Schuldienst verboten, christliche und jüdische Symbole sind hingegen weiterhin zulässig.

*Juli*

- Einigung: Nach jahrelangem Streit zwischen der rot-grünen Regierungskoalition und der Union wurde nun ein parteiübergreifender Kompromiss für das Zuwanderungsgesetz gefunden. Sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat wurde die mühsam ausgehandelte Kompromisslösung bestätigt, so dass das neue Zuwanderungsgesetz am 1. Januar 2005 in Kraft treten wird. Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) nannte die Einigung eine "historische Zäsur", da Deutschland sich dazu bekenne, ein Einwanderungsland zu sein.

- Die deutschen Innenminister beschließen auf ihrem Treffen in Kiel die Einrichtung einer bundesweiten „Islamistendatei“. Angesichts der Gefahr durch islamistische Terroristen wollen sich Polizei und Geheimdienste besser vernetzen.
- Der Berliner Senat verbietet alle religiösen Symbole im öffentlichen Dienst. Dazu gehören Polizei, Justiz, Vollzugsanstalten und öffentliche Schulen; ausgenommen sind davon Kindertagesstätten. Nach Meinung des Senats gebietet das Neutralitätsprinzip die Gleichbehandlung aller Religionen, so dass z.B. auch das "demonstrative" Tragen von Kreuzen im öffentlichen Dienst nicht toleriert werden kann. Von Seiten der Kirchen wurde das Gesetz heftig kritisiert.
- Zwei Asylbewerber aus Kenia werden in der Stadt Brandenburg nach einem Gaststättenbesuch von zwei Männern angegriffen. Einer der Asylbewerber erlitt eine Schnittwunde in unmittelbarer Nähe der Halsschlagader und fiel daraufhin in das Gleisbett. Nur durch einen eingreifenden Zeugen konnten die Täter davon abgehalten werden, erneut auf den Verletzten einzustechen.

### *September*

- Visum-Skandal im Auswärtigen Amt: Die Berliner Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Mitarbeiter der deutschen Botschaften in Kiew und Tirana wegen des Verdachts der Bestechlichkeit und der Beihilfe zu Schleusungen.

### *Oktober*

- Der selbst ernannte "Kalif von Köln", Metin Kaplan (51), ist nach 21 Jahren und jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen vom Düsseldorfer Flughafen aus in die Türkei abgeschoben worden. Das Verwaltungsgericht Köln hatte entschieden, dass Kaplan trotz eines laufenden Berufungsverfahrens abgeschoben werden kann.
- Die EU-Innenminister einigen sich auf Pässe mit biometrischen Daten. Künftig werden der Fingerabdruck und ein digitalisiertes Foto in einem Chip gespeichert. Laut Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) will Deutschland schon Ende 2005 mit der Ausgabe der neuen Pässe beginnen.

### *November*

- Der islamistisch motivierte Mord in den Niederlanden an dem Filmregisseur Theo van Gogh am 02.11.2004 löst eine Integrationsdebatte in Deutschland aus. Altbundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) sowie CDU und CSU bezeichnen die multikulturelle Gesellschaft als "gescheitert". Die Unionsparteien fordern die in Deutschland lebenden Muslime auf, den Verfassungsstaat und die freiheitliche demokratische "Leitkultur" anzuerkennen. Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber (CSU) verlangt, dass jeder Ausländer bei der Einbürgerung einen Eid auf die Verfassung leisten müsse. Politiker der rot-grünen Koalition weisen den Vorstoß zurück und sprechen sich zusammen mit PDS und FDP "für eine multikulturelle Gesellschaft auf Grundlage demokratischer Werte" aus.
- Am 21.11.04 nehmen rund 30.000 Muslime aus der ganzen Bundesrepublik an der Demonstration „Gemeinsam für den Frieden und gegen den Terror“ in Köln teil. Hauptsächlich Männer folgten dem Aufruf der Türkisch-Islamischen Union und der Anstalt für Religion (DITIB). Sie schwenkten mehrheitlich türkische Fahnen und riefen auf Türkisch: „Hand in Hand gegen Terror“.

*Dezember*

- Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes sind die Leistungen für Asylbewerber seit Einführung der Statistik 1994 auf den tiefsten Stand gesunken. 264.000 Menschen, 5,2% weniger als 2002 und so wenig wie noch nie seit 1994, bekamen im Jahr 2004 Wertgutscheine, Sachleistungen oder Geld zur Deckung des täglichen Bedarfs.
- Asylbilanz 2004: Mit insgesamt 35.607 Personen haben in Deutschland deutlich weniger Asylbewerber einen Asylantrag als noch im Vorjahr (50.563 Personen) gestellt. Damit sinken die Asylbewerberzahlen auf das Niveau von 1984.

**2005***Januar*

- Das Nürnberger Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge wird unter seinem neuen Namen "Bundesamt für Migration und Flüchtlinge" (BAMF) zum Kompetenzzentrum für Migration und Integration.
- Das neue Zuwanderungsgesetz tritt in Kraft. Danach ist Deutschland offiziell Einwanderungsland.
- Bei einer bundesweiten Großrazzia am 12.01.05 werden 22 mutmaßliche Islamisten, darunter fünf Frauen, festgenommen. Unter Leitung des Bayerischen Landeskriminalamtes (LKA) durchsuchen fast 800 Polizisten und drei Staatsanwälte 57 Moscheen und Wohnungen vor allem in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, aber auch in Bayern, Hessen und Berlin. Die Mitglieder eines "islamistisch-extremistischen Netzwerkes" stehen in Verdacht, eine kriminelle Vereinigung gebildet und Personen für den "Heiligen Krieg" angeworben zu haben.
- Am 22.01.05 nimmt die Nürnberger Polizei den in der Türkei als Terroristen gesuchten Vizechef der verbotenen Kurdenorganisation PKK-Kongragel, Remzi Kartal, fest.
- Am 23.01.05 werden zwei mutmaßliche Al-Qaida-Mitglieder in Mainz verhaftet. Ihnen wird die Planung eines Versicherungsbetrugs sowie eines Selbstmordattentats im Irak vorgeworfen.

*Februar*

- Erneut führen am 02.02.05 deutsche Sicherheitsbehörden eine bundesweite Razzia gegen mutmaßliche Islamisten durch. Das islamistische Netzwerk soll mit der Geldbeschaffung für Terroranschläge im Ausland beschäftigt gewesen sein. Insgesamt durchsuchen Polizei und Staatsanwaltschaft in sieben Bundesländern 33 Wohnungen und vier Geschäfte.
- Am 07.02.05 wird die 23-jährige Hatin Sürücü, eine Deutsche türkisch-kurdischer Herkunft, im Stadtteil Berlin-Tempelhof von ihren Brüdern erschossen. Sie ist Opfer eines „Ehrenmordes“ dem fünften innerhalb eines halben Jahres in Berlin. Der "Türkische Bund" in Berlin-Brandenburg, Vertreter von 21 Vereinen mit etwa 10.000 Mitgliedern, fordert nun ein "öffentliches und aktives Bekenntnis aller türkischen und islamischen Organisationen" zur Selbstbestimmung der Frauen.

- In einer Regionalbahn nach Tangerhütte (Sachsen-Anhalt) greifen Rechtsextreme einen Mann aus Nigeria an. Sie drängen den Mann zum Verlassen des Zuges und zerren ihn in einen Tunnel. Dort zerschlagen die Täter eine Bierflasche auf seinem Kopf und berauben ihn. Das Opfer erlitt eine Kopfwunde und Hautabschürfungen. Vier Tatverdächtige können ermittelt werden.

### *März*

- In einer Art Modellversuch erhalten muslimische Schüler ab dem Schuljahr 2006/07 an zwölf Grundschulen in Baden-Württemberg islamischen Religionsunterricht. Das beschloss das Landeskabinett unter Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) am 15.03.05 in Stuttgart.

### *April*

- Visa-Affäre: am 25.04.05 hat Bundesaußenminister Joschka Fischer (Grüne) bei seiner Befragung vor dem Untersuchungsausschuss des Bundestages zu den Unregelmäßigkeiten bei der Visa-Vergabe die alleinige Verantwortung für Fehler seines Ministeriums übernommen. Wie schon mehrfach zuvor bestätigte Fischer, dass vor allem ein Erlass vom Herbst 1999 „fatale Konsequenzen“ gehabt hätte: Reise-schutzversicherungen konnten danach fortan als Berechtigungsscheine für die Erteilung eines Visums gelten. Die Essenz dieses Erlasses floss in den sog. Volmer-Erlass vom März 2000 ein. Fischer gestand auch ein, frühzeitig bei einem Besuch in Kiew im Juni 2000 von den Problemen erfahren zu haben. Dennoch habe die Leitung des Ministeriums die Umsetzung der Vorschriften nur unzureichend überwacht.
- Der wegen volksverhetzender und antisemitischer Äußerungen in der Öffentlichkeit ausgewiesene islamische Prediger Hammed Q. ist seiner drohenden Abschiebung aus Bayern zuvorgekommen und freiwillig ausgeweist. Laut dem bayerischen Innenminister Beckstein wurden seit Jahresbeginn zehn Islamisten aus Bayern ausgewiesen oder sind selbst ausgeweist. Gegen weitere 13 wurden bereits Ausweisungsbescheide erlassen; neun andere Fälle stehen noch aus.

### *Mai*

- Ein Drittel der 15.000 in Hamburg lebenden Afghanen ist laut Hamburgs Innensenator Udo Nagel ausreisepflichtig. Noch in diesem Jahr sollen mindestens 200 allein stehende Männer zwischen 18 und 60 Jahren abgeschoben werden, da diese für den Wiederaufbau des Landes benötigt würden. Die Pläne stoßen auf die Kritik eines breiten Bündnisses aus Parteien, Kirchenkreisen und Mitarbeitern aus Flüchtlingsinitiativen: Afghanistan sei keineswegs sicher. Die ersten für den 11.05. und 18.05. vorgesehenen Rückführungen scheiterten bereits, da die Betroffenen Asyl- oder Petitionsanträge einreichten bzw. einer die Heirat mit einer Deutschen ankündigte.

### *Juni*

- Anlässlich des Weltflüchtlingstages am 20.06.05 fordern Vertreter von zehn Wohlfahrts- und Menschenrechtsorganisationen in einem Memorandum eine Umgestaltung des Asylsystems im Sinne des internationalen Flüchtlingsschutzes.

*Juli*

- Nach den Anschlägen in London am 07.07.05 und Scharm el Scheich am 19.07.05 ist zwischen den politischen Parteien in Deutschland eine Debatte über die Notwendigkeit weiterer Sicherheitsmaßnahmen entbrannt. In einzelnen Städten wurden die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. So kontrolliert die Polizei in München verstärkt Fahrgäste im öffentlichen Nahverkehr „aus so genannten Problemstaaten“, die in das „Gefährder-Schema“ (männlich, jung, ausländisch) passen. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Nadeem Elyas, forderte seine Glaubensbrüder indessen auf, radikale Tendenzen in Moscheen zu melden.
- In Bayern wird der Hassprediger Mohamed E., bis vor kurzem Imam im Islamischen Zentrum Nürnbergs, ausgewiesen. Der 51 Jahre alte Ägypter soll als Mitglied der extremistischen Muslimbruderschaft zum Heiligen Krieg (Dschihad) gegen Ungläubige aufgerufen haben; er wurde am 25.07.05 von München aus in sein Heimatland ausgeflogen.

*August*

- Am 19.08.2005 wird der Terrorhelfer Mounir el Moutassadeq wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung vor dem Hamburger Oberlandesgericht (OLG) zu sieben Jahren Haft verurteilt. Anders als im ersten Verfahren im Februar 2003 sah das OLG diesmal keine ausreichenden Beweise für einen Schuldspruch wegen Beihilfe zum Mord in mehr als 3000 Fällen und damit einer Höchststrafe von 15 Jahren. Das damals ergangene Urteil wurde durch eine Revision des Angeklagten vor dem Bundesgerichtshof (BGH) aufgrund von Mängeln in der Beweisführung wieder aufgehoben.

*September*

- Der Visa-Untersuchungsausschuss beendet am 07.09.05 seine Arbeit. In einem auf mehr als 800 Seiten langen Bericht werden die Ergebnisse aus über 58 Zeugenbefragungen und der Auswertung von 1.600 Aktenordnern zu der Visa-Praxis der rot-grünen Bundesregierung zusammengefasst. Die Opposition warf dem Auswärtigen Amt erneut vor, durch eine „verfehlte und ideologisch motivierte Visa-Politik“ Schleppern und Menschenhändlern ihr Handeln erleichtert zu haben.
- Die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg wollen gemeinsam verstärkt gegen Islamisten vorgehen. Sie verständigten sich auf verstärkte Fahndungsaktionen im Umfeld von Moscheen und in muslimischen Geschäftsszenen. Bei der jüngsten Aktion in Hessen kontrollierten 500 Polizisten am 26.09.05 1.260 Menschen in 20 Städten. Bereits am 23.09.05 wurden in Bayern fünf Wohnungen und ein Vereinsgebäude in Neu-Ulm und Umgebung durchsucht.
- Im Prozess um den mutmaßlichen "Ehrenmord" an der 23jährigen Deutsch-Türkin Hatun Sürücü am 07.02.05 in Berlin werden ihre drei Brüder Ayan (19), Alpaslan (24) und Mütlü (26) seit dem 14.09.05 vor dem Landgericht Moabit wegen gemeinschaftlichen, heimtückisch begangenen Mordes aus niederen Beweggründen angeklagt. Sie sollen die Schwester, die geschieden war und mit ihrem fünfjährigen Sohn allein lebte, getötet haben, weil sie deren modernen Lebensstil als „Kränkung der Familienehre“ empfanden. Der Fall hat eine bundesweite Debatte über Zwangsehen, Parallelwelten von Ausländern und die fehlende Integration muslimischer Familien in Deutschland ausgelöst.



*Oktober*

- Das Oberlandesgericht Düsseldorf verurteilt am 26.10.2005 vier Mitglieder der zum Al Quaida Netzwerk gehörenden Al-Tawhid-Gruppe wegen Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung. Die Richter sehen es zudem als erwiesen an, dass die Terrorgruppe an den Anschlägen in Düsseldorf und Berlin maßgeblich beteiligt war. Das Strafmaß beträgt fünf bis acht Jahre Haft.
- Anschlag auf ein von Ausländern bewohntes Haus in Baden-Württemberg: Am 15. Oktober 2005 wirft ein 17-jähriger Jugendlicher in Weissach im Tal zwischen 0.00 und 2.00 Uhr eine bereits zu Hause mit einem Benzin-Öl-Gemisch befüllte Glasflasche gegen ein von Ausländern bewohntes Haus. Im Erdgeschoss befand sich eine Pizzeria. Das BKA stuft den Anschlag als versuchtes Tötungsdelikt ein.

*November*

- Die Unruhen in Frankreich, bei denen Einwanderer aus Nord- und Schwarzafrika in den Vororten von Paris Autos, Schulen, Kindergärten und Geschäfte beschädigen, lösen in Deutschland Debatten über Integrationsprobleme und deren Folgen aus. Ähnliche Ausschreitungen wie in Paris werden nicht befürchtet. Dennoch warnen Migrationsexperten vor der Gefahr, die prekäre Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und die daraus entstehende Desintegration nicht zu unterschätzen.
- Eine im Februar 2004 abgeschobene Vietnamesin darf mit ihren drei Kindern aus humanitären Gründen wieder nach Deutschland zurückkehren. Die deutsche Botschaft in Vietnam hatte festgestellt, dass sich die in Deutschland geborenen Kinder nicht integrieren konnten. Anwohner in Bleicherode (Thüringen) und Mitschüler hatten sich in den vergangenen Monaten mit Mahnwachen und Demonstrationen für das Rückkehrrecht der Familie eingesetzt.
- Die deutsch-türkische Autorin Necla Kelek erhält am 14.11.05 den mit 10.000 Euro dotierten Geschwister-Scholl-Preis in München. Der Preis wird ihr vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels und der Stadt München für ihr Buch „Die fremde Braut“ verliehen. In dem Buch macht die 47-jährige türkischstämmige Berliner Soziologin auf das Problem von Zwangsverheiratungen türkischer Mädchen mit Türken in Deutschland aufmerksam.

*Dezember*

- Die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder (IMK) schlägt eine Bleiberechtsregelung für langjährige Flüchtlinge vor. Ein Bleiberecht eines Teils der 200.000 in Deutschland geduldeten Flüchtlinge sei notwendig, um Härtefälle bei Ausländern, die wirtschaftlich und sozial integriert und deren Kinder in Deutschland geboren oder sogar aufgewachsen seien, zu vermeiden.

Der niedersächsische Innenminister Uwe Schünemann (CDU) schlägt vor, radikale Islamisten und Hassprediger auf richterliche Anordnung zum Tragen elektronischer Fußfesseln zu verpflichten, wenn deren Abschiebung aus humanitären oder anderen Gründen nicht möglich sei. Bayerns Innenminister Beckstein (CSU) begrüßt den Vorschlag. Die Gewerkschaft der Polizei äußert sich kritisch.